



Stenographisches Protokoll

34. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Freitag, 7. April 1995

Stenographisches Protokoll

34. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Freitag, 7. April 1995

Dauer der Sitzung

Freitag, 7. April 1995: 9.08 – 20.22 Uhr

Tagesordnung

(gemäß § 49 Abs. 4 GOG neugereiht)

- 1. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz – PMG – geändert wird
- 2. Punkt:** Bericht über den Antrag 216/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Atrazin und andere gefährliche Pflanzenschutzmittel
- 3. Punkt:** Ersuchen des Bezirksgerichtes Frankenmarkt (U 34/94) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Maria Fekter
- 4. Punkt:** Erste Lesung des Antrages 168/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol, Dr. Peter Kostelka und Genossen betreffend Novelle zum Geschäftsordnungsgesetz 1975
- 5. Punkt:** Bericht über den Antrag 203/A der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Marktordnungsgesetz 1985, das Viehwirtschaftsgesetz 1983, das AMA-Gesetz 1992, das Geflügelwirtschaftsgesetz 1988, das Bundesgesetz über die Bundesämter für Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Bundesanstalten und das Landwirtschaftsgesetz 1992 geändert werden (Marktordnungsgesetz-Novelle 1995)
- 6. Punkt:** Bericht und Antrag über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz (MSTVG-Novelle) 1995 geändert wird
- 7. Punkt:** Bericht über den Antrag 121/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Erleichterungen für bäuerliche Direktvermarkter
- 8. Punkt:** Bericht über den Antrag 196/A (E) der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr und Genossen betreffend Abschaffung aller die Bauern direkt oder indirekt belastenden Beiträge gemäß AMA-Gesetz, Marktordnungsgesetz und Mühlen-gesetz und lückenlose Aufnahme der AMA-Gebahrung in das Bundesfinanzgesetz

9. Punkt: Bericht über den Antrag 195/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Vermeidung von Härtefällen durch EU-Umstellung in der Milchwirtschaft

Inhalt

Personalien

Verhinderungen	11
Ordnungsruf	100

Geschäftsbehandlung

Redezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz für alle Debatten in dieser Sitzung	14
--	----

Präsident Mag. Herbert Haupt entzieht Abgeordnetem Dr. Jörg Haider das Wort	167
---	-----

Wortmeldungen zur Geschäftsordnung im Zusammenhang mit tatsächlichen Berichtigungen nach Schluß der Debatte:	
Peter Schieder	168
Dr. Peter Kostelka	168

Präsident Mag. Herbert Haupt entzieht Abgeordnetem Mag. John Gudenus das Wort	169
---	-----

Bundesregierung

Schreiben des Bundeskanzlers betreffend Amtsenthebung des Bundesministers für Arbeit und Soziales Josef Hesoun , des Bundesministers für Finanzen Dkfm. Ferdinand Lacina , des Bundesministers für Inneres Dr. Franz Löschnak , der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten Johanna Dohnal und des Staatssekretärs im Bundeskanzleramt Dr. Caspar Einem sowie Ernennung von Franz Hums zum Bundesminister für Arbeit und Soziales, von Dr. Andreas Staribacher zum Bundesminister für Finanzen, von Dr. Caspar Einem zum Bundesminister für Inneres, von Dr. Helga Konrad zur Bundesministerin für Frauenangelegenheiten und von Mag. Karl Schlögl zum Staatssekretär im Bundeskanzleramt	11
Vertretungsschreiben	12

Ausschüsse

Zuweisungen	12, 39
-------------------	--------

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Parteipolitik in der Schule (934/J)	95
Begründung: Mag. Karl Schweitzer	97
Vizekanzler Dr. Erhard Busek	103
Debatte:	
Mag. Johann-Ewald Stadler	106

DDr. Erwin Niederwieser	110
Dr. Josef Höchtel	113
Maria Schaffenrath	116
Mag. Willibald Gföhler	118
Herbert Scheibner	120
Dr. Dieter Antoni	124
Georg Wurmitzer	126
Dr. Jörg Haider	128, 166
(tatsächliche Berichtigungen)	
Georg Wurmitzer	128
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Gabriela Moser	129
Herbert Scheibner	130
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Karin Praxmarer	131
Dr. Willi Fuhrmann	134
(tatsächliche Berichtigung)	
Emmerich Schwemlein	135
Karl Öllinger	138
Dr. Robert Rada	142
Dr. Willi Brauneder	143
Franz Mrkvicka	147
Hans Pretterebner	149
Dr. Gertrude Brinek	153
Dr. Jörg Haider	157
Dr. Andreas Khol	161
Dr. Josef Cap	161
Vizekanzler Dr. Erhard Busek	163
Mag. Karin Praxmarer	166
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Karl Schweitzer	166
(tatsächliche Berichtigung)	
Helmut Haigermoser	167
Mag. John Gudenus	169
(tatsächliche Berichtigung)	
Ing. Walter Meischberger	169
(tatsächliche Berichtigung)	
 Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Karin Praxmarer und Genossen betreffend die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Vermeidung parteipolitischer Einflußnahme im Schulbereich	147
 Ablehnung	170
 Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Gertrude Brinek , DDr. Erwin Niederwieser und Genossen betreffend die Notwendigkeit politischer Bildung an österreichischen Schulen	156
 Annahme E 16	170
 Verhandlungen	
 Gemeinsame Beratung über	

1. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage (137 d. B.): Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz – PMG – geändert wird (166 d. B.)

2. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 216/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Atrazin und andere gefährliche Pflanzenschutzmittel (167 d. B.)

Berichterstatte*r*: **Peter Leitner** 14

Redne*r*:

Karl Freund 15

Harald Hofmann 17

Mag. Herbert Haupt 18

Dr. Madeleine Petrovic 20

Mag. Thomas Barmüller 22

Arnold Grabner 23

Anna Elisabeth Aumayr 25

Jakob Auer 26

Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer 27

Ing. Mathias Reichhold 28

Annahme des Gesetzentwurfes 29

Kenntnisnahme des Ausschlußberichtes 167 d. B. 29

3. Punkt: Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Bezirksgerichtes Frankenmarkt (U 34/94) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Maria Fekter (162 d. B.)

Berichterstatte*r*: **Dr. Karl Maitz** 29

Redne*r*:

Dr. Harald Ofner 30, 30

Dr. Volker Kier 30

Dr. Andreas Khol 30

Annahme des Ausschlußantrages 31

4. Punkt: Erste Lesung des Antrages 168/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol, Dr. Peter Kostelka und Genossen betreffend Novelle zum Geschäftsordnungsgesetz 1975

Redne*r*:

Dr. Gottfried Feurstein 31

Dr. Peter Kostelka 32

Mag. Johann-Ewald Stadler 33

Dr. Friedhelm Frischenschlager 35

Andreas Wabl 37

Zuweisung des Antrages 168/A 39

Gemeinsame Beratung über

5. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 203/A der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Marktordnungsgesetz 1985, das Viehwirtschaftsgesetz 1983, das AMA-Gesetz 1992, das Geflügelwirtschaftsgesetz 1988, das Bundesgesetz über die Bundesämter für Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Bundesanstalten und das

Landwirtschaftsgesetz 1992 geändert werden (Marktordnungsgesetz-Novelle 1995) (153 d. B.)

Berichterstatte: **Josef Schrefel** 40

6. Punkt: Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz (MSTVG-Novelle) 1995 geändert wird (154 d. B.)

Berichterstatte: **Sophie Bauer** 41

7. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 121/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Erleichterungen für bäuerliche Direktvermarkter (155 d. B.)

Berichterstatte: **Josef Schrefel** 41

8. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 196/A (E) der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr und Genossen betreffend Abschaffung aller die Bauern direkt oder indirekt belastenden Beiträge gemäß AMA-Gesetz, Marktordnungsgesetz und Mühlengesetz und lückenlose Aufnahme der AMA-Gebahrung in das Bundesfinanzgesetz (156 d. B.)

Berichterstatte: **Josef Schrefel** 41

9. Punkt: Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 195/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Vermeidung von Härtefällen durch EU-Umstellung in der Milchwirtschaft (157 d. B.)

Berichterstatte: **Josef Schrefel** 41

Redner:

Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer	42, 61, 90
Ing. Mathias Reichhold	42
Andreas Wabl	46
(tatsächliche Berichtigung)	
Georg Schwarzenberger	46
Andreas Wabl	51, 66
Harald Hofmann	55
Mag. Reinhard Firlinger	58
Peter Leitner	62, 90
Dr. Willi Brauneder	64
Rainer Wimmer	65
Dipl.-Ing. Richard Kaiser	67
Ing. Gerulf Murer	69
Sophie Bauer	71
Mag. Gabriela Moser	72
Willi Sauer	74
Mag. Johann-Ewald Stadler	75
Jakob Auer	76
Anna Elisabeth Aumayr	78
Karl Freund	80
Robert Wenitsch	81
Dr. Andreas Khol	84
(tatsächliche Berichtigung)	
Johann Schuster	84
Anna Elisabeth Aumayr	85

(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Stefan Salz	85
Dr. Jörg Haider	87, 91
Vizekanzler Dr. Erhard Busek	90

Entschließungsantrag der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen betreffend Beantragung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens gemäß Art. 138 Abs. 2 B-VG vor Vorlage einer Regierungsvorlage im Bereich der agrarischen Wirtschaftsgesetze	48
Annahme E 15	94
Annahme der beiden Gesetzentwürfe in 153 und 154 d. B.	91
Kenntnisnahme der drei Ausschußberichte 155, 156 und 157 d. B.	94

Eingebracht wurden

Bericht	12
----------------------	----

III-20: Bericht betreffend Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe 1995 bis 1997; BM f. auswärtige Angelegenheiten

Antrag der Abgeordneten

Andreas Wabl und Genossen betreffend Aufhebung der Zulassung für gefährliche Pflanzenschutzmittel (230/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Mag. Karl Schweitzer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Parteipolitik in der Schule (934/J)

Dr. Josef Lackner und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Nichtbeantwortung der Anfrage 438/J betreffend zusätzlichen Großkredit an den „Konsum“ durch die BAWAG (935/J)

Dr. Walter Schwimmer und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend den Entwurf einer Bioethik-Konvention des Europarates (936/J)

Dr. Günther Leiner und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend fremdenpolizeiliche Verfahren der Bezirkshauptmannschaft St. Johann/Pongau (937/J)

Dkfm. Mag. Josef Mühlbachler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend EU-Außengrenze zu Tschechien (938/J)

Dkfm. Mag. Josef Mühlbachler und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend EU-Außengrenze zu Tschechien (939/J)

Robert Elmecker und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Gemeinschaftsbahnhof „Österreich-Tschechien“ (940/J)

Franz Morak und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Literaturhaus Wien (941/J)

Franz Morak und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend ASSET (942/J)

Franz Morak und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Rondell-Theater (943/J).

Franz Morak und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Transparenz im Förderungswesen (944/J)

Franz Kampichler und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Designer-Droge „Ecstasy“ (945/J)

Dipl.-Ing. Richard Kaiser und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die geplante Einstellung der „Regionalbahnlinie R 81 Siebenbrunn/Leopoldsdorf–Engelhartstetten“ (946/J)

Jakob Auer und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Entwicklung der Bautätigkeit in der Siedlungswasserwirtschaft (947/J)

Jakob Auer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Maßnahmen der Siedlungswasserwirtschaft (948/J)

Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Ausbau des Zollamtes Wulowitz (949/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Ferialarbeit (950/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Ferialarbeit (951/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Ferialarbeit (952/J)

Doris Bures und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Ferialarbeit (953/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ferialarbeit (954/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Ferialarbeit (955/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Ferialarbeit (956/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Ferialarbeit (957/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Ferialarbeit (958/J)

Doris Bures und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Ferialarbeit (959/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Ferialarbeit (960/J)

Doris Bures und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Ferialarbeit (961/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Ferialarbeit (962/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Ferialarbeit (963/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Realisierung der Umfahrung Ellmau an der B 312 (964/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Weiterbau der Zillertal Schnellstraße (B 169) zwischen Stumm und Fügen, in Ergänzung zu Anfrage 604/J (965/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Anfragebeantwortung 402/AB zur Anfrage 398/J zum Thema Managementfehler und vermeidbare Verluste bei Bahnhofsumbauten (966/J)

Dr. Severin Renoldner und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Realisierung der Umfahrung Ellmau an der B 312 (967/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Lebensmittelkontrolle/Volksanwaltschaft (968/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend das Problem der Treuhandenschaft anhand des Falles Dr. Ronald Itzlinger (969/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Anschlag auf das Parlament (970/J)

Dr. Michael Krüger und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Attentatsphantasien des Schriftstellers Gerhard Roth (971/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an ägyptische Kinder eines „österreichischen Vaters“ (972/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an ägyptische Staatsangehörige (973/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft an in Österreich geborene Kinder ausländischer Diplomaten (974/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Frühpensionierung eines Ministerialrates (975/J)

Dr. Liane Höbinger-Lehrer und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Suchtgifteinsatzgruppen (976/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Aktivitäten der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans in Österreich (977/J)

Dr. Helene Partik-Pablé und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend einsturzgefährdeten Gendarmerieposten Pregarten (978/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ermittlungen im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen „in der falschen Etage“ (979/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Mafiagelder (980/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Umsetzung des Schengener Abkommens (981/J)

Dr. Jörg Haider und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Korruptionsaffäre in der Fremdenpolizei (982/J)

Mag. Erich Schreiner und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Vorgänge im Rahmen von Strafverfahren gegen Verantwortliche der Volksbank Niederösterreich-Mitte (983/J)

Dr. Liane Höbinger-Lehrer und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Suchtgiftgesetz (984/J)

Mag. Erich Schreiner und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Umsatzsteuerpflicht der Fleischuntersuchungen gemäß § 4 FIUG (985/J)

Dr. Alois Pumberger und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Abwendung der steigenden Tuberkulosegefahr (986/J)

Dr. Alois Pumberger und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend die Anschaffung einer Steinmaschine (Lithotriptor) für Leoben (987/J)

Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die künftige Entwicklung der österreichischen Energiewirtschaft (988/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundeskanzler betreffend den Förderungsbericht 1993 (989/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Förderungsbericht 1993 (990/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend den Förderungsbericht 1993 (991/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend den Förderungsbericht 1993 (992/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Förderungsbericht 1993 (993/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend den Förderungsbericht 1993 (994/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend den Förderungsbericht 1993 (995/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend den Förderungsbericht 1993 (996/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend den Förderungsbericht 1993 (997/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend den Förderungsbericht 1993 (998/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend den Förderungsbericht 1993 (999/J)

Ute Apfelbeck und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend den Förderungsbericht 1993 (1000/J)

Mag. Herbert Haupt und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Bericht zur Schulsituation von Sinti- und Romakindern im Burgenland (1001/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend forstschädliche Luftverunreinigungen durch die Veitsch-Radex-AG, Radenthein (1002/J)

Beginn der Sitzung: 9.08 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz **Fischer**, Zweiter Präsident Dr. Heinrich **Neisser**, Dritter Präsident Mag. Herbert **Haupt**.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich **eröffne** die 34. Sitzung des Nationalrates und begrüße alle Damen und Herren sehr herzlich.

Das Amtliche Protokoll der 32. Sitzung vom 5. April 1995 ist in der Parlamentsdirektion auflegen und unbeanstandet geblieben.

Als **verhindert** gemeldet sind die Abgeordneten Dr. Haselsteiner, Böhacker, Mag. Peter, Kopf, Schwarzböck, Ing. Langthaler, Voggenhuber und Verzetnitsch.

Einlauf

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich ersuche die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Reitsamer, um die Verlesung des Einlaufes.

Schriftführerin Annemarie Reitsamer: Schreiben des Bundeskanzlers an den Präsidenten des Nationalrates:

„Ich beehre mich mitzuteilen, daß der Herr Bundespräsident mit EntschlieÙung vom 6. April 1995, Zl. 800.410/1/95, über meinen Vorschlag gemäß Art. 74 Abs. 3 Bundes-Verfassungsgesetz den Bundesminister für Arbeit und Soziales Josef Hesoun, den Bundesminister für Finanzen Dkfm. Ferdinand Lacina und den Bundesminister für Inneres Dr. Franz Löschnak, gemäß Art. 74 Abs. 3 in Verbindung mit Art. 78 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz die Bundesministerin für Frauenangelegenheiten Johanna Dohnal sowie gemäß Art. 74 Abs. 3 in Verbindung mit Art. 78 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz den Staatssekretär im Bundeskanzleramt Dr. Caspar Einem vom Amt enthoben hat.

Gleichzeitig hat der Herr Bundespräsident auf meinen Vorschlag vom gleichen Tag gemäß Art. 70 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz Herrn Franz Hums zum Bundesminister für Arbeit und Soziales, Herrn Dr. Andreas Staribacher zum Bundesminister für Finanzen und Herrn Dr. Caspar Einem zum Bundesminister für Inneres, gemäß Art. 70 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 78 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz Frau Dr. Helga Konrad zur Bundesministerin ohne Portefeuille sowie gemäß Art. 70 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 78 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz Herrn Mag. Karl Schlögl zum Staatssekretär im Bundeskanzleramt ernannt.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Dr. Franz Vranitzky“

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke der Frau Schriftführerin.

Die Mitteilung dient zur Kenntnisnahme.

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für diese Sitzung hat das Bundeskanzleramt über die EntschlieÙung des Herrn Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung folgende Mitteilung gemacht:

Präsident Dr. Heinz Fischer

Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Wolfgang Schüssel wird durch Bundesminister Dr. Nikolaus Michalek vertreten.

Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat wird durch Bundesministerin Dr. Sonja Moser vertreten.

Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Mag. Viktor Klima wird durch Bundesministerin Dr. Christa Krammer vertreten.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

Zuweisungen in dieser Sitzung:

Außenpolitischer Ausschuß:

Bericht des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten betreffend Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungshilfe 1995 bis 1997 (III-20 der Beilagen);

Finanzausschuß:

Antrag 227/A (E) der Abgeordneten Mag. Gilbert Trattner und Genossen betreffend finanzielle Auswirkungen neuer rechtsetzender Maßnahmen,

Antrag 228/A (E) der Abgeordneten Peter Rosenstingl und Genossen betreffend Privatisierung der Bankenaufsicht;

Gesundheitsausschuß:

Antrag 229/A (E) der Abgeordneten Klara Motter und Genossen betreffend Aufnahme der Chlamydienuntersuchung in den Mutter-Kind-Paß;

Justizausschuß:

Antrag 226/A der Abgeordneten Dr. Michael Graff, Dr. Willi Fuhrmann, Dr. Harald Ofner, Mag. Terezija Stoisits, Mag. Dr. Heide Schmidt und Genossen betreffend ein Bundesgesetz über eine Amnestie aus Anlaß der fünfzigsten Wiederkehr des Tages, an dem die Unabhängigkeit Österreichs wiederhergestellt wurde, und der vierzigsten Wiederkehr des Tages, an dem der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet wurde, sowie aus Anlaß des Beitritts zur Europäischen Union (Amnestie 1995);

Verfassungsausschuß:

Gesetzesantrag des Bundesrates vom 23. März 1995: Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929 geändert wird (159 der Beilagen),

Gesetzesantrag der Bundesräte Dr. Schambeck, Dr. Hummer und Kollegen vom 23. März 1995 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929 und das Finanz-Verfassungsgesetz 1948 geändert werden (160 der Beilagen);

Verkehrsausschuß:

Präsident Dr. Heinz Fischer

Antrag 225/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni, Mag. Helmut Kukacka und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Gefahrgutbeförderungsgesetz-Straße 1979 geändert wird;

Wirtschaftsausschuß:

Antrag 224/A (E) der Abgeordneten Rudolf Anschöber und Genossen betreffend Novellierung des Berggesetzes;

Ausschuß für Wissenschaft und Forschung:

Bundesgesetz, mit dem das Studienförderungsgesetz 1992 geändert wird (161 der Beilagen).

Die gestrige Bekanntgabe der Zurückziehung des Antrages 194/A (E) beruht auf einem Versehen. Es lag lediglich eine diesbezügliche mündliche Ankündigung vor; eine Mitteilung gemäß § 26 Abs. 8 GOG ist nicht eingelangt.

Ankündigung einer dringlichen Anfrage

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Abgeordneten Mag. Schweitzer und Genossen haben das Verlangen gestellt, die vor Eingang in die Tagesordnung dieser Sitzung eingebrachte schriftliche Anfrage 934/J der Abgeordneten Mag. Schweitzer und Genossen an den Bundesminister für Unterricht betreffend Parteipolitik in der Schule dringlich zu behandeln.

Da dieses Verlangen darauf gerichtet ist, die dringliche Behandlung zum frühestmöglichen Zeitpunkt durchzuführen, mache ich von dem Recht gemäß § 93 Abs. 4 der Geschäftsordnung Gebrauch, diese spätestens für 16 Uhr anzuberaumen.

Behandlung der Tagesordnung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Es ist vorgeschlagen, die Debatte über die Punkte 1 bis 5 sowie 6 und 7 der ausgegebenen Tagesordnung zusammenzufassen.

Ich möchte aber folgenden Vorschlag machen:

§ 49 Abs. 4 der Geschäftsordnung lautet:

„Vor Eingang in die Tagesordnung kann der Präsident eine Umstellung der Gegenstände der Tagesordnung vornehmen sowie die Debatte über mehrere Gegenstände zusammenfassen. Werden Einwendungen erhoben, entscheidet der Nationalrat ohne Debatte.“

Im Hinblick auf die gestrige Einwendungsdebatte und die Möglichkeit und Notwendigkeit, Verhandlungen, soweit es geht, zu führen, um ein Maximum an Konsens zu erzielen, schlage ich vor, daß die Punkte 6, 7, 8 und 9 der heutigen Tagesordnung als Punkte 1, 2, 3 und 4 verhandelt werden und die bisherigen Punkte 1 bis 5, die unter einem zu verhandeln sind, dann an die neuen ersten vier Punkte angeschlossen werden.

Ich habe die Klubobmänner kurz über diesen Vorschlag informiert, und es war erkennbar, daß man sich diesem Vorschlag anschließen kann.

Ich nehme daher eine Umstellung der Tagesordnung in der Weise vor, daß zuerst die gemeinsame Debatte über die als Punkte 6 und 7 in der ausgegebenen Tagesordnung bezeichneten Vorlagen stattfindet, sodann die Punkte 8 und 9 aufgerufen werden und schließlich über jene Punkte unter einem debattiert wird, die in der ausgegebenen Tagesordnung als die Punkte 1 bis 5 aufscheinen.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Werden dagegen Einwendungen erhoben? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir so vorgehen.

Wir gehen in die Tagesordnung ein.

Redezeitbeschränkungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich habe der Präsidialkonferenz einen Vorschlag über Gestaltung und Dauer der Debatte zur Tagesordnung unterbreitet.

Demgemäß soll die Redezeit für die gemeinsame Debatte jener Tagesordnungspunkte, die in der ursprünglichen Tagesordnung als die Punkte 1 bis 5 bezeichnet waren, aber jetzt nach hinten gereiht wurden, in der Weise beschränkt werden, daß die Redezeit des Erstredners jeder Fraktion 20 Minuten beträgt und die Redezeit aller anderen Redner mit 10 Minuten festgesetzt wird.

Für die Debatte zu den ursprünglichen Tagesordnungspunkten 6 und 7 soll eine Redezeit von 10 Minuten pro Redner festgelegt werden. Der Erstredner jeder Fraktion hat eine Redezeit von 20 Minuten.

Für die Debatte im Zuge der ersten Lesung der Geschäftsordnung wurde festgelegt, daß jede Fraktion eine Stellungnahme von maximal 10 Minuten abgeben soll.

Über diesen Vorschlag ist in der Präsidialkonferenz Einvernehmen erzielt worden.

Ich frage das Plenum: Gibt es dagegen Einwendungen? – Dies ist nicht der Fall. Damit ist dies so **beschlossen**.

1. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage (137 der Beilagen): Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz – PMG – geändert wird (166 der Beilagen)

2. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 216/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Atrazin und andere gefährliche Pflanzenschutzmittel (167 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen nunmehr zu den an die Spitze der Tagesordnung gereihten bisherigen Punkten 6 und 7, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Es sind dies Berichte des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft

über die Regierungsvorlage (137 der Beilagen): Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, sowie

über den Antrag 216/A (E) der Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen betreffend Atrazin und andere gefährliche Pflanzenschutzmittel (167 der Beilagen).

Berichterstatter zu beiden Vorlagen ist Herr Abgeordneter Leitner. Ich darf ihn ersuchen, die Debatte mit den beiden Berichten einzuleiten.

Berichterstatter Peter Leitner: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte aus dem Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird.

Berichterstatte Peter Leitner

Der Landwirtschaftsausschuß hat die gegenständliche Regierungsvorlage in seiner Sitzung am 5. April 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf in der von der Bundesregierung vorgelegten Fassung einstimmig angenommen.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem von der Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurf in 137 der Beilagen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Weiters berichte ich aus dem Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 216/A (E) der Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen betreffend Atrazin und andere gefährliche Pflanzenschutzmittel.

Der Ausschuß hat den gegenständlichen Antrag in seiner Sitzung am 5. April 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung fand der gegenständliche Entschließungsantrag nicht die Zustimmung der Ausschußmehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Hohes Haus! Herr Präsident! Ich ersuche Sie, über die beiden Berichte die Debatte fortzusetzen.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Berichterstatte für seine Ausführungen.

Ich erinnere noch einmal daran: In dieser Debatte beträgt die Redezeit pro Redner 10 Minuten, für den Erstredner jeder Fraktion 20 Minuten.

Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Karl Freund. – Bitte.

In meinem Computer ist seine Redezeit mit 10 Minuten angegeben. Ist das richtig? Oder wollen Sie die 20 Minuten in Anspruch nehmen? – 10 Minuten.

9.19

Abgeordneter Karl Freund (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Das Verbot von Atrazin nahm in einer Verordnung der Umweltministerin Feldgrill-Zankel im Jahre 1992 seinen Ausgang. Anhand einer Liste wurden damals 80 gefährliche Wirkstoffe zur Schädlings- und Unkrautbekämpfung in Österreich aus dem Verkehr gezogen. In der genannten Verordnung wurde der stufenweise Ausstieg von Atrazin bis zum 1. Jänner 1994 vorgeschrieben.

Das Verbot von Atrazin wurde stets von den Landwirtschaftsministern Fischler und Molterer mitgetragen. Diese gesetzliche Regelung wurde jedoch vom Verfassungsgerichtshof aus formalen Gründen aufgehoben, und zwar mit der Begründung, daß es ein eigenes Pflanzenschutzmittelgesetz gibt, gemäß welchem in dieser Sache vorzugehen ist.

Die Giftigkeit von Atrazin ist selbst bei namhaften Wissenschaftlern umstritten. Da muß von den Experten Klarheit geschaffen werden. Einerseits gibt es solche, die in der Anwendung von Atrazin eine Gefährdung des Ökosystems, von Pflanzen und Tieren, ja sogar des Menschen sehen.

Andererseits gibt es Wissenschaftler, denen dieser Verdacht zu wenig begründet ist. Ich als Bauer verwehre mich dagegen, daß den Bauern vorgeworfen wird, den Boden und das Wasser zu gefährden. Schließlich handelt es sich um rechtlich zugelassene Pflanzenschutzmittel, die geprüft, für gut befunden und von amtlicher Stelle zugelassen wurden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abgeordneter Karl Freund

Der Bauer ist praktizierender Umweltschützer; die österreichischen Bauern haben ein hohes Umweltbewußtsein. Derzeit sind zirka 50 Prozent der europäischen Biobauern Österreicher. Sie wollen nicht unter den Verdacht geraten, die Qualität der Umwelt zu beeinträchtigen.

Der Boden ist die Existenzgrundlage der Bauern, den sie daher schützen und verteidigen. Für den einzelnen Bauern könnte es ein Problem sein, wenn er diese Pflanzenschutzmittel bezogen hat und sie plötzlich nicht mehr einsetzen darf. Der diesbezügliche Vorschlag der Freiheitlichen ist unbrauchbar, weil dadurch nachträglich in Rechtsgeschäfte eingegriffen würde und das daher verfassungsmäßig nicht zu halten wäre. (*Abg. Aumayr: Mit der Verfassung habt ihr es ja!*)

Die Medienberichte, wonach die Freiheitlichen dem Nationalrat vorwerfen, wir würden die Beschlußfassung verzögern, sind völlig unrichtig. Ich verweise hier auf einen Artikel in den gestrigen „Oberösterreichischen Nachrichten“, in dem der oberösterreichische Landesrat Achatz kritisiert, daß das Parlament diesbezüglich säumig ist und daß das erst jetzt beschlossen wird, weil man Rücksicht auf jemanden nehmen will. – Dem möchte ich widersprechen. Das Parlament bemüht sich sehr wohl, rasch die nötige Gesetzesgrundlage hierfür zu schaffen. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Dies ist deshalb für uns so wichtig, weil eben Atrazin im Verdacht steht, gesundheits-schädigende Wirkung zu haben. Auf der anderen Seite wäre dieses Mittel aber für den Maisanbau günstig gewesen.

Die österreichischen Bauern haben aber grundsätzlich die Anwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln stark reduziert und sind verstärkt auf integrierten Pflanzenschutz und Biolandbau umgestiegen. Auch die Aufwendungen von Atrazin pro Hektar wurden in den letzten Jahren besonders stark verringert. Während Chemiefirmen von drei Kilogramm Aufwandsmenge pro Hektar sprechen, haben die Berater der Landwirtschaftskammer immer einen restriktiven Einsatz empfohlen und den Aufwand mit einem halben Liter bis zu höchstens einem Liter pro Hektar festgelegt.

Für die Bauern muß diese Frage der Anwendung des chemischen Pflanzenschutzes so gelöst werden, daß dem Gesundheits- und Umweltschutz voll Rechnung getragen wird. Dazu sind wir bereit. Aber es kann nicht so sein, daß willkürlich gesundheitlich nicht zu rechtfertigende Grenzwerte verordnet werden. Die österreichischen Bauern stehen in der EU im internationalen Wettbewerb. Atrazin ist in den meisten EU-Staaten erlaubt beziehungsweise neu zugelassen worden. Es gilt daher, Vorsorge zu treffen, daß nicht die Bauern die „Draufzahler“ sind, wenn sie mit dem Verbot von Atrazin dieses Mittel nicht mehr anwenden und die Folgeprodukte nicht mehr in Verkehr setzen dürfen.

Wir Bauern müssen auf teure Ersatzprodukte ausweichen, was zu zusätzlichen Wettbewerbs-nachteilen führt. Gleichzeitig darf aber Mais, der in anderen Ländern rechtmäßig mit Atrazin behandelt wurde, nach Österreich eingeführt werden. Daran sollte jeder Konsument denken, wenn er ausländisches Müsli oder billiges ausländisches Fleisch kauft. (*Abg. Aumayr: Du wolltest ja in die EU, Kollege Freund!*)

Daher bin ich der Meinung, daß das AMA-Gütesiegel mit starkem Österreich-Bezug ausgebaut werden soll, damit es als einfache Entscheidungshilfe für die Konsumenten dienen kann. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Trotz dieser heutigen Novellierung ist eine weitere EU-bedingte Novellierung des Pflanzenschutzmittelgesetzes erforderlich, in der auf die EU-Zulassungsbestimmungen Rücksicht genommen und auf diese eingegangen wird. Es darf nicht so sein, daß aus übergroßer Vorsicht moderne und umweltverträgliche Pflanzenschutzmittel in Österreich aufgrund überzogener Kriterien nicht angewendet werden dürfen und deshalb bei uns weiterhin alte Pflanzenschutzmittel Verwendung finden.

Derzeit ist es so, daß die gleichen Mittel im Vergleich zum EU-Ausland in Österreich das Dreifache kosten. Im Sinne einer ökosozialen Agrarpolitik gehen die österreichischen Bauern

Abgeordneter Karl Freund

den umweltbewußten Weg, und daran wollen wir festhalten. Deshalb ist die ÖVP dafür, daß Atrazin sofort verboten wird. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

9.26

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hofmann. – Redezeit von maximal 20 Minuten.

9.26

Abgeordneter Harald Hofmann (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Es ist – mein Vorredner hat es schon ausgeführt – dem Verbot des Atrazin, das aus unserer Sicht ein gefährliches Pflanzenschutzmittel ist, ein langjähriger Kampf vorausgegangen. Immerhin hat Atrazin eine Halbwertszeit von drei bis sieben Jahren. Derzeit wird es in sechs bis sieben Pflanzenschutzmitteln verwendet.

Drei bis sieben Jahre Halbwertszeit bedeutet, daß sich auch bei der Aufbringung nur geringster Mengen die Verseuchung des Bodens summiert. Das heißt, daß etwa die Giftigkeit des Grundwassers und damit unter Umständen auch des Trinkwassers zunehmend steigt. Es war also unseres Erachtens – aus Sicht der Sozialdemokraten – umgehend notwendig, für ein Verbot von Atrazin zu sorgen.

Ich glaube, folgendes muß man hier schon auch einmal sagen: Gestern hat es bereits Presseaussendungen von Umweltvereinigungen gegeben, die das Verbot von Atrazin auf ihre Fahnen heften. Ich möchte aber betonen: Beschlossen wird es hier im Haus, und es war das Anliegen der Parteien, die die entsprechenden einstimmigen Beschlüsse gefaßt haben, daß es zu einem solchen Verbot kommt.

Es ist auch notwendig, daß dieses Verbot unmittelbar und rechtzeitig eintritt, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Nach der Schneeschmelze beginnen bekanntlich bereits die ersten Aktivitäten in der Landwirtschaft, und ohne ein Verbot wäre es möglich gewesen, dieses Gift weiterhin – zumindest bis zum Inkrafttreten des Verbots zu einem späteren Zeitpunkt – zu verwenden.

Es handelt sich dabei um kein direktes Verbot, sondern um den Entzug einer Zulassung. Damit ist EU-gerecht auch die Möglichkeit gegeben, dieses Verbot sofort wirksam werden zu lassen.

In der EU gibt es derzeit keine Richtlinien in Richtung Atrazinverbote. Das heißt, wir können dieses Verbot auf nationaler Ebene beschließen. Als Sozialdemokrat bin ich vor allem stolz darauf – und ich verstehe den Antrag der Freiheitlichen, die uns vor der Ausschusssitzung eine umfangreiche Liste von Pflanzenschutzmitteln präsentiert haben, die unter Umständen auch in Verbotsregelungen miteinbezogen hätten werden sollen, allerdings relativ kurzfristig, Herr Kollege Reichhold, daher war es uns in der kurzen Zeit, wie Sie selbst wissen, nicht möglich, all das zu überprüfen, und es ist ja dann die Ausschlußfeststellung trotzdem einstimmig mitbeschlossen worden –, ich bin also stolz darauf, daß wir folgendes erreicht haben: Mit Frist bis 1. 10. dieses Jahres wird der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft eine weitere Novelle des Pflanzenschutzmittelgesetzes vorbereiten, mit der sichergestellt werden soll, daß bescheidmäßig zugelassene Pflanzenschutzmittel keine nach den anderen bundesgesetzlichen Vorschriften verbotenen Bestandteile beinhalten. Es wird also mit dieser Ausschlußfeststellung sichergestellt, daß wir in Zukunft im Sinne des Umweltschutzes noch vermehrt in diese Richtung aktiv werden können. Damit ist meines Erachtens auch Ihren Vorstellungen gedient, die Sie sofort diese Gesamtregelungen einbeziehen wollten.

Wir sind froh darüber, daß es nunmehr soweit ist und daß nicht vielleicht der Vorwurf im Raum stehenbleibt, es wären nach der Schneeschmelze noch alte Bestände auf die Felder aufgebracht worden.

Ich verstehe den Kollegen Freund, wenn er von einer Belastung der Bauern spricht. Aber die Tatsache ist, wenn wir Atrazin weiterhin aufbringen hätten lassen, dann käme die Filtrierung der unter Umständen damit verseuchten Gewässer wesentlich teurer als die derzeitige finanzielle Belastung des einen oder anderen Bauern. Ich habe mich im Ausschuß ja selbst erkundigt, um

Abgeordneter Harald Hofmann

welche Summen es dabei geht, die von den Bauern getragen werden müssen, wenn sie Lagerbestände haben. Lagerbestände haben ja vor allem die Händler, Großhändler, die aber diese Bestände durchaus weiterveräußern können, davon bin ich überzeugt. Es gibt ja vor allem in den osteuropäischen Ländern keine derartigen Verbote, und auch in anderen EU-Staaten sind diesbezügliche Verbote noch dünn gesät. Es handelt sich im Schnitt um eine Summe von ungefähr 1 000 S, die ein Landwirt verliert, wenn er bereits Bestände sichergestellt hat.

Ich glaube aber, daß Österreich als junges Mitglied in der EU mit diesem Atrazinverbot wieder einmal ein Signal gibt in Richtung Umweltschutz, in Richtung Aktivitäten hinsichtlich ökologischer Landwirtschaft. Anders kann ich es mir nicht erklären, daß von entsprechenden Firmenlobbies vehement versucht wurde, mit irgendwelchen Expertisen dieses Verbot hintanzuhalten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß der österreichische Markt so bedeutend ist, daß es eine existenzgefährdende Entwicklung sein könnte, wenn dieses Verbot greift. Ich kann mir aber sehr gut vorstellen, daß diesem österreichischen Schritt andere Länder folgen werden und wir sozusagen die erste Zacke in dieser unglücklichen Pflanzenschutzgift-Krone sind, die herausgebrochen wird, und es ist ja dann meistens so, daß es nachfolgend entsprechende Aktivitäten gibt.

Vor allem wird dieses Gift derzeit in die Ostländer exportiert, und man kann daher dem österreichischen Konsumenten sagen: Kauft österreichische Landwirtschaftsprodukte, da seid ihr in Zukunft sicher, daß solche Pflanzenschutzgifte nicht mehr verwendet werden und nicht mehr in irgendwelchen Spuren vorhanden sind.

In diesem Sinne begrüßen wir das sofortige Verbot. Wir haben uns auch sehr angestrengt – zusammen mit den anderen Parteien –, daß es rasch zu einem Verbot kommt und es nicht erst, wie schon der freiheitliche Kollege aus Oberösterreich zitiert wurde, am 26. April zu einer Beschlußfassung kommt.

Ich darf dem gesamten Hohen Hause zu dieser Entscheidung gratulieren. – Wir stimmen natürlich diesem Verbot gerne zu. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

9.33

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Haupt. Er hat das Wort.

9.33

Abgeordneter Mag. Herbert Haupt (F): Herr Bundesminister! Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch wir Freiheitlichen sind zufrieden darüber, daß es wirklich gelungen ist, schon am heutigen Tag das Atrazinverbot durchzusetzen und damit rechtzeitig sicherzustellen, daß die seinerzeit beabsichtigte Schutzfunktion unserer österreichischen Gesetze für die Trinkwasserressourcen in Österreich nunmehr auch tatsächlich greifen wird.

Meinem Vorredner, Herrn Abgeordneten Freund, möchte ich schon eines entgegenhalten: Er hat gemeint, daß von uns aus und namentlich von Herrn Landesrat Achatz ungerechtfertigterweise Kritik geübt wurde. Wenn man sich die verzögerte Zustimmung zu den jeweiligen Landwirtschaftsausschußsitzungen vergegenwärtigt und wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen und zu welcher Stunde es erst möglich war, diesen Bericht abzufassen und heute dem Parlament zuzuleiten, dann kann man, glaube ich, mit Fug und Recht sagen, daß die Kritik, die in der Öffentlichkeit auch gewissen Druck gemacht hat, nicht unberechtigt, sondern geradezu notwendig war, um das zu erreichen, was nunmehr auch meine beiden Vorredner festgestellt haben, nämlich einen hohen Trinkwasserschutz in Österreich umzusetzen.

Herr Kollege Freund! Sie haben gemeint, daß die Toxizitätsfrage in diesem Fall nicht klar und deutlich ist. Diesbezüglich kann man Ihnen nur dann zustimmen, wenn Sie allein die Humankomponente betrachten. Wenn Sie hingegen die mikrobiologischen Komponenten und die Komponenten im Bereich der Tierwelt – namentlich der Fische und der anderen Wasserbewohner – hernehmen, muß man sagen, da gibt es keinen Streit. Da ist fachlich nachgewiesen, daß Atrazin schädlich, ja sogar tödlich ist. Atrazin verursacht nicht nur bei den Salmoniden, sondern auch bei allen anderen Fischen erhebliche schwere Erkrankungen.

Abgeordneter Mag. Herbert Haupt

Darüber gibt es keine Diskussion; Sie werden auch keine Fachliteratur finden, in der dies bestritten wird.

Noch etwas zu den Grenzwerten. Wir in Österreich haben seinerzeit mit 0,1 Mikrogramm pro Liter eine Grenzwertschwelle eingezogen, die auch auf einer EU-Verordnung beziehungsweise einem Vorschlag für den EU-Bereich basiert. Es ist mir so wie Ihnen selbstverständlich bewußt, daß von der WHO eine doppelt so hohe Grenzwertschwelle festgeschrieben ist. Aber wenn wir schon immer das neue Europa für uns postulieren, dann sollten wir, wenn im neuen Europa Grenzwerte überlegt werden, die meiner Ansicht nach sinnvoll und gut sind, diese auch im österreichischen Recht zur Sicherung der Trinkwasserressourcen umsetzen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Kollege Freund! Es tut mir leid, daß der Antrag der Freiheitlichen auf Refundierung für die von den Bauern von Jänner bis heute angekauften Atrazinmengen keine Zustimmung gefunden hat. Ich sage das deswegen, weil auch aus den Artikeln, die zum Atrazinverbot in den entsprechenden Fachzeitschriften erschienen sind, klar und deutlich hervorgeht, daß jene chemischen Konzerne, die hinter der Produktion stehen und die dem Herrn Landwirtschaftsminister ein 7-Punkte-Programm vorgelegt haben, um auf dem Verordnungsweg eine Neuregelung der Atrazinulässigkeit in Österreich zu erreichen, sehr wohl seit November gewußt haben, daß ihnen wegen der Gefährlichkeit des Produkts und aufgrund der österreichischen Trinkwasserverordnung ein neuerliches Verbot droht.

Sie haben also diesen rechtsfreien Raum schamlos ausgenützt, um den Bauern, die der Schere sinkender Preise und hoher Betriebsmittelkosten in Österreich ausgesetzt sind, mit dem billigen Atrazin ein Lockangebot zu machen und damit über die Lobby jener bäuerlichen Betriebe, die das Produkt jetzt zu Hause haben, ihre Ziele zu erreichen. Es geht nach den Angaben der chemischen Industrie um Kosten von insgesamt etwa 180 bis 190 Millionen Schilling, die den Bauern durch den Ankauf in diesen fünf Monaten erwachsen sind. Unserer Ansicht nach wäre also eine entsprechende Rücknahme des Atrazin von seiten der Lagerhäuser oder der Firmen, von denen es bezogen worden ist, und zum zweiten auch eine Rückerstattung des Geldes, wie im Antrag von uns Freiheitlichen vorgeschlagen, sinnvoll und richtig.

Ich möchte das anhand von zwei Beispielen ausführen, erstens im Hinblick auf die ökonomische Komponente für die bäuerlichen Betriebe, die jetzt aufgrund des Leistungsdrucks, der entsteht durch hohe Betriebsmittel und niedrige, durch die EU beeinflusste Produktionspreise, was ihre finanzielle Situation anlangt, stark benachteiligt sind. Aber wir wissen das doch bitte alle aus der Praxis, und die Vergangenheit des Umgangs mit Atrazin hat es ja deutlich bewiesen, ebenso die der Regierungsvorlage beigelegte Karte über die Trinkwasserverseuchung im Wiener Raum, in der Steiermark, im Klagenfurter Becken, im Jauntal, in Gegenden Oberösterreichs, um den Zentralraum Linz herum, um nur einige Gebiete zu erwähnen, daß bei diesen langen Halbwertszeiten im Wasser eben entsprechend Vorsorge zu treffen ist. Der Umgang damit war in der Vergangenheit eindeutig und klar zu sorglos.

Was wird also passieren? – Ich spreche als einer, der nicht weit von der Praxis entfernt ist: Die Bauern werden nunmehr das angeschaffte Atrazin bei sich zu Hause lagern. Sie werden keine Rücknahmegarantie bekommen, und irgendwann einmal wird der eine oder andere Atrazin illegal ausbringen.

Wir wollen keinen Polizeistaat, und das ist gut so. Aber in der Praxis ist es so, daß die Mittel, die vorrätig und lagernd sind, auch irgendwann einmal auf dem Acker landen und damit mit Sicherheit wieder im Trinkwasser.

Ich bin überzeugt davon, daß der Vorschlag des freiheitlichen Antrages, eine entsprechende Rücknahme für jene bäuerlichen Betriebe zu schaffen, die Atrazin seit November angekauft haben im Bewußtsein, daß sie es wieder einsetzen dürfen, und die nunmehr von diesem Verbot betroffen sind, sinnvoll gewesen wäre, sinnvoll auch aus ökologischer Sicht, sowohl für die Betriebe als auch für die gesamte österreichische Öffentlichkeit, weil eine neuerliche Gefahr der

Abgeordneter Mag. Herbert Haupt

Trinkwasserverseuchung durch illegalen Einsatz der in vielen Betrieben lagernden Atrazinmengen hintangehalten werden könnte. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man sich anschaut, unter welcher hohen Belastungen die Österreicherinnen und Österreicher leiden gerade im Kanal- und Trinkwasserbau und welche diesbezüglichen Vorkehrungen in der Öffentlichkeit getroffen werden müssen, dann glaube ich schon sagen zu können, daß die Sorgen, die von Vertretern aller fünf Fraktionen im Ausschuß formuliert wurden, auch beachtet werden sollten und daß das umgesetzt werden sollte.

Noch etwas zur für den Herbst 1995 versprochenen PMG-Novelle. Wir glauben, daß im Bereich der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln in entsprechender Form in Österreich zwei Dinge feststellbar sind: Einerseits sind nach wie vor gefährliche chemische Substanzen, die zu hoher Umweltschädigung führen, in Österreich beschränkt in Einsatz, und auf der anderen Seite ist feststellbar, daß die Zulassung von modernen und neuen Mitteln, die abbaubar und nicht so gefährlich für die Umwelt wären, seitens des Gesundheitsministeriums nur schleppend über die Bühne geht. Zwei Jahre, zweieinhalb Jahre und noch länger brauchen die Damen und Herren im Gesundheitsministerium, die damit befaßt sind. Das ist ein Zustand, der aus meiner Sicht für die Öffentlichkeit, aber auch für die betroffenen bäuerlichen Betriebe untragbar ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich richte daher an unsere Verwaltung, die mit der Zulassung neuer, umweltfreundlicher Produkte befaßt ist, den Appell, schneller, effizienter und prompter zu agieren, denn ansonsten werden wir es nämlich erleben, daß die altbewährten, aber schädlichen Zubereitungen in Österreich verboten, die neuen, umweltfreundlicheren Produkte aber nicht zugelassen werden. Dagegen – dessen bin ich mir sicher – werden sich die bäuerlichen Betriebe zu wehren wissen. Und sich wehren – das wissen wir aus der Vergangenheit – ist oft nur über die Illegalität möglich.

Ich glaube daher, auch aus dem Aspekt der Rechtsstaatlichkeit heraus, daß die Verwaltung gefordert ist, den Bauern rechtzeitig, zum richtigen Zeitpunkt die entsprechenden Ersatz- und Alternativprodukte in die Hand zu geben, um einerseits einen hohen Umweltstandard in Österreich nicht nur zu versprechen, sondern auch zu garantieren und andererseits das zu erreichen, was der Gesetzgeber seinerzeit wollte: eine Verbesserung der Trinkwasserressourcen als Lebensgrundlage in unserem Land.

In diesem Sinne hoffe ich, daß es im Parlament im Herbst einen Grundkonsens darüber gibt. – Danke schön. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

9.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Redezeit: 10 Minuten.

9.42

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Der Bereich der Landwirtschaftschemikalien und der Landwirtschaft überhaupt ist ein ökologischer Schlüsselbereich. Daher ist dieses Thema auch von ganz grundsätzlicher Bedeutung für die Weiterentwicklung der Ökologie und des ökologischen Bewußtseins in Österreich.

Für mich beweist die Vorgangsweise in dieser Angelegenheit, daß in Sachen Ökologie in Österreich ein gewaltiges politisches Defizit besteht. Dieses politische Defizit findet seinen Ausdruck darin, daß es verschiedene Normen in verschiedenen Ressorts gibt und daß daraus eine Fülle an Rechtsunsicherheiten resultiert, die dann auf dem Rücken der Landwirtinnen und Landwirte, der Konsumentinnen und Konsumenten ausgetragen werden.

Es ist ein Krisenzeichen in meinen Augen, daß es überhaupt möglich ist, daß in einem Fall einige Chemiefirmen – und in der Folge dann der Verfassungsgerichtshof Politik machen. Das ist hier passiert.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Ohne ein politisches Defizit, das heißt, wenn es rechtzeitig sachliche Diskussionen zwischen den Fraktionen in diesem Haus gegeben hätte und auch zwischen den verschiedenen Interessenvertretungen – der Landwirtschaft, der KonsumentInnen, des Tierschutzes –, hätte es niemals zu der Situation kommen können, daß ein großer Konzern wie die Firma Ciba-Geigy eine Kampagne führt, in der sie die Landwirte zu einem ökologisch verheerenden Verhalten auffordert und noch dazu versucht, sie mit falschen und tendenziösen Argumenten in die Irre zu führen.

Was hier versucht wird, ist einmal mehr, VertreterInnen der Landwirtschaft und KonsumentInnen gegeneinander aufzubringen – und das ist eine extrem verantwortungslose Vorgangsweise! *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Man soll derartige Firmen auch einmal beim Namen nennen, auch hier vom Rednerpult aus, und ich hoffe, daß das auch innerhalb der Industrie zu einem Diskussionsprozeß führen wird, weil ich weiß, daß es dort auch heute schon sehr verantwortungsbewußte Stimmen in Sachen Umweltschutz gibt.

Wenn Ciba-Geigy, Kwizda und Agrolinz die Bauern – fast möchte ich sagen – aufhussen, daß sie sich gegen einen verantwortungsbewußten Umweltschutz stellen, dann zeugen diese Firmen damit von einer Haltung, die ich für längst überwunden geglaubt habe: Vordergründige Profitinteressen werden ausgespielt gegen eine moderne Landwirtschaft und gegen den Umweltschutz.

Ich glaube, daß damit nicht nur ein ökologisch verantwortungsloses Verhalten empfohlen wird, sondern daß damit die österreichische Landwirtschaft auch in eine Situation gebracht wird, die ökonomisch erfolglos sein **muß**. Wenn es eine Chance für die österreichische Landwirtschaft gibt, auf den internationalen Märkten zu bestehen, dann ist das der Übergang zu einer flächendeckenden ökologischen Landwirtschaft, und diese kommt weitgehend ohne den Einsatz von Chemikalien aus. Das heißt, wenn hier umweltgefährdende, gesundheitsgefährdende Chemikalien empfohlen werden, dann wird damit gleichzeitig ein Verhalten empfohlen, das die österreichischen Produkte im In- und Ausland chancenlos machen wird.

Da beginnt ein Teufelskreis: von der Intensivtierzucht über den Maisanbau bis hin zum Einsatz umweltgefährlicher Chemikalien.

Wenn ich mir die Analysen anschau, was Atrazin bewirkt, dann muß ich sagen, mir fehlen einfach die Worte für dieses Verhalten einiger Chemie Giganten. Der Bevölkerung zu empfehlen, ein Gift zum Einsatz zu bringen, das Leukämie, Lymphdrüsenkrebs, Brustkrebs, Hodenkrebs verursachen kann, dokumentiert eine Haltung, in der man wirklich vor nichts mehr zurückschreckt.

Ich glaube, daß diese Firmen – Ciba-Geigy, Kwizda, Agrolinz – gut beraten sein werden, einmal in sich zu gehen und zu überlegen, welche Produkte sie da empfehlen und wie sie es verantworten können, sich massiv gegen den Gesundheitsschutz auszusprechen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich bin daher froh, daß es heute zumindest einmal ein gewisses Einsehen auf politischer Ebene gibt, daß man das Feld nicht allein einigen verantwortungslosen Firmen und den Gerichtshöfen des öffentlichen Rechts überlassen kann, sondern daß es politischen Handlungsbedarf gibt. Insofern werden wir selbstverständlich dieser Novelle auch zustimmen.

Zum anderen bleibt in meinen Augen ein gewaltiges politisches Defizit bestehen, und das hat letztlich auch der Ausschuß in seiner Stellungnahme zum Ausdruck gebracht. Wenn der Ausschuß sagt, daß spätestens bis zum 1. Oktober 1995 der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft eine weitere Novelle zum Pflanzenschutzmittelgesetz vorzubereiten hat, mit der sichergestellt wird, daß es keine Divergenzen mehr zwischen der Liste nach Chemikaliengesetz und dem Pflanzenschutzmittelgesetz geben kann, dann ist das in meinen Augen doch eine rechtsstaatliche Notwendigkeit.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Was soll denn ein Landwirt, eine Landwirtin, was sollen KonsumentInnen mit verschiedenen Giftigkeitslisten? Es wäre doch eine demokratiepolitische, rechtsstaatliche Banalität, daß die Republik Österreich mit einer Stimme spricht, daß das, was aus guten Gründen nach Chemikalienrecht verboten ist, auch im Pflanzenschutzmittelrecht verboten ist.

Das heißt, es sollte nicht erst mit 1. Oktober eine Handlung gesetzt werden, sondern heute. Wir haben daher heute einen Antrag eingebracht, der darauf abzielt, auch die anderen Chemikalien, die jetzt nach Pflanzenschutzmittelgesetz noch erlaubt sind – meiner Meinung nach zu Unrecht erlaubt sind, denn die Beeinträchtigung von Gesundheit ist grundrechtlich nicht gestattet, ist in Österreich verboten, und an sich stellt das in meinen Augen ein unverständliches Defizit dar –, zu verbieten. Wir werden diesen Antrag als Selbständigen Antrag einbringen, in einer anderen Form würde er im Laufe dieser Debatte wahrscheinlich nur abgelehnt werden. Wir wollen aber, daß rasch, noch vor dem Sommer, noch vor dem 1. Oktober, gehandelt wird.

Meine Damen und Herren! Verboten Sie diese gesundheitsgefährdenden Gifte! Es gibt keinen einzigen sachlich gerechtfertigten Grund dafür, daß KonsumentInnen einer Gesundheitsgefahr preisgegeben werden.

Noch etwas: Ich glaube, daß das politische Defizit darüber hinausgeht. Das politische Defizit muß endlich dahin gehend behoben werden, daß Umwelt- und Gesundheitsschutz Vorrang erhalten, Vorrang vor pseudowirtschaftlichen Interessen der Firmen Ciba-Geigy und Agrolinz. Und ein weiteres politisches Defizit muß im Bereich der Forschung behoben werden.

Die landwirtschaftliche Forschung der letzten zwanzig Jahre ist immer nur auf Intensivlandwirtschaft ausgerichtet gewesen, sowohl in Österreich als auch im Bereich der EU. Wenn die österreichische Landwirtschaft und damit die österreichische Umwelt und die Interessen der KonsumentInnen und der LandwirtInnen eine Chance haben sollen, dann muß eine neue Forschung Platz greifen, dann müssen Sie in Sachen einer verfehlten Forschungspolitik, etwa bei den Toxizitätstests, zu neuen Richtlinien des Forschens kommen.

Das bedeutet in meinen Augen eine völlige Abkehr von Tierversuchen, denn das hat uns letztlich in dieses Dilemma geführt. Alle diese lebensgefährlichen Substanzen sind an Tieren getestet worden, sind als unschädlich befunden worden, und dann haben wir festgestellt, beim Menschen verursachen sie Krebs.

Diese Linie der Forschung ist evidentermaßen falsch gewesen. Und auch die Landwirtschaftsforschung war auf einem Irrweg. Ich fordere Sie daher nicht nur auf, meine Damen und Herren, rasch alle gefährlichen Chemikalien, so wie im Chemikalienrecht, zu verbieten, sondern ich fordere Sie gleichzeitig auf, einen neuen Weg der Forschung zu ermöglichen – durch mehr Mittel, eine bessere Dotierung im Sinne einer humanen, umweltorientierten, landwirtschafts- und konsumentenorientierten Forschung. – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

9.53

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Barmüller. – Sie nehmen 20 Minuten in Anspruch? *(Abg. Mag. Barmüller: So lange wird es nicht dauern!)*

9.53

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Guten Morgen, Frau Abgeordnete Haller! Ich kann viel von dem, was Frau Abgeordnete Petrovic gesagt hat, in der grundsätzlichen Ausrichtung unterstützen, ich teile nur nicht Ihre Auffassung, Frau Abgeordnete Petrovic, daß der Verfassungsgerichtshof mit seinem Erkenntnis vom 1. Oktober 1994 Politik gemacht hat.

Mir liegt viel daran, das festzuhalten, weil der Verfassungsgerichtshof nicht anders kann, als in dem System, das wir aufbauen und das hier beschlossen wird, letztlich die Entscheidungen zu treffen. Und wenn hier Fehler gemacht werden, dann ist es nicht die Schuld des Verfassungsgerichtshofes, wenn er angerufen wird, sie zu beheben.

Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller

Die Liberalen werden dieser Novelle zustimmen. Wir sind der Meinung, daß es richtig ist, eine Aufhebung der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln, die Atrazin enthalten, einzuführen, denn, meine Damen und Herren, jene Pflanzenschutzmittel, die Atrazin enthalten, führen zu unvermeidbaren Beeinträchtigungen der Umwelt. Der Wirkstoff Atrazin hat eine hohe Mobilität im Boden und führt zu Verunreinigungen des Grund- und letztlich auch des Trinkwassers.

In den Erläuternden Bemerkungen zu dieser Gesetzesvorlage sind Graphiken abgebildet, die erkennen lassen, daß in der Steiermark etwa die Atrazinbelastungen im Grazer Becken und im Leibnitzer Feld extrem hohe Werte erreicht haben. Das heißt, in diesem Gebiet ist wirklich eine hohe Umweltbelastung gegeben, und es ist daher gut, daß diesbezüglich gehandelt wird.

Was uns in dieser Frage ein wenig nachdenklich stimmt – und da wird es wohl auch um jene Verwicklungen gehen, die Frau Abgeordnete Petrovic angesprochen hat –, ist, daß es seitens des Umweltministeriums bereits im Jahre 1992 zu einem Verbot von Atrazin gekommen ist und dieses Verbot im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, damals Bundesminister Fischler, verordnet werden mußte.

Nichtsdestoweniger, meine Damen und Herren, ist es eigentümlich, daß es erst in der Folge, als es zur Aufhebung der Entscheidung durch den Verfassungsgerichtshof gekommen ist, seitens des Landwirtschaftsministeriums Kontakte zum Umweltministerium gegeben hat, um sich jene ökotoxikologischen Gutachten zu holen, in denen klargelegt wird, daß Atrazin diese Gefährlichkeit hat. Erst am 22. November 1994 ist seitens des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft dieser Schritt gesetzt worden. Es wäre angemessen gewesen, bereits vorher klare Verhältnisse zu schaffen.

Was den Rückkauf von Atrazin angeht, meine Damen und Herren, so sind wir der Meinung, daß das nicht Aufgabe des Staates ist. Wenn die Lagerhäuser, nachdem die Aufhebung des Verbotes durch den Verfassungsgerichtshof stattgefunden hat, noch schnell ein Geschäft machen wollten und den Bauern etwas aufgeschwatzt haben, obwohl sie doch wissen mußten, daß es in weiterer Folge wieder verboten werden wird – es war klar, daß Atrazin, das vom Umweltministerium bereits verboten worden ist, auch wieder auf die Liste der verbotenen Stoffe kommen wird! –, dann, meine Damen und Herren, sind die Bauern aufgefordert, sich an ihre Lagerhäuser zu halten und nicht nach dem Staat zu rufen. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

9.56

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Grabner. Er hat das Wort.

9.56

Abgeordneter Arnold Grabner (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Die „Oberösterreichische Rundschau“ schreibt: Juristenpfusch – Pflanzengift bedroht weiter Trinkwasser. Neuerliches Atrazin-Verbot muß vor Beginn der Vegetationsperiode kommen.

Warum dieses Gesetz? – Es besteht der begründete Verdacht, daß Atrazin im Pflanzenschutzmittel bei Säugetieren und somit auch bei Menschen krebserregend ist. Das vor allem im Maisbau verwendete Atrazin ist bereits häufig im Grund- und Oberflächenwasser und damit im Trinkwasser nachweisbar.

Ich zitiere wiederum die „Oberösterreichische Rundschau“: Dabei ist das Grund- und Trinkwasser in manchen Regionen schon schwer belastet; zum Beispiel im Marchland in der Welser Heide.

Die Spuren müssen mit Millionenaufwand beseitigt werden. Die Fernwasserversorgung Mühlviertel hat als erstes auf die neuen strengen Grenzwerte reagiert und um 20 Millionen Schilling eine Aktivkohlenfilterung gebaut. Zahlen müssen die Arbeitnehmer und wiederum die Umwelt. Die 80 Kubikmeter Aktivkohle müssen mit LKW zur Reinigung nach Holland gefahren werden. Die SPL-Linz investiert mehr als 100 Millionen Schilling in neue Brunnen und

Abgeordneter Arnold Grabner

Verbindungsleitungen, um das Wasser mischen zu können, daß der künftige Grenzwert von 0,1 Mikrogramm je Liter Wasser unterschritten werden kann.

Ich bringe ein weiteres Zitat: Wir werden des Wahnsinns knusprige Beute, schimpfte Gesundheitslandesrat Ackerl. Das Gesetz müsse sofort saniert werden. Der „Wasser“-Landesrat in Oberösterreich könnte den Atrazineinsatz nur in Schon- und Schutzgebieten verbieten, aber das bringt laut Expertenmeinung nichts, weil wegen der flächenhaften Ausbringung ein Großteil in die Luft geht.

Weiters: Jeder dritte Brunnen bedroht! Am größten ist die Gefährdung bei Hausbrunnen, weil sie anders als Wasserleitungen gesetzlich nicht geprüft werden müssen. Jeder 50. Brunnen von über 8 000 Proben des Oberösterreichischen Wasserverbandes überschritt den alarmierenden Wert von 1 Mikrogramm je Liter Wasser, hinsichtlich Nitrat-Dünger waren 800 bedenklich, durch Bakterien bedroht sind 32 Prozent, jeder dritte Hausbrunnen!

Die Inverkehrbringungsdaten für Atrazin in der Landwirtschaft – laut schriftlicher parlamentarischer Beantwortung des Landwirtschaftsministers –: Zeitraum 1991 400 000 Kilogramm, 1992 300 000 Kilogramm, 1993 280 000 Kilogramm.

Ein Atrazin-Verbot ist mit 1. Jänner 1992 in Österreich in Kraft getreten; aufgrund einer Anfechtung der Firmen Ciba-Geigy, Kwizda und Agrolinz beim Verfassungsgerichtshof wurde das Atrazin-Verbot im November 1994 wieder aufgehoben. Dies hatte zur Folge, daß Pflanzenschutzmittel, die Atrazin enthalten, wieder in Verkehr gebracht werden durften, weil sie nach dem Pflanzenschutzmittelgesetz noch zugelassen sind.

Wieder ein Zitat: Das Atrazin-Verbot muß bis April repariert sein, sonst besteht die Gefahr, daß die Bauern das Pflanzengift wieder einsetzen, meinte Dipl.-Ing. Wolfgang Aichlseder, Geschäftsführer des Verbandes oberösterreichischer Wassergenossenschaften.

Daher: Um sowohl gesundheitsgefährdende als auch umweltbeeinträchtigende Wirkstoffe bei Pflanzenschutzmitteln verbieten zu können, wird mit der Novellierung die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln, die Atrazin enthalten, nunmehr aufgehoben.

Frau Abgeordnete Petrovic! Darüber hinaus ist durch unsere Ausschlußfeststellung festgelegt, daß der Landwirtschaftsminister über den Wirkstoff Atrazin hinaus bis spätestens 1. Oktober 1995 eine weitere Novelle zum Pflanzenschutzmittelgesetz vorzubereiten hat, mit der sichergestellt wird, daß zugelassene Pflanzenschutzmittel keine verbotenen Bestandteile enthalten.

Mit diesem Gesetz schaffen wir eine bedeutende Entlastung der derzeit als gefährdet angesehenen Gebiete, der mit Atrazin belasteten Grundwassergebiete.

Meine Damen und Herren! Für mich als niederösterreichischen Abgeordneten hat diese Novellierung ganz besondere Bedeutung, da ich in meinem Bundesland neben dem Marchfeld und dem Tullnerfeld, die als Problemgebiete gelten, als Wr. Neustädter Abgeordneter und Bürger unmittelbar neben dem Steinfeld wohnhaft bin, das ein Wein-, Getreide- und Trockengebiet ist.

Bei genauer Durchsicht der uns zur Verfügung gestellten Schaubilder über Atrazin-Meßstellenauswertung betreffend Porengrundwasser mußte ich feststellen, daß sich auch in meinem unmittelbaren Gebiet eine Meßstelle befindet, die mehr als 0,1 Mikrogramm Kontamination ausweist. Der Grenzwert für Atrazin im Trinkwasser liegt laut österreichischer Trinkwasserverordnung – das haben wir bereits des öfteren gehört – seit 1. Jänner 1995 bei 0,1 Mikrogramm pro Liter.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß wir uns im Landwirtschaftsausschuß beim Marktordnungspaket erst kürzlich auch darauf geeinigt haben, daß die Vergabe von Landwirtschaftsförderungen an ökologische Mindestauflagen geknüpft werden muß, sodaß von vornherein ausgeschlossen sein sollte, daß in der Landwirtschaft eingesetzte Produkte, die die Umwelt gefährden, auch noch mit staatlichen Subventionen bedacht werden.

Abgeordneter Arnold Grabner

Meine Damen und Herren! Mit der Zustimmung aller im Parlament vertretenen Parteien zu diesem Gesetz wird eine Entscheidung gefällt, die langfristig der Natur, aber auch den Bauern zugute kommt. Denn frische, gesunde, qualitativ hochwertige landwirtschaftliche Produkte sind sicher ein taugliches Ziel, auf das Österreichs Bauern angesichts der immer härter werdenden EU-Konkurrenz verstärkt setzen sollten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

10.03

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Aumayr. Sie hat das Wort.

10.03

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (F): Herr Präsident! Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch die freiheitliche Fraktion stimmt dieser Pflanzenschutzmittelgesetz-Novelle zu. Ich muß aber schon sagen – da gebe ich dem Kollegen Freund recht –: Es ist so, daß die Gefährlichkeit von Atrazin erst beobachtet werden konnte, nachdem man es im Grundwasser festgestellt hatte, nachdem man die Zusammensetzung von Atrazin bekanntgegeben hat. Und bekanntgegeben wurde die Zusammensetzung von Atrazin erst, als die Lizenzen abgelaufen waren.

Dadurch, daß die Lizenzen abgelaufen sind, ist Atrazin sehr billig geworden, und es verdienen eben gewisse Chemiekonzerne nicht mehr so viel. Daher geht man jetzt her und verbietet Atrazin, da man es im Grundwasser gefunden hat – ich sage das, obwohl ich von der Gefährlichkeit und Gesundheitsgefährdung durch Atrazin überzeugt bin –, und als Ersatz kommen wieder chemikalische Produkte auf den Markt, Produkte, die zumindest eine „Wirkung“ haben: Sie sind dreimal teurer als Atrazin. Das bedeutet: Letztlich zahlen wieder die Bauern die Zeche, und wir wissen überhaupt nichts über die Gefährlichkeit jener Mittel, die jetzt zum Einsatz kommen. Eines ist sicher: Die Chemie verdient an diesen neuen Mitteln bedeutend mehr als mit dem Atrazin, das jetzt verboten wird. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Eine Frage: Wie lange wird dieses Atrazinverbot halten? – Wir haben durch den EU-Beitritt zwar jetzt die „Genehmigung“ – unter Anführungszeichen – bekommen, daß wir unsere strengeren Umweltstandards vier Jahre beibehalten dürfen. Wenn die EU jedoch innerhalb der vier Jahre Atrazin und atrazinhaltige Mittel nicht verbietet, dann wird selbstverständlich auch das Atrazinverbot in Österreich wieder aufgehoben werden. Daher wundere ich mich schon, wenn Kollege Grabner von der SPÖ über die Gefährlichkeit von Atrazin und überhaupt über all die Chemikalien in der Landwirtschaft hier spricht und Ihre Partei ein ganz entschiedener Befürworter der EU war, natürlich auch der EU-Agrarpolitik . . . *(Abg. Grabner: Nicht „war“, wir sind es auch noch!)* Was heißt, das ist nicht wahr, Herr Kollege Grabner?! *(Abg. Grabner: Wer hat denn gesagt, „das ist nicht wahr“!)* Ohne Wenn und Aber, hat Ihr Bundeskanzler gesagt, hinein in die EU. – Es macht ja nichts, man kann ja dieser Meinung sein. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Grabner: Ich habe gesagt, wir sind es auch noch!)*

Aber jetzt gegen die Chemisierung in der Landwirtschaft zu Felde zu ziehen, obwohl wir eine Agrarpolitik zu übernehmen haben, Herr Kollege Grabner, die total in Richtung Industrialisierung und Chemisierung geht, ist doppelbödig! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Grabner: Haben Sie gehört, was Herr Landesrat Achatz gesagt hat? Herrn Landesrat Achatz kennen Sie!)* Was wollen Sie denn sagen, Herr Grabner? Reden Sie sich aus! Was hat er gesagt? *(Abg. Grabner: Ich habe es eh gesagt! Hätten Sie aufgepaßt!)*

Wissen Sie, was Sie von den Bauern verlangen? – Daß Wasserschongebiete ausgewiesen werden und Einkommenseinbußen bis 20 Prozent die Bauern selbst zu tragen haben. Diese Agrarpolitik verlangen Sie! Das ist doppelbödig, das kann ich Ihnen sagen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Grabner: Fragen Sie den Herrn „Nehmer“ – dort sitzt er!)*

Es handelt sich bei dieser Vorgangsweise nur um eine Symptombehandlung: Ein Mittel wird verboten, das nächste wird erlaubt – verdienen tut außer der Chemie niemand! Die Bauern hat man in eine unbeschreibliche Abhängigkeit von der Chemie gebracht. Und reich sind dabei niemals die Bauern geworden. Ganz im Gegenteil: Reich sind Chemiekonzerne geworden.

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

Wir müssen in der Agrarpolitik einen völlig anderen Weg gehen. Wir müssen wegkommen von diesen Giften, die unseren Boden, unser Wasser, unsere Luft und unsere Bauern ruinieren. Wir müssen hinkommen zu einer Agrarpolitik, die unsere Lebensgrundlagen schont. Wir müssen hinkommen zu einer nachhaltigen Agrarbewirtschaftung, und dazu brauchen wir alle Bauern, die wir momentan in Österreich noch haben; mit einer industrialisierten Landwirtschaft geht das nicht. Die Agrarpolitik, die in diesem Land gemacht wird, ist sicher der falsche Weg, um alle Bauern, die wir jetzt noch haben, zu erhalten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

10.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Auer. Er hat das Wort.

10.09

Abgeordneter Jakob Auer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Beschlußfassung dieses Gesetzes wird ein moderner Schritt gesetzt. Bisher war die Landwirtschaft gerade in diesem Bereich eingespannt zwischen Ökonomie und Ökologie. Ich behaupte, daß das Problem Atrazin die Diskussion weit emotionaler als wissenschaftlich und fachlich begründet bestimmt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist schon bemerkenswert, meine sehr verehrten Damen und Herren, daß die Weltgesundheitsorganisation 2 Mikrogramm als Grenzwert fixiert, wir in Österreich aber – und ich bekenne mich dazu – ab Juli dieses Jahres 0,1 Mikrogramm, denn bis dahin gilt der Grenzwert von 0,5 Mikrogramm.

Meine Damen und Herren! Die EU kennt kein Verbot, und Anfragen an verschiedene Ministerien haben ergeben, daß dieser Grenzwert nicht aus gesundheitsgefährdenden, sondern aus Vorsorgegründen gemacht worden ist.

Meine Damen und Herren! Was mich stört, ist, daß es in der ganzen Diskussion, die in der Öffentlichkeit geführt wird, heißt, der Bauer würde das Grundwasser belasten. – Ich möchte festhalten, daß diese Spritzmittel geprüft, zugelassen und registriert sind und daß die Ausbringungsmengen um ein X-faches höher empfohlen wurden, als sie tatsächlich ausgebracht wurden.

Es ist interessant – ich habe hier die Beantwortung einer schriftlichen Anfrage –, welche Spritzmittel zum Beispiel auch seitens der Österreichischen Bundesbahnen verwendet wurden – diese Anfragebeantwortung stammt aus dem Jahr 1988 –: 6 600 Liter Herbatox, 20 000 Liter Herbatox K 355-3, 18 000 Liter Quextotal und 8 500 Kilo BB 74/1.

Meine Damen und Herren! Es werden von den Österreichischen Bundesbahnen Tausende Kilometer Gleiskörper mit diesen Spritzmitteln behandelt, weil, so lautet die Anfragebeantwortung, „mechanische Methoden zur Aufwuchsfreihaltung“ auf dem Gleiskörper nicht eingesetzt werden können. Der erste Punkt, daß die Trinkwasserproblematik in Diskussion gekommen ist, war ja, daß auf dem Bahnkörper in Wels Atrazin festgestellt wurde.

Ich werfe den ÖBB das überhaupt nicht vor, denn auch die haben sich an die gesetzlichen Bestimmungen gehalten, aber man sollte nicht so tun, als wäre der Bauer allein der Vergifter der Nation. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier auch feststellen, daß sich Herr Bundesminister Molterer von vornherein klar gegen die Aktivitäten hinsichtlich der Postkarten und anderer Aktionen, die heuer von verschiedenen Chemiekonzernen durchgeführt wurden, ausgesprochen hat. Er hat klar festgestellt, daß das für die Landwirtschaft auch aus seiner Sicht nicht in Frage kommt. Er rät jedem Bauern dringend ab, diese Spritzmittel, auch wenn sie noch genehmigt sind, zu verwenden.

Die Sorge um die Lagerhäuser rührt mich tatsächlich zu Tränen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Freiheitlichen Partei! Ich habe mich vor zehn Minuten telefonisch erkundigt: Es hat kein Lagerhaus ein Problem damit, für den Fall, daß ein derartiges Spritzmittel vorhanden ist *(Zwischenruf des Abg. Dr. Haider)*, haben Sie, Herr Kollege Haider, das absolute Rückgaberecht. Machen Sie sich daher um die Lagerhäuser keine Sorgen. Aber wahrscheinlich haben Sie

Abgeordneter Jakob Auer

wieder einmal die Lagerhäuser vorgeschoben, um Ihren freiheitlichen Händlern etwas zu ermöglichen, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Abschließend habe ich die Bitte – diese Bitte geht in Richtung Wissenschaft –, daß es nicht so sein kann, daß der Bauer genehmigte, registrierte Spritzmittel verwendet, dann aber als Umweltschädiger hingestellt wird und es bei der Wissenschaft lapidar heißt, es gibt neue wissenschaftliche Erkenntnisse. So kann es nicht sein! Die Bauern bekennen sich klar zum Umweltschutz. Und dieses Gesetz bedeutet einen richtigen Schritt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

10.13

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister.

10.13

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt folgendes festhalten: Ausgangspunkt war, wie schon mehrmals betont wurde, eine Aufhebung in Teilen der Verordnung nach dem Chemikaliengesetz. Herr Kollege Barmüller! Diese Aufhebung wurde am 22. November kundgemacht, und mit dem 22. November, dem Tag der Kundmachung, wurde sofort seitens des Landwirtschaftsministeriums die entsprechende Veranlassung getroffen, nämlich die Aufhebung der Einzelbescheide auf Zulassung zu prüfen. Es hat sich in der Folge herausgestellt, daß dafür eine Reihe von Gutachten erforderlich sind, die aufgrund der Komplexität eine lange Dauer erfordern würden. Daher habe ich angeordnet, den Weg der Regierungsvorlage zu gehen. Wir haben gleichzeitig mit dem Beschluß der Regierungsvorlage im Rahmen der Notifizierung der EU den Antrag auf dringliche Behandlung in Brüssel gestellt. Dieser Antrag auf Dringlichkeit ist Österreich zugestanden worden und ist daher auch die Voraussetzung dafür, daß das heute beschlossen werden kann.

Ich habe das nur gesagt, damit der Eindruck, der da oder dort erweckt wurde, nämlich daß seitens des Ressorts eine andere Taktik angewendet wurde – ich nenne den Namen, den diese Taktik gehabt hat, nicht –, wieder verschwindet. Dieser Eindruck ist absolut falsch. Wir haben so rasch gehandelt, als es im Landwirtschaftsministerium aufgrund der gesetzlichen Gegebenheiten möglich war.

Ich bin auch dankbar für die Ausschlußfeststellung, weil sie bestätigt, daß die Arbeit, die im Landwirtschaftsministerium begonnen wurde, anerkannt wird und richtig ist. Wir werden auch in der Lage sein, den Termin einzuhalten.

Ich möchte Ihnen nur anhand von zwei Zahlen zeigen, daß die Entwicklung aus meiner Sicht tatsächlich in die richtige Richtung geht: Am 1. August 1991 waren 1 806 Pflanzenschutzmittel zugelassen; mit jetzigem Stand sind 681 zugelassen. Das heißt, zwei Drittel der Zulassungen sind in diesen drei Jahren zurückgenommen worden beziehungsweise verfallen.

Frau Kollegin Petrovic! Die Forschung im Landwirtschaftsministerium geht in die Richtung, die angesprochen wurde; ich denke dabei nur an die Bereiche ökologische Landwirtschaft und Wasserforschung.

Einen Satz noch zum Antrag der Frau Kollegin Petrovic: Man muß klarstellen, daß die Verordnung nach dem Chemikaliengesetz selbstverständlich in Kraft ist und daß das Pflanzenschutzmittelgesetz die Zulassung von Präparaten und nicht die Zulassung von Wirkstoffen regelt, während die Verordnung zum Chemikaliengesetz auf die Wirkstoffe abstellt. Genau deshalb arbeiten wir an dieser Novelle des Pflanzenschutzmittelgesetzes, und der Ausschuß hat, wie gesagt, mit seiner Feststellung unsere Arbeit sehr unterstützt – dafür bin ich dankbar.

Letzter Satz: Auch ich bin überzeugt davon, daß die österreichische Land- und Forstwirtschaft die ökologische Orientierung als zentrale Aufgabenstellung der Agrarpolitik unterstützt, offensiv unterstützt, weil das jene Strategie ist, die uns das Halten unserer Position in Europa ermöglicht. Wenn die Bauern diesen Weg gehen – und davon bin ich überzeugt –, dann erwarten sie aber auch, daß ihnen die Rahmenbedingungen – etwa jene in der Einkommenspolitik – diesen Weg auch ermöglichen. Ich habe daher so wie bei der letzten Debatte auch heute hier zu sagen: Ja,

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer

wir gehen diesen Weg, wenn die Rahmenbedingungen insgesamt so gesetzt sind, daß die Bauern ein entsprechendes Einkommen erwirtschaften können. – Danke. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*
10.17

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Ing. Reichhold. *(Abg. Grabner: Nehmer! Der Herr Nehmer!)*

10.17

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F): Ja, ich weiß, Herr Abgeordneter Kollege Grabner, daß Sie den Bauern nicht einmal den Preisausgleich... *(Abg. Grabner: Nehmer! – Abg. Aumayr: Was heißt „der Nehmer“?)* Herr Kollege Grabner, haben Sie einen Moment Zeit? – Sie gönnen den Bauern wahrscheinlich nicht einmal die Ausgleichszahlungen für den Preisverfall, aber das entspricht Ihrer Mentalität. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Der vorliegende Gesetzentwurf wird natürlich von uns Freiheitlichen unterstützt, obwohl wir sagen müssen, daß wir enttäuscht sind, daß Sie unseren Antrag nicht akzeptiert und angenommen haben, weil darin vorgesehen ist, den Bauern eine Rücknahmegarantie zu geben. Sicher war anzunehmen, daß Atrazin verboten wird, aber es war nach wie vor im Handel, und viele Bauern haben dieses Mittel erstanden, und sie sind nicht in der Lage, Herr Kollege Auer – so wie die Lagerhäuser –, das zurückzugeben und dann in den Osten zu verkaufen, sondern die Bauern bleiben auf diesen verbotenen Mitteln sitzen. Es wäre daher nur recht und billig gewesen, diese Vorkehrung auch in einem Gesetz zu verankern. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Auer: Reichhold dürfte Lagerbestände haben!)*

Diese Diskussion ist auf Ihrer Seite überhaupt sehr doppelbödig verlaufen, denn, Kollege Auer, Herr Schwarzenberger ist mit möglichen Hintertürn hausieren gegangen, die die Atrazinaufbringung doch wieder erlauben könnten. Er hat gesagt: Beschließen wir jetzt im Parlament einmal das Pflanzenschutzmittelgesetz, aber macht euch keine Sorgen, wir haben ja ein Gutachten des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, aus dem hervorgeht, daß die Notifizierungsfristen in der EU ohnehin drei Monate dauern, und bis das Gesetz in Österreich dann in Kraft tritt, ist der 1. Juni oder der 1. Juli gekommen, und bis dahin haben die Bauern das Atrazin wieder auf den Feldern gespritzt und die Raiffeisen-Lagerhäuser sind ihre Bestände los! – Das ist eine Politik, die so doppelbödig und doppelzüngig ist, daß sie von uns nie unterstützt werden kann! *(Beifall bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Nun zurück zu einem anderen Punkt: Die Bauern laufen Gefahr, ein Image als Umweltverschmutzer zu bekommen. Ich möchte hier schon klar und deutlich feststellen, daß diesbezüglich in den letzten Jahren – vor allem in der Landwirtschaft – ein großes Umdenken stattgefunden hat. Der integrierte Pflanzenschutz ist nicht nur aus umweltpolitischer Sicht, sondern auch aus Kostengründen zu einem bestimmenden Faktor in der Landwirtschaft geworden.

Ich glaube daher, daß es notwendig ist, alle Maßnahmen zu ergreifen, um vorher umweltpolitisch, ökologisch, also auch von mechanischen Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Der Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel kann nur die letzte Möglichkeit sein, um Abhilfe zu schaffen oder um eine Verbesserung der Erntebestände zu erreichen.

Allerdings ist es so, daß die österreichischen Bauern nach dem EU-Beitritt zur Kenntnis nehmen müssen, daß viele chemische Pflanzenschutzmittel, die in Österreich anerkannt sind, aufgrund nicht harmonisierter Kennzeichnungsvorschriften nicht zur Anwendung kommen dürfen. Das hat zur Folge, daß Mittel, die, wie gesagt, bei uns in Österreich Anerkennung finden, von angrenzenden Nachbarstaaten nicht importiert werden dürfen. Das führt dazu, daß die Mittel um 40, ja sogar um 100 Prozent teurer sind, als sie derzeit bei uns im Handel angeboten werden.

Herr Bundesminister! Ich möchte an Sie appellieren, mit einer Novelle rasch Abhilfe zu schaffen, um unseren Bauern tatsächlich faire Wettbewerbsbedingungen in der EU zu bieten.

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Es kann doch nicht so sein, daß die Produzentenpreise reduziert werden, aber die Betriebsmittelpreise auf dem alten Standard bleiben. Da ist aus der Sicht von uns Freiheitlichen sofort Abhilfe zu schaffen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
10.22

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet.

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf ein Schlußwort.

Wir kommen daher zu den **Abstimmungen**, die über die einzelnen Ausschußanträge getrennt vorgenommen werden.

Zuerst stimmen wir ab über den Entwurf betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, samt Titel und Eingang in 137 der Beilagen.

Ich darf jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzesentwurf eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung bitten. – Der Gesetzesentwurf ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzesentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Ich stelle fest, daß der Gesetzesentwurf auch in dritter Lesung **einstimmig beschlossen** ist.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, seinen Bericht, den Ausschußbericht in 167 der Beilagen, zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dazu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist ebenfalls **einstimmig beschlossen**.

Damit sind diese beiden Punkte der Tagesordnung erledigt.

3. Punkt

Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Bezirksgerichtes Frankenmarkt (U 34/94) um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Maria Fekter (162 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen nunmehr zum 3. Punkt der neuen Tagesordnung: Bericht des Immunitätsausschusses über das Ersuchen des Bezirksgerichtes Frankenmarkt um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Frau Abgeordneten Dr. Maria Fekter, 162 der Beilagen.

Kollege Dr. Maitz wurde zum Berichterstatter gewählt. Ich bitte ihn, die Debatte einzuleiten.

Berichterstatter Dr. Karl Maitz: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Bezirksgericht Frankenmarkt ersucht mit Schreiben vom 6. Februar 1995 um Zustimmung zur behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Dr. Maria Fekter wegen des Verdachts einer strafbaren Handlung nach § 113 StGB; das ist der Vorwurf einer schon abgetanen gerichtlich strafbaren Handlung.

Der Immunitätsausschuß hat dieses Ersuchen am 29. März 1995 beraten und einstimmig beschlossen, dem Nationalrat zu empfehlen, dem gegenständlichen Ersuchen zuzustimmen.

Ich füge noch hinzu, daß Frau Abgeordnete Fekter ausdrücklich um die Zustimmung zur Verfolgung ersucht hat.

Der Immunitätsausschuß stellt daher den **Antrag**, der Nationalrat wolle beschließen:

Berichterstatler Dr. Karl Maitz

In Behandlung des Ersuchens des Bezirksgerichtes Frankenmarkt vom 6. Februar 1995 wird der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Maria Fekter zugestimmt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Berichterstatler.

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Ofner.

10.25

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Ausführungen des Herrn Berichterstatlers haben mich veranlaßt, mich jetzt zu Wort zu melden. Die Frage, ob ein Abgeordneter, hinsichtlich dessen ein Auslieferungsantrag vorliegt, selbst zustimmt oder sogar verlangt, daß er ausgeliefert wird oder nicht, erscheint mir rechtlich belanglos, ist bisher auch immer als belanglos betrachtet worden, weil man den vom historischen Gesetzgeber eingenommenen Standpunkt vertreten hat, daß das Recht auf Immunität nicht ein Recht des einzelnen Abgeordneten ist, sondern ein Recht der gesetzgebenden Körperschaft, der er angehört.

Ich möchte jetzt gar nicht darüber urteilen, ob das g'scheit oder net g'scheit, politisch richtig oder nicht richtig ist, aber rechtlich ist es jedenfalls so, daß es auf den Willen des Betreffenden nicht ankommen kann. Es kann ihm nur recht oder nicht recht sein; maßgeblich für die Auslieferung – ich wollte das nur anmerken – ist das sicher nicht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

10.26

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Dr. Kier. – Bitte.

10.26

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann mich den Ausführungen des Kollegen Ofner nur anschließen. Ich möchte aber nur ein Mißverständnis aufklären: Es war nicht der Umstand das Motiv, daß wir in Kenntnis der Tatsache waren, daß die Kollegin Fekter hier in diesem Fall eine bestimmte Meinung zur Auslieferung hat – der Herr Ausschußvorsitzende hat das ja auch berichtet –, sondern es waren andere Erwägungen, und zwar durchaus solche, die der Praxis des Immunitätsausschusses entsprechen und auch der Auffassung des historischen Gesetzgebers, den der Kollege Ofner zitiert hat, die den Ausschuß dazu bewogen haben, dazu heute in dieser Form, wie es vom Berichterstatler zu hören war, zu befinden: nämlich der Umstand, daß das in Rede stehende Delikt zu einem Zeitpunkt angefallen ist, als die Kollegin Fekter noch nicht Angehörige dieses Hohen Hauses war. Ich möchte nicht, daß der falsche Eindruck entsteht, daß im Immunitätsausschuß plötzlich irgendwelche Zickzackkurse gefahren werden. – Danke. *(Abg. Dr. Ofner: Weitere Wortmeldung von mir!)*

10.28

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste – und zweite – Wortmeldung: Herr Abgeordneter Dr. Ofner.

10.28

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F): Hohes Haus! Ich möchte nicht in den Verdacht geraten, jetzt im konkreten Fall eine Lanze für oder gegen die Frau Abgeordnete Fekter zu brechen, aber auch die Rechtsmeinung, die Kollege Kier vertreten hat, erscheint mir unzutreffend. Wenn ich mich richtig erinnere, entspricht auch sie nicht der Praxis, denn tatsächlich ist es so, daß nicht der Tatzeitpunkt zu beurteilen ist, sondern der Zeitpunkt des Antrages auf Auslieferung.

Wenn jemand etwas angestellt hat, dann ist maßgeblich, ob er Abgeordneter zu dem Zeitpunkt ist, zu dem er ausgeliefert werden soll, oder nicht. Das ist meine Rechtsmeinung. Sie soll aber nichts mit dem konkreten Anlaßfall zu tun haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

10.29

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Dr. Khol.

10.29

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Kollege Ofner! Es

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

hat ein Präjudiz gegeben für die Auslieferung der damaligen Staatssekretärin und heutigen Abgeordneten Maria Theresia Fekter in der Person des Herrn Ministers Frischenschlager, der auch ausgeliefert wurde, nachdem er eine ihm vorgeworfene strafbare Handlung zu einer Zeit begangen hat, zu der er nicht immun war, und wo der Auslieferungsantrag zum Zeitpunkt der Immunität gestellt wurde. Ich glaube, wir handeln hier, ohne unsere bisherige Praxis zu ändern, was ich bedauere, aber wir handeln voll im Rahmen unserer Praxis.

Außerhalb dieser Rechtsfrage möchte ich darauf hinweisen, daß Frau Dr. Fekter die Auslieferung gewünscht hat und nie ihre Immunität in Anspruch genommen hat und daß hier die Immunität für sie zu einer echten Last geworden ist. Sie ist froh, wenn wir sie aufheben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

10.30

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Debatte ist damit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung** über den Antrag des Immunitätsausschusses in 162 der Beilagen, der behördlichen Verfolgung der Abgeordneten zum Nationalrat Dr. Fekter zuzustimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag des Immunitätsausschusses ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist **mehrheitlich** so **beschlossen**.

4. Punkt

Erste Lesung des Antrages 168/A der Abgeordneten Dr. Andreas Khol, Dr. Peter Kostelka und Genossen betreffend Novelle zum Geschäftsordnungsgesetz 1975

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen nun zum 4. Punkt der Tagesordnung: Es ist dies die erste Lesung des Antrages 168/A der Abgeordneten Dr. Khol, Dr. Kostelka und Genossen betreffend Novellierung des Geschäftsordnungsgesetzes 1975.

Für die Debatte wurde festgelegt, daß jede Fraktion eine Stellungnahme von maximal 10 Minuten abgeben kann.

Wir gehen in die Debatte ein.

Als erster Redner gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Feurstein. Ich erteile ihm das Wort.

10.31

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, ich spreche im Namen aller, wenn ich feststelle, daß Änderungen in der Geschäftsordnung eine Angelegenheit des gesamten Nationalrates sein sollten und daß in diesem Bereich – wenn Änderungen vorgenommen werden sollen – ein breiter Konsens unter den einzelnen Mitgliedern dieses Hauses hergestellt werden soll. – Wir werden uns jedenfalls bei den künftigen Beratungen im zuständigen Ausschuß um diesen Konsens bemühen.

Ich möchte es ausdrücklich begrüßen, daß im Rahmen der Präsidialkonferenz ein umfassendes – wenn man es so nennen will – Anhörungsverfahren, ein Einholen von Vorschlägen durchgeführt wurde beziehungsweise noch durchgeführt wird, damit dieser Konsens schlußendlich zustande kommt.

Der Antrag, den wir – die Abgeordneten Dr. Kostelka und Dr. Khol – eingebracht haben, soll ein Hinweis darauf sein, in welche Richtung hier verhandelt werden soll. Er soll eine Grundlage dafür sein, möglichst bald und möglichst zügig diese Verhandlungen in den nächsten Wochen und Monaten aufzunehmen.

Der Antrag enthält im wesentlichen zwei Punkte: Einerseits soll ein weiterer Versuch unternommen werden, die Redezeiten, die Debatten hier im Hohen Hause zu straffen, damit sie

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

effizienter werden, damit sie auch in der Öffentlichkeit besser nachvollzogen werden können, meine Damen und Herren. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ein zweites wichtiges Anliegen, das wir schon mehrmals diskutiert haben, ist die effizientere Behandlung von Rechnungshofberichten. Hier geht es darum, daß bei der Behandlung von Rechnungshofberichten in einer bestimmten Phase – wenn Experten, Sachverständige mit dabei sind – auch Medienvertreter beigezogen werden können, beigezogen werden sollen. – Auch ein Anliegen, das ich immer wieder von allen Mitgliedern dieses Hauses gehört habe.

Meine Damen und Herren! Ich glaube aber auch, daß andere Vorschläge, die in der Präsidialkonferenz eingegangen sind, sehr überlegenswert sind und in den weiteren Beratungen Eingang in diesen Entwurf, in diesen Initiativantrag finden sollen. Ich nenne hier insbesondere die Überlegungen zur Behandlung von Berichten von Regierungsmitgliedern beziehungsweise der Bundesregierung. Wir sollten uns wirklich überlegen, ob es nicht zu einer Enderledigung solcher Berichte – natürlich unter Veränderung der momentanen Beratungsvorgänge – in den Ausschüssen kommen könnte. Man würde damit natürlich auch die Beratungen effizienter gestalten. Man würde dann die Beratungen so gestalten können, daß sie auch für die Öffentlichkeit wirksam werden und in der Öffentlichkeit entsprechenden Niederschlag finden.

Ich möchte jetzt nicht alle Vorschläge aufgreifen, aber ein Vorschlag, der insbesondere vom Liberalen Forum gekommen ist, scheint mir wichtig zu sein, nämlich den Abstimmungsvorgang effizienter zu gestalten. Wir haben eine Fülle von Hilfsmitteln, die Eingang in die parlamentarische Beratung gefunden haben. – Warum sollte man nicht auch einmal ein elektronisches Abstimmungsmodell erproben und bei unseren Abstimmungen Eingang finden lassen? *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten des Liberalen Forums. – Abg. Dr. Khol: Damit wir wissen, wie wenig Dr. Haider bei den Abstimmungen anwesend ist!)*

Ich betrachte es als wichtig, daß man auch weiß, wer an den Abstimmungen wie teilgenommen hat. Ich werde oft gefragt: Ja wie hast du denn im Parlament in Wien abgestimmt? *(Abg. Dr. Frischenschlager: Man weiß es selber nicht!)* Ja, das ist eine wichtige Sache! Es wäre natürlich für die Leute wichtig, zu erfahren, wie der einzelne abgestimmt hat, damit die Wähler dann auch wissen, mit wem sie es im konkreten zu tun haben. Aber das soll einfach nur eine Anregung sein, auf die ich gerne hingewiesen habe.

Ein Punkt, der unbedingt im Rahmen dieser Geschäftsordnungsreform behandelt werden muß, ist der Vorgang, die Methode, sind die Richtlinien, die bei der Beratung im EU-Hauptausschuß beachtet werden sollen. Ich glaube, daß dieser EU-Hauptausschuß schon sehr gute Ergebnisse erzielt hat. Was ich besonders begrüße, ist, daß man sich in diesem Ausschuß immer wieder bemüht – und hier sind die Fraktionsvorsitzenden sehr maßgeblich beteiligt –, Einvernehmen zu erzielen. Ich glaube, es ist ganz wichtig, daß die Stellungnahmen, die vom EU-Hauptausschuß abgegeben werden, weitgehend einvernehmlich erfolgen. Ich möchte den Fraktionsführern dafür danken, daß sie sich um diese Einhelligkeit bei den Beratungen im EU-Hauptausschuß bemüht haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es würde noch vieles geben, worüber man berichten könnte. Ich möchte mit dem schließen, was ich schon eingangs erwähnt habe: Ich meine – und das ist die Meinung meiner Fraktion –, daß wir wirklich in eine gemeinsame offene Diskussion eintreten sollten. Wir sollten versuchen, diese Geschäftsordnungsreform einhellig zu beschließen, damit sie dann auch von allen Mitgliedern dieses Hauses gemeinsam getragen und weitergeführt werden kann.

In diesem Sinne wünsche ich den Beratungen viel Erfolg. *(Beifall bei der ÖVP.)*

10.37

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kostelka. – Bitte.

10.37

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Ich kann mich jetzt auf wenige Bemerkungen beschränken, ist doch diese erste Lesung eine Lesung, die in erster Linie Formalerfordernissen entsprechen soll. Wir haben

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

für die bevorstehende Geschäftsordnungsberatung vereinbart, diesmal nicht in einem Geschäftsordnungskomitee praktisch außerhalb der Geschäftsordnung die Verhandlungen aufzunehmen und dann die zu vereinbarende und zu beschließende Geschäftsordnung im Ausschuß formaliter kurz durchzuberaten, sondern die eigentliche Arbeit im Ausschuß selbst zu leisten.

Daher ist diese Lesung mehr ein formaler Auftakt und weniger ein inhaltlicher. Lassen Sie mich daher vier Bemerkungen machen: Diese Novelle ist notwendig – dringend notwendig! –, um das Verfahren zur EU-Mitbestimmung des Parlaments möglichst bald zu beschließen und in die Geschäftsordnung zu bekommen. Wir haben ja jetzt die Problematik, daß wir dieses EU-Mitwirkungsverfahren eher im metarechtlichen Bereich im Wege von Konventionen verankert haben, aber nicht festgeschrieben in der Geschäftsordnung. Ein Parlament sollte sich ernster nehmen und möglichst bald zu einer entsprechenden Regelung kommen.

Zweite Bemerkung ist die, daß eine solche Geschäftsordnung – entgegen Meinungsäußerungen und Veröffentlichungen in den letzten Tagen – keine Gelegenheit sein kann und soll, das EU-Mitwirkungsrecht in irgendeiner Weise einzuschränken oder abzuändern. Im Artikel 23 der Verfassung steht dieses EU-Mitwirkungsrecht des Parlaments, und dort soll es auch uneingeschränkt stehen bleiben. Wir hier haben reine Verfahrensregeln hinzuzufügen, und das ist das erste Ziel dieser Geschäftsordnungsreform.

Ich möchte die Kolleginnen und Kollegen von der Opposition in diesem Zusammenhang auf eine Gefahr, die nicht ganz von der Hand zu weisen ist, hinweisen: daß wir, wenn wir diese Geschäftsordnungsdiskussion, in die wir jetzt eintreten, allzu sehr mit zusätzlichen Wünschen überfrachten, Gefahr laufen, die notwendigen Verfahrensbestimmungen nicht so rasch zu bekommen, als wir sie tatsächlich benötigen würden. Ich würde daher meinen, daß wir diese Diskussion von allen Seiten mit einem Schuß Pragmatismus und auch mit einem Blick auf die zeitlichen Notwendigkeiten zu führen haben.

Wir werden – namens meiner Fraktion darf ich dies zusagen – alles liebevoll prüfen, was uns die Oppositionsfractionen vorlegen, und werden in eine ehrliche und offene Diskussion eintreten. Aber das, worum wir alle zusammen bemüht sein sollten, ist, daß die Funktionstüchtigkeit des Parlaments in vollem Umfang als gesetzgebende Körperschaft genauso erhalten bleibt wie auch auf der anderen Seite als kontrollierendes Organ.

Es ist klar, daß die Opposition in erster Linie an der Kontrolle interessiert ist. Das kann aber nicht bedeuten, daß das vornehmste Recht und die vornehmste Pflicht des Parlaments, nämlich die Gesetzgebung wahrzunehmen, unter die Räder der Kontrolltätigkeit kommen darf.

Daher darf ich um Verständnis bitten: Wir werden sehr genau darauf bedacht sein, daß die Leistungsfähigkeit des Parlaments auch im gesetzgebenden Bereich erhalten bleibt. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

10.41

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Stadler.

10.41

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe soeben vernommen, daß die Vorschläge der Opposition im Zuge dieser Geschäftsordnungsdebatte „liebevoll“ geprüft werden.

Meine Damen und Herren! Die Botschaft hör' ich wohl, allein, mir fehlt der Glaube, Herr Kollege Kostelka. *(Abg. Dr. Kostelka: Ich habe noch nichts über das Ergebnis der Prüfung gesagt!)*

Im „Standard“ vom 21. März wird Kollege Kostelka mit folgenden Worten zitiert:

„Die Freiheitlichen müssen sich schon gefallen lassen, daß man angesichts ihrer Tricks eine Geschäftsordnungsreform überlegt.“ – Gemeint sind vier Nationalrats-Sondersitzungen, meine Damen und Herren. Man spricht von Geschäftsordnungstricks, wenn eine Fraktion dieses Hauses die geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeiten wahrnimmt, zu wichtigen Themen, die

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

alle in eine bestimmte Beschlußlage beziehungsweise Handlungslage der Regierung gemündet haben, eine Sondersitzung zu verlangen! Da spricht man von Geschäftsordnungstricks und davon, daß man diese Tricks schon abstellen werde im Zuge der Geschäftsordnungsreform. Das kann wohl nicht die „liebevolle“ Prüfung sein, von der Herr Kollege Kostelka vorhin gesprochen hat. *(Abg. Dr. Kostelka: Bei Ihnen tue ich mir halt schwer!)*

Bestürzend war es, Kollege Wabl, daß die Grünen nichts anderes zu tun hatten – bei den Liberalen sind wir es ohnehin gewohnt –, als der Regierung sofort zu sekundieren und zu sagen, man könne die Reaktion Kostelkas nachvollziehen, beziehungsweise die Frau Schmidt hat gleich gesagt, daß der Dr. Jörg Haider wieder bewußt etwas kaputt mache, er wolle wieder einmal eine Parlamentsverdrossenheit bei der Bevölkerung provozieren.

Das alles nur, weil die Freiheitlichen wichtigste Themen, die bereits in der Öffentlichkeit diskutiert werden, zum Gegenstand einer Sondersitzung machen, weil sie ihre geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeiten wahrnehmen, meine Damen und Herren! So weit ist es mit dem Parlamentarismus in Österreich gekommen! Ich bin sehr gespannt darauf, wie sich die einzelnen Fraktionen im Zuge dieser Geschäftsordnungsdebatte verhalten werden.

Meine Damen und Herren! Es ist kein gutes Zeichen, wenn gestern eine schriftliche Anfrage verteilt wurde, in der gefragt wird, was eine zusätzliche Sitzung gekostet hat. Ich zitiere wörtlich: „Nachdem es also eine zeitlich gut strukturierte Debatte gegeben hat, kam es am Donnerstag, d. 30. März 1995, bedingt durch eine dringliche Anfrage der Freiheitlichen, zu einer Sitzung, die sich bis in die frühen Morgenstunden des 31. März 1995 erstreckte.“

Wie schrecklich, meine Damen und Herren! Was darf Demokratie noch kosten? Was darf Parlamentarismus noch kosten – außer ein bißchen Sitzfleisch, aber das ist nicht unser Preis, meine Damen und Herren, den müssen Sie selber bezahlen. Aber das ist nun einmal Aufgabe eines Parlamentariers, daß er hier sitzt und sich der Diskussion stellt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da wünsche ich mir nicht Anfragen wie die des Kollegen Sauer, wo gefragt wird, was denn das alles kostet. Es wird der Fiskus hergenommen, um den Parlamentarismus zu beschneiden. Hohes Haus! Das sind keine guten Vorzeichen für eine Geschäftsordnungsdebatte, wenn man beginnt, mit fiskalischen Argumenten die Zahl der Sitzungen oder die Zahl der dringlichen Anfragen oder gar die Zahl der Sondersitzungen unter Kuratel stellen zu wollen, nämlich unter Kuratel der Regierung stellen zu wollen.

Meine Damen und Herren *(zur ÖVP gewandt)*, Sie werden froh sein, in absehbarer Zeit schon froh sein, wenn Sie überhaupt das Instrument der dringlichen Anfrage oder der Sondersitzung als Oppositionsfraktion bemühen werden können. Denn es dauert nicht mehr so lange, bis die „Ampelkoalition“ Sie auf die Oppositionsbank bringt. Das sage ich Ihnen heute schon voraus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie werden es nicht gerne hören, aber ich sage es Ihnen trotzdem!

Sie tun sich selber mit solchen Anfragen keinen guten Dienst. In absehbarer Zeit werden Sie froh sein, wenn Sie sich mit dringlichen Anfragen parlamentarisch äußern können, wie Sie das in all den Jahren Ihrer Oppositionstätigkeit bis zum Jahre 1987 ja auch getan haben.

Meine Damen und Herren! Ich lehne es dezidiert ab, daß man uns unterstellt, wir würden mit Geschäftsordnungstricks arbeiten. Ich stelle zur Diskussion, ob es Sinn macht, daß wir Sitzungen abhalten, wo nicht einmal eine Tagesordnung erstellt wird; auch das wird Gegenstand der Debatte im Rahmen der Geschäftsordnungsreform sein.

Wir Freiheitlichen haben ja auch einen umfangreichen Punktationskatalog auf den Tisch gelegt, wo es darum geht, die Rechte der Opposition hinsichtlich der Untersuchungstätigkeit des Hohen Hauses auszubauen, wo es darum geht, daß sich Beamte in Zukunft nicht ständig hinter der Verschwiegenheitspflicht verschanzen können, um die Regierungsmitglieder gegenüber den Ausschüssen des Hauses zu schützen, wo es darum geht, daß man als Oppositionsfraktion mindestens 48 Stunden vorher umfangreichste Abänderungsanträge auf den Tisch bekommen

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

soll, wo es beispielsweise darum geht, daß man in den Untersuchungsausschüssen ein bestimmtes normiertes Verfahren hat, und wo es schließlich darum geht, den Parlamentarismus auch dadurch lebendiger zu machen, daß man die Zwischenrede nach dem Beispiel des Deutschen Bundestages möglich macht, meine Damen und Herren.

Dazu lade ich Sie ein. Die Vorzeichen sind keine günstigen. Wenn das gilt, was Herr Kollege Kostelka heute mit hehren Worten versprochen hat – man werde die Anträge der Opposition „liebervoll“ prüfen –, dann werden wir schon in wenigen Tagen und Wochen die Gelegenheit haben, das zu hinterfragen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

10.46

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Frischenschlager. Er hat das Wort.

10.46

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Hohes Haus! Kollege Stadler, es wäre natürlich ein völlig falscher Zugang zu einer Geschäftsordnungsreform, sie unter dem Blickwinkel zu sehen, auf welcher Seite dieses Hauses man sitzt, auf Regierungs- oder Oppositionsseite.

Wir haben eine Geschäftsordnungsreform zu machen, die dem Parlament als solchem dient und natürlich den Rechten ... *(Abg. Dr. Ofner: Das muß du aber dem Kollegen Kostelka sagen, denn der hat damit angefangen! Das ist ja vorgelesen worden!)* Einen Augenblick! Ich habe nur 10 Minuten Zeit. Ich möchte festhalten, daß jedenfalls ich als Vorsitzender des Geschäftsausschusses nicht die Perspektive einnehme, ob es mir heute als Oppositionspartei schadet und als Regierungspartei nützt oder umgekehrt. Das wäre keine parlamentarische Verhaltensweise. Ich halte das fest. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)* Stadler war jetzt der jüngste Anlaß, das zu klären.

Ein zweiter Punkt ist natürlich auch klar: Jede Geschäftsordnung gibt Rechte, und jeder von uns hat diese Rechte. Wir alle haben als Parlamentarier und als Fraktionen natürlich mit diesen Rechten auch umzugehen. Es wird natürlich nie eine Geschäftsordnung geben, die einen Mißbrauch der Rechte verhindert, genauso wie es keine Geschäftsordnung gibt, die gleichzeitig die maximale Ausnutzung der Rechte und trotzdem noch ein funktionstüchtiges Parlament sicherstellt. Das kann es nicht geben. Wenn jeder einzelne von uns 183 Abgeordneten die volle Redezeit beanspruchen würde, gäbe es hier kein lebendiges Parlament mehr.

Es kommt also sehr darauf an, wie wir alle mit einer Geschäftsordnung umgehen. Bei einer Geschäftsordnungsreform haben wir davon auszugehen, daß wir einerseits einem pluralistischen, repräsentativen Parlament die entsprechenden Wirkungsmöglichkeiten geben, daß wir uns als einzelne Abgeordnete die entsprechenden Rechte und Möglichkeiten verschaffen, aber insgesamt, daß dieses Parlament tatsächlich auch politisch wirksam sein kann. Das, glaube ich, sollte im Mittelpunkt stehen.

Nun zur Vorgangsweise. – Erstens: Selbstverständlich werden wir, ja müssen wir danach trachten, diese Grundregeln unserer Arbeit hier möglichst im Konsens zu erarbeiten. Ich hoffe, daß es auch dazu kommt.

Zweite Bemerkung: Mir scheint es vielleicht auch noch eine Debatte wert zu sein, ob wir wirklich die Verhandlungen im Ausschuß führen oder ob wir – wie in der Vergangenheit – ein Arbeitskomitee bilden, das seine Arbeit flexibler einteilen und gestalten kann. Es wird eine Frage sein, worauf wir uns schließlich einigen.

Ein dritter Punkt scheint mir auch klar zu sein: daß wir uns beeilen sollten. Beeilen sollten wir uns vor allem im Hinblick auf die Konsequenzen, die wir aus unserem EU-Beitritt zu ziehen haben. Und da scheint es mir schon sehr wichtig, und darauf kommt es mir ganz entschieden an – und diese Bemerkung sei mir hier gestattet –, daß die Rechte, die sich dieses Parlament im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt erkämpft hat – im wahrsten Sinne des Wortes –, bestehen bleiben, daß wir das Verfahren verbessern, daß wir es vielleicht auch zielgerichteter gestalten et

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

cetera. Aber es muß das Recht des Parlaments erhalten bleiben, daß die Grundlage wesentlicher Entscheidungen, die für Österreich auf der europäischen Ebene gefällt werden und wo die Repräsentanten unserer Republik eine Willensbildung vorzunehmen haben, ein Parlamentsentscheid zu sein hat. Deshalb halten wir, auch was den Hauptausschuß angeht, an den Kompetenzen und Rechten fest. Wir wollen sie vielleicht praktischer, zielgerichteter gestalten, aber in der Substanz auf keinen Fall verengen, ja sie womöglich noch ausweiten. Das muß das Ziel sein. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Ein zweiter Bereich, der sehr heikel ist – logischerweise –, ist die Frage der Redezeit. Wir haben schon immer die Debatte geführt zwischen zwei Extrempunkten, die beide etwas für sich haben. Einerseits ist das Rederecht des Abgeordneten das zentralste Recht überhaupt, und jegliche Beschränkung ist daher gefühlsmäßig vielleicht eine Einschränkung von Abgeordnetenrechten. Auf der anderen Seite steht die Notwendigkeit einer vernünftig durchführbaren Debatte in diesem Hause, sowohl im Plenum als auch in den Ausschüssen.

Ich meine, daß wir hier schon zu berücksichtigen haben, daß es inzwischen fünf Fraktionen gibt. Es erscheint mir wichtig zu sein, daß wir auch hier zu Lösungen kommen, die einen lebendigen und wirkungsvollen Ablauf der parlamentarischen Debatte ermöglichen, ohne die Rechte des einzelnen Abgeordneten oder – in Summe – der Fraktionen zu beschränken. Damit werden wir uns im Detail sicherlich sehr stark auseinanderzusetzen haben.

Zu den weiteren Punkten, die mir wichtig erscheinen, gehört der Ausbau dessen, was wir als das Hearing-System bezeichnet oder betrachtet haben. Es scheint mir wichtig zu sein, daß Personalentscheidungen oder Mitwirkungen des Parlaments auch in einem entsprechenden Willensbildungsverfahren insofern berücksichtigt werden, als sich die betreffenden Personen den Parlamentariern zu stellen haben. Das ist meines Erachtens eine ganz wesentliche Sache.

Ein elektronisches Abstimmungssystem ist bereits angeschnitten worden. Trotz aller Schwierigkeiten, die sicherlich, vor allem in einer Übergangsphase, damit verbunden sind, halte ich es für einen Fortschritt. Ich gebe dem Kollegen Feurstein in diesem Punkt durchaus recht.

Der letzte Punkt, den ich jetzt anschneiden möchte, ist die Ausweitung der Möglichkeiten und der Kompetenzen der Ausschüsse. Ich meine, daß wir unser Plenum stark entlasten können, wenn wir danach trachten, daß wir möglichst viele Dinge – natürlich solche außerhalb der Gesetzgebung –, möglichst viel Kompetenz in die Ausschüsse verlagern und diese auch mit einer zumindest partiellen Öffentlichkeit verbinden. Denn eines ist klar: Es darf keine Entscheidung geben, der heimlich, unter Ausschluß der Öffentlichkeit, stattfindet. Wo beschlossen wird, muß Öffentlichkeit dabei sein, denn das ist ein Grundprinzip des Parlamentarismus, das natürlich auf keinen Fall verlorengehen darf. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Das sind meiner Ansicht nach die entscheidenden Punkte.

Abschließend scheint mir noch ein Hinweis gerechtfertigt zu sein: Wir sollten wirklich in der Absicht an die Geschäftsordnungsreform herangehen, daß wir sie – erstens – rasch durchführen, damit wir möglichst noch vor dem Sommer fertig werden, und zweitens, daß wir tatsächlich die Funktionstüchtigkeit, aber auch die Öffentlichkeitsfunktion des Parlaments mit der Geschäftsordnungsreform stärken.

Wir haben nichts von einem Parlament, das vielleicht riesige Rechte hat, die auch extensiv gehandhabt werden, wenn das in der Praxis so abläuft, daß die Öffentlichkeit sich nur noch davon abwendet. Das wäre wenig sinnvoll. Wir müssen versuchen, eine Balance zu erreichen bei der Stärkung der Wirksamkeit, und zugleich muß die Öffentlichkeitswirksamkeit des Parlaments gestärkt werden, jedenfalls aber darf sie nicht herabgesetzt werden.

Das sind in etwa die Grundideen, wie ich mir die Debatte vorstelle, und ich hoffe, daß wir sie gemeinsam im Sinne des Parlamentarismus bewältigen werden. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*
10.54

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wabl. Er hat das Wort.

Abgeordneter Andreas Wabl

10.54

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Vorschläge zur Geschäftsordnungsreform 1995 sind im wesentlichen von den einzelnen Fraktionen bereits eingebracht worden. Es ist in sehr langen Diskussionen und in sehr großen Auseinandersetzungen in diesem Haus immer die Frage aufgeworfen worden: Wann ist der Gebrauch der Geschäftsordnung ein **Mißbrauch**?

Meine Damen und Herren! Grundsätzlich – und das gilt für alle Fraktionen – muß es für alle Fraktionen möglich sein, die Geschäftsordnung voll auszuschöpfen. Es kann nicht sein – und da hat Kollege Stadler recht –, daß, wenn eine Fraktion das Recht auf Einbringung einer dringlichen Anfrage in Anspruch nimmt, automatisch von Mißbrauch gesprochen wird.

Kollege Stadler, ich möchte Ihnen eines aber schon deutlich sagen: Ich kann mich daran erinnern, daß gerade Ihre Fraktion seinerzeit, als die grüne Fraktion der Auffassung war, daß gerade die Tropenholzfrage die entscheidende Frage ist im Umgang mit Ländern, die schlecht entwickelt sind, daß aufgrund des Drucks auf die Bevölkerung, aufgrund des Drucks auf die Industrie gerade im Bereich der wirtschaftlichen Beziehungen sensibel umgegangen werden muß, und wir mit allen geschäftsordnungsmäßigen Möglichkeiten versucht haben, dieses Haus dazu zu bewegen, hier eine Änderung durchzuführen, uns am nächsten Tag vorgerechnet hat, was dieser Tag den Steuerzahler gekostet hat. Ihre Fraktion war das damals, in Koalition mit der ÖVP.

Das ist nicht nur schlechter Stil, meine Damen und Herren, sondern das ist auch ein Heruntermachen der parlamentarischen Demokratie! Demokratie kostet Geld, meine Damen und Herren, und das sollten wir alle hier in diesem Haus zur Kenntnis nehmen.

Herr Kollege Stadler! Ich sage Ihnen auch, daß es sehr problematisch ist, wenn Sie im Zusammenhang mit der Parteienfinanzierung ununterbrochen Dumpingangebote an die Boulevardpresse machen, Dumpingangebote an Besucher von Versammlungen, die meinen, die Parteien hätten ohnedies zuviel Geld.

Ich bin gegen jeden Mißbrauch von Steuergeldern im Zusammenhang mit der Politik, insbesondere im Zusammenhang mit der Parteienpolitik. Aber wir in Österreich können uns entscheiden, ob wir ausschließlich amerikanische Verhältnisse haben wollen, wo dann die großen Lobbies die Abgeordneten bezahlen, oder, wie es in Japan war, daß Abgeordnete direkt am Tropf der Industrie hängen. Wir können aber auch darüber diskutieren, ob die einzelnen Parteien ihren Wähleranteilen entsprechend aus dem Steuergeld finanziert werden.

Das wird zum Teil exzessiv benützt, und es grenzt auch gerade hier in diesem Haus an Mißbrauch, wenn jene Parteien, die verlieren, versuchen, mit Parteienfinanzierungserhöhungen diese Mankos wieder auszugleichen. Dann ist das schlicht und einfach ein Mißbrauch.

Herr Abgeordneter Stadler! Ich kann mich auch daran erinnern, daß hier in diesem Haus der FPÖ damals entgegengekommen wurde. Im Zusammenhang mit der Parteienfinanzierung hat man den Sockelbetrag erhöht, als Ihre Fraktion nur elf Mitglieder hatte. (*Abg. Dr. Haider: Das ist schon sehr lange her!*) Als dann die grüne Fraktion hier ins Haus gekommen ist, hat man ihn wieder gesenkt. (*Abg. Dr. Haider: Schon lange her!*) Ja, ich weiß schon.

Man hat also den Sockelbetrag wieder gesenkt, um den Grünen wieder Geld wegnehmen zu können. Man hat gesagt, für die Grünen war das nicht gedacht, diese Parteienfinanzierung war für unsere freundliche, regierungsschmeichelfreundliche FPÖ gedacht, und nicht für die Grünen. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Haider: Die gibt es nicht mehr! Den Steger haben wir ja abgelöst!*)

Diejenigen, die damals in der FPÖ waren, sollten sich das vielleicht merken, und dazu gehört auch Frischenschlager und dazu gehörten auch Ofner, Bauer und Murer. Die haben damals überhaupt kein Problem damit gehabt, hier beide Hände aufzuhalten. (*Abg. Mag. Stadler: Dr. Steger ist bei uns 1986 abgelöst worden!*)

Abgeordneter Andreas Wabl

Ich weiß schon, aber ich glaube, es gibt bei Ihnen noch einen Herrn Bauer, es gibt noch eine Frau Partik-Pablé, es gibt noch einen Herrn Ofner, die damals sehr wohl beide Hände aufgehalten haben, um ihre Partei zu finanzieren und am Leben zu erhalten, weil insbesondere die ÖVP von der Industrie voll finanziert worden ist. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Herr Abgeordneter Haider! Sie sollten auch zur Kenntnis nehmen, daß das, was Ihnen jetzt passiert, daß Ihnen industrielle oder sehr reiche Sympathisanten der FPÖ oder der freiheitlichen Bewegung, wie Billa oder sonstige, viel Geld geben, nicht immer so sein muß. Ich glaube auch nicht, daß es gut ist für eine politische Partei, völlig abhängig zu sein von jenen, die meinen, mit Geld Partei und Politik beeinflussen zu können. Das sollten Sie sich vielleicht auch überlegen. Und da wäre es ein Beitrag, der gerade von Ihrer Seite auch kommen müßte – bei der ÖVP habe ich mich daran gewöhnt, daß sie das immer ablehnt –, daß absolute Transparenz bezüglich der Parteikassen herrschen muß und daß diese Spendenlisten auch veröffentlicht werden müßten. Das wäre ein sehr interessanter Beitrag von Ihnen. Da bin ich wieder ganz auf Ihrer Seite, wenn Sie das offensiv betreiben. *(Abg. Dr. Haider: Jawohl, sofort einverstanden! – Abg. Mag. Stadler: Bringen wir einen gemeinsamen Antrag ein!)* Gut, ich freue mich, wenn beim nächsten Antrag die Freiheitlichen auch mitgehen – nicht so wie bisher, daß sie sämtliche Vorstöße der Grünen gemeinsam mit dem schwarzen Partner ablehnen. *(Abg. Mag. Stadler: Bringen wir einen gemeinsamen Antrag ein!)* Die SPÖ war nämlich eher dafür, weil sie das Gros ihres Geldes nicht aus Spenden bezieht, sondern eher aus den Mitgliedsbeiträgen.

Meine Damen und Herren! Ich will aber auch noch ein paar wesentliche Dinge im Zusammenhang mit dem Thema Öffentlichkeit von Ausschußsitzungen sagen. Ich glaube, es ist bereits Konsens hier in diesem Haus, daß es gerade im Zusammenhang mit dem Rechnungshofausschuß in Zukunft Öffentlichkeit geben soll.

Ich halte es aber auch für unerlässlich, daß in Zukunft für die anderen Ausschüsse dieses Prinzip ebenso angestrebt wird und daß man zumindest schrittweise versucht, bei der Anhörung von Experten Öffentlichkeit zuzulassen. Das wäre für die demokratiepolitische Entwicklung dieses Hauses und dieses Landes wunderbar.

Außerdem wäre es ganz wichtig – und das ist schon ein alter Wunsch des Präsidenten Fischer, den er bereits in seinen Büchern festgelegt hat –, daß das Recht auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ein Recht der Minderheit wird und nicht der Mehrheit hier in diesem Haus ist. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Wir haben das letzte Mal bei der Geschäftsordnungsreform darauf bestanden, und das hat leider nicht funktioniert, denn damals – ich weiß nicht, wer für die Freiheitliche Partei verhandelt hat – haben sich die Freiheitlichen dieses Recht auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses mit irgendeiner anderen Passage sehr billig abkaufen lassen. Gut, das ist Realpolitik. – Herr Abgeordneter Haider, ich glaube, Sie selbst haben sogar die Verhandlungen geführt, und letztendlich haben Sie gerade in diesem wichtigen Punkt nachgegeben. Wir waren dann eigentlich die einzige Fraktion, die übriggeblieben ist, die diese Forderung gestellt hat, und Sie haben aufgrund irgendwelcher Zwischenverhandlungen mit der ÖVP diese wichtige Forderung fallengelassen.

Ich glaube auch, daß in der parlamentarischen Demokratie oft Kompromisse notwendig sind – aber Sie sollten dann ehrlich genug sein und sagen, daß Sie damals diese Forderung aufgrund eines kurzfristigen politischen Erfolgs aufgegeben haben, aber nicht heute hierherzugehen und zu sagen: die bösen Mehrheiten. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Meine Damen und Herren! Bei der Durchführung der Wahlen in diesem Haus – ich verstehe das schon – gibt es wenig Tradition. Bisher ist das einfach so nach dem Muster gegangen: Ist ein Schwarzer gestorben, kommt ein Schwarzer nach, ist ein Roter gestorben, kommt ein Roter nach. Da brauchten wir hier keine Regelungen für die Wahlen. Da war es nicht notwendig. Da genügte es, wenn der Parteiobermann der ÖVP oder der Parteivorsitzende der SPÖ gesagt hat: Den möchte ich! Damit war der Fall erledigt, meine Damen und Herren. Diese Dinge müssen also hier geregelt werden.

Abgeordneter Andreas Wabl

Selbstverständlich – darum, Herr Kollege Khol, würde ich Sie dringendst ersuchen –: Im Zusammenhang mit der Mitbestimmung in EU-Angelegenheiten erwarte ich mir, daß Ihre Fraktion keinerlei Versuch unternimmt, die Bestimmungen der Bundesverfassung mit der Geschäftsordnung wieder zu biegen. Das, was dieses Haus in der Bundesverfassung festgelegt hat, die Mitbestimmungsmöglichkeiten dieses Hauses, das muß verbessert, ausgefeilt werden, muß praktikabel gemacht werden. Aber bitte nicht, daß Sie gegen die Intention des Gesetzgebers hier verstoßen und versuchen, über das Hintertürchen Ihren Ministern eine Einflußmöglichkeit oder einen Freiraum zu sichern, der eben aufgrund der österreichischen Bundesverfassung nicht möglich ist. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben heute hier wieder eine dringliche Anfrage von den Freiheitlichen, und ich sage Ihnen dazu folgendes: Ich bezeichne das nicht als Mißbrauch. Das ist das gute Recht der Freiheitlichen Partei. Wir sollten die Argumente der Freiheitlichen prüfen, ob sie gut oder falsch sind, und die freiheitliche Fraktion sollte deshalb von Entscheidungsfindungsprozessen nicht ausgeschlossen, sondern dabei sein. Ihre Vorschläge sollten dann ausgeschlossen sein, wenn sie demokratiefeindlich sind. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

11.04

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Ich **weise** den Antrag 168/A dem Geschäftsordnungsausschuß **zu**.

5. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 203/A der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Marktordnungsgesetz 1985, das Viehwirtschaftsgesetz 1983, das AMA-Gesetz 1992, das Geflügelwirtschaftsgesetz 1988, das Bundesgesetz über die Bundesämter für Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Bundesanstalten und das Landwirtschaftsgesetz 1992 geändert werden (Marktordnungsgesetz-Novelle 1995) (153 der Beilagen)

6. Punkt

Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz (MSTVG-Novelle) 1995 geändert wird (154 der Beilagen)

7. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 121/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Erleichterungen für bäuerliche Direktvermarkter (155 der Beilagen)

8. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 196/A (E) der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr und Genossen betreffend Abschaffung aller die Bauern direkt oder indirekt belastenden Beiträge gemäß AMA-Gesetz, Marktordnungsgesetz und Mühlengesetz und lückenlose Aufnahme der AMA-Gebahrung in das Bundesfinanzgesetz (156 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinrich Neisser

9. Punkt

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 195/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Vermeidung von Härtefällen durch EU-Umstellung in der Milchwirtschaft (157 der Beilagen)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Wir gelangen nunmehr zu den Punkten 5 bis 9 der neuen Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Es sind dies Berichte des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft

über den Antrag 203/A der Abgeordneten Schwarzenberger, Hofmann und Genossen betreffend Marktordnungsgesetz-Novelle 1995 (153 der Beilagen),

Bericht und Antrag über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz 1995 geändert wird (154 der Beilagen),

sowie über die Anträge

121/A (E) der Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen betreffend Erleichterungen für bäuerliche Direktvermarkter (155 der Beilagen),

196/A (E) der Abgeordneten Aumayr und Genossen betreffend Abschaffung aller die Bauern direkt oder indirekt belastenden Beiträge gemäß AMA-Gesetz, Marktordnungsgesetz und Mühllengesetz und lückenlose Aufnahme der AMA-Gebarung in das Bundesfinanzgesetz (156 der Beilagen)

195/A (E) der Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen betreffend Vermeidung von Härtefällen durch EU-Umstellung in der Milchwirtschaft (157 der Beilagen).

Berichterstatter zu den Punkten 5, 7 bis 9 ist Herr Abgeordneter Schrefel.

Herr Abgeordneter, ich ersuche Sie, die Debatte zu eröffnen und Ihre Berichte zu geben.

Berichterstatter Josef Schrefel: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erstatte den Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den Antrag 203/A der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Marktordnungsgesetz 1985, das Viehwirtschaftsgesetz 1983, das AMA-Gesetz 1992, das Geflügelwirtschaftsgesetz 1988, das Bundesgesetz über die Bundesämter für Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Bundesanstalten und das Landwirtschaftsgesetz 1992 geändert werden (Marktordnungsgesetz-Novelle 1995).

Der Landwirtschaftsausschuß hat den gegenständlichen Initiativantrag (203/A) in seiner Sitzung am 24. März 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Initiativantrag in getrennter Abstimmung, teils einstimmig, teils mit wechselnden Mehrheiten, angenommen.

Weiters beschloß der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft mit Stimmenmehrheit folgende Ausschlußfeststellung zu Abschnitt VI § 3:

An der Landesautonomie, alleinige Landesförderungsmaßnahmen festzusetzen, wird durch dieses Gesetz nicht gerüttelt.

Außerdem ist es durch die neuen Bestimmungen möglich, auf Basis eines gemeinsamen Vorschlages der Länder, im Rahmen einer auf den jeweiligen unterschiedlichen Erfordernissen der Länder basierenden Vereinbarung entsprechende Förderungsakzente zu setzen, wobei klargestellt ist, daß der Finanzierungsschlüssel 60 : 40 Bund/Länder in Summe einzuhalten ist.

Berichterstatte Josef Schrefel

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossenen Gesetz-entwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Weiters erstatte ich den Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den EntschlieÙungsantrag 121/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Erleichterung für bäuerliche Direktvermarkter.

Bei der Abstimmung fand der gegenständliche EntschlieÙungsantrag keine Mehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den EntschlieÙungsantrag 196/A (E) der Abgeordneten Anna Elisabeth Aumayr und Genossen betreffend Abschaffung aller die Bauern direkt oder indirekt belastenden Beiträge gemäß AMA-Gesetz, Marktordnungsgesetz und Mühlengesetz und lückenlose Aufnahme der AMA-Gebahrung in das Bundesfinanzgesetz.

Der Landwirtschaftsausschuß hat den gegenständlichen EntschlieÙungsantrag 196/A (E) in seiner Sitzung am 24. März 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung fand der gegenständliche EntschlieÙungsantrag keine Mehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Schließlich erstatte ich den Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über den EntschlieÙungsantrag 195/A (E) der Abgeordneten Ing. Mathias Reichhold und Genossen betreffend Vermeidung von Härtefällen durch EU-Umstellung in der Milchwirtschaft.

Der Landwirtschaftsausschuß hat den gegenständlichen EntschlieÙungsantrag 195/A (E) in seiner Sitzung am 24. März 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung fand der gegenständliche EntschlieÙungsantrag keine Mehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Herr Präsident! Ich bitte, die Debatte fortzusetzen.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Berichterstatte zu Punkt 6 ist Frau Abgeordnete Sophie Bauer. – Frau Abgeordnete, ich bitte um die Berichterstattung.

Berichterstatte Sophie Bauer: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bringe den Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft betreffend den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz 1995 geändert wird.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossenen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich danke den Berichterstatte für ihre Ausführungen.

Für diese Debatte wurde eine Redezeit von 10 Minuten pro Redner festgelegt, wobei einem Redner jedes Klubs dennoch eine Redezeit von 20 Minuten zusteht.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Bundesminister Molterer. – Bitte, Herr Bundesminister.

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer

11.08

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegen zur Behandlung wichtige Novellen einiger Gesetze vor. Diese Novellen sind erforderlich, und zwar einerseits aus Gründen der Anpassung in Richtung Regelungen der Europäischen Union und andererseits, um Zusagen für die Landwirtschaft und für die Wirtschaft, die im Rahmen des Europabkommens getroffen wurden, auch rechtlich umzusetzen.

Die gestrige Diskussion in der Einwendungsdebatte hat gezeigt, daß es unterschiedliche Rechtsmeinungen über die Frage der Verfassungsbestimmung gibt. Diese Debatte bezieht sich nicht auf den materiellen Inhalt der Gesetze und der Novellen, sondern auf die Frage der Zuständigkeitsverteilung zwischen Bund und Ländern bezüglich Marktordnungsgesetz, Viehwirtschaftsgesetz und AMA-Gesetz.

Damit allfällige Unsicherheiten in diesem Zusammenhang nicht aufkommen können, werden – darüber bin ich informiert – vier Fraktionen einen entsprechenden Abänderungsantrag in zweiter Lesung einbringen, um die offene Frage klargestellen, daß auch diese Gesetze mit einer Verfassungsdeckungsklausel ausgestattet sein werden.

Ich bin dankbar dafür, daß es gelungen ist, diese sehr sensible Frage zu lösen, und darf mich ausdrücklich bei den Fraktionen dafür bedanken. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.)*

Es ist nach Klärung dieser unterschiedlichen Rechtsauffassungen daher möglich, jene zentralen Inhalte, nämlich die Abschaffung der AMA-Verwaltungsbeiträge, die Abschaffung der Milchleistungskontrollgebühr, die Finanzierungsteilung im Landwirtschaftsgesetz und etwa die ökologischen Mindeststandards als Kriterien für die Förderung im Landwirtschaftsgesetz heute zu verabschieden. Dafür darf ich mich bedanken, vor allem auch namens der österreichischen Bauern. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.)*

11.11

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr Abgeordneter Ing. Reichhold. – Herr Abgeordneter, Sie nehmen eine Redezeit von 10 Minuten in Anspruch? *(Abg. Ing. Reichhold: 20!) 20 Minuten. Okay.*

11.11

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Die uns vorliegenden Sammelgesetze sind Materien, die jetzt in einem sowohl mit einfacher Mehrheit als auch mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden können.

Allein diese Tatsache zeigt, wie verwirrt offenbar die Koalition in bezug auf Landwirtschaftsgesetze derzeit agiert und wie hoch auch die Rechtsunsicherheit in diesem Bereich zu sein scheint.

Im Ausschuß sind Sie noch mit einfacher Mehrheit über Gesetze drübergefahren, von denen selbst die Gutachter des Bundeskanzleramtes meinen, daß dafür absolut eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist.

Sie haben zum Beispiel im AMA-Gesetz die AMA mit umfangreichen weiteren Kompetenzen ausgestattet, haben Sie mit den Kompetenzen einer Behörde ausgestattet, und trotzdem wollten Sie das mit einfacher Mehrheit beschließen, auch in einem Paragraphen, und zwar im § 21 i, ein Paragraph, der im Prinzip die Bauern nahezu entrechtet hätte, denn in diesem Paragraphen wurde angeführt, daß gegen Bescheide der AMA **keine** Einsprüche möglich sind.

Allein diese Bestimmung zeigt, welche Geisteshaltung Sie in die Politik einbringen: Nach 150 Jahren der Bauernbefreiung hätte das eine neue Form der Leibeigenschaft bedeutet, meine sehr verehrten Damen und Herren *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, und das ist doch nicht jene Form der demokratischen Gesinnung, wie sie einer modernen Demokratie entsprechen würde.

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Es ist natürlich lobenswert, daß die Freiheitlichen – und das nehme ich für mich in Anspruch – in diesem Agrarausschuß diesen Umstand aufgedeckt haben und daß die Oppositionsparteien gestern diese Bestimmung in der Einwendungsdebatte abgelehnt haben. Ich freue mich darüber, daß der Druck der Opposition jetzt dazu führt, um aus Ihnen von den Regierungsparteien doch noch gute Demokraten zu machen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir werden natürlich diesem Punkt in einer getrennten Abstimmung auch unsere Zustimmung erteilen.

Die AMA wurde, wie bereits gesagt, als Behörde ausgestattet, mit umfangreichen Rechtsbefugnissen. Wenn man sich die Stellungnahmen, auch die internen Stellungnahmen des Landwirtschaftsministeriums anschaut – der Gesetzentwurf war ja in Begutachtung –, sieht man, daß es heißt dort, daß es einer demokratischen Tradition in Österreich entspricht, daß die Bindung der Verwaltung und der Vollziehung in unserem Staat sehr eng an die politischen Wertvorstellungen gebunden sein muß. Das heißt, die Beschlüsse des Gesetzgebers sind Richtlinien, sind die Rahmenbedingungen für die Vollziehung.

Jetzt tritt erstmals in der Zweiten Republik der Umstand ein, daß diese Vollziehung, die eng an das Parlament gebunden ist, ausgelagert wird in eine sozialpartnerschaftliche Einrichtung, wo eine direkte Kontrolle durch das Parlament nicht mehr gewährleistet ist, wo eine direkte Verantwortlichkeit des Ministers eingeschränkt und daher auch die demokratiepolitischen Dimensionen dieses Gesetzes höchst in Zweifel zu ziehen sind.

Wir Freiheitlichen können daher dieser Konstruktion unsere Zustimmung nicht geben, auch deshalb nicht, weil eine ähnliche Konstruktion in der Vergangenheit dazu geführt hat, daß über 1 Milliarde Schilling an Steuergeldern veruntreut wurde. *(Abg. Freund: Wo? – Abg. Dr. Maitz: Das ist unrichtig! – Abg. Schuster: Sei vorsichtig mit „veruntreut“!)* Im Milchwirtschaftsfonds, beim Milchwirtschaftsskandal hat es eine ähnliche Konstruktion gegeben: Die parlamentarische Kontrolle war eingeschränkt. – Im Milchuntersuchungsausschuß wurden diese Fakten aufgezeigt. Jene 1,2 Milliarden Schilling, die beim ÖMOLK verlorengegangen sind, wurden vom Rechnungshof eingemahnt, aber sie sind bis zum heutigen Tag dem Steuerzahler nicht zurückgezahlt worden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Jetzt aber machen Sie denselben Fehler wieder!

Weiters: Die AMA stellt meiner Ansicht nach in vielen Beriechen eine echte Doppelgleisigkeit in der Verwaltung dar. Viele Abteilungen des Landwirtschaftsministeriums hätten in die Vollziehung der EU-Marktordnungen, der Preisbeobachtungen einbezogen werden können. Viele Abteilungen des Landwirtschaftsministeriums werden stillgelegt. Ich habe gerade mit ein paar Beamten gesprochen: So viele „weiße Elefanten“, wie es jetzt im Landwirtschaftsministerium geben wird, gibt es nicht einmal im ORF. Wenn Sie da noch von sparsamer Verwaltung reden, obwohl Sie diese Doppelgleisigkeit aufbauen, obwohl Sie eine überaus teure Verwaltung zulassen, muß ich dem entgegenhalten, daß das wirklich nicht den von Ihnen selbst gesetzten Zielen einer Budgetkonsolidierung entspricht.

Wie eine Studie, die von der AMA selbst in Auftrag gegeben wurde, die uns auch vorliegt, beweist, sind allein die Personalkosten in der AMA um durchschnittlich 52 000 S pro Person und Jahr höher – und dies, obwohl das Landwirtschaftsministerium nicht nur den Vollzug der Marktordnung innehatte, sondern zudem auch noch hoheitliche Verwaltungsaufgaben übernahm.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das entspricht auch nicht Ihren Zielsetzungen im Arbeitsübereinkommen zwischen ÖVP und SPÖ, in welchem ganz klar steht, daß die AMA mittels eines Gesetzes nur dann eingerichtet werden soll, wenn nachweislich – nachweislich! – die Verwaltung dort billiger gemacht wird. Und das stimmt nicht. *(Zwischenruf des Abg. Dipl.-Ing. Kaiser.)*

Daß das gar nicht gehen kann, beweisen ja die üppigen Beiräte und Fachausschüsse, die vielen Funktionäre, die sich in dieser AMA herumtummeln. Auch der Herr Kaiser ist meines Wissens wieder dort. Das sind noch die alten Fonds-Obmänner, die jetzt wieder in der AMA fröhliche Urständ' feiern und dort eigentlich recht gut kassieren. Denn Ihr Vorsitzender, der steirische

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Präsident der Landwirtschaftskammer, kassiert doch im Monat zu seinem Gehalt als Präsident 30 000 S. Das geht aus dieser Studie hervor, und das wissen Sie. (*Abg. Schwarzenberger: Das stimmt nicht!*) Das stimmt! (*Abg. Schwarzenberger: 7 500 S!*) Dann entgegnen Sie das doch! 30 000 S kassiert der gute Mann, und das geht aus diesen Unterlagen (*der Redner hebt Unterlagen in die Höhe*) hervor. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Sie können das dann ja tatsächlich berichtigen.

Allein dieses Beispiel zeigt, daß die vielen Funktionäre, die sich dort herumtummeln, Aufwandsentschädigungen in Millionenhöhe beanspruchen, über das ganze Jahr hochgerechnet. Das macht 8,7 Millionen Schilling allein in diesem Bereich.

Daher kann dieser Vorlage zum AMA-Gesetz von uns Freiheitlichen keine Zustimmung erteilt werden – auch deshalb nicht, weil für Marketingmaßnahmen, die die AMA zu übernehmen hat, die Bauern kräftig zur Kasse gebeten werden.

Ich kann mich noch gut daran erinnern – und das wurde auch von meinen Kolleginnen und Kollegen bestätigt –: Als Sie vor zwei Jahren dieses AMA-Gesetz beschlossen haben, haben Sie gesagt, diese Marketingbeiträge sind wichtig, denn es werde in Zukunft notwendig sein, eine gute Vermarktungsstrategie für die Landwirtschaft zu sichern. Aber diese Marketingbeiträge würden die Bauern nicht belasten, das werde irgendjemand zahlen – vielleicht die Verarbeitungsbetriebe.

Es ist doch ganz klar, daß die Verarbeitungsbetriebe selbst in ihren Abrechnungen diese Marketingbeiträge 1 : 1 auf die Bauern übergewälzt haben. Das führt dazu, daß es zu einem krassen Wettbewerbsnachteil der österreichischen Landwirtschaft kommt, weil ähnliche Beiträge in angrenzenden Ländern, wie zum Beispiel in Deutschland, um die Hälfte niedriger sind. Daher ist unsere Forderung die, daß diese Marketingbeiträge gänzlich abgeschafft und daß jene 137 Millionen Schilling für die Finanzierung dieses Marketings herangezogen werden, die sich der Herr Finanzminister aus der Position der degressiven Ausgleichszahlungen geholt hat. Der Minister hat ja selbst in seiner Beantwortung gemeint, man könne durch ein Budgetüberschreitungs-gesetz diese 137 Millionen Schilling sicherstellen.

Wie immer Sie das dann machen: Jedenfalls ist **das** ein Bedeckungsvorschlag, der die Bauern belasten, pardon: entlasten würde. (*Bundesminister Mag. Molterer: „Belasten“ stimmt!*)

Außerdem kann man geteilter Meinung sein, was Ihre Marketingstrategien betrifft. Sie haben ja schon mehrmals den Versuch unternommen, Dachmarketing zu machen, leider ist das einmal kräftig danebengegangen, als Sie nämlich die österreichische Servicegesellschaft für Agrarmarketing gegründet haben, die nichts anderes als ein Zusammenschluß aller Landwirtschaftskammern und der Präsidentenkonferenz war. Da haben Sie Millionen und Abermillio-nen in den Kamin geschrieben, aus dem Fenster geworfen, um es landläufig auszudrücken. Die Effekte Ihrer Aktivitäten sind gleich null. Dieses Experiment ist deshalb gescheitert, weil Sie es verabsäumt haben, die Wirtschaft, den Handel einzubinden, um sicherzustellen, daß dadurch auch eine Erfolgskontrolle im Marketing sichergestellt wird. – Jetzt machen Sie den gleichen Fehler wieder: Es wird die AMA beauftragt, eine GesmbH, eine Gesellschaft zu gründen, die dann ein Dachmarketing machen soll.

Ich kann Ihnen heute schon sagen, was passieren wird. – Es wird sehr viele schöne Prospekte geben, aber keine Erfolgskontrolle, weil die Wirtschaft nicht eingebunden ist. Und es wird so sein, daß die Bauern – außer ein paar Arbeitsplätzen in der AMA – nahezu nichts davon haben werden.

Sie können das jetzt durchaus kritisieren, Sie können anderer Meinung sein, aber ich verstehe nicht, warum Sie eine Maßnahme noch einmal gleich organisiert in Gang setzen, wenn Sie ohnehin schon einmal damit eine kräftige Bauchlandung gemacht haben. Das verstehen wir nicht, und wir lehnen das ab! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wir wollen daher zu diesem AMA-Gesetz und zu diesen Sammelgesetzen eine Reihe von Abänderungsanträgen einbringen – einen habe ich schon erwähnt. Zum anderen wollen wir

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

auch sicherstellen, daß in Zukunft das Parlament nicht schleichend entmachtet wird. Wir fordern daher, daß die Agrarmarketing Austria eine nachgeordnete Dienststelle des Landwirtschaftsministeriums wird, wodurch Beamte des Landwirtschaftsministeriums voll in die Vollziehungsarbeit integriert werden könnten. Das hätte den Vorteil, daß in diesem Bereich eine wirklich sparsame Verwaltung möglich wäre, daß der volle Einfluß, aber auch die volle Verantwortung des Ministers gegeben wäre und – das Wichtigste – daß das Parlament über Anfragen, über dringliche Anfragen auch direkte Kontrolle ausüben kann.

Außerdem gäbe es so für die Bauern eine größere Rechtssicherheit.

Diese Reformvorstellungen der Freiheitlichen wollen wir in Form eines eigenen Initiativantrages zu einem späteren Zeitpunkt dem Hohen Haus vorlegen.

Jetzt noch ein paar Kritikpunkte zum Marktordnungsgesetz. Das Marktordnungsgesetz in der geltenden Form werden Sie zwar jetzt mit Abänderunganträgen verfassungskonform gestalten, aber der Wunsch der Freiheitlichen, nämlich daß der Erfolg der Sondersitzung vom 17. Jänner voll durchschlägt, wird hiemit nicht erfüllt. Denn mit diesem Marktordnungsgesetz können Verwaltungskosten beziehungsweise die Kosten für die Rohmilchuntersuchung zwar vom Bund übernommen werden – müssen aber nicht. Hätten Sie unserem Initiativantrag im Ausschuß zugestimmt, dann wäre auch hier eine klare Rechtssicherheit vorhanden, und das wollen und brauchen auch die Bauern. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Mit der Verfassungsbestimmung im AMA-Gesetz gibt es die Verpflichtung, die Verwaltungskosten zu finanzieren!)* Mag sein.

Beim Landwirtschaftsgesetz – ich habe gerade vorhin mit Herrn Schwarzenberger ein Gespräch darüber geführt – ist es so, daß die Verfassungsklausel, die wichtig wäre, fehlt. Was heißt das? – Das heißt, daß die Bauern auch weiterhin Subventionsempfänger bleiben und keinen gesetzlichen Anspruch auf die von Ihnen zugesagten Förderungen haben werden. Das stimmt mich deshalb nachdenklich, weil Sie zwar die Bürokratie und die AMA jetzt rechtlich, ja sogar verfassungsrechtlich absichern, aber nicht den Rechtsanspruch der Bauern auf künftige Zahlungen sicherstellen, die sie brauchen werden, um in der EU überleben zu können. Das zeigt auch die Geisteshaltung, die Sie den Bauern und der Agrarpolitik gegenüber haben. *(Abg. Kiss: Schwach, Reichhold, sehr schwach!)* Ich beziehe mich auf Fakten, und die sind wahrscheinlich von Ihnen auch nicht zu entgegnen, Herr Kiss!

Jetzt noch etwas zum Landwirtschaftsgesetz. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon einigermaßen verwirrend, bei der großen Zahl von Presseaussendungen noch jemandem Glauben schenken zu können. *(Abg. Grabner: Sehr verwirrt ist er!)* Ich lese, daß Kollege Schwarzböck bereits am 6. Februar gemeint hat: Nachdem es uns gelungen ist, die längst überfällige Einigung über die Agrarförderung zwischen Bund und Bundesländern zu erzielen, begrüßt die bäuerliche Interessenvertretung diese grundsätzliche Einigung über die Sicherung längst vereinbarter Zahlungen an die Bauern. – Das sagte Schwarzböck am 6. Februar 1995.

Am 24. März 1995 sagte Kollege Schwarzenberger: Der österreichische Anteil der Förderungen wird grundsätzlich zu 60 Prozent vom Bund und zu 40 Prozent von den Ländern bestritten. Mit diesem Paket können die vor der EU-Volksabstimmung zugesagten Versprechen eingehalten werden. – Das sagte Schwarzenberger am 24. März. *(Abg. Schwarzenberger: Das ist beim Finanzausgleich! Und das ist die gesetzliche Umsetzung!)*

Am 25. März, einen Tag nach Ihrer Aussendung, lese ich in einem Brief des Herrn Dr. Sausgruber aus Vorarlberg – er nimmt Bezug auf die 40:60-Regelung –: Diese Regelung wurde in der Konferenz der Landesagrarreferenten am 23. März 1995 einhellig und nachhaltig abgelehnt.

Das heißt, für uns stellt sich jetzt natürlich die Frage: Wer sagt hier die Unwahrheit? *(Abg. Dolinschek: Hängt alles in der Luft!)* Es wurde uns immer gesagt, daß diese Verhandlungen abgeschlossen sind, daß die Länder auch ihre Zustimmung gegeben haben, aber der eigene Parteifreund widerspricht Ihnen. Ich frage mich jetzt wirklich, wer hier die Unwahrheit sagt, wer hier lügt.

Abgeordneter Ing. Mathias Reichhold

Sagt Schwarzenberger die Unwahrheit? Sagt Schwarzböck die Unwahrheit? Oder sagt Schwärzler die Unwahrheit? Schwärzler bestätigt in einem weiteren Brief, daß Sie sich erst vor ein paar Tagen über die 60 : 40-Regelung mit den Ländern geeinigt haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe heute versucht, diese Sammelgesetze zu zerlegen, die Fakten herauszuarbeiten, und ich kann Ihnen nachweisen, daß vieles von dem, was den Bauern versprochen ist, gesetzlich nicht abgesichert ist. Wir werden daher getrennte Abstimmung beantragen und all jene Punkte, bei denen wir das Gefühl haben, daß rechtlich nicht sichergestellt ist, daß die Bauern ihre Ansprüche werden wahrnehmen können, ablehnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

11.31

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Wabl hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich ersuche Sie, Ihre Berichtigung mit der Darstellung der Behauptung zu beginnen, die Sie berichtigen wollen. Bitte.

11.31

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Abgeordneter Reichhold hat hier behauptet, daß eine Vorgängerinstitution der AMA 1 Milliarde Schilling veruntreut hätte.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, dem Abgeordneten Reichhold ist klar, was Veruntreuung ist. Wenn er es nicht weiß, soll er den Kollegen Stadler fragen. Sie waren nicht im Milchwirtschafts-Untersuchungsausschuß. Mir ist auch nichts bekannt von Gerichtsverhandlungen, wo über eine Veruntreuung in der Höhe von 1 Milliarde Schilling verhandelt worden wäre.

Ich war im Milchwirtschafts-Untersuchungsausschuß, Kollege Gugerbauer, der leider nicht mehr unter Ihnen ist, war auch im Untersuchungsausschuß. Die 1 Milliarde Schilling, von der Sie reden, wurde in der Buchhaltung anders verbucht, und das Ärgernis der Opposition war, daß sie nicht dafür verwendet wurde, wofür wir geglaubt haben, daß sie vorgesehen ist.

Von Veruntreuung war überhaupt keine Rede! *(Abg. Mag. Stadler: Wenn ich treuwidrig Geld verwende, ist das Veruntreuung!)*

Sie sollten hier hergehen und sich dafür entschuldigen. Das war ein schwerer Vorwurf *(Abg. Mag. Stadler: Nein, das ist es nicht!)* eines Verbrechens, und das ist absolut falsch, und das ist im Schutze der Immunität eine Zumutung! *(Beifall bei den Grünen, bei SPÖ und ÖVP sowie beim Liberalen Forum.)*

11.33

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schwarzenberger. – Bitte, Herr Abgeordneter. Redezeit: 20 Minuten.

11.33

Abgeordneter Georg Schwarzenberger (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Mit dem Beitritt zur Europäischen Union hat Österreich die Rechtsvorschriften der Europäischen Union im Agrarbereich zu übernehmen. *(Abg. Grabner: Sonst könnte der Reichhold nicht kassieren!)* Mit dieser Marktordnungsgesetz-Novelle werden diese Passagen im österreichischen Marktordnungsgesetz auch für die Übergangszeit verankert.

Ein zweiter Bereich dieser Novelle des Marktordnungsgesetzes ist, daß die Bauern von den Kosten befreit werden, von den Kosten für die AMA und den Verwaltungskosten, aber auch von den Kosten im Zusammenhang mit der Milchleistungskontrollgebühr. Bisher sah das Gesetz vor, daß 1,2 Prozent des Milchgeldes für die Milchleistungskontrollgebühr abgezogen werden. Auch gemäß § 13 des Mühlenstrukturgesetzes erfolgt die Finanzierung dieses Verwaltungsaufwandes nun aus der öffentlichen Hand. Diese Gelder sind bereits im Landwirtschaftsbudget verankert und auch vergangenen Freitag in diesem Hause beschlossen worden.

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Im Arbeitsübereinkommen zwischen der Sozialdemokratischen Partei Österreichs und der Österreichischen Volkspartei wurde vereinbart, daß der Bund anstrebt, die Erfüllung der Aufgaben der AMA unter der Bedingung finanziell sicherzustellen, daß die Durchführung dieser Aufgaben durch die AMA mindestens so kostengünstig erfolgt wie durch den Bund. Im AMA-Gesetz ist auch vorgesehen, daß das Besoldungsschema ähnlich dem Bundesschema ist und daß Landwirtschaftsminister und Finanzminister einwirken können auf dieses Besoldungsschema, um die Kostengünstigkeit herbeiführen zu können.

Es sind noch Restmittel aus dem vergangenen Jahr für Sozialpläne bei Strukturveränderungen und für die Milchleistungskontrolle vorhanden, und die werden mit dieser Marktordnungsgesetz-Novelle umgeschichtet.

Es ist auch darin verankert, daß ab 1. März dieses Jahres kein Beitrag für Milchleistungskontrolle und für AMA-Verwertungsbeiträge mehr von den Bauern zu entrichten ist, womit das Versprechen, das den Bauern gegeben wurde, eingelöst wurde.

Im Viehwirtschaftsgesetz gibt es nur eine relativ kleine Veränderung, und zwar ist in diesem Gesetz noch von „Importabschöpfungen“ die Rede. Diese Importabschöpfungen von EU-Ländern wären, weil es ja keine Importe mehr sind, EU-widrig, und das wird mit dieser Novelle sozusagen berichtigt.

Bei den Änderungen im Geflügelwirtschaftsgesetz handelt es sich nur um EU-Anpassungen. Im Landwirtschaftsgesetz wird eigentlich das, was bei den Finanzausgleichsverhandlungen von den Finanzreferenten und dem Finanzministerium im Jänner dieses Jahres ausverhandelt wurde, verankert. Das ist diese Bund-Länder-Vereinbarung. Wie der Minister in seiner Erklärung bereits erwähnt hat, haben wir für diese Gesetzesmaterien und für diesen Initiativantrag nun auch die gestern geforderte Verfassungsbestimmung verankert.

Ich darf einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Hofmann und Kollegen zur Marktordnungsgesetz-Novelle 1995 einbringen.

Da dieser Abänderungsantrag aber verhältnismäßig umfangreich ist, bitte ich, Herr Präsident, den genauen Wortlaut dieses Abänderungsantrages durch den Schriftführer verlesen zu lassen.

Ich bringe einen weiteren Abänderungsantrag ein:

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Kollegen zum Initiativantrag der Abgeordneten Georg Schwarzenberger, Harald Hofmann und Kollegen Nr. 203/A betreffend Marktordnungsgesetz-Novelle 1995

Der Nationalrat wolle in 2. Lesung beschließen:

Der im Titel genannte Initiativantrag wird wie folgt geändert:

Abschnitt VI Z 5 lautet:

§ 3 lautet:

„§ 3 (1) Der Bund stellt Mittel für Förderungsmaßnahmen im Sinne dieses Bundesgesetzes dann zur Verfügung, wenn das jeweilige Land für jede einzelne Förderungsmaßnahme Landesmittel im Ausmaß von zwei Drittel der Bundesmittel bereitstellt.

(2) Von Abs. 1 abweichende Finanzierungsanteile von Bund und Ländern für einzelne Förderungsmaßnahmen können in einer Vereinbarung vorgesehen werden, die der Bund aufgrund eines gemeinsamen Vorschlages der Länder mit den Ländern abschließt; dabei können auch ausschließlich aus Landesmitteln finanzierte Förderungen auf den Länderanteil angerechnet werden. In dieser Vereinbarung ist jedoch sicherzustellen, daß je Finanzjahr und Bundesland die

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Gesamtheit der Förderungsmaßnahmen im Ausmaß von zwei Drittel der Bundesmittel durch das jeweilige Land finanziert wird."

Wir haben dazu, um eine Klarstellung herbeizuführen, auch einen Ausschußbericht beschlossen. Dieser Ausschußbericht entspricht auch dem Sinne nach diesem Abänderungsantrag.

Sicherheitshalber verlese ich diese Ausschußfeststellung noch einmal. Diese lautet:

„An der Landesautonomie, alleinige Landesförderungsmaßnahmen festzusetzen, wird durch dieses Gesetz nicht gerüttelt. Außerdem ist es durch die neuen Bestimmungen möglich, auf Basis eines gemeinsamen Vorschlages der Länder, im Rahmen einer auf die jeweiligen unterschiedlichen Erfordernisse der Länder basierenden Vereinbarungen entsprechende Förderungsakzente zu setzen, wobei klargestellt ist, daß der Finanzierungsschlüssel 60:40, Bund/Länder, für jedes Land in Summe einzuhalten ist.“

Ich möchte die Damen und Herren dieses Hauses darüber informieren, daß ich gestern vom Vorsitzenden der Landesagrarreferentenkonferenz, von Landesrat Erich Schwärzler aus Vorarlberg, einen Brief erhalten habe, den Frau Abgeordnete Aumayr per Fax an ihn gerichtet hat. In diesem hat die Frau Abgeordnete vier Fragen an alle Agrarreferenten gerichtet. Diese vier Fragen lauteten:

„Wurde mit Ihnen, sehr geehrter Herr Landesrat, dieser Passus des Abänderungsantrages betreffend Aufteilungsschlüssel zwischen Bund und Ländern abgesprochen?

Haben Sie diesem Passus des Abänderungsantrages zugestimmt?

Wann hat diese Besprechung stattgefunden?

Ist Ihnen bekannt, ob andere Agrarlandesräte diesem Passus zugestimmt haben?"

Die Antwort des Landesrates Ing. Erich Schwärzler, als Vorsitzender der Landesagrarreferentenkonferenz, war folgende:

„Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Bezug nehmend auf Ihr Schreiben vom 5. 4. 1995 darf ich wie folgt Stellung nehmen:

Als Vorsitzender der Landesagrarreferentenkonferenz war ich vom Ausschußvorsitzenden, Abgeordneten zum Nationalrat Georg Schwarzenberger, über den Initiativantrag informiert, und die Vorgangsweise war zwischen Agrarreferenten und dem Ausschußvorsitzenden abgesprochen.

Inhaltlich gab es offene Fragen von seiten der Länder, welche nun zwischen den Regierungsparteien und den Ländern einvernehmlich abgeklärt wurden und in einem Abänderungsantrag im Parlament eingebracht wurden. Ich darf Sie, gnädige Frau Abgeordnete, ersuchen, im Interesse einer gemeinsamen Agrarpolitik mit klaren Aufgabenbereichen zwischen Bund und Ländern, diesen Abänderungsantrag zu unterstützen.“

Ich möchte einen weiteren Entschließungsantrag einbringen.

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Schwarzenberger, Hofmann und Kollegen zum Initiativantrag der Abg. Schwarzenberger, Hofmann und Kollegen, Nr. 203/A, (Marktordnungsgesetz-Novelle 1995 in der Fassung des Berichtes des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft Nr. 153 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates, XIX. GP

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Die Bundesregierung wird aufgefordert, vor Vorlage einer Regierungsvorlage im Bereich der agrarischen Wirtschaftsgesetze über diesen Akt der Gesetzgebung ein Kompetenzfeststellungsverfahren gemäß Artikel 138 Abs. 2 B-VG beim VfGH zu beantragen.

Damit kann der Kompetenzstreit, also dort, wo es jetzt verschiedene Rechtsauffassungen gibt, das vor Einbringung der nächsten Regierungsvorlage ins Parlament vom Verfassungsgerichtshof geklärt werden.

Zum Mühlenstrukturverbesserungsgesetz bringe ich ebenfalls einen Abänderungsantrag ein, der aber im wesentlichen nur eine Druckfehlerberichtigung darstellt.

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Schwarzenberger, Hofmann und Kollegen zum Ausschußantrag nach § 27 GOG zu 203/A Marktordnungsgesetz-Novelle 1995 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz geändert wird, Mühlenstrukturverbesserungsgesetz-Novelle (MSTVG-Novelle) 1995 in der Fassung des Berichtes des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft betreffend den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz (MSTVG-Novelle) 1995 geändert wird, Nr. 154 der Beilagen zu den Stenographischen Prot. des Nationalrates, XIX. GP

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der im Titel genannte Ausschußantrag wird wie folgt geändert:

Im Artikel II Z 2 ist das Zitat „2c“ durch „2e“ zu ersetzen.

Es hat hier einen Übertragungsfehler gegeben, aus dem e wurde ein c. Ich bitte, diesen Abänderungsantrag ebenfalls zur Kenntnis zu nehmen. Da mit vier Parteien in diesem Hause eine Einigung und auch mit den Ländern eine Einigung erzielt wurde, bitte ich, daß diesen Anträgen die Zustimmung erteilt wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

11.45

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Schwarzenberger hat drei Abänderungsanträge und einen Entschließungsantrag eingebracht. All diese Anträge sind ausreichend unterstützt. Hinsichtlich des von ihm zuerst genannten Antrags, der verfassungsrechtliche Grundlagen betrifft, hat er die Verlesung durch den Schriftführer begehrt. Ich komme diesem Ersuchen nach, und ich bitte Frau Abgeordnete Reitsamer in ihrer Funktion als Schriftführerin, diesen Abänderungsantrag zu verlesen.

Schriftführerin Annemarie Reitsamer:

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Schwarzenberger, Hofmann und Kollegen zum Initiativantrag der Abg. Schwarzenberger, Hofmann und Kollegen, Nr. 203/A, betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Marktordnungsgesetz 1985, das Viehwirtschaftsgesetz 1983, das AMA-Gesetz 1992, das Geflügelwirtschaftsgesetz 1988, das Bundesgesetz über die Bundesämter für Landwirtschaft und die landwirtschaftlichen Bundesanstalten und das Landwirtschaftsgesetz 1992 geändert werden (Marktordnungsgesetz-Novelle 1995) in der Fassung des Berichtes des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft Nr. 153 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates, XIX. GP

Schriftführerin Annemarie Reitsamer

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Der im Titel zitierte Initiativantrag wird wie folgt geändert:

1. Im Abschnitt I werden nach dem Titel „Marktordnungsgesetz 1985“ folgende Artikel I und Art. II eingefügt:

„Artikel I

(Verfassungsbestimmung)

(1) Die Erlassung und Aufhebung von Vorschriften, wie sie im Artikel II des vorliegenden Bundesgesetzes enthalten sind, sowie deren Vollziehung sind bis zum Ablauf des 31. Dezember 1995 auch in den Belangen Bundessache, hinsichtlich derer das B-VG etwas anderes vorsieht. Die in diesen Vorschriften geregelten Angelegenheiten können unmittelbar von Bundesbehörden versehen werden.

(2) Dieser Artikel tritt mit 1. Jänner 1995 in Kraft.

(3) Mit der Vollziehung dieses Artikels ist die Bundesregierung betraut.

Artikel II“

2. Im Abschnitt II werden nach dem Titel

„Viehwirtschaftsgesetz 1983“ folgende Artikel I und Art. II eingefügt:

„Artikel I

(Verfassungsbestimmung)

(1) Die Erlassung und Aufhebung von Vorschriften, wie sie im Artikel II des vorliegenden Bundesgesetzes enthalten sind, sowie deren Vollziehung sind bis zum Ablauf des 31. Dezember 1995 auch in den Belangen Bundessache, hinsichtlich derer das B-VG etwas anderes vorsieht. Die in diesen Vorschriften geregelten Angelegenheiten können unmittelbar von Bundesbehörden versehen werden.

(2) Dieser Artikel tritt mit 1. Jänner 1995 in Kraft.

(3) Mit der Vollziehung dieses Artikels ist die Bundesregierung betraut.

Artikel II“

3. Im Abschnitt wird die Z 1 zu Z 1 a und vor der Z 1 a folgende Z 1 eingefügt:

„1. § 1 lautet:

„§ 1. (Verfassungsbestimmung) Die Erlassung und Aufhebung von Vorschriften, wie sie im vorliegenden Bundesgesetz enthalten sind, sowie deren Vollziehung sind auch in den Belangen Bundessache, hinsichtlich derer das B-VG etwas anderes vorsieht. Soweit durch Bundesgesetz oder durch Verordnungen, die aufgrund von Bundesgesetzen erlassen werden, Aufgaben an die Agrarmarkt Austria (AMA) übertragen werden, können diese Angelegenheiten von der AMA unmittelbar als Bundesbehörde versehen werden.“

4. Im Abschnitt III entfällt die Z 13.

5. Im Abschnitt III lautet die Z 26:

Schriftführerin Annemarie Reitsamer

„26. Nach § 43 Abs. 1 Z 4 wird ein ‚und‘ ergänzt und folgende Z 5 bis 7 eingefügt:

„5. (Verfassungsbestimmung) hinsichtlich des § 1 in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. ... /1995 mit 1. Jänner 1995,

6. hinsichtlich der § 11 Abs. 1 Z 3, § 12 Z 12 und 13, § 13, § 15 Abs. 5, § 18, § 19, § 20, § 22 Abs. 3 und des Entfalls von § 22 Abs. 4, § 22 a, § 24 Abs. 5 und 7, § 28 a, § 31 Abs. 3, § 31 a, § 32 Abs. 1, § 39 Abs. 3 und § 39 a in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. ... / 1995 mit Ablauf des Tages der Kundmachung,

7. hinsichtlich der § 21 b Z 15, § 21 e Abs. 1 Z 3, 4, 6, 7 und 9, § 21 e Abs. 2, § 21 f Abs. 3 und § 21 j Abs. 1 in der Fassung des Bundesgesetzes BGBl. Nr. ... /1995 mit 1. Jänner 1995“

6. In Abschnitt VI lautet die Z. 4:

„4. Nach § 2 Abs. 3 wird folgender Abs. 4 angefügt:

„(4) Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft hat für die Gewährung von ausschließlich national finanzierten betrieblichen Förderungsmaßnahmen durch Verordnung bis 31. Dezember 1995 die ökologischen Mindestkriterien festzulegen.“

Begründung

Der Initiativantrag in der Fassung des Ausschlußberichtes wurde ohne Kompetenzdeckungsklausel beschlossen.

Dies aufgrund jener Auffassung, daß vor allem wegen der Rechtsveränderung durch den EU-Beitritt und den im Hinblick darauf getroffenen rechtlichen Anpassungen eine Kompetenzdeckungsklausel nicht erforderlich sei.

Dem steht die bisherige Auffassung gegenüber, daß bei Gesetzen, denen eine Kompetenzdeckungsklausel vorangestellt ist, bei deren Änderung neuerlich eine Kompetenzdeckungsklausel erforderlich sei.

Da es sich hier um grundlegende und sensible Kompetenzfragen handelt, soll eine weitere und tiefgreifendere Prüfung in Form eines Kompetenzfeststellungsverfahrens gemäß Artikel 138 Abs. 2 B-VG erfolgen, ob ein Abweichen von der bisherigen politisch-parlamentarischen Praxis zulässig ist.

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Frau Schriftführerin! Ich danke Ihnen für die Verlesung dieses Abänderungsantrages. Die vom Abgeordneten Schwarzenberger eingebrachten Anträge werden in die Verhandlung miteinbezogen.

Als nächster Redner hat sich Herr Abgeordneter Wabl zu Wort gemeldet. – Bitte.

11.53

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Seit dem gestrigen Tag ist mir klar, daß im Zusammenhang mit den Rechten dieses Hauses und mit den demokratischen Rechten jedes einzelnen Abgeordneten in diesem Haus eine klare Auffassung vorherrschen muß. Ich bin der Meinung, daß es bei dieser Auffassung keine Unterschiede innerhalb der Fraktionen geben kann und auch keine Unterschiede innerhalb der einzelnen Fraktionen, die hier im Haus sind.

Ich bin deshalb froh darüber, daß es gestern eine klare Linie der Opposition gegeben hat, und wenn ich hier „Opposition“ sage, dann meine ich damit die Liberalen, die Grünen und die Freiheitlichen. Diese klare Linie hat im Zusammenhang mit der Geschäftsordnung, im Zusammenhang mit den Rechten dieses Hauses auch Erfolg gehabt. Das war eine klare

Abgeordneter Andreas Wabl

Position. Es ging hier um die formalen Rechte und formalen Vorgänge dieses Hauses, und da war unser Vorgehen erfolgreich. Das sollten alle drei Oppositionsparteien für sich in Anspruch nehmen. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Nun stellt sich aber die Frage: Wie haben die anderen Parteien darauf reagiert? Selbstverständlich gibt es innerhalb der Koalition Befindlichkeiten: Die eine Fraktion muß auf die andere Fraktion Rücksicht nehmen, wenn sie sich nicht überhaupt gleich aufgeben möchte.

In diesem Zusammenhang ist auch zu sagen, daß es innerhalb der ÖVP besonnene Leute gibt, denen klar ist, daß bei solch sensiblen Fragen kein fauler Kompromiß geschlossen werden darf und daß deshalb heute noch verhandelt worden ist.

Meine Damen und Herren! Ich halte diesen gesamten Vorgang für höchst unbefriedigend. Korrekt wäre es gewesen, wenn wir im Landwirtschaftsausschuß, im Beisein aller Fraktionen – auch im Beisein der freiheitlichen Fraktion – über diese Gesetzesänderungen diskutiert hätten.

Meine Damen und Herren! Das halte ich deshalb für notwendig, weil eine Fraktion aus einem Entscheidungsfindungsprozeß nicht ausgeschlossen werden kann, nur weil offensichtlich in vielen Positionen eine große Kluft besteht. Eine Fraktion muß in jedem Fall, solange sie diesem Haus angehört, voll in den Entscheidungsfindungsprozeß eingebunden sein. Aber, meine Damen und Herren – das sage ich mit aller Entschlossenheit an die Adresse der Freiheitlichen –: Wenn Sie in inhaltlichen Fragen diese Vorgangsweise wählen, die zum Beispiel Abgeordneter Reichhold in seiner Wortmeldung gewählt hat, indem Sie bei dieser Milliarde von „Veruntreuung“ sprechen, dann, muß ich Ihnen sagen, werden Sie den schärfsten Widerstand und die schärfste Gegnerschaft unserer Fraktion provozieren, und wir werden mit aller Entschlossenheit gegen Ihre Darstellung auftreten. Da gibt es keinen Kompromiß, und da gibt es keine Zusammenarbeit.

Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Reichhold! Ich sage das deshalb, weil hier in diesem Haus allzuoft viele Fraktionen und viele Personen, vor allem Sie, der Versuchung unterliegen, in oft entscheidenden Fragen den Boden einer demokratisch kultivierten Auseinandersetzung zu verlassen. Das wäre Anlaß und könnte Grund dafür sein, Sie aus Entscheidungsfindungsprozessen hier in diesem Haus auszuschließen. Dagegen verwehre ich mich. – Wir sind aber klare und härteste Gegner in vielen Sachfragen, vor allem wenn es darum geht, die Ehre und Integrität anderer Menschen im Schutze der Immunität kaputtzumachen.

Meine Damen und Herren! Auch die Grünen kritisieren hier hart und schlagen oft über die Stränge – gar keine Frage! Herr Abgeordneter Reichhold! Sie sollten aber hier herauskommen und diesen ungeheuerlichen Vorwurf zurücknehmen! Vielleicht haben Sie damals die Zeitungsmeldungen verfolgt. Ich war einer der härtesten Kritiker des Milchwirtschaftssystems, und wir haben dafür gesorgt, daß einige Prozesse stattgefunden haben. Es hat auch einige Personen getroffen, bei denen sich jetzt herausstellt, daß man sie zu Unrecht vor Gericht gebracht hat. Ich halte die gerichtliche Auseinandersetzung für legitim, aber bis zu einer Verurteilung sind solche Feststellungen, wie Sie sie gemacht haben, unzulässig. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Ich bin froh über diesen Vorgang, der heute hier stattgefunden hat, wenngleich es für die Grünen und die Liberalen ein sehr problematischer Vorgang war, daß wir in einem kleinen Hinterzimmer über Paragraphen diskutieren mußten, bei denen es oft nur auf ganz kleine Beistriche und Zahlen ankommt, bei denen man, wenn man beim Gesetzwerdungsprozeß nicht dabei war, schwer beurteilen kann, was passiert ist. Deshalb haben wir uns auch nicht bereit erklärt, uns auf diesen Antrag setzen zu lassen. Wir sind aber bereit, das mitzutragen, was die Regierung und jene Parteien im Zusammenhang mit dem EU-Vertrag versprochen haben, weil es exekutiert werden muß, Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Wir wollen nicht, daß das, was Sie den Bauern versprochen haben, nicht exekutiert werden kann.

Aber folgendes ist auch klar, Herr Abgeordneter Schwarzenberger: Die Verantwortung dafür, ob das eingehalten werden kann, was Sie versprochen haben, was Sie beim Beitritt zur EU versprochen haben, was Sie jetzt exekutieren müssen, werden ausschließlich Sie tragen

Abgeordneter Andreas Wabl

müssen. Hier ist vor allem der leidige Punkt über diese Bund-Länder-Vereinbarung zu erwähnen, nämlich das Verhältnis 60 : 40. Es geht nicht an, daß hier ständig unterschiedliche Meinungen und Informationen kolportiert werden und daß darüber hinaus einige Finanzreferenten der Länder nach wie vor sagen, daß diese Einigung nicht gelte. Gleichzeitig sagt der Landwirtschaftsminister vor versammeltem Haus, das sei alles akkordiert, das sei alles ausgemacht, das würde alles exekutiert.

Meine Damen und Herren! Dieses Haus hat ein Recht darauf zu erfahren, wie die Verhandlungen mit den Ländern waren, ob es tatsächlich stimmt, daß sämtliche Länder und sämtliche Finanzreferenten mit dieser Vorgangsweise einverstanden sind. – Ich habe den Verdacht, daß Sie in den Verhandlungen mit den Ländern genauso umgehen wie mit den Oppositionellen, und daß daher einiges schiefliegt.

Meine Damen und Herren! Die grüne Fraktion hat damals im Zusammenhang mit dem Milchwirtschaftsuntersuchungsausschuß klar gesagt, daß diese Organisation nicht geeignet ist, die Marktordnung zu vollziehen und den gesamten landwirtschaftlichen Bereich zu regeln.

Wir haben damals verlangt, daß eine neue Organisationsform gefunden wird, und die Regierung ist der Meinung, daß diese in der AMA gefunden wäre. Ich habe meine berechtigten Zweifel daran, insbesondere weil Sie versucht haben, in der Erstvorlage des Gesetzes jene Regelungen draußen zu lassen, mit denen es dem Bauern und der Bäuerin ermöglicht wird, Berufung einzulegen.

Wir haben aufgrund des entschlossenen Vorgehens der Opposition gestern auch erreicht, daß diese Berufungsmöglichkeit jetzt sichergestellt ist. Das halte ich für einen parlamentarischen Erfolg, an dem die Opposition insgesamt beteiligt ist, auch wenn die Freiheitlichen das nicht mittragen. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Es gehört zu den entscheidenden Rechten jedes Bürgers und jeder Bürgerin, daß sie in ordnungsgemäßen Verfahren auch Berufung einlegen können. Uns wäre es noch lieber gewesen, wenn die Berufung in Unabhängigen Verwaltungssenaten möglich ist. Daß das in der Kürze nicht möglich war, ist eine andere Sache, aber das ist ein wesentlicher Erfolg der gesamten Opposition.

Wir haben außerdem erreicht, daß man hier nicht nur von unterschiedlichen Rechtsstandpunkten spricht, sondern daß der Verfassungsgerichtshof in einem Kompetenzverfahren klar entscheidet, wie die agrarwirtschaftlichen Gesetze in Zukunft geregelt zu werden haben. Es geht nicht an, daß Sie dann in einem Ausschuß mit einem Gutachten Ihres Ministeriums daherkommen und sagen: So machen wir das jetzt, und weil uns das gerade in den Kram paßt, muß das so vollzogen werden, und das wird auch so beschlossen.

Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Das sind demokratische Grundregeln, von denen wir keinen Millimeter abrücken. Die gesamte Opposition hat das Recht, in allen Bereichen eingebunden zu sein. Wenn Sie der Meinung sind, daß es hilfreich ist, daneben noch Verhandlungen zu führen, halte ich das für legitim und richtig, aber die grundsätzlichen offiziellen Informationen müssen allen Abgeordneten ausreichend und zeitgerecht zur Verfügung gestellt werden. Das ist eine Grundbedingung, wenn Sie Wert darauf legen, daß die grüne Fraktion – ich glaube, ich kann hier auch für die anderen Fraktionen der Opposition reden – einen konstruktiven Beitrag leisten soll. *(Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Wir konnten in diesen kurzen Gesprächen auch – das ist an sich nur eine Kleinigkeit, aber doch sehr wesentlich – eine sehr wichtige Passage im Landwirtschaftsgesetz durchsetzen, und zwar die Passage Ziffer 6: „Der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft hat für die Gewährung von ausschließlich national finanzierten betrieblichen Förderungsmaßnahmen durch Verordnung bis 31. Dezember 1995 die ökologischen Mindestkriterien festzulegen.“

Wir sind darüber sehr froh, daß in Ihrem Antrag nun endlich festgelegt wurde, daß es für die Förderungen ökologische Mindestkriterien geben muß, wir bestehen aber darauf, daß diese

Abgeordneter Andreas Wabl

ökologischen Mindestkriterien klar und möglichst rasch definiert werden, daß diese Verordnung unter Beiziehung auch der Opposition geschaffen wird, daß wir rechtzeitig davon erfahren und daß wir auch noch allfällige Einflußnahmen wahrnehmen können.

Meine Damen und Herren! Ich halte das für einen ganz entscheidenden Schritt, daß darauf, was hier bereits oft als nationaler Konsens beschworen wird, nämlich daß wir voll auf die ökologische Schiene gehen, ein Hauptaugenmerk gelegt wird.

Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Ich weiß, daß es in Übergangssituationen oft sehr schwierig ist, jenen Landwirten und jenen Betrieben klarzumachen, daß in Zukunft keine Förderungen mehr da sein werden, wenn sie nicht ökologische Mindestkriterien erfüllen – das ist nicht leicht, gerade angesichts der Tatsache, daß in den letzten Jahrzehnten eine völlig andere Agrarpolitik vorherrschend war –, aber wenn Sie politisch handlungsfähig bleiben wollen, dann müssen Sie das, was sie hier dauernd beschwören, auch in konkreten Gesetzestexten formulieren, und zwar möglichst rasch formulieren.

Wir nehmen zur Kenntnis, daß es für die jetzige Auszahlung der Förderungen nicht mehr möglich und nicht mehr praktikabel ist. Wir erwarten uns aber, daß bei der nächsten Auszahlung und in der nächsten Etappe dann diese ökologischen Kriterien vollinhaltlich greifen. – Das ist ein Erfolg für all jene Politikerinnen und Politiker in diesem Hause, die immer an einer ökologischen Entwicklung interessiert waren. Ich glaube – ich nehme für die grüne Partei in Anspruch, daß es bei uns die klare Mehrheit war, die eine solche Entwicklung forciert hat –, daß das in allen Parteien der Fall war, daß es Politiker gegeben hat, die diese ökologische Schiene fahren wollten, nicht zuletzt auch Landwirtschaftsminister Molterer.

Nur ob das, was Sie sagen, wahr oder falsch ist, läßt sich immer nur beurteilen, wenn dann Gesetze vorliegen und die praktischen Auseinandersetzungen vor Ort passieren, wenn dann der Bauer und die Bäuerin erkennen müssen: Dieser Weg ist gesellschaftlich gewünscht! – Dafür gibt es auch Unterstützung von allen anderen Berufsgruppen, von allen Steuerzahlern, während der andere Weg nicht nur den Bauern und den Bäuerinnen schadet, sondern auch der Umwelt und insgesamt der gesamten Gesellschaft.

Das muß im Rahmen einer gesellschaftlichen Rahmenbedingung klargestellt werden, und ich erwarte mir, daß diese Verordnung möglichst rasch fertiggestellt wird. Mir wurde von den Beamten des Landwirtschaftsministeriums versichert, daß sie bereits in Ausarbeitung ist.

Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Reichhold! Über die Problematik des Marketingbeitrages haben wir im Ausschuß lange diskutiert, und ich glaube, daß Ihre Zweifel berechtigt sind – ich habe auch meine Zweifel –, daß das erfolgreich ist. Ich habe insgesamt meine Zweifel, daß diese Art der zentralistischen Vorgangsweise in solchen Detailbereichen möglicherweise der falsche Weg ist. Das war eine Entscheidung der Regierung, und das war eine Entscheidung der Regierungsparteien. Wir haben die Aufgabe, in jeder Phase der Auseinandersetzung das zu kritisieren und Fehlentwicklungen aufzuzeigen. Ich habe leider im Ausschuß von Ihrer Seite wenige Alternativvorschläge gehört.

Die Formulierung, daß wir hier „die Wirtschaft einbinden“ müssen, ist etwas zu dünn. Denn was haben Sie damit gemeint? – Ist das Billa? Ist das Herr Wlaschek? Oder ist das, ich weiß nicht wer? Was ist das? Vielleicht sind es die Sozialpartner? (*Abg. Ing. Reichhold: Wie in Deutschland!*) – Wie in Deutschland. Dann erklären Sie – hätten Sie diesen Vorschlag gemacht –, wie die deutschen Regelungen sind. Darüber können wir diskutieren.

Nur ist es etwas zu billig, Herr Abgeordneter Reichhold, einfach zu sagen: Das muß schiefgehen. – Denn die Evaluierung von Marketingmaßnahmen ist äußerst schwierig, und es ist sehr problematisch zu sagen, ein Bauer, der selbst vermarktet, hat mit der Gesamtmarketingstrategie nichts zu tun. Sie wissen genauso gut wie ich, daß Marketingmaßnahmen, auch wenn sie nicht direkt die Situation zum Beispiel des einzelnen Weinbauern beeinflussen, trotzdem ein Vorteil sind, wenn insgesamt das Produkt gut beworben wird und insgesamt das Produkt – gerade das österreichische Produkt – hervorragend angenommen wird.

Abgeordneter Andreas Wabl

Insofern ist es sehr wohl berechtigt, darüber zu diskutieren, ob es nicht sinnvoll ist, Beiträge auch von jenen einzuheben, die nicht direkt Nutznießer oder augenscheinlich Nutznießer davon sind. – Aber Ihre Zweifel sind berechtigt, dann wir haben äußerst schlechte Erfahrungen mit dieser Art der Institutionen und mit dieser Art der Konstruktion gemacht. (*Abg. Ing. Reichhold: Vor allem die Marketingverhältnisse! Es war ja das Versprechen da, daß es nicht die Bauern belasten wird! Das Versprechen wird jetzt gebrochen!*)

Herr Abgeordneter Reichhold! Zu dem Versprechen, das damals gemacht worden ist, daß das nicht die Bauern zahlen, wird der Bundesminister sicher Stellung nehmen. Selbstverständlich: Wenn Versprechen gebrochen wurden, bin ich bei Ihnen.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß das ein schlechter Beginn war, Herr Abgeordneter Schwarzenberger und Herr Bundesminister Molterer, für die Einbindung der Opposition in agrarwirtschaftliche Gesetze, aber es war ein Beginn, und darüber bin ich froh. Wir werden Sie weiterhin hart dafür kritisieren, aber ich sage noch einmal: Ich bin froh darüber, daß es insgesamt in diesem Hause eine satte Mehrheit der besonnenen Kräfte gibt. (*Beifall bei den Grünen, beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

12.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hofmann. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.09

Abgeordneter Harald Hofmann (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Einleitend eine Aufklärung zu den Vorwürfen, den wirklich unseriösen Vorwürfen des Kollegen Reichhold. Kollege Wabl hat ja schon einiges dazu gesagt, ich möchte aber Kollegen Reichhold noch detaillierter aufklären.

Ich war nämlich mit Kollegen Wolf zusammen, einem jener Abgeordneten, die den Milchuntersuchungsausschuß durchgesetzt haben, und da ist es um zwei Dinge gegangen: um die Aufklärung von Skandalen im Käseexportbereich und um den Milchwirtschaftsfonds. Der Beschluß des AMA-Gesetzes heute ist letztlich ein Schlußpunkt unter diese Entwicklung, die Auflösung des damaligen Milchwirtschaftsfonds. (*Abg. Ing. Reichhold: Herr Kollege! Keine Systemänderung!*)

Ich darf Ihnen folgendes sagen, Herr Kollege Reichhold: Von einem Betrug, von einer unehrlichen Vorgangsweise im Milchwirtschaftsfonds ist überhaupt nie die Rede gewesen. Es war vielmehr so – und das konnten wir Gott sei Dank aufdecken –, daß sich in einem Bereich des Milchwirtschaftsfonds ungerechtfertigterweise – aber nicht veruntreut –, ungerechtfertigterweise 1 Milliarde Schilling angesammelt hat. (*Abg. Ing. Reichhold: Wir haben leider keine Redezeit mehr, aber das wird noch richtiggestellt! – Zwischenruf der Abg. Aumayr.*) Es hat Diskussionen über die Art der Verbuchung – Kollege Wabl weiß das – gegeben. Wir Abgeordneten haben Licht in dieses Dunkel gebracht, und es hat dann als Folge davon sowohl für die Konsumenten eine erkleckliche Milchpreissenkung als auch für die Bauern durch die Aufteilung dieser Milliarde mehr Milchgeld gegeben. Und das war der Effekt im Milchwirtschaftsfonds – keine Veruntreuung (*Abg. Ing. Reichhold: Na also!*), sondern eine Aufdeckung von ungerechtfertigt gehorteten Mitteln, die nicht veruntreut worden sind. Die Behauptungen der Veruntreuung, Kollege Reichhold, sind mehr als unseriös. (*Zwischenruf der Abg. Aumayr.*)

Frau Kollegin Aumayr! Ich weiß nicht, was Sie damals gemacht haben. Ich glaube, Sie sind noch in der ÖVP-Gemeindevertretung in Oberösterreich gesessen. Sie waren gar nicht dabei. (*Abg. Aumayr: Niemals! Niemals! – Abg. Ing. Reichhold: Der Rechnungshof kritisiert in seinem Bericht die unrechtmäßigen Förderungszuwendungen an den ÖMOLK!*) Aber es hat keine Veruntreuung von 1 Milliarde Schilling gegeben, sondern das war anderswo verbucht (*Abg. Ing. Reichhold: Das ist eine Veruntreuung von Förderungsgeldern!*), und diese Milliarde ist auf die Konsumenten und auf die Bauern dann aufgeteilt worden. Das war auch ein positives Ergebnis des „Milch“-Untersuchungsausschusses. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Harald Hofmann

Aber nun zum Gesetz selbst und zur Einwendungsdebatte, die gestern stattgefunden hat. Ich habe mich gestern in der Hitze des Gefechts am Abend nicht mehr zu Wort gemeldet.

Es ist aber Tatsache, daß es im Landwirtschaftsausschuß und vor allem im Anschluß an diese Sitzung des Landwirtschaftsausschusses eine Diskussion über die Verfassungskonformität oder die einfache Mehrheit zu diesem Gesetz gegeben hat. Ich habe dort im Ausschuß schon für die Sozialdemokraten deponiert: Es hat zwei verschiedene Rechtsauffassungen gegeben, von denen jede einiges für sich gehabt hätte: auf der einen Seite die Meinung der Juristen des Landwirtschaftsministeriums, auf der anderen Seite zwei Rechtsgutachten, eines vom Verfassungsdienst und eines vom Finanzministerium.

Für unsere Zweifel, ob es ohne Verfassungsmehrheit geht, war ausschlaggebend, daß der Zweite Präsident des Nationalrates, Kollege Neisser, dort deponiert hat, daß letztlich auch seine Auffassung in die Richtung gehe, daß eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Ich bin froh darüber, daß es nunmehr zu dieser Entscheidung gekommen ist, zu dieser Entscheidung über ein Gesetz – damit will ich gleich zum Inhalt überleiten –, das in seiner Art gut ist und das von uns befürwortet wird, weil es doch wesentliche Maßnahmen für die Bauern, aber auch für die Beschäftigten in den Verarbeitungsbetrieben vorsieht.

Ich glaube, daß mit dem vorliegenden Paket vor allem ein wesentlicher Teil des Arbeitsübereinkommens der Regierungsparteien umgesetzt wird und vorgesehene Reformschritte eingeleitet werden. Es ist auch die Schnelligkeit zu berücksichtigen, mit der das geschieht, was beweist, daß die Handlungsfähigkeit der Koalition auch im Agrarbereich durchaus gegeben ist. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Es sind ja nur wenige Monate seit den Nationalratswahlen vergangen, und es liegt nunmehr mit diesem Werk ein wesentliches Reformpaket vor, das vor allem auch bei der Abwicklung der EU-Agrarmarktorbungen die Bauern und auch die Verarbeitungsbetriebe insofern entlastet, als diese Kosten nun aus dem Bundesbudget finanziert werden. Es ist das meines Erachtens ein wesentlicher Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit im Bereich des österreichischen Agrarsektors.

Noch ein Wort zu den Marketingbeiträgen. Es waren die Sozialdemokraten, die im Vorfeld der Verhandlungen durchgesetzt haben, daß die vorgesehenen Marketingbeiträge um die Hälfte gesenkt werden, also halbiert werden. Das soll letztlich auch der Wettbewerbsfähigkeit im Agrarbereich und im Verarbeitungsbereich dienen.

Herr Kollege Reichhold! Es stimmt nicht, daß nun eine wesentliche Verteuerung Platz greift, denn es ist eindeutig festgehalten, im Arbeitsübereinkommen der Regierungsparteien fixiert, daß der sparsame Umgang mit Steuergeldern gewährleistet ist. Die Kosten im AMA-Bereich dürfen nicht höher sein als die bisherigen Kosten bei der Umsetzung dieser Aufgaben. Es wird herumerzählt und kursiert herum – wer das Gesetz genau liest, stellt fest, daß das nicht stimmt –, daß bei den AMA-Bediensteten um 52 000 S pro Arbeitsplatz mehr aufzuwenden seien. Neue Verträge mit den AMA-Bediensteten müssen sich an den Bundesbedienstetenregelungen orientieren. Und die Gehaltsregelungen werden auch so ausschauen, daß überhöhte Gehälter mit der Zeit abgebaut werden, und die AMA-Bediensteten erhalten sozusagen die gleichen Gehälter wie die Bundesbediensteten.

Wesentlich reduziert, halbiert, werden die Entschädigungen für die AMA-Funktionäre. Das ist auch mit ein Beweis dafür, daß es die Regierung, daß es die Koalition mit den Einsparungen ernst meint.

Die Zahlungen des Bundes an die AMA erfolgen nur nach Maßgabe des Finanzplanes, und das erfordert die Zustimmung des Finanzministers. Auch diesbezüglich ist die entsprechende Kontrolle gewährleistet, und es ist keineswegs so, daß hier Geld verschleudert wird.

Ich weiß aus all diesen Verhandlungen, die die Koalitionsparteien geführt haben, die Anpassung der AMA-Gehälter an die Bundesbedienstetengehaltsschemata, die Kürzung der Funktionsentschädigung in der AMA um mehr als die Hälfte haben in der AMA nicht gerade Begeisterung ausgelöst. Aber wir von den Regierungsparteien sind entschlossen, die Vereinbarungen des

Abgeordneter Harald Hofmann

Arbeitsübereinkommens umzusetzen und damit den sparsamsten Umgang mit Steuergeldern sicherzustellen.

Wir Sozialdemokraten – das darf ich hier deponieren – gehen auch davon aus, daß der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft durch die Reduzierung des Verwaltungsaufwandes in seinem Bereich auch eine Reduzierung der Planstellen vornimmt und daß es da zu keiner Doppelgleisigkeit zwischen Ressort und AMA kommt. Also wir werden sicherlich darauf achten – ich bin sicher, daß es auch der Landwirtschaftsminister tun wird –, daß analog der Aufgabenüberleitung zur AMA entsprechende Verwaltungseinsparungen in seinem Ressort Platz greifen.

Ein besonders wesentlicher Punkt in diesem heutigen Gesetzespaket ist meiner Ansicht nach das Landwirtschaftsgesetz, da dort die Vereinbarungen des Arbeitsübereinkommens und der Finanzausgleichsverhandlungen umgesetzt werden, wonach die Finanzierung der Agrarförderung im Verhältnis 60 : 40 erfolgt. Jedes einzelne Bundesland hat es nun in der Hand, sich entsprechend der Bereitstellung seiner Mittel – es ist ja auch sogar in einer Ausschlußfeststellung festgehalten, daß in autonome Entscheidungen nicht eingegriffen wird – auch entsprechende Bundesmittel zu sichern und damit letztlich ebenso EU-Mittel.

Ich möchte hier mit allem Nachdruck festhalten, daß mit dieser Novelle zum Landwirtschaftsgesetz eine äußerst behutsame Weichenstellung vorgenommen wird, denn durch die Finanzierungsregelungen, die in diesem Gesetz vorgesehen sind, wird die Agrarpolitik und werden vor allem die Rahmenbedingungen, unter denen die Bäuerinnen und Bauern wirtschaften, berechenbarer, weil sich viele Streitereien erübrigen werden, die bei der derzeitigen Finanzierung der Agrarförderungen immer wieder aufgetaucht sind. (*Abg. Ing. Reichhold: Wir sind gespannt!*)

Auch für die Gebietskörperschaften wird die Agrarpolitik berechenbarer, weil festgelegt ist, wer zu welchen Teilen künftig die Agrarförderungen zahlen wird. (*Abg. Ing. Reichhold: Weitere Diskussionen sind programmiert!*)

Insgesamt schafft daher die Novelle zum Landwirtschaftsgesetz mehr Sicherheit und mehr Berechenbarkeit für alle Beteiligten: für die Bauern, für die Gebietskörperschaften und letztlich damit auch für die Steuerzahler.

Ich glaube, daß dieses höhere Maß an Sicherheit zugleich ein wesentliches Element der Stabilitätspolitik in diesem Land ist. Gerade wenn ein Wirtschaftsbereich so starken Veränderungen ausgesetzt ist, wie das bei der Landwirtschaft im Augenblick der Fall ist, ist es wesentlich, daß den Betroffenen Sicherheit und Verlässlichkeit signalisiert und der Beweis angetreten wird, daß Panikmache von irgendwelchen Chaospredigern – Sie beweisen es immer wieder, Herr Kollege Reichhold – wirklich keine Chance hat. Die Bauern haben auch bewiesen, daß sie das so sehen.

Die Bäuerinnen und Bauern sind uns viel zu wichtig, um sie beispielsweise Bärenaler Sirenengeheul zu überlassen. Ich erinnere nur an die häßliche „Schlußarie“ Ihres Parteivorsitzenden. Es ist ja gestern von meinem Kollegen Auer richtiggestellt worden, daß damals in dieser Pressestunde eindeutig gesagt worden ist, daß die Förderungen für die Bauern um 50 Prozent reduziert werden sollten. Und gegen diese Maßnahmen – Reduzierung der Bauernförderungen – wehren wir uns vehement! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Rosenstingl: Nicht lernfähig! – Abg. Ing. Reichhold: Das ist schon hundertmal entgegnet worden!*) – Umgekehrt. Kollege Krüger hat gestern eine Entgegnung gebracht, der Kollege Auer sehr wohl wieder widersprechen mußte, weil aus dem Protokoll eindeutig ersichtlich ist, daß Herr Haider tatsächlich gesagt hat: Die Bauernförderungen müssen auch um 50 Prozent gekürzt werden.

Das ist die ungeschminkte Wahrheit – über das Fernsehen in alle Wohnungen und vor allem in alle Bauernstuben geliefert.

Wir schaffen mit dieser Novelle zum Landwirtschaftsgesetz vor allem ein unübersehbares Signal an die Bäuerinnen und Bauern in diesem Land, daß wir ihre Ängste und Sorgen ernst nehmen

Abgeordneter Harald Hofmann

und daß keine Bäuerin und kein Bauer Grund hat, Angst um die Zukunft zu haben. Vor allem werden sie mit Sicherheit nicht auf braun-blaue Bocksgesänge hereinfliegen. Das kann ich Ihnen versichern.

Wesentlich an dieser Novelle zum Landwirtschaftsgesetz ist auch, daß bei national finanzierten betrieblichen Agrarförderungen ökologische Mindeststandards erfüllt werden müssen. Ich begrüße es, daß nunmehr sogar eine Frist gesetzt wurde, daß bis Jahresende diese ökologischen Standards auch entsprechend manifestiert werden und detailliert aufscheinen müssen. Es ist aus sozialdemokratischer Sicht ein ganz wesentlicher erster Schritt dazu, daß die Vergabe von möglichst vielen Agrarförderungen an ökologische Voraussetzungen gebunden werden soll. Wir werden dieses Werk dann bis Jahresende genau begutachten können.

Ich glaube, wir tun damit nicht nur unserem Land und der Bewahrung unserer natürlichen Lebensgrundlagen etwas Gutes, sondern wir tun damit vor allem auch den Bäuerinnen und Bauern etwas Gutes. Denn ich glaube, nur wenn Landwirtschaft ökologisch verantwortlich betrieben wird, werden letztlich auch auf Dauer die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler bereit sein – und diese Komponente wird immer wieder vergessen –, entsprechende Agrarförderungen zu finanzieren.

Ich hoffe auch, Herr Landwirtschaftsminister, daß Sie möglichst bald die in dieser Landwirtschaftsgesetz-Novelle vorgesehene Verordnung betreffend ökologische Mindeststandards umsetzen. Bis Jahresende haben Sie sich ja selbst die Frist gesetzt. Österreich kann damit in der EU sicherlich eine ökologische Vorreiterrolle spielen.

Meine Damen und Herren! Die vorliegende Gesetzesnovelle bringt wichtige Fortschritte für eine vernünftige Agrarpolitik in Österreich. Die sozialdemokratische Fraktion wird daher diesem Gesetzespaket, das rasch verwirklicht wurde und das die Handlungsfähigkeit der Koalition unterstreicht, gerne die Zustimmung geben. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

12.23

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Firlinger. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Ihre Redezeit beträgt 20 Minuten.

12.23

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Auch ich muß meiner Erleichterung Ausdruck verleihen: Heute wurde – in allerletzter Minute – ein Kompromiß geschlossen, der zwar noch eine Reihe von Unsicherheiten in den Köpfen jener zurückgelassen hat, die hier verhandelt haben, aber der in seiner Gesamtheit positiv zu werten ist.

Sie können sich sicherlich daran erinnern: Ich war gestern sehr, sehr unzufrieden mit dem Stand der Verhandlungen, als nichts weiterging, als wir uns als Oppositionspartei sozusagen vor vollendete Tatsachen gestellt fühlten und wir auch unser Mißfallen daran kräftig bekundeten.

Meine Damen und Herren! Es ging uns um drei wesentliche Punkte, die wir reparieren wollten, die aber bis gestern seitens der SPÖ nicht als reparaturbedürftig angesehen wurden. Da hat sich über Nacht etwas geändert. Ich habe mit Wohlwollen und mit Erleichterung, wie ich schon sagte, feststellen können, daß sich hier innerhalb der Reihen der ÖVP jene Köpfe durchgesetzt haben, die cool agieren, denen es nicht an Contenance mangelt und die letzten Endes eine einheitliche Linie durchsetzen konnten.

Es gibt drei gesetzliche Bestimmungen, die ich noch einmal hervorheben möchte, die jetzt realisiert beziehungsweise repariert wurden:

Erstens die grundsätzliche Verfassungsbestimmung, die nun in alle einleitenden Artikel der Marktordnungsgesetze eingearbeitet wurde. Sie kennen die Kompetenzdeckungsklausel, die so formuliert wurde, daß es keinen Zweifel mehr daran gibt, daß tatsächlich jetzt Verfassungsmäßigkeit gegeben ist.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Der zweite Punkt: Auch wir Liberale haben heftig kritisiert, daß der ursprüngliche Entwurf keine Berufungsmöglichkeit gegen einen Bescheid der AMA beinhaltet hat – ein Umstand, den wir in unserer Rechtsordnung sehr, sehr selten vorfinden. Aus dem Stegreif fallen mir nur drei, vier solcher Beispiele ein. Vielleicht kann man an einer Hand oder an zwei Händen zählen, wo so etwas tatsächlich möglich ist. Mir fällt jetzt nur ein, daß es beispielsweise bei der Anfechtung eines Einberufungsbefehls kein ordentliches Rechtsmittel gibt oder daß es einzelne Gesetze der Finanzhoheit oder Bestimmungen aus der Sozialgesetzgebung gibt, wo kein ordentliches Rechtsmittel vorgesehen ist. Aber es sind insgesamt wenige, und ich glaube, da herrscht schon Einigkeit darüber.

Diese wenigen Fälle, bei denen der Ausschluß eines ordentlichen Rechtsmittels zulässig ist, haben alle insgesamt eines gemeinsam, nämlich daß sie ausjudiziert sind und daß es keine Rechtsunsicherheit mehr über den Ausschluß gibt. Im gegenständlichen Fall hingegen hat die Rechtsunsicherheit erhebliche Ausmaße erreicht, und daher wurde auch die Debatte darüber mit gewissen Emotionen geführt.

Natürlich wäre auch uns lieber gewesen – das kann ich nicht verhehlen, und das muß ich schon mit aller Klarheit sagen –, wenn der Instanzenzug in seiner endgültigen Festlegung nicht so gewesen wäre, daß der Berufungsweg von der AMA zum Landwirtschaftsministerium geht, sondern daß es ein unabhängigeres Gremium ist, beispielsweise der Oberste Agrarsenat. Ich habe mich erkundigt: Der Oberste Agrarsenat ist personell sehr schwach besetzt. Man müßte dort wieder entsprechende Personalvorsorgen treffen, damit diese Behörde, dieses Gremium auch tatsächlich seinen Aufgaben nachkommen kann. Das war letztlich auch der Punkt, warum wir gesagt haben, wir können mit einer anderen Regelung auch leben, nämlich jener Regelung, die vorsieht, daß der Instanzenzug von der AMA an das Bundesministerium zurückgeht.

Der andere Vorschlag, den wir auch diskutiert haben – ich möchte das schon in aller Klarheit sagen –, hätte mir nicht so gut gefallen, nämlich weitere Bestimmungen vorzusehen, die die Aufsichtsbeschwerderechte stärken, denn das ist unserer Ansicht nach der falsche Ansatz. Eine Aufsichtsbeschwerde geht ja so vor sich, daß die Aufsichtsbehörde einen Bescheid aufhebt und dann die neuerliche Bescheiderlassung wieder nach unten delegiert. Also theoretisch und wohl auch dann in der Praxis könnte es dann passieren, daß ein und dieselbe Behörde zweimal einen falschen Bescheid erstellt. Das kann ja wohl nicht den Intentionen in dieser Angelegenheit entsprechen.

Der dritte Punkt: Es muß eine Regelung gefunden werden, daß wir in Zukunft nicht neuerlich vor vollendete Tatsachen gestellt werden können – wenn ich sage „wir“, dann meine ich die Oppositionsparteien –, daß nicht neuerlich eine Situation eintritt, wie wir sie schon erlebt haben. Daher haben wir verlangt, daß quasi eine Pro-futuro-Regelung erlassen wird, und dem wurde auch dadurch Rechnung getragen, daß in Zukunft eine Kompetenzfeststellung beim Verfassungsgerichtshof zwingend vorgesehen ist, die vor Inkraftsetzung ähnlicher Marktgesetze, ähnlicher Wirtschaftsgesetze im Agrarbereich erfolgt, und zwar eben **vor** Inkraftsetzung, damit grundsätzlich klar ist, ob das jetzt verfassungsmäßig ist oder nicht.

Ich glaube, das war ein wesentlicher Schritt. Wenn ich das Revue passieren lasse, muß ich sagen, das war eigentlich in der heutigen Diskussion und in den heutigen Gesprächen der wichtigste Punkt. Denn eines wollen wir nicht: daß wir uns anschauen und eine Partei behauptet, sie sei voll im Recht, und eine andere Partei äußert Zweifel. Aber weil sie dem Koalitionsdruck voll ausgeliefert ist, kann sie ihre Zweifel nicht richtig artikulieren. Und die dritten sagen dann, das ist absolut nicht verfassungskonform. Solche Regelungen und solche Mißstände wollen wir uns in Zukunft ersparen.

Damit komme ich auch schon zu einem generellen Anliegen. Denn die Kultur, wie hier Politik, Sachpolitik in den Ausschüssen gemacht wird, muß eine andere werden. Herr Kollege Schwarzenberger, da muß ich Sie schon ansprechen, denn ich kann Sie nun einmal nicht von Ihrer Verantwortung entbinden, als Ausschußobmann entsprechend Vorsorge zu treffen, daß die Dinge rechtzeitig besprochen werden, daß die Oppositionsparteien in die Beratung von vornherein eingebunden werden und daß ein Dialog stattfindet und nicht so nach der Art einer

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

„Wir-sind-wir-Mentalität“ vorgegangen und dann gesagt wird, wenn die Opposition dem nicht zustimmt, dann probieren wir es eben, und es ist uns eigentlich egal, ob jemand den Gang zum Verfassungsgerichtshof wählt und das Gesetz anfigt oder nicht. Ich glaube, das ist demokratiepolitisch bedenklich.

Wir Liberale haben immer gezeigt, daß wir bereit sind, konstruktiv Verhandlungen zu führen und in diese Verhandlungen auch etwas einzubringen. Aber wir wollen uns nicht vor den Kopf stoßen lassen, Herr Abgeordneter Schwarzenberger. Wenn dies wieder der Fall sein sollte, werden wir uns entsprechend zur Wehr setzen. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Die Kultur, wie wir Gespräche in den Ausschüssen führen, muß aber auch in anderer Hinsicht noch eine Änderung erfahren. Denn wenn ich mir vergegenwärtige, wie so manches in den Ausschüssen läuft, auch im Hauptausschuß, wo EU-Fragen gerade im Agrarbereich verhandelt werden, und wenn ich dann sehe, wie beispielsweise Abgeordneter Schieder wie ein Cäsar im Ausschuß sitzt, seine Fraktionsmitglieder nicht konsultiert, wenn beispielsweise Abänderungsvorschläge von der Opposition kommen und von seinen Mitgliedern auch noch goutiert werden, wenn ich mir das anschau, daß Kollege Schieder eigentlich nur mehr mit dem Abgeordneten Schwarzenberger verhandelt und mit allen anderen nicht und sich dann auch noch gerne auf einen Abänderungsvorschlag, zumindest im zweiten Teil, der Opposition draufsetzt und sagt, es ist alles in Ordnung, jetzt ist alles bestens, dann muß ich sagen: Das kann wohl auch nicht mit rechten Dingen zugehen, und das ist auch nicht im Sinne der Demokratie.

Wenn ich mir dann auch noch vergegenwärtige, daß Kollege Hofmann, der immerhin der Fraktionssprecher seiner Partei für Agrarfragen ist, zu den Ausschußberatungen im Hauptausschuß bei EU-Fragen überhaupt nicht eingeladen wurde, dann, meine ich, kann das wohl auch nicht das Konzept einer SPÖ sein, deren Bundesgeschäftsführer sagte, die Partei werde sich demnächst öffnen. Also da wage ich schon meine Zweifel anzumelden, ob das geplante Weggehen vom Strukturkonservatismus der SPÖ tatsächlich in nächster Zeit vollzogen wird, meine Damen und Herren.

Lassen Sie mich abschließend noch ein wenig auf das Thema AMA eingehen. Herr Bundesminister! Sie wissen, auch ich stehe der AMA kritisch gegenüber. Es ist das ein Instrument, wo die Zentralbürokratie aus dem Landwirtschaftsministerium – in ein Sammelsurium verpackt jetzt in die AMA – zu einer halbstaatlichen Institution verlagert wird. Und wir wissen alle noch nicht so recht, was aus der AMA letzten Endes werden wird.

Mir ist bekannt, daß es dort viele Anlaufschwierigkeiten gibt. Ich will nicht „Chaos“ sagen, denn das klingt so negativ. Aber so richtig weiß man noch nicht in der AMA, welche Aufgaben jetzt tatsächlich von dieser Institution ausgefüllt werden.

Sie werden sagen, Herr Bundesminister, es gibt einen ganz klaren gesetzlichen Auftrag. – Natürlich gibt es den. Aber die aktuelle Entwicklung hinkt dem Soll-Zustand natürlich erheblich hinterher.

Herr Bundesminister! Ich möchte Sie auch nochmals an das erinnern, was ich Ihnen im Zuge der Agrardebatte im Rahmen der Budgetberatungen gesagt habe. Ich persönlich bin nicht überzeugt davon, daß es einen Sinn macht, die Verwaltung des gesamten Förderkonglomerates in die AMA hineinzupacken. Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß es mehr Sinn gemacht hätte, daß es kostengünstiger gewesen wäre, wenn die Förderungsverwaltung beispielsweise durch ein Bankinstitut abgewickelt worden wäre.

Sie haben uns Ihren Standpunkt dargelegt, Herr Bundesminister. Ich anerkenne auch, daß teilweise Entgegnungen gebracht wurden, über die man durchaus diskutieren kann. Aber insgesamt bin ich noch nicht so richtig glücklich damit. Ich verstehe daher auch die Rolle unserer Partei in der Opposition als solche, daß wir sehr genau beobachten werden, was in der AMA so alles passiert, daß wir sehr genau beobachten werden, welche Gremien wie agieren, wie die Aufsicht funktioniert, wie tatsächlich die Gelder verwaltet werden, wie schnell die Förderungsmittel ausbezahlt werden, wie effizient und mit welchen Kostenbildern gearbeitet wird, und so weiter und so fort.

Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger

Meine Damen und Herren! Wir haben uns sicherlich heute anlässlich dieser Debatte nicht zum letzten Mal über die AMA und über den Bereich der Förderungen unterhalten. So gesehen war das vielleicht heute ein Neubeginn – nochmals zu Ihnen, Herr Kollege Schwarzenberger –, ein Neubeginn, den wir in Zukunft aber anders gestalten müssen, also so, wie ich es zuerst gesagt habe. Denn wir wollen Österreich gerade im Hinblick auf die EU zum Positiven verändern. Wir wollen einen schlankeren Staat – ich höre dieses Bekenntnis auch aus Ihren Reihen – und nicht einen aufgeblähteren Staat. Wir wollen einen effizienten Verwaltungsweg, wir wollen schließlich und endlich, daß der Bürger zu seinem Recht kommt. Wenn Gesetze beschlossen werden, dann muß eben von vornherein klargestellt sein, daß der Bürger zu seinem Recht kommt – und nicht daß er vielleicht darum prozessieren muß oder irgendwann zum Verwaltungsgerichtshof oder besser zum Verfassungsgerichtshof schicken muß, damit er zu seinem Recht kommt. Das kann es nicht sein.

Ich diesem Sinne bitte ich Sie, dies als einen Appell in Richtung verbesserte Zusammenarbeit zu werten. *(Beifall beim Liberalen Forum und Beifall des Abg. Wabl.)*

12.38

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet hat sich abermals der Herr Bundesminister. – Bitte, Herr Bundesminister.

12.38

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte zu einigen der aufgeworfenen Fragen ganz kurz Stellung nehmen.

Erstens zur AMA, zur Agrarmarkt Austria. Die Agrarmarkt Austria ist, wie im Ausschuß bereits dargestellt, aus der langjährigen Erfahrung, die etwa in Deutschland mit der Vollziehung der Marktordnungen der Europäischen Union einerseits und den Marketingerfahrungen andererseits getroffen wurden, hervorgegangen. Daher ist im Jahre 1992 diese Konstruktion gewählt worden.

Die Agrarmarkt Austria unterliegt selbstverständlich gemäß AMA-Gesetz der Rechnungshofkontrolle. Und selbstverständlich hat das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft das Aufsichtsrecht und auch die Aufsichtspflicht. Ich kann Ihnen versichern, daß ich natürlich Sorge dafür tragen werde, daß die Ziele, die im AMA-Gesetz festgelegt sind, verwirklicht werden und letztendlich auch die Effizienz sichergestellt ist.

Nur halte ich es auch nicht für richtig, daß die Lösung bestimmter objektiv gegebener Fragestellungen, wie derzeit etwa die Implementierung des Fördersystems der Europäischen Union, das eine gewisse Zeit braucht, gleich der AMA aufgelastet wird. Wir befinden uns in einer Umstellungsphase, es gibt viele Probleme auch in meinem Ministerium, aber es ist keine Frage, daß eine Umstellung in diesem Ausmaß nicht von heute auf morgen bewältigbar ist, und das darf der Agrarmarkt Austria nicht vom Prinzip her angerechnet werden. Ich bin überzeugt davon, die Zukunft wird uns recht geben. Die Einrichtung der Agrarmarkt Austria ist eine richtige Entscheidung gewesen.

Herr Kollege Reichhold! Ich weise in aller Schärfe Begriffe zurück wie beispielsweise „Reiseelefanten“, die Sie in Ihrer Rede erwähnt haben. *(Abg. Haigermoser: Keine Polemik von der Regierungsbank!)* Das ist eine Art und Weise, wie mit den Mitarbeitern eines Ministeriums umgegangen wird, die ich seitens meiner Person in aller Klarheit zurückweise, weil diese Kollegen und Mitarbeiter mit dieser Reisetätigkeit sicherstellen, daß Österreich in optimaler Weise die EU-Möglichkeiten ausschöpft. Daß Sie sie hier abqualifizieren, das lasse ich nicht zu! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich möchte noch diese 1 Milliarde Schilling aufklären. Diese „Veruntreuung“ ist bereits richtiggestellt worden. Das ist mit Sicherheit falsch, und ich erwarte, daß das korrigiert wird.

Was war der Fall? Der Fall war, daß aus dem Abrechnungs- und Zuschußsystem des Milchwirtschaftsfonds in einer Rücklage ein Betrag von 1 Milliarde Schilling gelegen ist. Die Diskussion im Milchuntersuchungsausschuß ging darum, für welche Zwecke diese Rücklage verwendet werden sollte. Es ist eine Entscheidung dahin gehend gefallen, daß es in Richtung Produzen-

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer

tenpreiserhöhungen einerseits, in Richtung Konsumentenpreisstabilisierung andererseits und drittens in Richtung Betriebsstillegungen und Sozialpläne verwendet wird. Das war eigentlich die einzige Debatte, die es zu diesem Thema im Untersuchungsausschuß gegeben hat.

Dafür das Wort „Veruntreuung“ zu verwenden, halte ich schlicht und einfach für falsch, und es ist für mich auch symptomatisch – ich sage das in aller Klarheit –, wie hier mit der Sprache umgegangen wird. Es werden einfach Behauptungen in den Raum gestellt, und man ist nicht einmal bereit, sie entsprechend zu korrigieren. Das ist meiner Ansicht nach ein Verhalten, das nicht akzeptiert werden kann. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Drittens zur angesprochenen Frage der 60 : 40-Teilung. Die 60 : 40-Teilung war nach der Bund-Länder-Einigung nie ein Thema, sondern die Frage war, wie die Technik der 60 : 40-Aufteilung vor sich geht. Mit dieser Novelle gibt es eine Einigung zwischen Bund und Ländern, die Landesagrarreferenten, die Bundesländer haben der technischen Umsetzung dieser 60 : 40-Aufteilung zugestimmt, die politisch nie in Frage gestanden ist.

Zur Frage Effizienz der Förderung und der Auszahlung. Herr Kollege Firlinger, ich habe Ihnen eine Diskussion darüber bereits angeboten. Ich bin sehr gerne bereit, sie zu führen.

Ein letzter Satz zur Frage Marketing, weil auch diese Frage angesprochen wurde. Ich bekenne mich zum Marketing, ich bekenne mich zur Marketingfinanzierung. Zur Frage der Teilung zwischen Wirtschaft und Landwirtschaft habe ich im Ausschuß bereits meine Position klargestellt. Ich unterstütze dieses Ziel, aber ich möchte Klarheit darüber haben – diese Frage ist wohl erlaubt –, daß es funktioniert. Es könnte zwar gelingen, 50 Prozent als Zahlungsleistung der Wirtschaft gesetzlich zu verankern, aber niemand hat mir bis jetzt ein Modell präsentiert, das sicherstellt, daß die Wirtschaft diese 50 Prozent nicht in anderer Form wieder von den Bauern in Abrechnung bringt, beispielsweise über die Preisgestaltung. Das ist wohl eine legitime Diskussion, die darüber zu führen ist. – Danke. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

12.44

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Leitner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Ich mache darauf aufmerksam, daß Sie und alle folgenden Redner eine Redezeitbeschränkung von 10 Minuten einhalten müssen.

12.44

Abgeordneter Peter Leitner (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Frauen und Männer! Wir österreichischen Bauern brauchen jetzt eine Politik der Verlässlichkeit, Rahmenbedingungen, die fair und kalkulierbar sind, um so wieder Sicherheit in das Bewirtschaften unserer Höfe zu bringen.

Ich zitiere dazu unseren Herrn Bundesminister Molterer:

„Es besteht die staatspolitische Notwendigkeit, den Bauern in einer äußerst schwierigen Umstellungsphase Sicherheit zu geben und – und das ist auch wichtig – den gesellschaftspolitischen Grundkonsens nicht zu gefährden, Grundkonsens in der Umsetzung des Solidarpaketes, aber auch Grundkonsens für jene gesetzlichen Maßnahmen, die notwendig sind, beispielsweise im Bereich des Betriebsmittelbezuges, wieder Wettbewerb und damit auch Verbilligungen für die österreichische Landwirtschaft herbeizuführen.“

Der EU-Beitritt ist für uns Landwirte die größte Herausforderung, eine Umstellung vom geschützten auf den freien Markt – und das unter sehr kurzfristigen Bedingungen. Ich möchte sagen: vom warmen Nest der österreichischen Marktordnung seit dem Krieg hinein ins kalte Wasser. Es ist verständlich, daß es bei dieser Umstellung von 17 300 Tagen Marktordnung und nunmehr knapp 100 Tagen EU-Markt zur einen oder anderen Umstellungsschwierigkeit kommen kann.

Abgeordneter Peter Leitner

Damit dieser Sprung ins temperierte Wasser erfolgt, wurden von den Interessenvertretungen eine Reihe von Maßnahmen, wie sie die EU an Förderungsmöglichkeiten anbietet, aber auch all jene Maßnahmen, die unter dem Sammelbegriff „Solidarpaket“ in Österreich geschaffen wurden, ausverhandelt.

Sehr geehrte Frauen und Männer! Ich möchte mich hier bei allen Mitstreitern der Bauernschaft bedanken, die dazu bereit waren, Maßnahmen auszuverhandeln und sie umzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich erwähne in diesem Zusammenhang alle Mitarbeiter der Bezirkskammern, die Interessenvertreter, unser Bundesministerium bis hin zu Georg Schwarzenberger, der gestern Abend im – möglicherweise inszenierten, manchmal auch berechtigten Wirbel – wie ein Fels in der Brandung hier in diesem Plenum gestanden ist. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Aumayr: Das glaubt nicht einmal der Präsident!)*

Mit dem Bundesfinanzgesetz, das wir in diesen Tagen beschlossen haben, und dem Marktordnungsgesetz, das heute beschlossen wird, wird nunmehr ein vorläufiger Schlußstrich unter diese Bemühungen gesetzt. Es ist für mich nicht überraschend, daß die freiheitliche Oppositionspartei, die in Sonntagsreden zwar ihr Herz für die Bauern entdeckt haben will, in dieser wichtigen Frage **nicht** mitgeht. Bei dieser Partei hat mich das nicht überrascht. F wie fragwürdig. Haßtiraden, wie wir sie gestern erlebt haben, und zwar in der Sprache und in der persönlichen Ausdrucksweise, sollen Angst und Unsicherheit unter den Bauern verbreiten. *(Abg. Aumayr: Warum ändern Sie Ihre eigenen Anträge?)*

Ich zitiere hier nur einige Worte: „dramatische Situation“, „hinteres Licht geführt“, „im Regen stehen gelassen“, „Katastrophe“, „völliges Chaos“, „Tohuwabohu“, „Ruin der Existenz“, „Teiler oder Vollverlust“, „Kürzung“, „bestraft“, „Voraussetzungen dafür nicht geschaffen“. *(Abg. Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann: Alles richtig!)*

Sehr geehrte Damen und Herren von den Freiheitlichen! Nirgends ist die Rede von Konzepten, die in die Zukunft weisen. Nirgends werden von Ihnen Wege aufgezeigt, wodurch die Bauern wirklich gestützt werden könnten. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Das ist der Punkt! – Abg. Rosenstingl: Was zukunftsweisend ist, wird von euch abgelehnt!)*

Abgeordneter Reichhold hat heute wieder ein Beispiel dafür geliefert, wie Sie von der F Mißstimmung machen. Sie haben von der AMA gesprochen, und Sie haben dargestellt, daß dies sehr schwierig sei. Es stellt die AMA eine sinnvolle Zusammenführung der drei Fonds dar, um die EU-Marktordnung für die Bauern rasch, effizient und sparsam umzusetzen.

Die AMA hat zwei Aufgaben: Erstens diese Umsetzung der EU-Marktordnung, und sie hat eine zweite Aufgabe, nämlich das Marketing für die österreichischen Agrarprodukte zu betreiben. Und wir Bauern, die gesunde Lebensmittel in Österreich erzeugen, sollten unser Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern dorthin, wo es hingehört, nämlich auf dem Berg anzünden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Haider! Sie werden als der Minus-50-Prozent-Mann in die österreichische Bauerngeschichte eingehen. *(Abg. Dr. Hafner: Minus-50-Prozent-Bewegung!)* F-Bewegung und Haider als Minus-50-Prozent-Mann – das wird Ihr Bild in der österreichischen Bauerngeschichte sein.

Es geht heute nicht nur um Rechtsfragen, sondern es geht heute auch darum, daß wir Bauern wieder Vertrauen in die Politik bekommen, daß die Zusagen wie die Übernahme der Verwaltungskosten der AMA oder die 5 Groschen Milchgeld für die Milchleistungskontrolle den Bauern zukommen. Um diese Fragen geht es heute. Und Sie von den Freiheitlichen wollen dabei nicht mitstimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was mir heute auch bewußt geworden ist, ist die Wichtigkeit, verlässliche Partner zu haben, die bereit sind, das Koalitionsabkommen umzusetzen. Auch diese Frage ist in der Realpolitik von großer Bedeutung.

Abgeordneter Peter Leitner

Sehr geehrte Damen und Herren! Österreichs Bauernstand braucht für die nächsten Jahre eine Politik, die fair und kalkulierbar ist. Nicht F-Bewegung wie fragwürdig, sondern V wie VIP: verlässlich, integer, paktfähig mit dem österreichischen Bauernstand, der für Österreich wichtige Aufgaben zu erfüllen hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*
12.52

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Brauneder. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Auch für Sie gilt die Redezeit von 10 Minuten.

12.52

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich will mich nicht mit Buchstabenspielerereien abgeben. Auch wenn das jetzt vielleicht phonetisch nicht so ganz über die Bühne kam, V wie fit oder war es VIP, wir wollen nicht darüber nachdenken, es fiel uns sicher zu V und P und anderen Buchstaben auch etwas ein, aber das wäre eigentlich Zeitverschwendung. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fekter: Wenn Sie buchstabieren, bringt das Probleme! – Abg. Dr. Mertel: Wie buchstabieren Sie Ihre Fraktion? – Abg. Dr. Khol: Ich hoffe, Sie buchstabieren besser als der Gaugg!)* Wir brauchen nicht zu buchstabieren, wir sprechen flüssig. Das Buchstabieren überlassen wir Ihnen. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Eingangs noch eine andere Bemerkung: Wenn Sie der Meinung sind, es kämen von uns keine konstruktiven Vorschläge, dann ist das so, daß Sie doch Ihre Ohren spitzen könnten, und zwar erstens bei der Ankündigung von Abänderungs-, Ergänzungs- und von Entschließungsanträgen, damit Sie merken, daß solche gestellt werden, und zweitens, wenn sie gestellt werden, dann sind Sie sehr herzlich eingeladen zuzuhören, denn das ist, dann der Inhalt, den Sie offenbar bewußt vermissen.

Die Nacht vom 6. auf 7. April, meine Damen und Herren, ist verfassungsrechtlich ein bißchen bedenklich, bedenkbar. Gestern hat Herr Kollege Khol – ich meine das jetzt nicht ironisch – in sehr luzider Weise erklärt, hinsichtlich der Art eines Gesetzes oder einer Gesetzesbestimmung, ob einfachgesetzliche Regelung oder verfassungsgesetzliche Regelung, könne man zwei verschiedene Auffassungen vertreten, die juristisch vertretbar seien.

Meine Damen und Herren! Das ist klassische „Reine Rechtslehre“, nämlich dahin gehend: Es gibt eben für den Juristen sozusagen ein Ende seiner Argumentationsweise. Mit dem juristischen Material ist er mit der Tatsache konfrontiert: Mehrere Lösungen sind vertretbar. Und dann kommt sozusagen der Ruf des Juristen der „Reinen Rechtslehre“ nach anderen Kriterien, die er aber in der Jurisprudenz nicht miteinbezieht. Herr Abgeordneter Khol hat sozusagen im Sinne eines juristischen Clausewitz vorgeschlagen: Politik ist die Fortsetzung der Jurisprudenz mit anderen Mitteln. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nun, so kann man das natürlich sehen, aber ich würde doch fragen, ob nicht noch juristische Kriterien zu suchen gewesen wären – und man hat sie offenbar in der Nacht von gestern auf heute vormittag gefunden –, um zu einer juristischen Auslegung der Dinge zu finden. Da gibt es nun möglicherweise seit heute früh oder vormittag eine neue Auslegungsmethode, und so wie der Fels in der Brandung namens Abgeordneter Wabl den Ort dieser Rechtsfindung, dieser Auslegungsfindung erläutert hat – er hat das Wort „Hinterzimmer“ verwendet –, ist es offenbar die Hinterzimmerauslegung. Diese Hinterzimmerauslegung hat dazu geführt, doch uns recht zu geben, doch den „Faulen“ der F-Bewegung, wie Sie das F offenbar deuten, recht zu geben. *(Abg. Scheibner – in Richtung ÖVP –: Die Faulen sind dort!)* Das heißt, aus etwas Faulem scheint etwas Vernünftiges geworden zu sein.

Tatsächlich möchte ich auch Herrn Abgeordneten Wabl wirklich beipflichten in einer ganz zentralen demokratiepolitischen Feststellung: Man hat es sogar von den Grünen her für bedenklich gehalten, daß eine Oppositionspartei, nämlich die Freiheitlichen, die gestern auch massiv für die Lösung des Verfassungsgesetzes eingetreten sind, von diesem Hinterzimmergespräch ausgeschlossen wurden. Bitte, vielleicht hat er mit dem Terminus „Hinterzimmer“, der ein bißchen abwertend klingt, eben auf diesen Umstand hinweisen wollen. Vielleicht wäre diese

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Hinterzimmer-Atmosphäre eine Plenumsatmosphäre, eine Ausschußatmosphäre gewesen, wenn man uns beigezogen hätte. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist gestern, meine Damen und Herren, noch ein Argument verwendet worden, um die Ansicht zu stützen, es genüge eine einfachgesetzliche Regelung. Ich will nicht sagen, daß diese Ansicht vertreten worden ist, sie ist jedenfalls verlesen worden hier, es wurde nämlich mit der EU argumentiert, mit dem EU-Recht. Das EU-Recht mache sozusagen eine Kompetenzregelung im Verfassungsrang überflüssig.

Auch Herr Abgeordneter Frischenschlager hat gestern auf die Bedenklichkeit dieser Argumentation verwiesen, und ich will das auch unterstreichen. Es kann ja tatsächlich nicht so sein, daß EU-Recht darauf Einflüsse hat, wie wir hier in unserem Land unsere Kompetenzen verteilen. Diese Ansicht ist auf jeden Fall rechtstheoretisch und, ich würde meinen, noch mehr verfassungspolitisch zurückzuweisen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Auch wenn es eine mögliche Auslegung im Sinne der „Reinen Rechtslehre“ wäre, hielte ich sie doch für rechtspolitisch verfehlt.

Meine Damen und Herren! Ich würde das überhaupt so sehen: Wenn wir hier vor der Frage stehen, ob eine Materie verfassungsgesetzlich oder einfachgesetzlich zu regeln ist, wenn sich diese Frage erhebt und beide Varianten tatsächlich vertretbar sind, so ist es, würde ich meinen, unsere Pflicht, für die verfassungsgesetzliche Regelung einzutreten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn so ist unser Verfassungsgerichtshof als Hüter der Verfassung wohl nicht zu verstehen, daß wir sagen: Machen wir irgend etwas, dann geht jemand zum Verfassungsgerichtshof, und der wird schon sehen, was richtig ist oder falsch! Das erinnert mich an jemanden, der mit einem Pflasterstein vor einer Juwelierausschlage steht und denkt: Wenn ich den jetzt hineinschmeiße und die Auslage ausräume, ist das Einbruchsdiebstahl oder nicht? Ich schmeiße den Stein hinein, ich nehme alles mit, und dann lasse ich mir sagen, daß es Einbruchsdiebstahl war. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Das hieße doch die Rolle des Verfassungsgerichtshofs verkennen. *(Abg. Dr. Lukesch: Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich!)* Ja, es hinkt, aber es ist doch ein Vergleich.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Gestatten Sie mir einen Hinweis – tatsächlich ohne Polemik –: Machen Sie sich auch zum Hüter der Verfassung! Verfassung und Geschäftsordnungen waren noch immer die besten Garantien der Minderheit. *(Abg. Dr. Khol: Das sagen Sie als Vertreter der „Dritten Republik“! Das ist doch Zynismus! Als Vertreter der „Dritten Republik“ wollen Sie hier die Verfassung schützen! Das glauben Sie wohl selber nicht!)* Herr Khol, darauf komme ich noch heute im Rahmen einer anderen Wortmeldung zurück.

Ich habe vor Jahren hier im Haus ein Gespräch mit einem sehr hochrangigen und hochdekorierten ÖVP-Parlamentarier erlebt. Damals war ein Buch erschienen von Peter Huemer, und zwar über einen Sektionschef Robert Hecht. Insider werden wissen, was ich damit anspreche. Damals sagte jener ÖVP-Politiker, den ich übrigens als Kollegen ganz hoch einschätze, folgendes: „Wenn die Roten mit uns das einmal machen, was damals wir mit Ihnen gemacht haben, dann Gnade uns Gott!“

Darum will ich nochmals unterstreichen: Halten Sie die Verfassung hoch – gerade auf dem Weg zur Minderheitenpartei –, sie schützt nämlich die Minderheiten auf beste Weise! – Danke schön. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.00

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wimmer zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.00

Abgeordneter Rainer Wimmer (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Während mit der Novelle zum Marktordnungsgesetz

Abgeordneter Rainer Wimmer

1994 die AMA als Anlaufstelle zur Vollziehung der EU-Vorschriften bestimmt wurde, erfolgt mit der Novelle 1995, die heute zur Debatte steht, eine Umstellung bei der Finanzierung des Verwaltungsaufwandes. Es geht dabei um rund 250 Millionen Schilling, um jene Mittel, die in Zukunft der Bund zur Verfügung stellen wird. Die Finanzierung des Verwaltungsaufwandes war bisher durch das Marktordnungsgesetz, das Viehwirtschaftsgesetz und das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz geregelt. Nun soll diese Finanzierung durch die öffentliche Hand durchgeführt werden. *(Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.)*

Es muß aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine wesentliche Voraussetzung erfüllt werden, damit der Bund diese Finanzierung übernimmt, und zwar muß sichergestellt werden, daß die AMA die Aufgaben mindestens so kostengünstig erledigt wie der Bund. Das wird geschehen. Es wurde ja bereits durch eine Untersuchung einer unabhängigen Firma bestätigt, daß die Kosten für den Verwaltungsaufwand bei der AMA im Vergleich zu jenen des Ministeriums geringer ausfallen werden. Das heißt, die Vorgaben, die als Anforderung formuliert wurden, werden tatsächlich erfüllt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sinnvoll und gut, daß eine Kompetenz zur Mitsprache sowohl für das Finanzministerium als auch für das Landwirtschaftsministerium in dieser Novelle verankert wurde, denn es erscheint notwendig, daß jene Institutionen, die die finanziellen Mittel bereitstellen müssen, in die Erstellung des Finanzplanes eingebunden sind.

Mit der Übernahme der Finanzierung des Verwaltungsaufwandes durch den Bund erfolgt die Gleichstellung der AMA mit den Marktordnungsstellen der anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vorliegende Novelle zur Marktordnung enthält aber auch eine ganz wichtige Maßnahme für die in den Molkereien Beschäftigten. Es sind in diesem Bereich vehemente Strukturanpassungen und -änderungen im Gange, wodurch viele Arbeitnehmer, viele Arbeiter und viele Angestellte in diesem Bereich ihre Arbeitsplätze verlieren werden. Das sind Maßnahmen, die enorm schmerzvoll sind, die aber unumgänglich sind. Daher ist es wichtig, daß durch diese Novelle sichergestellt wird, daß 40 Millionen Schilling für Sozialpläne zur Verfügung gestellt werden. Ich weiß, daß diese Geldmittel nicht ausreichen werden, alle Arbeitsplätze dort abzusichern. Aber es wird gelingen, über angemessen dotierte Sozialpläne diesen Strukturbruch auch sozial ausgewogen durchzuführen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich meine, daß mit dem Zusammenschluß der Fonds und der verschiedenen Kommissionen zur jetzigen AMA ein sehr wichtiger Schritt gelungen ist, der notwendig ist, um die europäische Agrarpolitik, zugeschnitten auf unsere nationalen Bedürfnisse, auch effizient umsetzen zu können. Aus diesem Grunde, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden wir Sozialdemokraten diesem Antrag unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Dr. Khol.)*

13.03

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Andreas Wabl. Seine Restredezeit beträgt vier Minuten.

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

13.03

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst auf die Verhandlungen im Hauptausschuß kurz eingehen. Die grüne Fraktion hat betreffend § 23, betreffend die Richtlinien für Bioprodukte einen Antrag eingebracht.

Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Sie haben eine Presseaussendung gemacht, obwohl Sie sich an diesen Verhandlungen meines Erachtens sehr wenig beteiligt haben. Wir Grüne haben einen Antrag eingebracht, der auf die Zustimmung aller Fraktionen gestoßen ist. Es gab diesbezüglich einen Konsens im Hauptausschuß, wo ein sehr konstruktives Gesprächsklima herrschte. Die Frau Abgeordnete Tichy-Schreder hat dann um eine Sitzungsunterbrechung ersucht und gebeten, einen Experten zu laden. Sie war nämlich der Meinung, daß

Abgeordneter Andreas Wabl

gentechnologisch veränderte Organismen unter Umständen auch im Biobereich sinnvoll sein könnten. Wir wissen, daß gerade mit diesem Argument sehr oft eine Tür zu diesem Bereich aufgestoßen wird, und wir wissen auch, welche Ideologie dahintersteht.

Als ökologisch denkender Mensch weiß ich, daß bei einer immer größeren Verengung der Vielfalt, bei einer immer stärker werdenden Egalisierung sämtlicher Arten die Artenvielfalt extrem eingeschränkt wird, sodaß am Schluß nur mehr wenige Arten erhalten bleiben. Es gab auf unserer Erde einst Tausende Getreidesorten, die angebaut worden sind, und jetzt sind es im wesentlichen nur mehr fünf bis zehn Sorten, die weltweit den Markt beherrschen. Dadurch ist natürlich ein ungeheuer starker Anpassungsdruck, etwa im Zusammenhang mit Infektionen und im Zusammenhang mit Schädlingen, entstanden. Angesichts dessen versuchen Sie noch, diese Einartwirtschaft, diese Monokulturen zu rechtfertigen, indem Sie mit Hilfe der Biotechnologie Auswege finden. Das ist grundsätzlich der falsche Ansatz und grundsätzlich der falsche Weg. Damit sollte man sich unbedingt auseinandersetzen.

Die grüne Fraktion hat dann im Ausschuß noch einen zweiten Antrag eingebracht, in welchem sie eine klare Kennzeichnung der Bioprodukte fordert, damit der Konsument zwischen den einzelnen Produkten unterscheiden kann. (*Abg. Schwarzenberger: Mein Antrag hat die Zustimmung aller Fraktionen gefunden!*)

Sie wissen genau, daß jene Länder, die nicht so große Interessen auf dem Biosektor haben, sehr wohl eine Aufweichung wünschen und auf dieser Bioschiene fahren wollen.

Dann passierte folgendes: Sie brachten einen Antrag ein, der das enthält, was die Grünen intendiert haben. Sie veränderten dann Ihren Antrag auch noch aufgrund der konstruktiven Verhandlungen im Ausschuß – im Sinne des zweiten Antrages der Grünen. Wir versuchten dann, diesen Antrag so zu formulieren, daß alle Fraktionen mit dessen Inhalt einverstanden sein konnten. Es kam dann auch ein einstimmiger, ein einvernehmlicher Antrag aller Fraktionen zustande. Aber Sie machten dann eine Aussendung, in welcher Sie festhielten, die ÖVP-Initiative wehre Verunsicherung durch die Grünen bei Bioprodukten ab. (*Abg. Schwarzenberger: Es war Floss, der vor 14 Tagen die Aussendung gemacht hat, der die Konsumenten beunruhigt hat, indem er gesagt hat, in der EU würden nur mehr 50 Prozent als biologisch bezeichnet!*)

Herr Abgeordneter Schwarzenberger! Ich finde es völlig korrekt, daß ein Konsumentenschützer bei Versuchen der Industrie und der Nahrungsmittel ...

Präsident Mag. Herbert Haupt (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Abgeordneter! Ich darf Sie um Ihren endgültigen Schlußsatz bitten.

Abgeordneter Andreas Wabl (*fortsetzend*): Schlußsatz: Ich finde es völlig legitim, daß ein Konsumentenschützer in diesem Bereich auf Probleme aufmerksam macht. Wir haben gemeinsam festgehalten, daß es da keine Verunsicherung geben soll. Es ist für die weiteren Verhandlungen nicht förderlich, mit solchen destruktiven Aussendungen das Klima zu verschärfen. – Danke schön. (*Beifall bei den Grünen.*)

13.08

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser. – Bitte.

13.08

Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist sehr wichtig, daß wir heute dieses Paket beschließen können. Es wäre dramatisch geworden, wenn es gelungen wäre, das zu hintertreiben, da nämlich dann die Glaubwürdigkeit bei der Bauernschaft zerstört worden wäre. Es wäre dann die Frage des Milchpreises – ab 1. März 8,5 Groschen – offengeblieben. Darüber hinaus hätte bei den diversen Prämienzahlungen Verunsicherung Platz gegriffen. Ich möchte allen danken, die dazu beigetragen haben, daß das funktioniert hat.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser

Nun ein paar Sätze zur AMA. Es war hier die Rede von teurer Verwaltung, von Doppelgleisigkeiten et cetera. Nur von einem meiner Vorredner ist gesagt worden, daß die Studie, bei der der Kostenvergleich angestellt wurde, bestätigt hat, daß die AMA in Summe die Aufgaben doch billiger erledigen kann und es in Zukunft noch billiger tun wird können, da es dort keine Pensionsverträge in der Form mehr gibt, wie es sie bei den Fonds gegeben hat. Wenn dieses System ausläuft, dann werden auch die Kosten für das Personal wesentlich geringer ausfallen.

Ich verhehle nicht – ich bin kein Personalvertreter –, daß die Belegschaft dort große Sorgen hinsichtlich der künftigen Mitsprache des Finanzministeriums hat. Es hat sich auch ein renommierter Gewerkschafter, von dem man jeden Tag in den Zeitungen etwas lesen kann, eingeschaltet. Man hat Angst, daß man dann, wenn man bei der Einstellung das Schema des Ministeriums, aber nicht die Pensionsregelung anwendet, keine guten Leute mehr wird bekommen können. Wenn man im Ministerium neben dem Gehalt eine hohe Pension erwarten kann und man bei der AMA nur die ASVG-Pension bekommt, dann wird man es sich überlegen und sich vielleicht anders entscheiden. Ich wollte diesen Gedanken nur deshalb in Diskussion bringen, damit dieser Umstand nicht untergeht.

Ein weiterer Gedanke: Wäre es sinnvoll gewesen, damals die 300 Angestellten der Fonds durch den Bund zu übernehmen, mit ihnen neue Verträge abzuschließen, über alte zu verhandeln? Ich glaube, das wäre technisch gar nicht möglich gewesen, sodaß die Konstruktion, die nun gewählt wurde, unabhängig davon, ob sie einem nun gefällt oder nicht, in der gegebenen Situation zweifellos die optimale ist.

Noch ein Märchen soll aus der Welt geschafft werden: Die Fachausschüsse kosten in Wahrheit ganz wenig Geld. Ich bin auch Vorsitzender eines solchen Fachausschusses. Dem Fachausschuß koste ich überhaupt nichts. Alle drei Vorsitzenden kosten nichts, sie bekommen auch kein Sitzungsgeld, denn man sagt: Wer Verwaltungsrat ist, der hat darüber hinaus auf nichts einen Anspruch!

Zur raschen Auszahlung: Das kann man jeden Monat bei den degressiven Ausgleichszahlungen für die Schweine kontrollieren. Bis 10. des Folgemonats muß es der Schlachthof melden, und bis Ende des Monats sind die Gelder auszuzahlen. Meines Wissens hat es da noch nie Probleme gegeben.

Für eine ganz wichtige Sache halte ich das Agrarmarketing. Da ist einiges im Gange. Das Gütezeichen ist, glaube ich, ein guter Weg, dem Konsumenten die notwendigen Informationen zu geben. Der Konsument möchte wissen, woher die Ware kommt. Wenn das Gütezeichen zum Beispiel bei Frischfleisch nur dann vergeben wird, wenn der Lieferant beziehungsweise die Handelskette oder das Geschäft, das das verkauft, ausschließlich Inlandsfleisch führt, dann ist das eine hilfreiche Information. Es ist sicherlich ein beachtlicher Aufwand erforderlich, um das zu überwachen. Man muß dafür geradestehen können. Aber der Konsument hat dann Sicherheit und bevorzugt, was erfreulich ist, die heimische Ware, wofür wir ihm danken können. Daher sollten wir ihm auch Hilfestellung geben. Das Marketing wird im wesentlichen dadurch erfolgen, daß Herkunft und Qualität des Produktes durch das Gütesiegel zu erkennen sein werden.

Es werden im heurigen Jahr etwa 240 Millionen Schilling zum Einsatz gelangen, sofern sie rechtzeitig von den beteiligten Zahlungspflichtigen einlangen. Ich gehe davon aus. Davon sollen für das Inlandsmarketing 144 Millionen Schilling aufgewendet werden, für das Auslandsmarketing, das auch sehr wichtig ist, 67 Millionen Schilling. Es wird keine Quersubventionen geben. Viele unserer Freunde haben nämlich Angst, daß beispielsweise aus Beiträgen der Schafhalter Werbung für Rindfleisch betrieben wird oder umgekehrt. Das wird es nicht geben.

Ganz wichtig erscheint mir auch der Hinweis, daß sich die AMA-Marketingabteilung sehr um Marktforschung bemüht. Jenen, die dies interessiert, werden gerne Unterlagen darüber zur Verfügung gestellt werden.

Ich glaube, daß damit der richtige Weg eingeschlagen wird, damit der Absatz gesichert werden kann.

Abgeordneter Dipl.-Ing. Richard Kaiser

Zur Auslandswerbung: Leider haben wir derzeit, beim Rindfleisch beispielsweise, kaum Möglichkeiten, in den Ländern der EU, vor allem in Italien, etwas zu verkaufen. Das hängt vor allem mit gewissen Kampagnen zusammen, aber auch mit der Frage der Währung. Wenn die Lira ständig weniger wert wird, traut sich keiner drüber. Interessanterweise versucht aber jeder Schlachthof, ob in Österreich oder in Italien, zu lebenden Tieren zu kommen, um zu einer besseren Auslastung zu gelangen.

So bieten etwa in Niederösterreich Italiener, auf das Fleisch zurückgerechnet, um 3, 4 S mehr, wenn man die Tiere lebend verkauft. Das Tiertransportgesetz schützt zwar vor unerwünschten Lebendimporten, verhindert aber auch, daß unter Umständen zur Marktentlastung solche Lieferungen erfolgen. Es hat halt alles zwei Seiten. Der Rindermarkt ist im Augenblick ein wenig von einer Schwäche betroffen.

Daher Inlandsmarketing! Auch Vertrauen ist ganz wichtig. – Ich danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

13.15

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gerulf Murer. – Bitte.

13.15

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer (F): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Landwirtschaftsminister! Ich möchte zu Beginn meiner Ausführungen auf die gestrigen und vorgestrigen Ereignisse eingehen. Liebe Freunde! Es ist zutiefst bedauerlich – und ich habe das in den letzten 15 Jahren in diesem Haus noch nie erlebt –, daß, um zu einer Änderung einer Rechtsordnung zu kommen, Schleichwege über die Hinterkammern des Parlaments gewählt werden. Das ist wirklich eine Diskriminierung der Abgeordneten und des Parlaments der Republik Österreich. Und das verurteilen wir auf das entschiedenste! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Mir kommt überhaupt vor, daß, je länger ich im Parlament bin, immer weniger von den Regierenden Entscheidungen in verständlicher Weise getroffen werden, sodaß sie für den „kleinen Mann“, in diesem Fall für die praktizierenden Bauern, handhabbar sind, daß sie von ihm verstanden werden können, ohne daß er einen Juristen zu Rate ziehen muß. Es ist eine parlamentarische Unsitte, die sich da im Umfeld der Gesetzwerdung abspielt, und diese können wir ebenfals nicht akzeptieren, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wir sind doch dazu da, Gesetze zu machen, die jeder einfache Bürger in Österreich, also auch unsere Bauern, versteht. Dazu brauchen wir doch keine AMA-Generalverwaltung, die einen Haufen Geld kostet und die in einigen Jahren wieder reformbedürftig ist, so lange reformbedürftig sein wird, bis die EU sagt, diese sozialpartnerschaftliche Fehlgeburt schaffen wir ab.

Das hätten Sie sich ja ersparen können, Herr Landwirtschaftsminister Molterer. Es gibt dafür Beispiele in der Bundesrepublik Deutschland, wo es Bundeskonstruktionen gibt, wo mehr oder weniger – außer was die Einhebung von Abgaben bei der tierischen Produktion betrifft – die Kosten zur Gänze der Bund übernimmt. Nur sehen da die Zahlen etwas anders aus. Wir haben uns das einmal angeschaut: Es ist so, daß in der Bundesrepublik Deutschland von den Tierbesitzern bei der Schlachtung, bei der Verarbeitung nur die Hälfte von den Beiträgen, die in Österreich eingehoben werden, bezahlt werden muß.

Sie gehen her und sagen: Ja das ist kein Vergleich! Die AMA ist eine Supersache!

Ich möchte ausdrücklich sagen, daß die Herrschaften, die in der AMA arbeiten und die sicher 30, 40, 50 Überstunden leisten müssen, auch unter der Konstruktion, die Sie da gefunden haben, leiden. Auf jeden Fall ist das nicht das Ei des Kolumbus, meine Damen und Herren, ist das keine Lösung, die man anwenden kann, um möglichst unbürokratisch den EU-Beitritt abzuwickeln.

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer

Abgeordneter Leitner hat gemeint, die Freiheitlichen seien fragwürdig. Das mag Ihre Einschätzung sein, Sie verstehen es halt nicht besser, das kann man Ihnen auch verzeihen, gar keine Frage bei dieser Partei, die auf dem absteigenden Ast sitzt. (*Abg. Leitner: „V“ wie verlässlich!*) Aber wenn Sie dann von der sogenannten VIP-Partei sprechen, für die Sie stehen, dann kann ich nur eines sagen: Alles, was Sie bei den gestrigen und heutigen Debatten und bei den Budgetdebatten beigetragen haben, ist letztendlich nichts anderes, als die Bauern in Euphorie zu versetzen, bevor sie den letzten Schnaufer machen: VIP, dann sind sie gestorben! Das macht Ihre Partei! VIP, werden Sie sagen, und dann wird es keinen Bauern mehr geben.

Ja warten Sie nur, bis der Wabl Landwirtschaftsminister ist! Dann werden Sie abgewählt und als kleiner Schatten hier neben uns in der Opposition sitzen. Der Wabl wird dann als Landwirtschaftsminister, ein sogenannter Museumswärter der letzten Bauern, nachdem die meisten aufgrund Ihrer Politik sozusagen weggestorben sind, die Verwaltung übernehmen. Dann brauchen Sie keinen Molterer mehr! Dann brauchen Sie kein Landwirtschaftsministerium mehr! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Am Altar, meine Damen und Herren, wo Vranitzky die Ampelkoalition zurzeit vorbereitet, ministrieren Sie noch fleißig mit, aber wenn endgültig am Hochaltar beschlossen wird, daß die Ampelkoalition die Regierung der Zukunft sein wird, dann, spätestens dann, meine Damen und Herren, werden Sie begriffen haben, daß Sie nur mehr ein Schatten Ihrer selbst sind, dann werden Sie hier am Rande sitzen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich wünsche mir aber, daß Sie noch vorher draufkommen. Ich wünsche mir, daß Sie dann nicht im Kroanischen Kleid missionieren und das Rot des Kardinals mit der Parteifarbe der Sozialisten verwechseln, meine Damen und Herren, sondern daß Sie missionarisch unterwegs sind, daß Sie die Freiheitlichen nicht beschimpfen, sondern mit uns gemeinsam missionieren, mit uns gemeinsam verhindern, daß die Sozialdemokraten als scheinökologische Bewegung in der Zukunft das Bauerntum unter Umständen noch schneller vernichten, als Sie das zurzeit machen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Ruf bei der ÖVP: Was haben Sie als Staatssekretär zusammengebracht?*) – Das weißt du nicht, weil du über alle Berge gewesen bist. Wie sollst denn du das wissen, mein lieber Sohn? Das ist sehr schwierig für dich.

Ich möchte Ihnen folgendes sagen, meine Damen und Herren: Einkommensverluste seit dem EU-Beitritt – und das ist der neueste Stand –: bei Getreide minus 57 Prozent, aber nicht bei irgendeinem Getreide, sondern bei Qualitätsweizen, bei Mahlweizen minus 46 Prozent, bei Kontraktmahlgroß minus 48 Prozent, bei den Schlachtrindern – ich habe es Ihnen vorge-rechnet – minus 10 Prozent, bei den Stieren minus 11 Prozent, bei den Kühen minus 12 Prozent, bei den Schweinen minus 20 Prozent – Herr „Schweine-Kaiser“, das ist wirklich bitterlich; fühlst du dich immer noch als „Kaiser“? – und bei der Milch minus 33 Prozent.

Wir werden höchstwahrscheinlich mehr als 10 Milliarden Schilling an Einkommensverlusten hinnehmen müssen, und die Ausgleichszahlungen sind bis heute gesetzlich in keiner Weise geregelt.

Herr Bundesminister! Sie haben zwar eine Verbesserung im Landwirtschaftsgesetz herbeigeführt, eine Verbesserung, die vorsieht, daß, wenn der Landeshauptmann eines Bundeslandes nicht bezahlt, nicht alle Bauern in Österreich auf den Bundesanteil verzichten müssen, sondern eben nur mehr jene in diesem einen Bundesland, aber es wäre, wie wir Freiheitlichen meinen, auch höchst an der Zeit, die agrarischen Förderungen im Landwirtschaftsgesetz fix zu verankern. Deshalb bringen wir einen Abänderungsantrag ein.

Abänderungsantrag

der Abgeordneten Ing. Reichhold, Ing. Murer, Aumayr, Wenitsch und Genossen betreffend Marktordnungsgesetz-Novelle 1995 in der Fassung des Ausschußberichtes 153 der Beilagen.

Der Nationalrat wolle in zweiter Lesung beschließen:

Abgeordneter Ing. Gerulf Murer

Der im Titel genannte Antrag wird wie folgt geändert:

1. In Abschnitt VI wird nach dem Titel „Landwirtschaftsgesetz 1992“ folgender Artikel I eingefügt:

„Artikel I

(Verfassungsbestimmung)

(1) Die Erlassung und Aufhebung von Vorschriften, wie sie im Art. II des Landwirtschaftsgesetzes 1992, BGBl. Nr. 375, sowie in Art. II dieses Bundesgesetzes enthalten sind, sowie deren Vollziehung sind auch in den Belangen Bundessache, hinsichtlich derer das B-VG etwas anderes vorsieht. Die in diesen Vorschriften geregelten Angelegenheiten können unmittelbar von Bundesbehörden versehen werden.

(2) Dieses Bundesgesetz tritt mit 1. Juli 1992 in Kraft.

(3) Mit der Vollziehung dieses Artikels ist die Bundesregierung betraut.“

2. Vor Z. 1 des Abschnittes VI wird die Bezeichnung „Artikel II“ gestellt.

3. In Abschnitt VI Z. 5 lautet § 3:

„§ 3. (1) Der Bund stellt Mittel für Förderungsmaßnahmen im Sinne dieses Bundesgesetzes dann zur Verfügung, wenn das jeweilige Land für jede einzelne Förderungsmaßnahme Landesmittel im Ausmaß von zwei Dritteln der Bundesmittel bereitstellt. Sollte ein Land die Bereitstellung zurückhalten, hat der Bund seinen Anteil an Förderungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen und kann den fehlenden Landesanteil im Zuge von Finanzausgleichsverhandlungen nachfordern.

(2) Von Abs. 1 abweichende Finanzierungsanteile von Bund und Ländern für einzelne Förderungsmaßnahmen können in einer Vereinbarung vorgesehen werden, die der Bund aufgrund eines gemeinsamen Vorschlages der Länder mit den Ländern abschließt; dabei können auch ausschließlich aus Landesmitteln finanzierte Förderungen auf den Länderanteil angerechnet werden. In dieser Vereinbarung ist jedoch sicherzustellen, daß je Finanzjahr und Bundesland die Gesamtheit der Förderungsmaßnahmen im Ausmaß von zwei Dritteln der Bundesmittel durch das jeweilige Land finanziert wird.“

4. Die Z. 12 bis 15 in Abschnitt VI entfallen. Die bisherigen Z. 16 und 17 erhalten die Bezeichnung Z. 12 und Z. 13.

Dieser Abänderungsantrag, meine Damen und Herren, soll bewirken, daß den Bauern die Förderungsmaßnahmen in der Zukunft unter allen Umständen ausbezahlt werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.26

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der soeben von Herrn Abgeordneten Ing. Murer vorgetragene Abänderungsantrag der Abgeordneten Ing. Reichhold, Ing. Murer, Aumayr und Wenitsch ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Als nächste zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Sophie Bauer. – Bitte.

13.26

Abgeordnete Sophie Bauer (SPÖ): Herr Bundesminister! Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen heute Novellierungen unseres Marktordnungsgesetzes vornehmen, damit die Gelder korrekt und ordentlich dem seit Jänner 1995 in Österreich geltenden EU-Agrarrecht entsprechend verteilt werden können und auch keine Komplikationen oder Verzögerungen auftreten.

Abgeordnete Sophie Bauer

rungen bei der Überweisung aus Brüssel eintreten. Bei diesen Geldern handelt es sich um Geld aus der EU, um Geld aus dem Bundesbudget und um Geld aus dem Agrarbudget der Bundesländer. Es werden 1995 der österreichischen Landwirtschaft 30 Milliarden Schilling an Förderungsmitteln zur Verfügung stehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft, die Bäuerinnen und Bauern, die Arbeiter und die Angestellten, sind noch immer verunsichert, da es eine allgemein verständliche Gesamtdarstellung des seit 1. Jänner 1995 in Österreich geltenden umfangreichen und äußerst komplizierten EU-Agrarrechtes, wie sie andere Staaten ihren Bauern zur Verfügung gestellt haben, nicht gibt.

Die EU hat seit 1962 einen gemeinsamen Agrarmarkt, und das System ist geprägt von den Interessen der französischen und deutschen Großbauern. Für die spezifische österreichische Situation bringt das Anpassungsprobleme. Unser Land wird beherrscht von den Alpen und ihren Ausläufern, es hat daher nur geringe Möglichkeiten für Groß- und Massenproduzenten in der Landwirtschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In wenigen Tagen ist Österreich 100 Tage Mitglied der Europäischen Union. Die Arbeiterkammer hat vom Standpunkt der Konsumenten bereits eine erste Bilanz gezogen. Die Vorwürfe der Arbeiterkammer beziehen sich vor allem auf die Lebensmittelpreise, da beträchtliche Senkungen der Einstandspreise vom Handel nicht weitergegeben wurden.

Als Beispiele hierfür sind zu nennen: Bei Fleisch sanken die Kosten der Händler um 12 bis 22 Prozent, was aber an die Konsumenten nicht weitergegeben wurde. Bei Schmelzkäse sank der Preis für den Handel um 40 Prozent und der für die Konsumenten nur um 4,1 Prozent.

Am vergangenen Montag hat der Agrarexperte des Wirtschaftsforschungsinstituts, Herr Matthias Schneider, seine alljährliche Bilanz vorgestellt.

Schon seit Jahren gehen die Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft verloren, aber die Einkommen der verbleibenden Bauern sind nicht gestiegen. Insgesamt waren im Jahr 1994 noch 178 100 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt; davon sind 151 600 selbständige Bauern, der Rest sind mithelfende Familienangehörige und die Arbeiter und Angestellten in der Land- und Forstwirtschaft.

An dieser Stelle möchte ich besonders auf die Arbeitsplatzsituation im Bundesgestüt Piber hinweisen. Herr Bundesminister! Ich ersuche Sie eindringlich, daß die Samstags- und Sonntagsführungen im Bundesgestüt uneingeschränkt erhalten bleiben, denn auch für die Wirtschaft wäre deren Einstellung ein fürchterlicher Rückschlag. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist aber auch darauf zu achten, daß es bei der Novellierung nicht zu einer Verhinderung und Verzerrung des Marktes kommt und an seine Stelle nicht Bürokratie und Bevormundung treten.

Langfristig haben solche Systeme noch nie etwas gebracht, auch jenen nicht, für die sie ursprünglich gedacht waren. Wagen wir also den großen Schritt, denn durch unseren Einsatz bei den Verhandlungen ist genug Geld für unsere Bäuerinnen und Bauern ausverhandelt worden. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

13.31

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Gabriela Moser. – Bitte.

13.31

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus der Sicht der Konsumenten ist zum vorliegenden Marktordnungsgesetz sicherlich noch einiges – auch aus grüner Perspektive – hinzuzufügen. Wir

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

begrüßen dieses Gesetz, allerdings halten wir die Formulierung der gesetzlichen Bestimmungen, aufgrund welcher die Förderungskriterien festgelegt werden sollen, noch zu vage. Wir sehen nämlich in den Förderungskriterien die Chance und die Möglichkeit, die ökologische Landwirtschaft verstärkt ins Spiel zu bringen, die Umstellung der österreichischen Landwirtschaft auf den ökologischen Bereich zu forcieren.

Deshalb möchte ich in diesem Zusammenhang ganz, ganz deutlich darauf hinweisen, daß es wirklich darauf ankommt, in der Verordnung zu diesem Marktordnungsgesetz möglichst hohe Standards zu verankern, möglichst hohe Standards einzuführen, damit die Umstellung auf ökologische Landwirtschaftsformen wirklich gewährleistet ist, als Anreiz dient und insgesamt in Österreich breit Fuß fassen kann.

Die ökologische Form der Landwirtschaft mit all ihren Vorteilen ist Ihnen ja von meinen Vorrednern teilweise schon nähergebracht worden, ist schon näher ausgeführt worden. Daß der ökologische Weg der Landwirtschaft die einzige Existenzsicherung mit Zukunftsperspektive für die Landwirte ist, ist Ihnen, glaube ich, ebenfalls klargeworden.

Wenn man sich nämlich die personelle Entwicklung in der Landwirtschaft ansieht, merkt man, daß das Abwanderungsniveau nach wie vor sehr hoch ist. Im Jahresdurchschnitt 1994 waren rund 178 100 Personen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt. Das sind bereits 5 Prozent weniger als im Jahr davor, und dieser Abwanderungstrend verstärkt sich von Jahr zu Jahr, zumal, was man auch bedenken muß, immer weniger Söhne beziehungsweise Töchter den elterlichen Hof übernehmen. Dadurch bedingt kam es sogar zu einer Abwanderung um 10 Prozent in einem relativ kurzen Zeitabschnitt.

Das hat natürlich vor allem der EU-Beitritt forciert, das ist vor allem auf den Beitritt Österreichs zur Europäischen Gemeinschaft zurückzuführen, wo sich insgesamt die Situation für die Bauern ja sehr, sehr stark verschlechtern wird.

Auch die Zahl der bäuerlichen Betriebe hat abgenommen, allerdings noch nicht in einem derart großen Ausmaß, was darauf zurückzuführen ist, daß noch Überbrückungskredite, Überbrückungsstützungen und Subventionen getätigt werden. Die Zahl von 1,5 Prozent signalisiert aber bereits einen dramatischen Wechsel.

Der Trend zum Nebenerwerb ist bereits seit Jahren abzusehen, und dieser Trend bringt mit sich, daß zusehends mechanisiert und zusehends mehr Chemie eingesetzt wird, um Zeit zu sparen, um teilweise auch Arbeit einzusparen. Dieser Trend zu mehr Chemie und mehr Maschineneinsatz ist natürlich einer ökologischen Umstellung der Landwirtschaft ziemlich abträglich.

Diese Perspektive, nämlich daß das Umschwenken auf den ökologischen Bereich durch den Trend zum Nebenerwerb verzögert wird, wirkt sich natürlich auch auf den Konsumenten aus, der wahrscheinlich zunehmend das übliche EU-Industrielandwirtschaftsprodukt auch in Österreich aufgetischt bekommt und der leider weniger ökologisch ordentlich hergestellte Produkte zu angemessenen Preisen in den Regalen finden wird.

Damit bin ich beim nächsten Punkt, bei der Preisentwicklung für den Konsumenten angelangt. Im Endeffekt hat sich ja diese Preisentwicklung nach dem Beitritt zur EU noch nicht bis zum Konsumenten durchgeschlagen. Es bekommt zwar der Produzent, der Bauer weniger, aber es spart auf der anderen Seite der Konsument, der Käufer noch nicht viel Geld, er muß nach wie vor fast denselben Preis bezahlen wie vor dem EU-Beitritt.

Ich habe darüber Unterlagen bekommen, und darin heißt es, der Verbraucherpreisindex sei zwischen Oktober und Februar nur um 2 Prozent zurückgegangen, der Preis für Kalbfleisch sei für den Produzenten um 10 S je Kilo gefallen, für den Konsumenten ist es aber um etwa 1 S teurer. – Da dürfte ein Absahner dazwischensitzen, da dürften sogar mehrere Absahner dazwischensitzen, und diesen Absahnern gilt es jetzt auf den Pelz zu rücken, damit der Schulterschuß zwischen Bauern und Konsumenten auch preislich vollzogen werden kann.

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

Vor allem im Vergleich zu Deutschland – das ist weiters aus dieser APA-Meldung zu entnehmen – sind die Preise für Nahrungsmittel noch relativ hoch. Allein auf dem Milchmarktsektor hat sich auch für den Konsumenten preislich schon einiges geändert – nicht unbedingt zu unserer Freude, weil unter dem Druck des EU-Importes sicherlich auch die Qualität etwas gelitten hat.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch – mein Vorredner hat es ja schon zur Sprache gebracht – auf das AMA-Gütezeichen hinweisen. Das AMA-Gütezeichen ist – das habe ich aus internen Quellen gehört – bei den Nahrungsmittelherstellern, bei der Nahrungsmittelindustrie gar nicht so beliebt, weil sie einerseits dafür zahlen müssen und andererseits lieber mit ihren Produktnamen werben und nicht unbedingt mit dem österreichischen Aushängeschild, der rot-weiß-roten Fahne. *(Ruf bei der ÖVP: Beides ist möglich!)*

Es bedarf von seiten der AMA noch massiver Aufklärungsarbeit, auch einer Preisreduktion und vor allem auch attraktiver Kriterien, damit der österreichische Produzent, die österreichische Industrie dieses Gütesiegel annimmt und der österreichische Konsument etwas davon merkt. Da sehe ich also noch sehr, sehr großen Handlungsbedarf, vor allem auf seiten der AMA.

Zum Schluß noch eine Bemerkung zu den Unregelmäßigkeiten, die die EU-Kommission, zum Beispiel bei Rindfleischinterventionen, immer wieder feststellen muß. Sie muß immer wieder feststellen, daß Länder wie Irland, Großbritannien, Frankreich und Italien teilweise Geldmittel zweckentfremden. Ich muß daher von vornherein in der Hinsicht etwas warnen: Wir brauchen österreichischerseits auch eine intensive Kontrolle, daß EU-Mittel zweckmäßig eingesetzt werden, damit wir nicht die Blamage erleiden, von der Kommission gemäßregelt zu werden.

Das zweckmäßigste ist immer die Förderung des ökologischen Landbaus, die Umstellung auf den ökologischen Landbau, damit wir den Titel, den uns der jetzige EU-Kommissar Franz Fischler schon vor einiger Zeit verliehen hat, nämlich der Delikatessenladen Europas zu sein, verdienen. Diesen Titel müssen wir uns erst verdienen, wir haben ihn noch nicht, aber diesen Titel verdienen vor allem die österreichischen Konsumenten. Ich hoffe, daß sich durch ordentliche Subventionskriterien in der Verordnung zu diesem heutigen Gesetz für den Konsumenten eine bessere Lebensmittelperspektive in Österreich auftut. *(Beifall bei den Grünen.)*

13.38

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Willi Sauer. – Bitte.

13.39

Abgeordneter Willi Sauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier im Namen von rund 90 000 Milch produzierenden Bauern reden und darf vorerst sagen: Dieser heutige Tag ist ein Tag der Vernunft, ein Tag, an dem die Vernunft gesiegt hat. *(Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Dr. Nowotny.)*

Die rund 90 000 Milchbauern produzieren rund 2,5 Millionen Tonnen Milch, und wenn wir diesen Gesetzentwurf heute nicht beschließen würden, würde das für diese Bauern einen Verlust von rund 200 Millionen Schilling bedeuten. Weitere 31 000 bäuerliche Betriebe, die unter Leistungskontrolle stehen, hätten einen Einkommensverlust in derselben Größenordnung hinzunehmen. Deswegen darf ich herzlichen Dank all jenen sagen, die zum Zustandekommen des vorliegenden Gesetzes und der Verordnungen beigetragen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Übermorgen feiern wir den Palmsonntag, und als kleines Dankeschön möchte ich all jenen, die mitgearbeitet haben – an erster Stelle dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft –, einen kleinen Palmbesen überreichen *(Ruf bei der SPÖ: Besen?)*, auch Georg Schwarzenberger und allen, die mitgetan haben, herzlich danken. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Einen Besen im wahrsten Sinne des Wortes – manche würden einen Besen brauchen, aber keinen Palmbesen! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Sauer überreicht Bundesminister Mag. Molterer einen Palmbesen.)*

13.41

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler. – Bitte. (*Abg. Kiss: Dem Stadler kannst du eine Rute geben! – Heiterkeit und weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

13.41

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Offensichtlich fühlen sich einige hier im Hohen Haus schon heute berufen, in die Reihe der Palmesel einzutreten, die nächsten Sonntag durchs Land geführt werden. Ich möchte Sie nicht daran hindern, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Das ändert aber nichts daran, daß Sie von gestern auf heute offensichtlich ein vorgezogenes Pfingstfest erlebt haben, denn das, was Sie noch gestern abend von dieser Rostra aus behauptet haben, nämlich daß all das, was Sie vorhatten und im Ausschuß über die Bühne gezogen haben, Herr Kollege Schwarzböck (*Zwischenruf des Abg. Dr. Nowotny*), verfassungskonform sei – Sie haben ein Gutachten des Rechtsdienstes des Landwirtschaftsministeriums auf den Tisch gelegt (*Abg. Dr. Maitz: Du hast den heutigen Vormittag verschlafen! – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen*) –, klingt wesentlich anders, ist diametral zu dem, was jetzt soeben von den ÖVP-Rednern, zum Teil sogar von den gleichen Rednern, behauptet wird.

Meine Damen und Herren! Mir geht es nicht darum, Sie dafür zu kritisieren (*weiterer Zwischenruf des Abg. Dr. Maitz*), daß Sie in einer Nacht gescheitert wurden – was ich übrigens bezweifle –, sondern mir geht es darum, Ihnen klarzumachen, welchen schludrigen Umgang Sie mit unserer Verfassung haben.

In jener heftigen Debatte, zu der es gestern hier im Haus gekommen ist, in der sich die SPÖ peinlich verschwiegen hat, weil sie genau wußte, daß die Oppositionsredner recht haben, in der die Forums-Redner, die Grün-Redner und die Redner der Freiheitlichen Sie gemahnt haben, die Verfassung einzuhalten, hat Kollege Feurstein, als ich auf die Kompetenzartikel, auf seinen Parteiobmann im Lande verwiesen habe – Dr. Sausgruber, ein hervorragender Jurist, ein hervorragender Landesfinanzreferent (*Abg. Schwarzenberger: Der lobt Sie aber nicht besonders! – Beifall und Zustimmung bei der ÖVP*), der im Gegensatz zu Ihnen noch Wahlen gewinnen kann, Sie gemahnt hat, diesen Verfassungsbruch nicht zu begehen –, noch beifällig genickt. Bei der Abstimmung über die Absetzung dieses Tagesordnungspunktes – weil eben das, was sich gestern abend angebahnt hat, nicht verfassungskonform war – ist Kollege Feurstein brav sitzengeblieben, ist er nicht aufgestanden, meine Damen und Herren. (*Abg. Kiss: Was haben Sie gegen den Feurstein?*) – Das ist ein schludriger Umgang mit dem Verfassungsrecht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Da Kollege Sauer selbst heute gesagt hat, es seit der Tag der Vernunft, die Vernunft hätte gesiegt, sage ich Ihnen: Sie hat nicht nur gesiegt, es hat heute auch die Verfassungstreue gesiegt. Es hat vor allem der Grundsatz gesiegt, daß man mit der Verfassung keine Spielchen treibt, so wie Sie das offensichtlich machen.

Ich weiß nicht und bin mir nicht sicher, ob das der letzte Versuch war. Sie haben noch nicht realisiert, daß diese Koalitionsregierung keine Zweidrittelmehrheit mehr hat. Sie haben noch nicht realisiert, daß Sie mit der Opposition Gespräche führen müssen.

Meine Damen und Herren! Wenn Sie weiterhin mit der Generalklausel zugunsten der Länder so schludrig umgehen, wenn Sie weiterhin mit den Kompetenzartikeln so schludrig umgehen und jetzt die Flucht zum Verfassungsgerichtshof antreten wollen, der jeweils a priori klären soll, ob das, was Sie vorhaben, auch tatsächlich mit den Kompetenzbestimmungen unserer Bundesverfassung im Einklang steht – wie das in Ihrem Entschließungsantrag nachzulesen ist –, dann zeigt das, welch schlechtes Gewissen Sie haben. (*Abg. Schwarzenberger: Wenn verschiedene Rechtsmeinungen sind, ist das die beste Lösung!*) Entweder kennen Sie die Verfassung nicht, oder Sie versuchen, die Verantwortung dafür, daß Sie mit der Verfassung schludrig umgehen, jetzt auf den Verfassungsgerichtshof abzuwälzen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Hätten Sie heute die Kühnheit besessen, diese Zweidrittelmaterie wie geplant durchzuziehen und damit die Kompetenzartikel unserer Bundesverfassung gröblichst zu

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

mißachten und mit Füßen zu treten, dann hätten wir den Bundespräsidenten daran erinnert, daß er nach Artikel 47 unserer Bundesverfassung die Aufgabe hat, das verfassungsgemäße Zustandekommen, die Verfassungsmäßigkeit des Verfahrens bei der Gesetzgebung wahrzunehmen und zu beurkunden.

Ich bin überzeugt davon, daß der Herr Bundespräsident – im Gegensatz zu Ihnen und im Gegensatz zu Ihrer Ministerialbürokratie – das nicht zugelassen hätte, und ich bin auch überzeugt davon, daß Sie gestern abend erkannt haben, daß Ihnen Gefahr droht – nicht durch ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, sondern schon bei der Beurkundung durch den Bundespräsidenten nach Artikel 47 unserer Bundesverfassung –, zu scheitern, denn der Bundespräsident – und da zeigt sich, wie wichtig der Bundespräsident ist, zeigt sich auch, wie wichtig ein von der Regierung unabhängiger Bundespräsident ist – hätte sich für dieses Spielchen mit der Verfassung mit Sicherheit nicht hergegeben, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das haben Sie gestern abend erkannt, und daher mußten Sie noch heute früh bei gleichzeitiger Umstellung der Tagesordnung den Grünen Zugeständnisse machen – wir alle wissen nichts davon, das Parlament wird wieder im unklaren gelassen *(Abg. Mag. Firlinger: Waren konstruktive Vorschläge!)*; ich weiß nicht, welche Zugeständnisse die Liberalen bekommen haben –, die jedenfalls gestern – das kam aus Äußerungen des Kollegen Wabl auf den Gängen und Couloirs unzweifelhaft hervor – von Ihnen noch nicht eingehalten worden wären.

Gestern hat sich Kollege Wabl auf den Gängen noch beklagt, daß die ÖVP wieder einmal nicht zu dem steht, was man vorher ausgemacht habe. Und plötzlich, heute in den frühen Morgenstunden *(Abg. Mag. Firlinger: Die Kritik hat gewirkt! – Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter)*, dieser Wandel bei den Grünen, meine Damen und Herren! Es darf darüber spekuliert werden – wir werden es wahrscheinlich in den nächsten Wochen erschließen können –, welchen Preis die ÖVP dafür zahlen mußte, daß die Grünen Ihnen heute aus der Patsche geholfen haben. Die Grünen haben in Wahrheit verhindert, daß Sie, Herr Kollege Schwarzenberger, einen Verfassungsbruch begehen, den Sie vorhatten, beziehungsweise sich heute kalte Füße holen und mit abgesägten Hosen dieses Haus verlassen müssen. *(Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Kiss: Was hat er sich geholt?)* Sie wären heute in der Abstimmung kläglich gescheitert, Herr Kollege Schwarzenberger, das hätte ich Ihnen für heute vorausszusagen gewagt. *(Abg. Dr. Fekter: Mit Ihnen kann man ja nicht konstruktiv arbeiten!)*

Meine Damen und Herren! Wenn Sie wieder einmal Marktordnungsgesetze machen – das wird uns ja in Zukunft öfter blühen, weil es befristete Gesetze sind –, dann müssen Sie vorher mit der Opposition reden. Sie werden mit der Opposition in Zukunft bei allen Verfassungsmaterien reden müssen, und zwar zeitgerecht, nicht erst in der Früh zwischen halb sechs und neun Uhr, sodaß der Herr Präsident noch genötigt wird, die Tagesordnung umzustellen, nur weil Sie Ihre Verhandlungen nicht zeitgerecht zum Abschluß bringen konnten. *(Zwischenruf des Abg. Donabauer.)* Sie werden sie so zeitgerecht führen müssen, daß Sie noch im Ausschuß jene Quoren herstellen, die für diese Materien notwendig sind. Sie haben im Ausschuß das erforderliche Konsensquorum jedenfalls noch nicht erzielen können, meine Damen und Herren! *(Abg. Schwarzenberger: Sie sollten die Geschäftsordnung kennen! Im Ausschuß ist nur eine einfache Mehrheit notwendig!)*

Daher ermahne ich Sie – Sie, die Sie immer behaupten, Sie seien die Hüter der Verfassung –, in Zukunft stärker auf die Verfassungsmäßigkeit bei den Vorgängen in Ihren eigenen Reihen zu achten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Jakob Auer. – Bitte. *(Abg. Mag. Stadler: Warum ist schon wieder ein ÖVP-Redner dran?)*

13.48

Abgeordneter Jakob Auer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu den Zielsetzungen, dem Inhalt, den Auswirkungen dieses Gesetzes hat Kollege Schwarzenberger, glaube ich, umfangreich Stellung bezogen. Es wurde von einigen

Abgeordneter Jakob Auer

Kollegen auch aus juristischer Sicht umfangreich dazu Stellung bezogen. Und da der politische Hund der Freiheitlichen Partei, Kollege Stadler, sein Geklaffe eingestellt hat (*Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP*), darf ich mich, meine Damen und Herren, wieder der Marktordnung zuwenden, die de facto der Kollektivvertrag für die Landwirtschaft ist. (Abg. **Scheibner**: Was haben Sie jetzt gesagt? Können Sie das noch einmal wiederholen?)

Meine Damen und Herren! Es ist jedoch ein bißchen mehr als nur der Kollektivvertrag, es ist das heutige Gesetzespaket die Umsetzung des Versprochenen im Solidarpaket der EU-Zusagen.

Ich habe gar nichts dagegen, wenn seitens der Freiheitlichen Partei versucht wird – manchmal zwar in krampfhafter Weise –, hier Störmanöver zu starten. Tatsache ist, daß mit dem heutigen Gesetz die Frage der Auszahlung bestimmter Beträge und die Übernahme bestimmter Kosten geklärt ist. Ich möchte bei dieser Gelegenheit aber ein paar Dinge wieder in Erinnerung rufen.

Seit vergangenem Herbst wird seitens der freiheitlichen Bauernvertreter im besonderen und aller Abgeordneten im allgemeinen versucht, die Zusagen madig zu machen, in Frage zu stellen; also das, was die Regierung den Bauern zugesagt hat.

Wer hat denn lange Zeit beschworen und behauptet, daß die Abgeltung für die Getreideabwertung nicht fix sei? – Meine Damen und Herren! Diese Abgeltung für die Getreideabwertung wurde an die Händler, an die Genossenschaften, an die Bauern Punkt für Punkt erfüllt. (*Beifall bei der ÖVP*.)

Zweitens: Wer hat denn hier behauptet, die Maisflächenprämie würde nicht die zugesagte Höhe von 5 000 S, sondern nur 3 000, 3 500, 3 900 S und anderes ausmachen? – Punkt für Punkt, auf den Schilling und Groschen genau ausbezahlt!

Meine Damen und Herren! Die Entschädigungsgelder für die Trockenschäden werden in den kommenden Wochen ausbezahlt.

Ich frage, wo war denn die Freiheitliche Partei, als es um folgendes ging: Abschaffung der Düngemittelabgabe, Abschaffung der Verwertungsbeiträge, 50 Prozent Zuschuß zur Hagelversicherung, Anhebung der Viehbestandsobergrenzen. – Da hat man dagegengestimmt. Vorher hat man diese Bereiche jahrelang kritisiert. Vorher wettern, dann bei der Umsetzung nicht dabeisein! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ*.)

Meine Damen und Herren! Noch etwas war besonders bemerkenswert: Heute wurde beim ersten Tagesordnungspunkt groß verkündet, welche ökologische Ausrichtung man seitens dieser Partei vorhabe. Die ÖVP, der Bauernbund beziehungsweise Schwarzenberger wurde geziehen, daß er das Atrazin-Verbot sehr schleppend in Bewegung gesetzt hätte. Ich habe hier ein paar Presseaussendungen – ich habe sie mir heute schicken lassen: „Achatz gegen Atrazin-Verbot“ – „ÖÖN“, 14. 1. 1993. (*Zwischenrufe bei der ÖVP*.) Frau Kollegin Aumayr! Du müßtest das ja wissen, du kommst ja öfter dazu! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*. – Abg. Dr. **Khol**: Jakob! Verliebt und verlobt!)

„Kurier“, 7. Jänner 1993: Einzig Oberösterreichs Wasserlandesrat Hans Achatz beharrt auf seiner Rechtsauffassung, wonach ein Verbot erst nach langjährigen Messungen möglich sei, selbst wenn Gefahr im Verzug ist. (*Beifall bei der ÖVP*.)

Meine Damen und Herren! Nächster Artikel: Atrazin-Grenzwert. Der Vorwurf ist deftig: Ich habe den Eindruck, daß hier Geschäftemacherei dahintersteht, gab Wasserlandesrat Hans Achatz, FPÖ, bei der Budgetlandtagssitzung zu Protokoll. – Gemeint waren die Atrazin-Verordnungen des Bundes. (*Zwischenruf bei der ÖVP*.)

Meine Damen und Herren! So geht das noch weiter. Ich hätte noch ein paar Dinge, ich erspare sie mir aber.

Meine Damen und Herren! Da ich gestern festgestellt habe, daß Kollege Rosenstingl, seit er einen Steireranzug hat, plötzlich Agrarexperte geworden ist (*Heiterkeit bei der ÖVP* – Abg. Dr.

Abgeordneter Jakob Auer

Hafner: *Steireranzug ist zuwenig!*), möchte ich hier das amtliche Protokoll des Parlaments zitieren, weil er einen nicht gerade schönen Vorwurf an uns gerichtet hat. Er meinte, wir von der Regierungskoalition hätten erstmals dem Gesetz nicht entsprochen, denn wir hätten den Grünen Plan – und das ist Gesetzespflicht, wortwörtlich sagte er das – im Rahmen der Budgetverhandlungen nicht gemacht.

Ich habe eine Bitte: Der Herr Geschäftsführer sollte sich, bevor er sich mit Agrarfragen beschäftigt, bei einigen Kollegen erkundigen; es gibt nämlich zu derartigen Gesetzesvorlagen auch Erläuternde Bemerkungen.

Darin heißt es: Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union macht auch eine Anpassung des Landwirtschaftsgesetzes 1992 notwendig. – Das machen wir heute. – So sind insbesondere aufgrund der – Herr Geschäftsführer, höre! – geänderten haushaltsrechtlichen Strukturen die Bestimmungen über den Grünen Plan entbehrlich.

Meine Damen und Herren! Das zum Expertentum à la Rosenstingl. – Das ist keine Agrarpolitik. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

13.54

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Öllinger. – Da er nicht im Saal anwesend ist, verliert er gemäß § 60 Abs. 6 das Wort.

Ich rufe daher als nächste Frau Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr auf. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. *(Abg. Dr. Khol – zur Abg. Aumayr –: Haben Sie gestern gesagt: Besser verliebt als verlogen!? – Ruf: Wird doch nicht verliebt und verlogen sein! – Weitere Zwischenrufe.)*

13.55

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (F): Da seid ihr heute noch ziemlich belämmert, gell?

Herr Präsident! Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! *(Abg. Dr. Fekter: Ordnungsruf! – Anhaltende Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Herr Kollege Freund! Es hat das Versprechen gegeben, daß die Bauern 1994 keine Einkommenseinbußen durch den bevorstehenden EU-Beitritt haben werden. *(Abg. Freund: Wann? Wo?)* Dieses Versprechen ist gebrochen worden. *(Abg. Dr. Fekter: Haben das die Freiheitlichen versprochen?)* Die Maisbauern haben zwar 5 000 S pro Hektar bekommen, aber, wie Sie ja selbst wissen, Herr Kollege Auer, deckt das bei weitem nicht den Einkommensverlust ab, der durch die dramatische Preissenkung entstanden ist. Es fehlen den Bauern 5 000 S pro Hektar! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Ing. Reichhold: Jawohl! – Bundesminister Mag. Molterer: Plus 18 Prozent!)*

Aber jetzt dazu, warum gestern ein Verfassungsbruch geplant war. Ich habe hier das Protokoll, in welchem steht, was der damalige Landwirtschaftsminister Fischler vor einem Jahr bei den Verhandlungen in Brüssel gesagt hat. Fischler: Was die Preisanpassungen betrifft, möchte ich neuerlich betonen, daß Österreich dem Vorschlag der Union zur sofortigen Preisanpassung ablehnend gegenübersteht. Auch bei den früheren Beitritten hat man zu Recht diese Form nicht gewählt, weil man schockartige Auswirkungen auf die Agrarmärkte vermeiden wollte. Österreich hat die Schwierigkeiten in dieser Form aufgezeigt. Seine Kosten – Herr Kollege Auer kann offensichtlich nicht zuhören, wenn man den Kollegen Fischler, den Kommissar Fischler zitiert *(Abg. Dr. Fekter: Das ist wahrscheinlich nicht so interessant!)* –, hat der Herr Landwirtschaftsminister in Brüssel gesagt, werden ein Vielfaches der traditionellen Form einer Preisanpassung mittels Beitrittsausgleichsbeträgen ausmachen und wären budgetär nicht verkraftbar. – Das hat der ehemalige Minister Fischler vor einem Jahr gesagt.

Wir haben jetzt nicht die von ihm vorgeschlagene oder versprochene Form, sondern wir haben sofortigen Beitritt – ohne Übergangsregelungen. Und das ist genau der Punkt, warum ihr gestern die Verfassung brechen wolltet. Das ist überhaupt keine Frage. Es ist nur deswegen, Herr Kollege Auer, dazu gekommen, weil die 60 : 40-Regelung absolut nicht abgesichert ist!

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

Sie haben uns – der damalige Minister, Herr Kollege Scharzenberger, Herr Kollege Schwarzböck – in Ihrer Antwort auf eine dringliche Anfrage am 15. Juli versichert: Die 60 : 40-Regelung ist mit den Ländern abgesprochen und zugesagt. – Sie haben die Unwahrheit gesagt! Wir haben Ihnen das bewiesen, und zwar mit Briefen von Herrn Landeshauptmann Pröll und Herrn Landeshauptmann Ratzenböck.

Herr Kollege Schwarzenberger! Sie haben im Ausschuß gesagt, die 60 : 40-Regelung ist abgesprochen, ist zugesichert. (*Abg. Schwarzenberger: Bei den Finanzausgleichsverhandlungen wurde die 60 : 40-Regelung ...!*) Das haben Sie im Ausschuß gesagt. Drei Tage später, Herr Kollege Schwarzenberger, ist der Brief von Herrn Dr. Sausgruber eingetroffen, und der hat das Gegenteil von dem gesagt, was Sie im Ausschuß gesagt haben. (*Abg. Schwarzenberger: Warum hat es dann Schwärzler namens der Agrarreferenten bestätigt?*) Jetzt, Herr Kollege Schwarzenberger, stellen Sie sich wieder hier heraus und sagen: Das hat der Schwärzler bestätigt! – Wo sind denn die Zusagen von den Landesfinanzreferenten? Legen Sie sie endlich auf den Tisch, wenn Sie sie haben! Sie haben sie noch immer nicht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Dr. Fekter: Natürlich haben wir sie!*) Legen Sie sie auf den Tisch, es ist ja überhaupt nichts dabei. – Es gibt keine Zusage, kein einziger Landesfinanzreferent hat mir mittlerweile eine solche Zusage übersandt. – Herr Kollege Schwarzenberger! Münchenhausen ist gegen Sie ein Wahrheitsfanatiker, das kann ich Ihnen sagen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Schwarzenberger: Das spricht für Ihre „Qualität“, daß Landesfinanzreferenten auf Ihre Briefe nicht antworten!*)

Im Landwirtschaftsausschuß wird momentan die Lüge salonfähig gemacht. Das muß ich Ihnen wirklich sagen! (*Abg. Dr. Maitz: Was heißt denn das schon wieder?!*) Das stimmt! Da wird permanent die Unwahrheit gesagt.

Nun zur AMA, Herr Kollege Schwarzenberger und Herr Minister!

Das muß man sich vorstellen: Es gibt noch immer kein richtiges Rechtsmittel gegen Behörden. Und, Herr Minister, die AMA-Marketingbeiträge müssen die Bauern bezahlen, ohne daß sie mitbestimmen können.

Herr Kollege Firlinger! Jetzt müssen Sie einmal aufpassen, denn Sie stimmen dem heute zu. Die Bauern müssen per Gesetz Marketingbeiträge bezahlen und haben keine Möglichkeit, bei irgendeiner Vollversammlung die Herrschaften abzuwählen, wenn sie nicht richtig wirtschaften. Sie zahlen und haben keine Möglichkeit, in die Geschäftsführung in irgendeiner Form einzugreifen. Das ist ärger als bei Raiffeisen. Das ist ärger als beim „Konsum“, und das ist ärger als bei der Gewerkschaft. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Und nun zur Empfehlung vom Herrn Präsidenten Kletzmayr: Produktionssteigerung. Die Bauern sollen jetzt einfach mehr produzieren, damit sie die dramatischen Einkommensenkungen ausgleichen. Von einer Produktionssteigerung profitiert wieder die AMA, weil die AMA selbstverständlich wieder kassiert.

Welche Meinung herrscht in der AMA über das Landwirtschaftsministerium? Herr Minister! Da gibt es einen Brief von einem Herrn Günther Meggeneder aus der AMA. Dieser Herr Meggeneder aus der AMA schreibt: „Die Kritiker, vor allem aus Ihrem Bereich“ – das ist an die Freiheitlichen gerichtet –, „sollten daher immer davon ausgehen, daß sie zwar die politisch Verantwortlichen für diverse Entscheidungen, nicht aber die AMA in ihrer Gesamtheit kritisieren sollten und daß ein Wegfall dieser Organisation eine gleichzeitige Verlagerung der EU-Markordnungskompetenzen ins Landwirtschaftsministerium zur Folge hätte.“

Die Auswirkungen davon“ – das sagt der AMA-Mitarbeiter – „brauche ich Ihnen wohl nicht skizzieren.“

Das muß man sich einmal vorstellen! AMA-Mitarbeiter schreiben, daß es fürchterliche Auswirkungen auf die Agrarpolitik haben würde, wenn die Kompetenzen ins Landwirtschaftsministerium wanderten.

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr

Herr Minister! Die AMA-Marketingbeiträge werden nicht nur so von den Bauern abgezogen, wie es im Gesetz bestimmt ist, sondern man muß sich das einmal vorstellen: Die AMA-Beiträge werden vom Warenwert abgezogen, bevor die Mehrwertsteuer berechnet wird. Das heißt, momentan zahlen die Bauern Marketingbeiträge plus 10 Prozent.

Das ist meiner Meinung nach wirklich erschreckend! Leider ist Kollege Schwarzenberger wieder einmal nicht da, wie auch Kollege Schwarzböck fehlt, der in diese Richtung, muß ich ganz ehrlich sagen, immer sehr korrekt vorgegangen ist. Er hat nie etwas versprochen, was dann nicht gehalten wurde. (*Abg. Auer: Das erste Lob!*) Das trifft nicht dich, Jakob Bauer, du brauchst das Lob nicht auf dich zu beziehen. Das betrifft den Herrn Kollegen Schwarzböck.

Jetzt muß man sich vorstellen: Es wurde viermal im Landwirtschaftsausschuß die Unwahrheit gesagt, es wurde bei dringlichen Anfragen die Unwahrheit gesagt, indem man gemeint hat, die 60:40-Regelung sei unter Dach und Fach. Aber Sie können die Unterschriften der Landesfinanzreferenten noch immer nicht auf den Tisch legen. Also da muß ich ehrlich sagen: Wenn hier jemand die Bauern verrät, dann ist es wirklich in diesem Fall die ÖVP. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

14.04

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Freund. Ich erteile es ihm.

14.04

Abgeordneter Karl Freund (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Mit dieser Novelle wird ein weiterer Schritt in Richtung Kostenentlastung für die Bauern gesetzt. (*Abg. Ing. Reichhold: Meinst du die Marketingabgabe?*) Ich verstehe überhaupt nicht, warum hier die Freiheitlichen dagegen sind und dagegenstimmen, wenn sie immer wieder bei den Bauern behaupten, sie seien es, die sich für die Bauern einsetzen. Also ich verstehe diese Haltung überhaupt nicht.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Diese Novelle ist deshalb so wichtig, weil auch in anderen Ländern Beiträge, die in diese Richtung gehen, vom Bund oder von den Ländern übernommen werden und deshalb eine Wettbewerbsverzerrung besteht. (*Abg. Ing. Murer: Die Hälfte weniger, 50 Prozent weniger!*)

Meine geschätzten Damen und Herren! Wir beweisen mit dieser Novelle erneut, daß wir Versprechen halten, die wir den Bauern gerade im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt gegeben haben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Beispiele gibt es genug. Wir haben Beträge als Kompensationen der Maisabwertung ausbezahlt. Wir haben bereits den degressiven Ausgleich für Milch und Schweine bezahlt. Wir haben – und das bestätigt uns auch das Vertrauen, das uns bei den letzten Landwirtschaftskammerwahlen entgegengebracht wurde – unsere Linie beibehalten. Das wurde von den Bauern sehr goutiert und honoriert.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es hat keinen Sinn, die Bauern zu verunsichern und ihnen Angst zu machen, wie es immer wieder von seiten der Freiheitlichen geschieht, sondern wir müssen im Gegenteil darauf hinweisen, daß wir die Probleme der Bauern lösen und ihnen beim Übergang zur EU-Marktordnung helfen können.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir müssen weitere Schritte in Richtung Kostenentlastung setzen. Wir haben schon einiges verwirklicht. Aber es müssen noch weitere Schritte folgen. Wir erreichten die Abschaffung der Düngemittelabgabe sowie der Maissaatgutabgabe, den Wegfall der Verwertungsbeiträge und den Zuschuß zur Hagelversicherung. Eine grundlegende Anhebung der Sozialversicherungsbeiträge sowie eine Erhöhung der Einheitswerte konnten wir verhindern. Wir haben auch die von den Freiheitlichen verlangte Erhöhung der Grundsteuer verhindert. Wie gesagt: Es müssen weitere Schritte folgen.

Abgeordneter Karl Freund

Das Agrarbudget wurde ja bereits ausgeweitet: Es muß weitere Preissenkungen bei Düngemitteln, bei Pflanzenschutzmitteln und bei Treibstoffen für landwirtschaftliche Fahrzeuge geben.

Dankenswerterweise konnte die Erhöhung der Mineralölsteuer für Biodiesel verhindert werden, wobei ich meinem Kollegen Jakob Auer nochmals sehr herzlich für diese Initiative danken möchte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren von den Freiheitlichen! Sie halten den Bauern immer wieder vor, daß sie einem EU-Beitritt zugestimmt haben. Es gibt ein Beispiel, und Sie nennen das auch immer wieder, nämlich die Schweiz. Die Schweiz ist nicht EU-Mitglied, hat also diesen Schritt noch nicht gesetzt. Wie sieht es dort aus? – Dort gibt es auch gewaltige Reduzierungen des Milchpreises, und auch die Preise für die Produkte der Bauern wurden gesenkt. Die Bauern in der Schweiz müssen genau die gleichen Formulare ausfüllen, sind genau den gleichen Regelungen unterworfen wie die österreichischen Bauern, weil auch dort Ausgleichszahlungen zum Tragen kommen und weil eben, wie gesagt, auch dort die GATT-Regelungen Einfluß haben, die uns genauso getroffen hätten, wenn wir den EU-Beitritt nicht vollzogen hätten.

Man muß eben die Realität sehen. Ich danke dieser Regierung, dem Minister Molterer für das Bekenntnis zur ökosozialen Landwirtschaft und für die Bereitstellung der finanziellen Mittel. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Freiheitlichen wollten ja – laut Haider in der „Pressestunde“ – die Förderungen um 50 Prozent kürzen. Das hätte bedeutet, daß wir um 7 bis 8 Milliarden Schilling weniger zur Verfügung hätten. Das wäre das Aus für eine Vielzahl bäuerlicher Betriebe gewesen. Dem kann man nicht zustimmen. Gerade jetzt dürfen wir unsere Bauen nicht im Stich lassen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

14.08

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Robert Wenitsch. Ich erteile es ihm.

14.08

Abgeordneter Robert Wenitsch (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Bei der Budgetagrararusschußsitzung hatte ich Gelegenheit, Herrn Minister Molterer einige schriftliche Anfragen hinsichtlich der durch den EU-Beitritt lebensnotwendig gewordenen Ausgleichszahlungen für die Bauern zu stellen.

Die Antworten, die ich schriftlich von ihm erhielt, waren meiner Meinung nach für die Bauern erschreckend. Auf meine Frage – es ist vielleicht auch gut, wenn der Herr Auer ein bißchen aufpaßt –, ob es im Bereich der Ausgleichszahlungen für Ölsaaten zu Veränderungen kommen soll, antwortete Herr Minister Molterer: Er habe mit den zuständigen Stellen in Brüssel diese Frage eingehend erläutert, und eine rasche Erledigung wurde ihm zugesichert. – So schön, so gut.

Herr Minister! Ich stellte am selben Tag eine zweite Frage bezüglich der degressiven Ausgleichszahlungen, wo meiner Ansicht nach zirka 1,5 Milliarden Schilling im heurigen Budgetentwurf fehlen. Da gaben Sie mir unter anderem folgende Antwort. – Herr Kollege Auer! Es ist jetzt wieder gut, wenn du aufpaßt, denn du hast vorher davon gesprochen, alle Forderungen der Bauern würden erfüllt. Passen Sie nur gut auf! – Herr Minister! Sie sagten mir: Ein Betrag von 900 Millionen Schilling ist deshalb nicht im Budgetentwurf enthalten, weil seitens der EU dieses Ölsaatenprojekt nicht genehmigt wurde.

Das sind die Zusagen der ÖVP, meine Damen und Herren, jene Zusagen, die Sie den Bauern vorher gegeben haben! Und heute haben wir es schwarz auf weiß da liegen, daß diese Aussagen nicht halten. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Widerspruch bei der ÖVP.)* Ich habe es schriftlich da. Wenn Sie wollen, gebe ich es Ihnen.

Ein weiterer Betrag von zirka 137 Millionen Schilling fehlt deshalb im Budget, weil das Bundesministerium für Finanzen diesen Betrag zum Zwecke der Budgetsanierung gestrichen

Abgeordneter Robert Wenitsch

hat. – Wieder entgegen den Ankündigungen von Herrn Kammerpräsidenten Schwarzböck vom 9. Februar 1995, der in einer Aussendung der „AIZ“ behauptete, daß es ihm gelungen sei, die längst überfällige Einigung über die Agrarförderungen zwischen Bund und Ländern zu erzielen und damit die längst vereinbarten Zahlungen an die Bauern sicherzustellen. – Das war am 9. Februar 1995, meine Damen und Herren!

Aber auch Sie, Herr Minister Molterer, erklärten schon in einer APA-Meldung vom 3. Februar: Bund und Länder sind sich über die Finanzierung der EU-Ausgleichsmaßnahmen einig.

Herr Minister! Welchen Wert Ihre Zusicherungen und jene der ÖVP-Bauernvertreter haben, sehe ich nun aufgrund einer schriftlichen Mitteilung der Vorarlberger Landesregierung. Der Vorarlberger ÖVP-Landesstatthalter Dr. Sausgruber schreibt in seinem Schreiben vom 28. März 1995, daß in einer Konferenz (*Zwischenrufe bei der ÖVP*) – hören Sie gut zu, Sie behaupten immer genau das Gegenteil, darum geht es ja – am 23. März 1995 einhellig und nachhaltig abgelehnt wurde, die von Ihnen versprochene 60 : 40-Regelung anzuerkennen.

Meine Herrschaften! Da wird den Bauern bewußt die Unwahrheit gesagt. Sie verunsichern die Bauern! Die Bauern stehen vor dem Anbau. Die wissen nicht, was sie anbauen sollen. Die fragen mich sogar. Ich sage Ihnen: Fragt bei der Kammer oder fragt den Bauernbund. Aber der sagt euch leider nicht die Wahrheit. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Minister! Sie sollten gemeinsam mit dem ÖVP-Bauernbund und den Bauernkammern die Märchenstunden, die Sie hier immer wieder abhalten, beenden und der österreichischen Bauernschaft endlich die Wahrheit sagen, sowie es Agrarkommissar Fischler bereits schriftlich vorgeschlagen hat: Die ÖVP sollte den Bauern endlich reinen Wein einschenken. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Ja, aber Sie halten es anscheinend so wie der frühere Landwirtschaftsminister Fischler. Denn in seiner Funktion als österreichischer Landwirtschaftsminister war er für mich der größte Märchenonkel der Republik Österreich.

Bei einer Ministerratstagung am 22. Februar 1994 stand Minister Fischler einer sofortigen Preisanpassung der österreichischen Landwirtschaft auf EU-Niveau noch ablehnend gegenüber. – Das sind lauter Zeitungsmeldungen. Die Kosten einer sofortigen Preisanpassung, sagte er damals, seien für das österreichische Budget nicht verkraftbar. Die sofortige Markttöffnung – sagte er weiters – sei für manche Bereiche existenzgefährdend. Und im Bereich der Milchquote meinte er, die Position der Union stelle für Österreich einen schweren Rückschlag dar. – Meine Herrschaften, das war am 22. Februar 1994.

Im selben Jahr hat der Herr Minister diesem Beitrittsvertrag – ich weiß nicht, ob er ihn selber unterschrieben hat – zugestimmt. Auf alle Fälle hat er diesen Vertrag mitausgehandelt, und Österreich hat ihn unterschrieben. Das ist der Wahnsinn dabei.

Umso bemerkenswerter ist es, wenn die deutsche Zeitung „Solidarität“ folgendes berichtet:

Bereits im Jahr 1992 wurde österreichischen Politikern in Brüssel ein hochdotierter Job in Aussicht gestellt. Dabei wurde auch erklärt, daß Österreich für die Kosten der Ausgleichszahlungen im Agrarbereich weitgehend selbst aufkommen müsse. Nur über die Aussicht auf einen hochdotierten EU-Job ist erklärbar, daß sich Fischler – entgegen seiner Zusicherung an die Bauern – über den Tisch ziehen ließ.

Herr Minister Molterer! Aufgrund der tristen Lage der österreichischen Landwirtschaft ist es für mich unerklärlich, daß Sie, was eine Verbilligung der landwirtschaftlichen Betriebsmittel anlangt, nicht mehr Courage beweisen, zum Beispiel im Zusammenhang mit Handelsdünger. Es ist für mich unverständlich, daß die Firma Agrolinz bis 30. Juni 1995 als einzige über eine Importgenehmigung aus dem Ostblock verfügt.

Meine Damen und Herren! Ich habe hier ein Schreiben einer privaten Handelsgesellschaft. Diese Firma meint zu Recht, der Schaden für die kleinen Händler und damit verbunden für die Bauern gehe in die Millionen. Sie meint in ihrem Schreiben weiters, daß es mit Sicherheit zu

Abgeordneter Robert Wenitsch

einigen Betriebsstillegungen und auch zu Arbeitslosen kommen wird, wenn diese Importgenehmigung nicht endlich auch für die kleinen Händler erhältlich ist.

Meine Damen und Herren! Da besteht Handlungsbedarf. Man kann von den Bauern nicht weiterhin verlangen, sich dem freien Markt zu stellen, wenn das in Zukunft nicht auch für alle anderen gelten soll. Im Hinblick auf einen freien Markt darf es in Zukunft nicht weiter so sein, daß Bauern mit Zwangsbeiträgen an Kammer und AMA zwangsbeglückt werden und damit einen Wettbewerbsnachteil gegenüber ihren ausländischen Berufskollegen haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Über diese ganzen AMA-Sachen ist heute schon viel geredet worden. Aber jetzt komme ich auf etwas ganz Fürchterliches zu sprechen, und da muß ich speziell die ÖVP darauf ansprechen.

Meine Damen und Herren! Was ist hier im Hohen Haus diese Woche Fürchterliches passiert, für mich fürchterlich und auch für alle anderen Grundbesitzer? – Hier wurde diese Woche ein Eisenbahnteilnehmungsgesetz beschlossen, das den Untergang der Bauern und der kleinen Grundbesitzer in Zukunft noch beschleunigen wird *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, ein Gesetz, das gerade den Bauern und finanziell Schwächeren in Zukunft zum Verhängnis werden wird, und ein Gesetz, das in Zukunft den Multis wie der ÖMV, wie dem Verbund und so weiter und sofort alle Möglichkeiten einräumen wird!

Ich denke nur – aber vielleicht haben Sie dieses Gesetz ohnehin aus diesem Grund beschlossen – an die 40-KV-Leitung. Karl Schweitzer wird vielleicht besser darüber Bescheid wissen. Oder ich denke zum Beispiel an die Errichtung von Erdgasleitungen für die ÖMV. Es wird in Zukunft möglich sein, den kleinen Grundbesitzern unter Androhung von Enteignung ihren Grund und Boden billigst abzupressen.

Aufgrund dieses Kniefalls der SPÖ-ÖVP-Regierung vor solchen Lobbies könnte sich unter Bedachtnahme auf die heurige Tonbandaffäre im Zusammenhang mit dem Waffenskandal so mancher die Frage stellen, ob dieser Waffenskandal die letzte peinliche Affäre im heurigen Jahr gewesen ist. Das muß ich Ihnen schon sagen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wie man heute von Kollegen Wabl gehört hat, wird insbesondere die ÖVP von der Industrie finanziert. Damit hätte man eine mögliche Erklärung für die Beschlußfassung dieses Gesetzes. Das sage ich euch schon.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei soviel Liebe der SPÖ-ÖVP-Regierung zu solchen Enteignungen wird sich so mancher Bürger die Frage stellen, ob Österreich in Zukunft den Weg eines demokratischen Staates beschreiten oder den Theorien des Marxismus Tür und Tor öffnen will. Aber wenn man diese Woche gesehen hat, mit welchem Enthusiasmus gerade Kollege Maitz von der ÖVP mit seinen anderen ÖVP-Kollegen diesem Enteignungsgesetz zugestimmt hat, kann man erraten, was man von der jetzigen ÖVP zu halten hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Kollege Wenitsch! Ich darf Sie um Ihren Schlußsatz bitten. Es war leider ein Fehler bei der Zeiteinstellung. Daher: Ihre Redezeit ist erschöpft.

Abgeordneter Robert Wenitsch (fortsetzend): Herr Minister Molterer! Wenn Sie in Zukunft nicht auf freiwilliger Basis zwangsbeglückte Agrarkolchosen hier in Österreich haben wollen, dann lenken Sie die österreichische Agrarpolitik in eine Richtung, wo den Bauern die Möglichkeit gegeben wird, ohne Zwangsbeglückung ihren Hof weiterbewirtschaften zu können. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.19

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet ist Herr Dr. Andreas Khol. Herr Klubobmann! Ich darf Sie auf die Beschränkungen gemäß § 58 GOG sowie auf die dreiminütige Redezeitbeschränkung aufmerksam machen. – Herr Abgeordneter Khol, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

14.19

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich berichtige die Ausführungen der Frau Abgeordneten Aumayr, die mehrmals in ihrer Rede darauf hingewiesen hat, Präsident Schwarzenberger habe die Unwahrheit gesagt, als er sagte, daß eine Einigung zwischen den Landesfinanzreferenten und ihm beziehungsweise der Fraktion bezüglich der 40 : 60-Regelung vorläge.

Das ist die Unwahrheit. Ich habe persönlich mit Landesrat Sausgruber am 5. April um 17.30 Uhr telefoniert, ihm den Ausschlußantrag, der heute zur Abstimmung vorliegt und die 40 : 60-Regelung betrifft, vorgelesen. Er hat sie mit den Landesfinanzreferenten besprochen und seine ausdrückliche Zustimmung erteilt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

14.20

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Schuster. Ich erteile es ihm.

14.20

Abgeordneter Johann Schuster (ÖVP): Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Am 27. April dieses Jahres – also in wenigen Tagen – wird es im Hohen Haus Feiern geben: Man wird 50 Jahre Zweite Republik feiern. Es sind 50 Jahre vergangen seit der Bildung der provisorischen österreichischen Staatsregierung.

Warum erwähne ich das heute? – Weil ich meine, daß wir gut daran täten, uns derer zu erinnern, die damals aus einer zweifellos schwierigen Situation das Beste gemacht haben, weil sie überzeugte Demokraten waren und gewillt waren, fleißig zu arbeiten. *(Beifall bei der ÖVP.)* Ein Teil des positiven Bildes, das Österreich heute bietet, ist sicherlich unserer Landwirtschaft, unseren bäuerlichen Familienbetrieben zu verdanken.

Marktordnungsgesetze wurden hier im Haus bereits des öfteren diskutiert. Im Zusammenhang damit gab es meist hitzige Diskussionen, bei dem einen oder anderen ist sogar der Blutdruck etwas gestiegen.

Der vorliegenden Gesetzesmaterie werden vier Parteien dieses Hauses ihre Zustimmung geben. Das ist, glaube ich, ein breiter Konsens, der sicherlich im Sinne der Bauern ist.

Meine Damen und Herren! Wie kann Österreich überhaupt die schwierigen Herausforderungen in der EU bewältigen, wenn allgemein gesehen die Wellen gewaltig hochschlagen, wenn wir wissen, daß – egal, ob ein Land bei der EU ist oder nicht – in der Landwirtschaft europaweit große Probleme auftauchen.

Eine Möglichkeit zur Lösung dieser Probleme bietet meiner Meinung nach das Solidarpaket, das im April 1994 beschlossen wurde. Wenn sich die Bundesregierung in ihrem Übereinkommen zur flächendeckenden Landwirtschaft bekennt und wenn heute vier Parteien des Hohen Hauses mit ihrer Zustimmung zu den Marktordnungsgesetzen einen weiteren Schritt in die richtige Richtung setzen, so meine ich, daß man in Summe gesehen doch sagen kann, daß es die Verantwortlichen mit der Landwirtschaft gut und ehrlich meinen.

Meine Damen und Herren! Die Landwirtschaft allein wird nicht überleben können. Produzenten, Verarbeitungsindustrie und Konsumenten – sie alle sitzen in einem Boot.

Mich persönlich stimmt folgendes sehr nachdenklich: In den Niederlanden wurde ein unabhängiger, unbestechlicher Tierarzt ermordet, weil ihn die Hormon-Mafiosi gejagt haben. Das zeigt einmal mehr, wie schwierig es ist, auch in Österreich Fleisch in einwandfreier Qualität auf den Tisch zu bekommen. Der beste Garant dafür in Österreich ist der bäuerliche Familienbetrieb, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Freiheitliche Partei – das ist ihr gutes Recht – soll in Presseaussendungen, in Diskussionsbeiträgen ihre Meinung kundtun. In meinem Wahlkreis, in meinem Bezirk gibt es eine Aussendung der Freiheitlichen, die ich Ihnen zur Kenntnis bringen möchte. Ich zitiere aus

Abgeordneter Johann Schuster

der Zeitung „Dialog“, Nr. 52, in der die hier anwesende Frau Abgeordnete Aumayr folgendes meint:

„Der Nischen-Schmäh und das Qualitätsgefasel von Bundesminister Fischler wird schon unerträglich, denn was er und die sogenannten Bauernvertreter im Parlament und die Mitglieder der Regierung wirklich machen, bringt die Bauern um.“

Meine Damen und Herren! Wenn man sich diese Inhalte vor Augen führt, muß man, glaube ich, feststellen, daß eine solche Schwarzmalerei nicht angebracht ist. Liebe Frau Kollegin! Diese Aussagen gleichen einem Nixengewinsel. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf zum Schluß kommen. Der berühmte Maler Vincent van Gogh hat ein besonderes Bild gemalt, nämlich den „Sämann“, ein Bild, das oftmals ausgestellt wird. Wenn heute die Marktordnungsgesetze beschlossen werden, so muß ich sagen, sehe ich in diesem Bild „Der Sämann“ die vier Parteien, die diesen Gesetzen ihre Zustimmung geben. Eine Partei wird fehlen, und diese Partei hat auch nicht das Recht, bei der Ernte dabeizusein. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

14.25

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer persönlichen Erwiderung zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr.

Frau Abgeordnete! Ich darf Sie ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß Sie nach § 58 Abs. 3 GOG dazu verpflichtet sind, zunächst den Sachverhalt darzustellen und dann Ihre Sicht der Dinge abzugeben. – Ich erteile Ihnen das Wort. *(Abg. Dr. Khol: Das stimmt ja nicht! – Abg. Dr. Kostelka: Das stimmt ja nicht!)*

14.25

Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (F): Herr Präsident! Herr Klubobmann Khol hat mich persönlich angesprochen und gesagt, daß ich dem Kollegen Schwarzenberger zu Unrecht den Vorwurf gemacht hätte, daß bis jetzt die Zusagen für die 60:40-Regelung von den Finanzlandesräten noch nicht da seien.

Ich berichtige: Sie haben mich zu Unrecht der Unwahrheit bezichtigt. Die Zusage ist bis zur Stunde von keinem einzigen Finanzlandesreferenten im Hohen Hause eingetroffen, obwohl ich alle neun Finanzreferenten der Bundesländer angeschrieben habe. *(Ironische Heiterkeit bei der ÖVP.)* Bis heute ist noch keine da. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Kostelka: Wo ist die persönliche Erwiderung?)* Legt sie auf den Tisch! Wo sind sie? *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.26

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Stefan Salzl. Ich erteile es ihm.

14.26

Abgeordneter Dr. Stefan Salzl (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn sich die Damen und Herren von der ÖVP beruhigt haben, dann hätte ich gerne mit meiner Rede begonnen. *(Ruf bei der ÖVP: Fahren Sie fort! – Ruf bei der SPÖ: Die hören dir eh nicht zu!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich war gestern zutiefst betroffen, in welcher Art und Weise man in dieser Geschäftsordnungsdebatte versucht hat, sich über den Wählerwillen hinwegzusetzen, wie man hier versucht, die gesamte Opposition, die bei den letzten Nationalratswahlen mit einer doch beachtlichen Stärke ausgestattet wurde, einfach zu ignorieren.

Ich habe es als zutiefst undemokratisch empfunden, wie man hier versucht hat, Verfassungsgesetze und verfassungsmäßige Bestimmungen und Regelungen diktatorisch und mit einfacher Mehrheit zu ändern, verfassungsmäßige Regelungen, die – das sollte Ihnen bewußt sein – sowohl bei der Beschlußfassung als auch bei einer Änderung selbstverständlich einer Zweidrittelmehrheit bedürfen.

Abgeordneter Dr. Stefan Salz

Auch wenn Sie dann seitens der ÖVP bemüht waren, diese Vorgangsweise als Rechtsunsicherheit darzustellen – überzeugt davon waren Sie offensichtlich selbst nicht, sonst hätten Sie sich nicht krampfhaft bemüht, hier doch noch diese Zweidrittelmehrheit zu erreichen.

Dieser undemokratische und verfassungsrechtlich bedenkliche Umgang mit der Opposition hat aber nicht erst gestern begonnen. Zuerst versuchte man nämlich im Landwirtschaftsausschuß, der Opposition dieses Gesetzeskonvolut in einer Ho-ruck-Aktion einfach unterzubeln. Da es aber ohne Zweidrittelmehrheit nicht möglich war, dieses Gesetz auf die Tagesordnung zu bringen, wurde es dann bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

Dort hat man trotz größter verfassungsmäßiger Bedenken die Einwendungen der Opposition einfach ignoriert. Man hat sie vom Tisch gewischt und hat mit einfacher Mehrheit entschieden. Verhandlungen mit der Opposition – es war ja vorauszusehen, daß es hier Probleme geben würde –, Verhandlungen über eventuelle Kompromisse war man weder gewohnt, noch hat man versucht, solche zu führen.

Hier kann ich dem Vorsitzenden des Landwirtschaftsausschusses einen Vorwurf nicht ersparen: Er hätte diese Gesetzesänderung rascher und weitaus besser vorbereiten müssen, und er hätte weiters die Opposition in diese Verhandlungen mit einbinden müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich betone es noch einmal: Die gestrige Vorgangsweise rund um dieses Gesetz war eine Zumutung für dieses Hohe Haus! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das wurde, zumindest verfassungsmäßig, mittlerweile repariert. Nur: Viel besser ist dieses Gesetz dadurch auch nicht geworden, es wurde nur verfassungsmäßig sicherer gemacht.

Es ist für mich schon bezeichnend, wenn es im Bericht und im Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft bezüglich Mühlenstrukturverbesserungsgesetz-Novelle heißt:

„Seit 1. Jänner 1995 ist Österreich Mitglied der EU. Die Aufrechterhaltung der Vermahlungstätigkeit österreichischer Mühlen einschränkenden Regelungen des MSTVG würde zu einer schweren Benachteiligung der österreichischen Mühlenwirtschaft gegenüber der Konkurrenz aus den übrigen EU-Staaten führen. Es sollen daher diese einschränkenden MSTVG-Bestimmungen mit dem Beitritt zur EU außer Kraft treten. Die entsprechenden Änderungen durch die geplante MSTVG-Novelle 1995 sollen aber“ – und nun kommt es! – „so gefaßt werden, daß es der AMA als Vollzugsbehörde möglich ist, die Erfüllung der den Mühleninhabern bis zum EU-Beitritt auferlegten Zahlungsverpflichtungen auch nach dem EU-Beitritt zu verlangen, die entsprechenden Gelder einzuheben und dem Gesetz entsprechend zu verwenden.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Damit halten Sie doch gravierende Wettbewerbsnachteile für unsere heimischen Mühlen aufrecht!

Nun einige Worte zu Ihrem Riesenspielzeug AMA. Aus einer Studie und aus einer Aufstellung der AMA selbst geht eindeutig hervor, daß die Personalkosten zumindest bei den alten Verträgen um 52 000 S höher sind als vergleichsweise bei gleichgestellten Bundesbeamten.

Jede Menge Funktionäre und saftige Aufwandentschädigungen runden dieses Bild ab. Reisekosten, nicht zu knappe Sitzungsgelder ... *(Zwischenruf des Abg. Leitner.)* Herr Kollege, lesen Sie nach! Ich habe Ihnen heute schon gesagt, ich borge Ihnen diesen AMA-Bericht. Ich borge Ihnen diesen AMA-Bericht, lesen Sie nach! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da sind beim Aufsichtsratsvorsitzenden 30 000 S pro Monat veranschlagt, beim Stellvertreter sind es weit über 22 000 S und so weiter. Es sind weiters Sitzungsgelder von 2 500 S pro Sitzung vorgesehen *(Beifall bei den Freiheitlichen – anhaltende Zwischenrufe bei der ÖVP)*, zusätzlich Reisekosten, Sonderpensionsregelungen.

Meine Damen und Herren! Sie hören es nicht gern, wenn man diese Privilegien hier aufzählt. *(Ruf bei der ÖVP: Weil es falsch ist! – Zwischenruf des Abg. Kiss.)* Herr Abgeordneter Kiss! Ich

Abgeordneter Dr. Stefan Salz

habe im Gegensatz zu Ihnen meine Einkünfte bereits dargelegt. Im Gegensatz zu Ihnen! Sie haben das nur versprochen, aber nicht gehalten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich werde Sie in einer Pressekonferenz am Mittwoch diesbezüglich zur Rechenschaft ziehen, Sie genauso wie meinen Bürgermeisterkollegen, und hinterfragen, was Sie mit den anderen Einkünften machen. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Aber!)* Ich habe diese Einkünfte nachweislich auf Heller und Pfennig für soziale und karitative Zwecke innerhalb meiner Gemeinde zur Verfügung gestellt. *(Abg. Schwarzenberger: Ämterkumulierer!)* Ich habe über jeden einzelnen Schilling einen Auszahlungsbeleg, den ich in Kopie auch den diversen Organisationen zugesandt habe. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.)* Ich habe da kein Problem. Sie aber werden Erklärungsbedarf haben! *(Anhaltende Zwischenrufe bei der ÖVP. – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.)* Ich hätte ja nicht damit angefangen, wenn Abgeordneter Kiss mir das nicht zum Vorwurf gemacht hätte. Jemand, der im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Ja, das trifft auf Sie zu!)* Das trifft auf mich nicht zu! Ich lade Sie ein, ich zeige Ihnen sämtliche Unterlagen. Ich habe Beweise dafür: Ich habe seit 1992 jeden Bürgermeisterbezug, jeden Monatsbezug karitativen Zwecken zur Verfügung gestellt. *(Abg. Leikam: Bürgermeister sind Sie auch?)*

Es sind im Burgenland mit der Bezügegesetzregelung 1992 ... *(Abg. Leikam: Bürgermeister, Nationalrat, Tierarzt ...! – Weitere Zwischenrufe. – Präsident Mag. Haupt gibt neuerlich das Glockenzeichen.)* Sie kennen sich nicht aus! Ich habe **einen** politischen Bezug, und das ist der des Nationalratsabgeordneten! Daran können sich viele von Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein Beispiel nehmen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Anhaltende Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)* Es ist schade um die Zeit, wenn man Ihnen antwortet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese AMA-Gebilde wollen Sie jetzt mit Kompetenzen einer Behörde ausstatten.

Ich lese Ihnen zum Abschluß den Brief eines Weinbauern vor, der da schreibt: „Dabei wäre der Bauernbund die richtige Organisation, um die Bauernproblematik publik zu machen. Daß dies bisher nicht einmal innerhalb der ÖVP möglich war, sollte uns schon zu denken geben. Statt Hilfe wird uns die Arbeit in der Landwirtschaft noch erschwert.“ Und so weiter.

Und dann schreibt er von jenen 750 S Agrarmarketingbeitrag pro Hektar, der eingehoben wird, der eingehoben wird als eine Flächenbesteuerung, die es nicht einmal im ehemaligen Osten mehr gibt. Er schreibt, daß dieser Beitrag für eine Weinmarketing GesmbH. verwendet wird, auf eine Art und Weise, die ineffektiv war, die in der Vergangenheit nichts gebracht hat, mit der man nichts weitergebracht hat. Und er meint weiters: „Wo fließen die ganzen Millionen hin? Auf diese Art und Weise kann es sicher nicht weitergehen. Ich bin der Meinung, daß für alle Weinbauern etwas getan werden muß.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dem ist nichts hinzuzufügen. Kümmern Sie sich endlich um die Bauern und nicht um die Funktionäre! Es muß endlich Schluß sein mit dieser Geldvernichtungspolitik! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.37

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider. Ich erteile es ihm. *(Zwischenruf der Abg. Rosemarie Bauer.)*

14.37

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Bauer macht sich offenbar Sorgen. Sie sagt: Das ist die neue Methode, da fährt jetzt der Chef immer zum Schluß drüber. – Wir fahren gar nicht drüber, sondern wir versuchen nur, Ihnen verschiedene Dinge in Erinnerung zu rufen. So möchten wir etwa den Kollegen Auer daran erinnern, daß viele ÖVP-Funktionäre auch hier im Haus immer wieder sagen, die Freiheitlichen sollen sich sprachlich zurückhalten, sie sollen Menschen nicht beschimpfen und herabsetzen. Sie selbst aber gehen hier heraus und bezeichnen einen Abgeordneten von uns als „Haushund“!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Also bitte: Wer im Glashaus sitzt, soll wirklich nicht mit Steinen werfen! Ich würde Sie schon sehr bitten, das dann auch bei sich selbst zu beobachten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Sie haben noch etwas gesagt, was zweifelsohne korrigiert werden muß. Sie sagten: Auf Punkt und Beistrich haben wir die EU-Versprechungen eingehalten. *(Zwischenruf des Abg. Auer.)* Herr Kollege Auer! Auf Punkt und Beistrich!

In den Verhandlungsunterlagen zur EU ist etwa ein Differenzbetrag von 1,60 S pro Kilogramm Milch als Stützungserfordernis ausgewiesen. 82 Groschen werden gezahlt. Das heißt, es gehen bei 2,3 Millionen Tonnen Milchproduktion in Österreich den Bauern 1,86 Milliarden Schilling an Einkommen aus Milchgeldern ab. Das ist die Realität! *(Zwischenruf des Abg. Leitner.)* – Kollege, ich habe nur 10 Minuten Redezeit zur Verfügung, lassen Sie mich also bitte ausreden. *(Abg. Schwarzenberger: Kollege Haider, Sie müssen die 2000 S pro Hektar Grünland dazurechnen!)* Ja, ja, Herr Kollege Schwarzenberger, ich komme noch dazu.

Warum, Herr Kollege Schwarzenberger, sucht dann die steirische Landesregierung bei der EU um weitere Subventionsmöglichkeiten an und begründet das wie folgt – das steht nämlich drinnen; ich habe den Akt –: Österreich hat die Preisausgleichsmarge nicht ausgeschöpft. *(Ruf bei den Freiheitlichen: Ui je!)* Und die steirische Landesregierung begründet ihr Ansuchen weiter: Weil der Milchpreis in Österreich signifikant unter dem Preis der EU-Nachbarregionen liegt, ist es notwendig, die heimischen Bauern besserzustellen. *(Anhaltende Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Die Margen sind nicht ausgenützt worden. Wo ist auf Punkt und Beistrich verhandelt worden? Sie nehmen den österreichischen Bauern 1,8 Milliarden Schilling an Milchgeld weg! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Oder: Versprechen bei der Weinpolitik. Wir werden die Banderole abschaffen!, hat es geheißen. – Sie ist bis zum heutigen Tage nicht abgeschafft. Auf dem Weinlager liegen 4,7 Millionen Hektoliter Wein, der verkauft werden muß. Zu einem Preis von durchschnittlich 5 S können die Bauern diesen Wein derzeit absetzen.

Ja wäre es nicht sinnvoll, hier einen anderen Weg zu gehen, eine Sonderdestillation zu machen, um den Bauern den Markt zu entlasten? Das waren doch die Versprechungen, die Sie gemacht haben. Sie hätten für die Sonderdestillation 250 Millionen Schilling gebraucht. Im Budget haben wir nur eine 1 Million, obwohl es versprochen worden ist.

Oder: Versprochen wurden degressive Beiträge bei Obst, Milch, Ölsaaten, Geflügel, Mast-, Zuchtschweinen. Das Erfordernis: 7,2 Milliarden Schilling. Im Budget nur 3,4 Milliarden Schilling. Die EU zahlt noch 1,9 Milliarden, die Länder zahlen 654 Millionen. Da gehen noch immer 1,2 Milliarden Schilling im Budget ab. Na gehen Sie heraus und sagen Sie, wo Sie die 1,2 Milliarden haben! Das ist der konkrete Diebstahl, den Sie an den Bauern begehen und wo Sie nicht wahrhaben wollen, wie die Dinge wirklich ausschauen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Warum sagt der Herr Minister nichts dazu, daß er für die Ölsaatenförderungen und die Ausgleichsbeiträge 1 000 S im Budget eingesetzt hat, daß er von der EU noch gar keine verordnungsmäßige Bewilligung hat, hier etwas zahlen zu dürfen?! Sie gehen hier heraus und sagen: Auf Punkt und Beistrich ist für die Bauern alles erfüllt.

Und deshalb, meine Damen und Herren, ist es notwendig, Ihnen zu sagen: Hier ein Mordstrum AMA-Gebilde zu schaffen, einen Riesenfonds zu schaffen und dafür Geld in Millionenhöhe einzusetzen, ohne es aber für die Leistungen der Bauern im produktiven Bereich einzusetzen, das ist die Gemeinheit, die wir Ihnen vorwerfen! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Denn sagen Sie nicht, daß wir in Österreich eine Agrarpolitik haben, wo es nur mehr ein paar Schilling Sitzungsgelder gibt. Ich lese Ihnen vor, welche Sitzungsgelder da geplant sind. Gott sei Dank habe ich die Unterlage.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Verwaltungsrat: Der Herr Präsident, gleichzeitig der steirische Landwirtschaftskammerpräsident, bekommt für zehn Sitzungen, die prognostiziert sind, 36 000 S pro Sitzung, bitte. 36 000 S! Erklären Sie das Ihren Bauern! (*Bewegung bei den Freiheitlichen und bei der ÖVP.*)

Der Herr Weywoda, der Herr Wolfram, der Herr Kaiser bekommen 18 000 S pro Sitzung als Stellvertreter. Der Gewerkschaftssekretär, Herr Muhm, bekommt 27 000 S. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Na rechnen Sie es durch, bei 270 000 S und zehn Sitzungen sind es 27 000 S Sitzungsgeld! Das ist die Ungeheuerlichkeit, daß Sie das vernebeln wollen, aber für die Bauern kein Geld einzusetzen bereit sind! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Muhm von der Arbeiterkammer, fein proporzmäßig aufgeteilt, bekommt 27 000 S pro Sitzung.

Frau Ettl von der Arbeiterkammer, die Gattin des früheren Gesundheitsministers, bekommt 18 000 S pro Sitzung.

Der Herr Fahrleitner von der Bundeswirtschaftskammer bekommt 27 000 S. Die müssen ja alle vertreten sein, die früher in den Fonds herumgekugelt sind, meine Damen und Herren! So schaut das aus!

Und die Vorstände, meine Damen und Herren? – Herr Dipl.-Ing. Astl bekommt 1,8 Millionen Schilling Jahresgage als AMA-Generaldirektor plus einem Pensionsvertrag von 70 Prozent. Nicht einmal in der verstaatlichten Industrie gibt es das mehr!

Der Herr Dr. Mikinovic, der Marketingchef, der am Beginn dieses Marktkampfes der Bauern sagt, wir haben leider nicht die Stunde Null, sondern die Stunde minus Null, was die Marktchancen in Europa betrifft, dieser Herr Dr. Mikinovic bekommt vom Sprung an, von der ersten Stunde an 1,5 Millionen Schilling Jahresgage und einen Pensionsvertrag mit 70 Prozent!

Das sind die zwei Schwarzen, die dort drinnen sind. Dann gibt es noch zwei Rote, die drinnen sind, den Herrn Dipl.-Ing. Weihs mit 1,5 Millionen Schilling Jahresgage, 70 Prozent Pensionsvertrag, Herr Dr. Simperl, der früher Geschäftsführer im Getreidewirtschaftsfonds gewesen ist, bekommt 1,5 Millionen Schilling, hat ebenfalls einen Pensionsvertrag mit 70 Prozent und ist vorher in Millionenhöhe vom Getreidewirtschaftsfonds noch abgefertigt worden!

Ja, meine Damen und Herren, wenn Sie rund eine Viertel Milliarde Schilling nur für die Befriedigung der Interessen der Funktionäre und der Geschäftsführer einsetzen, dann ist das unmoralisch gegenüber den Bauern, denen man gleichzeitig nicht einmal bei der Milch den Preisausgleich gewährt, der versprochen worden ist! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich sage Ihnen noch etwas, wie Sie Ihre Personalpolitik machen. Der Herr Ministersekretär Dr. Gruber, karencierter Beamter der AMA, ist jetzt ins Ministerium als Beamter integriert worden. Er wird sofort in die Dienstklasse VII eingestuft – es muß ein Beamter 20 Jahre lang arbeiten, bis er in die Dienstklasse VII kommt – und wird gleichzeitig noch, weil ja geplant ist, daß er Sektionschef wird, von der AMA, da er dort jetzt ausscheidet, von Ihrem Riesenspielzeug der rot-schwarzen Funktionäre, in Millionenhöhe abgefertigt.

Ich habe die Unterlage, den Auszug aus dem AMA-Finanzplan, in dem steht: Abfertigungszahlungen müssen infolge einer einvernehmlichen Lösung eines Dienstverhältnisses mit höherer Dotierung entsprechend auf 6 Millionen Schilling Abfertigungsrücklage erhöht werden. (*Rufe von den Freiheitlichen in Richtung ÖVP. – Gegenrufe bei der ÖVP.*)

Das, meine Damen und Herren, ist Ihre „Anständigkeit“, und das werden wir den Bauern erzählen, wie Sie hier die Menschen behandeln.

Herr Vizekanzler Busek hat auch schon seinen Sekretär Hüffel versorgt, der ist ja auch in der letzten Sitzung des Ministerrates in die Dienstklasse VII befördert worden.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

So geht das! Sie befördern Ihre Leute als Funktionäre, als brave Parteigänger auf Kosten der Republik in Ämter, wo sie nichts verloren haben, und Sie nehmen den fleißigen Leuten draußen das Geld weg, die in der Produktion etwas erarbeiten müssen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*
14.46

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Bundesminister. – Bitte.

14.46

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Mag. Wilhelm Molterer: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte nur an zwei Beispielen den Stellenwert des jetzt Gesagten darlegen.

Es ist vereinbart, daß ab 1. März dieses Jahres alle Verwaltungsratsmitglieder der Agrarmarkt Austria 7 500 S monatlich bekommen – und nicht so viel, wie Sie, Herr Dr. Haider, hier behauptet haben.

Ein zweites Beispiel: In der Aussendung des „Freiheitlichen Pressedienstes“ ist nachzulesen, daß der Finanzplan der Agrarmarkt Austria um 6 Millionen Schilling überschritten wird. – Ich möchte nur klarlegen, daß diese Zahl in der Form, wie sie hier steht, falsch ist. *(Abg. Ing. Reichhold: Das ist im Budget dargelegt! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Drittens, Herr Dr. Haider: Ich muß Ihnen deutlich sagen, daß ich qualifizierte Mitarbeiter einerseits in der Agrarmarkt Austria und andererseits im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft unterstütze, weil ich meine politische Linie so sehe, daß die Qualität der Arbeit in beiden Institutionen stimmen muß.

Zur letzten Bemerkung von Ihnen darf ich Ihnen nur mitteilen, daß vor wenigen Tagen die Position des Präsidialvorstandes nach dem Tod des Kollegen Wohanka im Ministerium ausgeschrieben wurde. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*
14.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Leitner. Herr Abgeordneter, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß sie noch drei Minuten Restredezeit haben. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. *(Abg. Haigermoser: Drei Minuten zuviel!)*

14.48

Abgeordneter Peter Leitner (ÖVP): Herr Präsident! Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Es bestätigt sich, was ich heute vormittag gesagt habe, nämlich „F“ wie fragwürdig und Ablenkungsmanöver des Minus-50-Prozent-Mannes Haider! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Die Mitglieder des Verwaltungsrates und ebenso der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Präsident Gerhard Wlodkowski, bekommen ab Wirksamwerden dieses Gesetzes *(Abg. Haigermoser: Die drei Minuten sind um!)* 7 500 S brutto monatlich. Das ist die Wahrheit! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*
14.49

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Vizekanzler Dr. Busek. Ich erteile es ihm.

14.49

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek: Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Haider hat es für notwendig befunden, die Bestellung von Dr. Clemens Hüffel zum Oberrat, Dienstklasse VII, hier in Diskussion zu bringen.

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß Herr Dr. Hüffel jahrzehntelang in der Österreichischen Rektorenkonferenz, im Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und in anderen Einrichtungen tätig war, die alle aufgrund von Gesetzen öffentlich-rechtlichen Charakter haben.

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

Ich habe einen Beamten in meinem Haus, die Abteilung ist vom Wissenschaftsministerium ins Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheit übergewechselt, Herrn Dipl.-Ing. Hanreich, der Ihnen bestens bekannt ist, der keine Stunde vorher in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis war. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

14.50

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider. Ich darf ihn darauf aufmerksam machen, daß seine Restredezeit zwei Minuten beträgt. – Bitte.

14.50

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Also ich weiß nicht, Hohes Haus, meine Damen und Herren, was diese Begründung soll. Tatsache ist, daß Herr Dr. Hüffel, der in die Dienstklasse VII befördert worden ist, die entsprechende Dienstprüfung nicht hat und auch das Erfordernis der Verwaltungsakademie nicht nachweisen kann. Das ist also das Faktum. *(Abg. Mag. Schweitzer: Da schau her!)*

Zum zweiten habe ich aus den AMA Ent 95 XLS-Unterlagen zitiert. Ich nehme an, daß die AMA schon weiß, was sie aufschreibt, wenn sie derartige Bezüge festgelegt hat. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie jetzt diese Debatte zum Anlaß nehmen – um Ihr schlechtes Gewissen zu beruhigen –, daß Sie das, was die AMA hier geplant hat oder plant, auch wirklich korrigieren. Wir werden aufpassen.

Nun zu Ihnen, Herr Minister. Sie reden davon, daß das alles nicht stimmt. Ich zitiere aus dem Finanzbericht der AMA, und da heißt es *(Bundesminister Mag. Molterer: Ich habe den Pressedienst!)* – nein, ich habe das Original da, Abfertigungszahlung, bitte hören Sie zu –:

„Durch die einvernehmliche Lösung des Dienstverhältnisses eines Bediensteten mit höherer Dotierung ...“

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Kommen Sie zu Ihrem Schlußsatz!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): „Durch die einvernehmliche Lösung des Dienstverhältnisses eines Bediensteten mit höherer Dotierung“ *(Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen)* „ergeben sich bei dieser Position Mehrausgaben von 6 Millionen ...“

Mehr kann ich nicht zitieren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.52

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Herr Berichterstatter, wünschen Sie ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen jetzt zur **Abstimmung**, die ich über jeden Ausschußantrag getrennt vornehme.

Zuerst gelangen wir zur Abstimmung über den Entwurf betreffend Marktordnungsgesetz-Novelle 1995 samt Titel und Eingang in 153 der Beilagen.

Hiezu haben die Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen Zusatzbeziehungsweise Abänderungsanträge eingebracht.

Weiters haben die Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen einen Zusatz- sowie einen Abänderungsantrag eingebracht.

Ferner haben die Abgeordneten Ing. Murer und Ing. Reichhold je ein Verlangen auf getrennte Abstimmung eingebracht.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Ich werde daher über die von den Verlangen auf getrennte Abstimmung sowie den erwähnten Zusatz- beziehungsweise Abänderungsanträgen betroffenen Teile und schließlich über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des Gesetzentwurfes abstimmen lassen.

Da die beantragten Abänderungen des Gesetzentwurfes Verfassungsbestimmungen enthalten, stelle ich zunächst im Sinne des § 82 Abs. 2 Z 1 der Geschäftsordnung die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit der verfassungsmäßig vorgesehenen Anzahl der Abgeordneten fest.

Ich lasse nunmehr über Abschnitt I Z 2, 3 und 4 in der Fassung des Ausschlußberichtes abstimmen und bitte jene Damen und Herren, die hierfür sind, um ein Zeichen der Bejahung. – (*Rufe bei der ÖVP: Die Aumayr bleibt sitzen!*) Das ist mehrheitlich angenommen.

Die Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen haben einen Zusatzantrag eingebracht, der sich auf Abschnitt I bezieht.

Für diese Abstimmung ist Zweidrittelmehrheit erforderlich.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die sich für den Zusatzantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen aussprechen, um ein Zeichen. (*Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Schwarzenberger: Das enthält die Verfassungsbestimmung!*) – Das ist mehrheitlich angenommen.

Ich stelle ausdrücklich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Ein weiterer Zusatzantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen hat die Einfügung einer Verfassungsbestimmung sowie einer Artikelbezeichnung in Abschnitt II zum Inhalt.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die diesem Zusatzantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen zustimmen, um ein Zeichen der Bejahung. – Das ist einstimmig angenommen. (*Abg. Dr. Khol: Wer schimpft, der kauft!*)

Ausdrücklich stelle ich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Wir gelangen zur Abstimmung über die restlichen Teile des Abschnittes II in der Fassung des Ausschlußberichtes, und ich ersuche jene Mitglieder des Hohen Hauses, die hierfür sind, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist einstimmig angenommen.

Ferner haben die Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen einen Zusatzantrag eingebracht, der sich auf die Einfügung einer neuen Z 1, Verfassungsbestimmung, im Abschnitt III bezieht.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Teil des Gesetzentwurfes in der Fassung des Zusatzantrages, der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. (*Abg. Haigermoser – zum zustimmenden Abg. Wabl –: Was ist Wabl, wieso fällst du um?*) – Das ist mehrheitlich angenommen.

Ich stelle ausdrücklich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen bezieht sich auf Abschnitt III Ziffer 13, und ich bitte jene Damen und Herren, die hierfür eintreten, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist einstimmig angenommen. (*Abg. Dr. Khol: Feurstein, das mußt du nach Vorarlberg melden!*)

Die Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen haben einen Abänderungsantrag betreffend Abschnitt III Z. 26 eingebracht.

Für diese Abstimmung ist Zweidrittelmehrheit erforderlich.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Ich ersuche jene Damen und Herren, die sich für Abschnitt III Z. 26 in der Fassung des Abänderungsantrages der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen aussprechen, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist mehrheitlich angenommen.

Ich stelle ausdrücklich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Ich lasse nunmehr über Abschnitt IV in der Fassung des Ausschlußberichtes abstimmen und bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Bejahung. – Das ist einstimmig angenommen.

Die Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen haben einen Zusatzantrag eingebracht, der sich auf die Einfügung eines neuen Art. I und einer Artikelbezeichnung in Abschnitt VI bezieht.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Zusatzantrag der Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen zustimmen, um ein Zeichen. – Das ist die Minderheit. Abgelehnt.

Ich bringe nunmehr Abschnitt VI Z. 2 in der Fassung des Ausschlußberichtes zur Abstimmung und ersuche jene Damen und Herren, die sich hiefür aussprechen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist einstimmig angenommen. (*Abg. Dr. Khol: Gottfried, nach Vorarlberg melden!*)

Ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen bezieht sich auf Abschnitt VI Z. 4, und ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mehrheitlich angenommen.

Die Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen haben einen Abänderungsantrag betreffend Abschnitt VI Z. 5 eingebracht, und ich bitte jene Damen und Herren, die sich hiefür aussprechen, um ein Zeichen. – Das ist die Minderheit. Abgelehnt.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Abänderungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen, der sich ebenfalls auf Abschnitt VI Z. 5 bezieht.

Jene Damen und Herren, die für den Abänderungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen eintreten, ersuche ich um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist mehrheitlich angenommen.

Die Abgeordneten Ing. Reichhold und Genossen haben einen Abänderungsantrag betreffend Abschnitt VI Z. 12 bis 15 eingebracht.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die Minderheit. Abgelehnt.

Damit erübrigt sich eine Abstimmung über die beantragten Ziffernbezeichnungen.

Ich lasse sogleich über diese Teile des Gesetzentwurfes in der Fassung des Ausschlußberichtes abstimmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür sind, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist mehrheitlich angenommen.

Schließlich komme ich nun zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile des Gesetzentwurfes samt Titel und Eingang in der Fassung des Ausschlußberichtes.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung erteilen, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist **mehrheitlich angenommen**.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Ausdrücklich stelle ich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Schwarzenberger, Hofmann und Genossen betreffend Beantragung eines Kompetenzfeststellungsverfahrens gemäß Art. 138 Abs. 2 B-VG vor Vorlage einer Regierungsvorlage im Bereich der agrarischen Wirtschaftsgesetze.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist mit **Mehrheit angenommen.** (E 15.)

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entwurf eines Bundesgesetzes, mit dem das Mühlenstrukturverbesserungsgesetz 1995 geändert wird, samt Titel und Eingang in 154 der Beilagen.

Da der vorliegende Gesetzentwurf eine Verfassungsbestimmung enthält, stelle ich zunächst im Sinne des § 82 Abs. 2 Z. 1 der Geschäftsordnung die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit der verfassungsmäßig vorgesehenen Anzahl der Abgeordneten fest.

Hiezu haben die Abgeordneten Schwarzenberger, Harald Hofmann und Genossen einen Abänderungsantrag betreffend Art. II Z. 2 eingebracht, und ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür sind, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist einstimmig angenommen.

Schließlich komme ich nun zur Abstimmung über die restlichen, noch nicht abgestimmten Teile der Gesetzentwurfes, die eine Verfassungsbestimmung enthalten, samt Titel und Eingang in der Fassung des Ausschlußberichtes, und ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür die Zustimmung erteilen, um ein bejahendes Zeichen. – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist **einstimmig angenommen.**

Ausdrücklich stelle ich wiederum die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses, seinen Bericht 155 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist **mehrheitlich angenommen.**

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses, seinen Bericht 156 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist ebenfalls **mehrheitlich angenommen.**

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Ausschusses, seinen Bericht 157 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist ebenfalls **mehrheitlich angenommen.**

Die Tagesordnung ist erschöpft. (Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.)

Dringliche Anfrage

der Abgeordneten Mag. Schweitzer und Kollegen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Parteipolitik in der Schule (934/J)

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir kommen nunmehr, meine Damen und Herren, zur dringlichen Behandlung der schriftlichen Anfrage 934/J. Sie ist inzwischen allen Abgeordneten zugegangen. Es erübrigt sich daher eine Verlesung durch den Schriftführer.

Die dringliche Anfrage hat folgenden Wortlaut:

Der Schulbereich wird in zunehmendem Maße zur Spielwiese von Parteipolitik und Ideologie, was anhand von verschiedenen Wahrnehmungen leicht zu beweisen ist.

Zum einen ist es der – zwar verfassungsrechtlich legitimierte – politische Proporz im Bereich der Landes- und Bezirksschulräte, wo es sich in den letzten Jahrzehnten sozialistischer Schulpolitik eingebürgert hat, abseits der Bewertung qualitativer Kriterien Schulleiterposten und andere Funktionen im Bereich der Landes- und Bezirksschulräte mit linientreuen Parteisoldaten von SPÖ und ÖVP zu besetzen.

Zum anderen versucht man unter Ausnützung jenes Autoritätsverhältnisses, das zwischen Lehrern und Schülern zweifelsfrei existiert, die Schüler einseitig politisch zu indoktrinieren. Wie verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit offenlegen, schreckt man nicht mehr davor zurück, insbesondere gegen die Freiheitlichen direkt oder indirekt unter dem Deckmantel der „Politischen Bildung“ Stimmung zu machen.

I) Politische Einflußnahme im Bereich der Besetzung von Funktionen im Schulbereich

Wie bedenklich die in der Vergangenheit und in der Gegenwart bei der Besetzung von leitenden Posten im Bereich der Schulverwaltung angewandten Praktiken sind, die jede Form der Objektivität vermissen lassen, kann nicht besser veranschaulicht werden als durch die in einer Vielzahl von Pressemeldungen zum Ausdruck kommende Unzufriedenheit politischer Verantwortungsträger von SPÖ und ÖVP.

Die offensichtlich rein parteipolitisch motivierten Besetzungen von Leiterposten haben bereits ein Maß überschritten, das selbst treueste Parteifunktionäre dazu veranlaßt, ihrem Unmut über dieses System in der Öffentlichkeit Ausdruck zu verleihen. Wie sonst ist es möglich, daß Labg. Melitta Trunk am 16.3. 1993 via OTS mitteilen läßt, daß der „bestehende Proporz nicht mehr zeitgemäß sei“ und daß „bei derartigen Entscheidungen ausschließlich pädagogische Kriterien und Qualifikationen ausschlaggebend sein dürfen“.

Ein anderes Beispiel ist Dietmar Wedenig (SPÖ-Kärnten), der sich wörtlich „statt Packelei eine Wahl der Landesschulinspektoren“ wünscht. (OTS/16.3. 1993)

Ebenso ist es als Eingeständnis in die herrschenden unakzeptablen Zustände zu werten, wenn der steirische ÖVP-Landesschulratspräsident Bernd Schilcher die Abschaffung des Parteienproporzes im Schulwesen bei der Bestellung von Schulleitern fordert. (APA 26. 11. 1990)

Trotz dieser Unmutsäußerungen aus den eigenen Reihen signalisieren die Regierungsparteien keinerlei Bereitschaft, an den gegenwärtigen Mißständen auch nur irgend etwas zu ändern.

II) „Politische Bildung“ an Österreichs Schulen

Seit nunmehr 17 Jahren ist in Österreichs Schulen das Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ ein fixer Bestandteil der schulischen Ausbildung unserer Jugend.

Der § 2 (1) SchOG stellt die Aufgabe der österreichischen Schule wie folgt dar:

„Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken.

(...) Sie sollen zu selbständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt, dem politischen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sowie befähigt werden, am Wirtschafts- und

Präsident Dr. Heinz Fischer

Kulturleben Österreichs, Europas und der Welt Anteil zu nehmen und in Freiheits- und Friedensliebe an den gemeinsamen Aufgaben der Menschheit mitzuwirken.“

Davon abgeleitet sollte „Politische Bildung“ in den Schulen von folgenden Grundsätzen getragen werden:

Die „Politische Bildung“ ist eine Voraussetzung sowohl für die persönliche Entfaltung des einzelnen wie für die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Ganzen. Sie stellt weiters einen aktiven Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft und zur Verwirklichung der Demokratie dar. Weiters sollte die „Politische Bildung“ das Denken in politischen Alternativen fördern sowie insbesondere zu einer toleranten Einstellung gegenüber politisch Andersdenkenden erziehen.

Zur Verwirklichung dieser Ziele werden an die jeweiligen Lehrer große Anforderungen gestellt. „Politische Bildung“ darf von den Lehrkräften keinesfalls zum Anlaß einer Werbung für persönliche Ansichten und politische Auffassungen gemacht werden. Legt ein Lehrer dennoch seine persönlichen Ansichten im Unterricht dar, so wird darauf zu achten sein, daß durch seine Stellungnahme abweichende Meinungen nicht diskreditiert werden und daß die Schüler eine kritisch-abwägende Distanz zur persönlichen Stellungnahme des Lehrers aufrechterhalten können.

Angesichts dieser Grundsätze einer „Politischen Bildung“ ist wohl die Frage legitim, ob und wie man es geschafft hat, diese Ziele und Grundsätze in die Praxis umzusetzen.

Zur Beantwortung dieser Frage bedarf es einer Beleuchtung des Ist-Zustandes der „Politischen Bildung“ an Österreichs Schulen.

Hier fällt ein Erlaß des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (GZ. 33.466/366-V/4a/94) Dr. Scholten auf, in dem den Schulen Referentinnen und Referenten bekanntgegeben werden, die auf Wunsch der Schulen zum Themenkomplex „Rechtsextremismus“ und „Menschenrechte“ – im Rahmen der „Politischen Bildung“ – Vorträge halten.

Wörtlich ist dieser Mitteilung folgendes zu entnehmen:

„... Die Diskussion mit Fachleuten aus verschiedenen Fachbereichen soll insbesondere zur Vertiefung des in den Lehrplänen verankerten Unterrichtsprinzipes ‚Politische Bildung‘ und zur Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen beitragen.“

Was den unterfertigten Abgeordneten auf den ersten Blick als sehr begrüßenswert erscheint, wird auf den zweiten Blick durch folgende Tatsache relativiert:

So scheint unter den Referenten unter anderen Herr Univ.-Doz. Dr. Anton Pelinka auf, der die Behandlung des Themenkomplexes „Rechtsextremismus und Menschenrechte“ zum Anlaß nimmt, sein Referat folgend zu betiteln: „Österreich und der Nationalsozialismus – Von der Zweiten zur Dritten Republik? – Nationalsozialismus und ethnische Konflikte in Europa“

Allein dieses Beispiel zeigt eindeutig, daß hier jene Grenze überschritten wurde, vor der Parteipolitik im Interesse von Stabilität und zur Vermeidung von Polarisierung im Sinne der Erhaltung der Demokratie haltmachen mußte.

Aus diesen Gründen richten die unterfertigten Abgeordneten an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten folgende

dringliche Anfrage:

1) Welche Schritte planen Sie zur Herbeiführung objektiver Entscheidungsstrukturen im Bereich der Besetzung von leitenden Funktionen im Schulbereich?

2) Mit welcher Begründung wurde das Referat zum Thema „Von der Zweiten zur Dritten Republik“ dem Themenkomplex „Rechtsextremismus und Menschenrechte“ zugeordnet?

Präsident Dr. Heinz Fischer

3) Von wem wurde die Auswahl der zum Themenkomplex „Rechtsextremismus und Menschenrechte“ passenden Referate getroffen?

4) Zu welchen weiteren Themen, die nicht in den Themenkomplex „Rechtsextremismus und Menschenrechte“ fallen, hat sich Herr Pelinka angeboten zu referieren?

5) Welche Referenten dieser Liste hielten bereits an welchen Schulen Vorträge mit welchem Titel?

6) Die Schüler welcher Altersstufen waren Zuhörer der jeweiligen Vorträge?

7) Wie hoch waren die jeweils ausbezahlten Honorare?

8) Was werden Sie unternehmen, um in Zukunft eine derart vordergründige und politisch motivierte Referentenauswahl für Vorträge im Rahmen der „Politischen Bildung“ zu vermeiden?

9) Werden Sie den Erlaß des damaligen BM für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Dr. Scholten (GZ. 33.466/366-V/4a/94) – angesichts der o. a. Kritikpunkte – außer Kraft setzen?

a) Wenn nein, warum nicht?

10) Gibt es einschlägige Schulbücher, die für die Verwendung im Rahmen der „Politischen Bildung“ gedacht sind?

a) Wenn ja, welche?

11) Ist Ihnen bekannt, daß Pamphlete, die eindeutig gegen die Freiheitlichen gerichtet waren, an Schulen verteilt wurden?

a) Wenn ja, an welchen Schulen gab es derartige Vorkommnisse?

b) Welche Konsequenzen hat es im jeweiligen Fall für die verantwortliche Schulleitung gegeben?

c) Wurden disziplinarrechtliche Schritte eingeleitet?

12) Ist Ihnen bekannt, daß Schülerzeitungen, die zum Großteil darauf ausgerichtet sind, die Freiheitlichen zu diffamieren, an Österreichs Schulen verkauft werden?

13) Nach welchen Kriterien werden Förderungen für die Herstellung von Schülerzeitungen vergeben?

In formeller Hinsicht wird verlangt, diese Anfrage vor Eingang in die Tagesordnung zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu behandeln.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Verhandlung der dringlichen Anfrage wurde auf spätestens 16 Uhr, sonst aber an das Ende der Sitzung festgelegt.

Der Herr Vizekanzler ist im Hause anwesend. Wir können daher sogleich mit der Verhandlung der dringlichen Anfrage beginnen.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Schweitzer das Wort. Er ist der erste Fragesteller im Sinne des § 57 Abs. 1 GOG. – Bitte, Herr Abgeordneter Schweitzer, Sie haben das Wort.

15.06

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Demokratisierung des Schulsystems war neben Bildung für jedermann das zentrale Anliegen, als vor 24 Jahren die SPÖ angetreten ist, das österreichische Schul-

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

wesen zu modernisieren und zu reformieren. Heute gilt es, einmal Bilanz zu ziehen, und zwar Bilanz aus freiheitlicher Sicht anhand der Eckdaten des „fortschrittlichsten Erziehungssystems Europas“, wie es die Sozialdemokraten immer gerne bezeichnet haben und auch heute noch bezeichnen.

Meine Damen und Herren! Mehr als 50 000 Wiederholungsprüfungen gibt es pro Jahr, Hunderte Millionen Schilling werden für Nachhilfe ausgegeben: Da beherrschen Frustration und Frühpensionierungen den Lehreralltag, wenn außerdem auch noch Aggression und Verhaltensstörungen bei den Schülern immer mehr zunehmen!

Gratz, Sinowatz, Zilk, Moritz, Hawlicek und Scholten heißen die Kapitäne, die unser Schulschiff auf diesen abenteuerlichen Kurs getrimmt haben, ein Kurs, der auch vom Noch-ÖVP-Obmann und Noch-Minister Busek nicht goutiert wird. Er sagte: Das Jahr 1968 – Herr Minister, das waren Ihre Worte! – und die folgende linke Pädagogik rächen sich bitter.

Genau in die gleiche Kerbe schlagen Aussagen der Kollegin Korosec, des avancierten Staatssekretärs Schäfer, des Präsidenten des steirischen Landesschulrates Schilcher und zahlreicher anderer Spitzenpolitiker, und dies, meine Damen und Herren, obwohl die ÖVP Mitverantwortung für unverantwortliches Handeln oder auch für Nichthandeln, für altbekannten Proporz und für altbekannte Parteibuchwirtschaft trägt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Faktum ist, daß beinahe sämtliche schulrelevanten Funktionen auf Rot und Schwarz aufgeteilt sind und weiter werden, nach wie vor – und das ist ein besonderes demokratiepolitisches Trauerspiel – basierend auf der Schulverfassung. Anforderungsprofile bei Lehrereinstellungen und Schulleiterbestellungen sowie Objektivierung bei Postenvergabe sind trotz anderslautender Bekenntnisse nach wie vor nicht gefragt.

Dieser Umstand wird sogar von Sozialisten beklagt. Ich zitiere den sozialdemokratischen Bundesrat Wedenig, der sagt: Wahl der Landesschulinspektoren anstatt Päckelei! Oder Landtagsabgeordnete Melitta Trunk sagt: Es sollen doch endlich pädagogische Kriterien den Ausschlag für Bestellungen im Schulbereich geben und nicht das Parteibuch.

Meine Damen und Herren! Wahrscheinlich sind das die wenigen Sozialisten, für die die Schule in erster Linie Bildungseinrichtung und nicht, wie für viele vor allem sozialistische Spitzenpolitiker, die wir hier im Hause vertreten finden, die Möglichkeit, Parteifreunde unterzubringen, die sich dann auch dankbar zeigen müssen.

Ob sich das auf Ministerialebene abspielt – die Neubesetzung der Sektion I wäre dafür ein Beispiel –, ob es um die Besetzung von Abteilungsleiterposten im Bereich der Bundesanstalten für Leibeserziehung geht, ob es um die Besetzung vieler Schulleiterpositionen geht, ist dabei nicht so wichtig: Was zählt, meine Damen und Herren, ist die Erbpacht.

Bis heute wird das rot-schwarze Strickmuster konsequent durchgehalten. Und läuft es bei einer Besetzung nicht so wie geplant, dann bleibt es jahrelang bei einem Provisorium, solange, bis sich die Gelegenheit ergibt, dann doch noch den Wunschkandidaten durchzudrücken: zuletzt geschehen am Bundesrealgymnasium in Völkermarkt. Schließlich hat es der rote Landtagsabgeordnete, der so lange warten mußte, doch noch geschafft, denn das wurde bei den Regierungsverhandlungen anlässlich der letzten Landtagswahlen in Kärnten mit paktiert. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Geradezu grotesk verlief eine Besetzung im Burgenland: Als ein roter Bürgermeister als Direktor nicht durchgedrückt werden konnte, obwohl ihm dies vom roten Landesrat Schmidt versprochen worden war, trat der rote Landesrat zurück, weil er sein Versprechen nicht einhalten konnte. Diese Groteske, meine Damen und Herren, ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt. So sind im Burgenland zahlreiche Leiterstellen mit sozialistischen Landtagsabgeordneten und Bürgermeistern besetzt: Herausragende Qualifikation ist das richtige Parteibuch.

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Geradezu als Hohn verstehe ich deshalb die Aussendung des Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Scholz, der stolz bekanntgibt, daß es in Wien immerhin – man höre! – ein Dutzend parteiunabhängiger Direktoren gibt. – Das bedeutet nichts anderes, als daß die 400 bis 500 anderen Direktoren brave Parteisoldaten sind. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Jetzt kommen wir zum eigentlichen Kern dieser dringlichen Anfrage. Genau diese Abhängigkeit ist es, die in der Ära Scholten gezielt instrumentalisiert wurde. Noch nie wurde die Schule – wie es Unterrichtsminister Busek gesagt hat – so offen und hemmungslos für den Transport linker Gesellschaftspolitik mißbraucht wie zu Zeiten eines Rudi Scholten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Besonders bemerkenswert ist folgende Tatsache: Je erfolgreicher die Freiheitlichen in der Bundespolitik, in der Landespolitik, auf der Ebene der Gemeindepolitik sind, umso zielgerichteter wird dieses Instrument gegen die Freiheitlichen und vor allem gegen Jörg Haider eingesetzt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Viele ungeheuerliche Beispiele aus jüngster Vergangenheit gäbe es hier zu nennen. Ich warte nur mit einer kleinen Auswahl auf. Ich werde demonstrieren, wie die Institution Schule mißbraucht wird, um zu manipulieren, um politische Mitbewerber zu diskriminieren, um das Klima in diesem Land anzuheizen. Meine Damen und Herren! Oft geschieht das ganz direkt wie am Bundesgymnasium I in Leoben, am Akademischen Gymnasium in Graz, am Oeverseegymnasium in Graz, an der HAK in Oberwart, am BRG in Oberschützen oder an diversen Schulen in Oberösterreich wie zum Beispiel in Ried.

Meine Damen und Herren! Das Szenario: Donnerstag, 9. Februar 1995, 12.05 Uhr, 2 A-Klasse in einer Schule in der Steiermark. Die Lehrerin beschwört nach einer Schweigeminute anlässlich des Attentats in Oberwart die Kinder, von solch rechtsradikalen Ideen, welche ein gewisser Jörg Haider unters Volk bringt, abzurücken. Sie sagt wörtlich – ich zitiere hier Sätze einer Lehrerin, die im Unterricht von ihr vorgebracht wurden –: „Sollte der“ – gemeint ist Jörg Haider – „an die Macht kommen, geht's uns allen an den Kragen. Am Bombenterror ist nur der Haider schuld. Er ist intolerant und gemein gegenüber Ausländern. Das Werk im Burgenland“ – das sagt eine Lehrerin im Unterricht – „war das Werk Jörg Haiders.“ *(Abg. Mag. Stadler: Unerhört! Das ist wirklich ein starkes Stück!)*

Meine Damen und Herren! Das ist Schulunterricht anno 1995, aber nicht irgendwo, sondern in Österreich, in der Steiermark, an einer Schule in der Obersteiermark.

In oberösterreichischen Schulen werden und wurden Flugblätter ausgeteilt mit dem Text: „Nein zum Ruck nach rechts, nein zum F-Obmann Haider. Am Aschermittwoch wird in der Jahnturnhalle wieder gehetzt: Setzen wir ein Zeichen dagegen und demonstrieren wir.“ – Unterzeichnet wurde dieses Flugblatt von „Antifa“ und, meine Damen und Herren, von der „AKS“, der Vorfeldorganisation der Sozialdemokratischen Partei bei den Schülern, und es wurde in den Schulen in Ried und Umgebung verteilt. *(Abg. Scheibner: In den Schulen?)* In den Schulen wurde dieses Flugblatt verteilt! *(Abg. Scheibner: Das ist skandalös!)*

Häufig – und das ergibt sich immer wieder aus Anrufen diverser Schüler und Eltern – werden vor allem im Rahmen von Englisch- und Französischschularbeiten Zeitungstexte verwendet, in denen Jörg Haider direkt mit Le Pen, mit Duke oder mit Schönhuber auf die gleiche Stufe gestellt wird. *(Zwischenruf der Abg. Dr. Fekter.)*

Frau Kollegin aus Oberösterreich! In diesen Texten werden wir Freiheitlichen taxfrei zu Rechtsextremen erklärt – Namen der Lehrer und Schulen sind uns bekannt. *(Zwischenruf des Abg. Wurmitzer.)* Aber nicht immer ist die Vorgangsweise so plump, Herr Kollege Wurmitzer, wie Sie sie oft wählen. Es gibt auch eine intelligentere Vorgangsweise, Herr Kollege Wurmitzer, die aber umso perfider ist! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ein schönes Beispiel dafür bietet etwa die Materialsammlung „Zutaten zu Taten“, die von den Kinderfreunden kommt. Diese Materialienmappe, entstanden mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres und der Arbeiterkammer

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Wien, ist schon eher eine Form von subkutaner Manipulation. Hier wird differenzierter vorgegangen. Einer meiner Kollegen wird sich noch sehr ausführlich mit diesem Papier beschäftigen. Darin ist subkutane Manipulation angesagt, meine Damen und Herren, ebenso wie in dem Werk, das zur Information zur „Politischen Bildung“ dient. Herausgeber, Herr Bundesminister: Ihr jetziges Ministerium, das Ministerium Ihres Vorgängers Rudi Scholten! – Im wissenschaftlichen Beirat finden wir so bekannte Namen wie Universitätsprofessor Dr. Anton Pelinka oder Universitätsprofessor Dr. Erika Weinzierl. (*Abg. Dr. Niederwieser: Was steht denn in diesem Papier? Das müssen Sie schon sagen!*) Herr Kollege Niederwieser! Geduld, Geduld, Geduld! Sie müssen nur ein wenig warten. Ich werde es dann schon sagen.

Ganz offen tritt hier der Denunziant Pelinka gegen ein Europa . . .

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich möchte Universitätsprofessor Pelinka gegen den Ausdruck „Denunziant Pelinka“ in Schutz nehmen! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Achs: Bravo!*)

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (fortsetzend): Herr Präsident! Pelinka wurde aufgrund eines Gerichtsurteils jetzt auch öffentlich zum Denunzianten erklärt. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. Stadler: Das ist zulässig!*) Meine Aussage fußt auf einem Gerichtsurteil (*Abg. Dr. Hafner: Wo ist das Gerichtsurteil?*), und ich lasse mir diese Aussage aus diesem Grunde nicht nehmen! (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Dieser Denunziant liefert Anknüpfungspunkte, um im Unterricht . . . (*Abg. Dr. Hafner: Wo ist das Gerichtsurteil?*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Für den Ausdruck „Denunziant Pelinka“ erteile ich Ihnen einen **Ordnungsruf**, und ich bitte, gegenüber außenstehenden Personen eine Sprache anzuwenden, wie sie die Bestimmungen der Geschäftsordnung, die uns verpflichtet, auf die Würde des Hauses Bedacht zu nehmen, vorschreiben. (*Abg. Dr. Haider: Er ist ja verurteilt worden! – Abg. Dr. Partik-Pablé: Achten Sie bei den anderen auch darauf, was sie uns sagen!*)

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (fortsetzend): Immerhin habe ich mehr als vier Jahre gebraucht, um zu meinem ersten Ordnungsruf zu kommen! Ich habe jetzt allerdings nur die Wahrheit gesagt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Kollege Niederwieser! Professor Pelinka liefert in diesen Unterlagen eine Reihe von Anknüpfungspunkten, damit man im Unterricht dann offen gegen freiheitliche Positionen auftreten kann. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Niederwieser.*)

Meine Damen und Herren! Herr Kollege Niederwieser! Klar und deutlich stelle ich fest, daß all dies passiert, weil es mit den Freiheitlichen und Jörg Haider eine Bewegung gibt, die den Mächtigen im Lande zu erfolgreich ist. Die Freiheitlichen erkennen viele Probleme früher und sprechen sie früher an, freiheitliche Politik ist populär und erfolgreich und wird von den Menschen im Lande verstanden, und deshalb muß sie auf diese perfide Art und Weise bekämpft und unterminiert werden! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Frau Kollegin Fekter! Ich sage Ihnen eines: Anstatt die Anstrengungen in der eigenen Partei zu verstärken, um auch endlich einmal erfolgreich zu werden, geht man diesen miesen Weg der Indoktrination junger Menschen durch abhängige Lehrer. So läuft es doch in Österreich! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich würde Ihnen raten: Strengen Sie sich an! Suchen Sie Mittel und Wege, um selbst erfolgreich zu werden, und bekämpfen Sie nicht auf diese Art und Weise den politischen Mitbewerber! Das ist nicht zuträglich für das gute Klima im Lande, das alle immer wieder einfordern.

Von welcher Motivation und von welcher Emotion müssen Scholten und Co – seine Mithelfer – getrieben sein, wenn sie auf diese Art und Weise versuchen, über die Schule Feindbilder aufzubauen, anstatt hier in diesem Haus die Auseinandersetzung – wo sie hingehört – über inhaltlich differierende Positionen mit Argumenten zu führen! Hier sollte diese Auseinander-

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

setzung geführt werden, sachlich, mit Argumenten! Dazu lade ich Sie herzlich ein, meine Damen und Herren!

Meine Damen und Herren! Hier wird ein Weg beschritten, den Scholten geebnet hat, um – das möchte ich sagen – Peter Pilz zu helfen, seine Vision zu realisieren und sein erklärtes Ziel zu erreichen. Denn Peter Pilz hat einmal in einer Wochenzeitung wörtlich gesagt, daß es politisch sein Ziel und das Ziel der Grünen sei, die Freiheitlichen zu den Aussätzigen der österreichischen Innenpolitik zu machen. – So Peter Pilz wörtlich. (*Abg. Meisinger: Damit hilft er den Sozialisten!*)

Meine Damen und Herren! Hier scheint mir der Zusammenhang zwischen Pilz und Scholten gegeben zu sein, vor allem mit der Politik, wie sie unter Scholten in der Schule gemacht wurde. Ist das jetzt die Aufbereitung für eine neue Form der politischen Auseinandersetzung in unserem Land? – Meine Damen und Herren! Ich befürchte beinahe, daß man mit einem Ja antworten wird müssen!

Wie sonst ist es zu erklären – Herr Kollege Niederwieser, der Bildungssprecher wird es tun, wenn er wiederkommt –, daß Hans Henning Scharsach Dauergast im Rahmen pädagogischer Lehrertagungen ist? Er kann vor Lehrern aller Schultypen in allen Bundesländern seine Tiraden gegen die Freiheitlichen und Jörg Haider loslassen. Dieser Hans Henning Scharsach hat bei einer ähnlichen Veranstaltung, damals organisiert von der Arbeiterkammer Güssing, nachdem ich ihm dieses nun schon allseits bekannte Plakat gezeigt habe, mit dem ganz eindeutig zum Attentat auf Jörg Haider aufgerufen wurde, folgendes gesagt: „Was wollen Sie? Das ist ein ganz verständlicher Akt von Notwehr.“ (*Abg. Mag. Stadler: Das ist nicht zu fassen!*)

Meine Damen und Herren! Man muß sich einmal überlegen, welche Geisteshaltung bei Hans Henning Scharsach dahintersteckt, wenn er so etwas sagt! Und dieser „gute Mann“ darf unsere Lehrer politisch und pädagogisch bilden, in allen Bundesländern und Lehrer für alle Schulstufen! Meine Damen und Herren! Das ist eine Ungeheuerlichkeit, über die man diskutieren muß. Ich hoffe, Sie stellen sich dieser Diskussion hier und heute! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber offensichtlich regt das niemanden auf! Die ÖVP sitzt da und dämmert dahin, und Kollege Höchtl sagt: Mein Gott! Was soll's? Es geht ja nur gegen den Haider. – Darf das wirklich so reaktionslos hingenommen werden? (*Abg. Dr. Hafner: Das ist eine totale Überinterpretation!*) Ich möchte Sie fragen, Herr Kollege Hafner, wer da auf welchem Auge blind ist. Diese Frage möchte ich Ihnen hier schon stellen! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Hafner: Wieso polemisieren Sie gegen Höchtl?!*) Es tut mir leid, daß ich Kollegen Höchtl aus seinem Schlaf geweckt habe! Entschuldigung!

Aber, Herr Kollege Hafner, das fügt sich nahtlos ein in die Protokollfälschung der Grünen im Zusammenhang mit den Straflagern. Das fügt sich nahtlos ein. Ich denke da etwa auch an den Auftritt, den gestern Kollege Van der Bellen geliefert hat, der seinesgleichen sucht, als er Rednerinnen meiner Fraktion unterstellt hat, daß das, was sie hier bei ihren Wortmeldungen bringen, nationalsozialistischem Sprachgebrauch entspricht. (*Abg. Schöll: Er hat keinen Ordnungsruf bekommen!*) Und das hat er gesagt, ohne einen Ordnungsruf zu bekommen.

Meine Damen und Herren! Das fügt sich nahtlos ein in dieses Messen mit zweierlei Maß. Hüten Sie sich davor, zu glauben, die Schüler, die Lehrer, die Bevölkerung merken nicht, welche Absicht dahintersteckt! Auch wenn die Mehrheit schweigt. Ich habe das immer wieder erlebt bei solchen Diskussionen: Die Mehrheit schweigt. Sie bildet sich aber trotzdem ihr Urteil, meine Damen und Herren, und überwiegend ein ganz anderes, als es von den Mächtigen vorgesehen war und ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Einem ganz besonderen Höhepunkt dieser institutionalisierten Hetzjagd gegen die Freiheitlichen konnte ich am Donnerstag, den 16. März, in der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Oberwart selbst beiwohnen. Es handelte sich um eine Veranstaltung im Rahmen der „Politischen Bildung“ für Abschlußklassen. Teilnehmer waren rund 150 Schüler dieser Anstalt, vertreten waren die politischen Parteien, mit Ausnahme des

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Liberalen Forums, durch Mandatare, und das Impulsreferat wurde von einem Journalisten namens Wolfgang Purtscheller gehalten.

Sein Referat begann mit der Feststellung: „1949 wurde der VdU gegründet, ein Sammelbecken für alle Nazis, für alle Rechtsradikalen. Und der Nachfolger ist die Freiheitliche Partei.“ Dann hat er gesagt – und das muß man sich, meine Damen und Herren, beziehungsweise das kann man sich nicht auf der Zunge zergehen lassen, sondern das muß man sich einmal mit der ganzen Ungeheuerlichkeit, die da dahintersteckt, anhören –: „Ergo sind diese alten Nazis mit 42 Abgeordneten im österreichischen Parlament vertreten.“ *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Weiters sagte er – und ich zitiere –: „Die Freiheitlichen sind die parlamentarische Vertretung des Rechtsextremismus.“ – Und das sagte er vor 150 Schülern im Rahmen des Faches „Politische Bildung“! *(Abg. Mag. Stadler: Das ist eine Sauerei!)*

Meine Damen und Herren! Es gibt da sogar eine Beteiligte, nämlich Kollegin Dunst. – Im Anschluß gab es eine zweistündige Diskussion – brav assistiert von grün und rot – mit der Zielrichtung, Freiheitliche und Jörg Haider für den aufkeimenden Rechtsextremismus und unter-schwellig auch für den Bombenterror in Oberwart und Stinatz verantwortlich zu machen.

Meine Damen und Herren! Solche Veranstaltungen, Herr Bundesminister, wie diese mit dem Journalisten Wolfgang Purtscheller sind kein Unikat. Diese Veranstaltung war kein Unikat, wird er doch auf einer Referentenliste zum Themenkomplex „Rechtsextremismus“ und zum Bereich „Menschenrechte“ angeführt.

Die Diskussion mit Fachleuten aus verschiedenen Fachbereichen soll insbesondere zur Vertiefung des in den Lehrplänen verankerten Unterrichtsprinzips „Politische Bildung“ und zur Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Problemen beitragen. Die in der beiliegenden Liste genannten Referentinnen und Referenten haben sich bereit erklärt, zu den oben angeführten Themen Vorträge an Schulen zu halten. Die Kosten dafür werden vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst getragen. Es erfolgt die Abrechnung mit Honorarformularen, die den ReferentInnen von der Schule bestätigt werden müssen. – Die Landesschulräte und der Stadtschulrat für Wien werden ersucht, die Schulen über diesen Erlaß zu informieren.

Auf der Referentenliste findet sich unter anderem auch wieder Universitätsdozent Dr. Anton Pelinka. Meine Damen und Herren! Er referiert über Österreich und den Nationalsozialismus; Untertitel: „Von der Zweiten zur Dritten Republik“.

Wolfgang Purtschellers Themen sind: Rechtsextremismus, Neonazismus. – Um frühzeitige Anmeldung wird ersucht.

Es handelt sich um jenen Wolfgang Purtscheller, gegen den Verfahren wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und wegen Körperverletzung, datierend vom September 1994, laufen. Dieser Wolfgang Purtscheller darf aber nicht nur staatlich legitimiert im Unterricht vor Schülern gegen die Freiheitlichen und Jörg Haider hetzen – ich war dabei, ich habe es miterlebt –, er wird auch noch fürstlich entlohnt, meine Damen und Herren! *(Abg. Dr. Brinek: Was kriegt er denn?)* Herr Bundesminister! Von Ihrem Ministerium bekommt er 3 600 S pro Auftritt! Frau Kollegin Brinek! 3 600 S für einen Auftritt, hinzu kommen noch Fahrtspesen, die in diesem Fall 1 102 S betragen. Er bekommt 4 702 S für einen Hetzauftritt. *(Abg. Dr. Haider: Das ist unerhört! So eine Gemeinheit!)* Ich habe es gesehen, ich habe die Honorarnote gesehen, Frau Kollegin Brinek – sonst würde ich es hier nicht sagen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf der Abg. Dr. Brinek.)*

Frau Kollegin Brinek! Sie können bei Herrn Direktor Seyringer nachfragen – er ist Direktor dieser Lehranstalt, an der dieser Auftritt stattgefunden hat. 4 702 S unter dem Strich für eine Hetzjagd gegen Jörg Haider und die Freiheitlichen im Rahmen der „Politischen Bildung“ an der HLA in Oberwart, vom Bundesminister finanziert, meine Damen und Herren! *(Vizekanzler Dr. Busek: Nicht von mir!)* Nein, nein, von Ihnen nicht! Bitte, das war ja erst am 16. März, Herr Bundesminister! Da waren Sie schon zuständig für dieses Ressort. Oder wollen Sie sich da aus

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

der Verantwortung stehen? (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – **Vizekanzler Dr. Busek:** *Ich habe gesagt: Ich finanziere das nicht!*) Sie tragen die Verantwortung, Herr Bundesminister! – Noch tragen Sie die Verantwortung. (*Abg. Dr. Haider:* *Aber die Steuerzahler finanzieren es!*)

Meine Damen und Herren! Wenn das ein Kennzeichen unserer Demokratie ist, dann besteht Anlaß zur Sorge. Wenn berechtigter Widerspruch mit totalitären Mitteln bekämpft wird, dann wird das sehr bedenklich. Wenn das geistige Klima in unserem Land vom selbsternannten Gralshüter der Demokratie, wie es Rudi Scholten zu sein glaubt, über Kultur- und Unterrichtspolitik in eine von ihm bestimmte Richtung manipuliert werden soll, mit ganz bestimmten Vorgaben für eine von ihm erwünschte gesellschaftspolitische Entwicklung, dann, meine Damen und Herren – und darüber sollten Sie alle nachdenken –, baut man Widerstand auf. Widerstand wird hier aufgebaut bei den Jungen, bei den Lehrern, bei den Durchschnittsbürgern, aber auch – und das sollte uns zu denken geben – bei Extremisten, meine Damen und Herren. (*Abg. Mag. Stadler:* *Das will der Scholten ja!*) Und darüber sollten wir ernsthaft diskutieren. Scholten hat sich in diese Richtung einmal ganz klar geäußert, ich erinnere mich.

Wir sollten darüber diskutieren, meine Damen und Herren, ob es nicht die allgegenwärtige parteipolitische Einflußnahme ist, die einen verfolgt von der Wiege bis zur Bahre in diesem Land, ob es nicht die versuchte Indoktrinierung in unseren Erziehungseinrichtungen ist, ob es nicht das Gefühl ist, ohne Partei bist du nichts, wie es ein berühmter Vorgänger des Franz Vranitzky gesagt hat, ob es nicht auch der Versuch der Machterhaltung um jeden Preis, mit allen Mitteln ist, was den Boden für die Tragödien bereitet, mit denen wir in jüngster Zeit konfrontiert wurden. (*Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.*)

15.34

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister. Ich erteile es ihm.

15.34

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek: Herr Präsident! Hohes Haus! Ich gehe auf die Fragen ein, die Herr Mag. Schweitzer zum Gegenstand einer dringlichen Anfrage gemacht hat, und beantworte sie wie folgt:

Die erste Frage geht dahin, welche Schritte vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten beziehungsweise von mir geplant werden im Zusammenhang mit der Herbeiführung objektiver Entscheidungsstrukturen im Bereich der Besetzung von leitenden Funktionen im Schulbereich. Für diese Anfrage bin ich Ihnen außerordentlich dankbar, weil sie mir Gelegenheit gibt, das Hohe Haus darüber zu informieren, daß Sie in diesem Jahr noch damit rechnen können, im Nationalrat entsprechende rechtliche Regelungen zu behandeln, und ich hoffe, Sie werden sie auch mit der notwendigen Mehrheit versehen. (*Beifall bei der ÖVP sowie Beifall des Abg. Schwemlein.*)

In der vergangenen Legislaturperiode wurden Überlegungen zur Objektivierung der Lehrer- und Leiterbestellungen im Bundesschulbereich durchgeführt, doch konnte damals kein Einvernehmen über diesen Entwurf erzielt werden. Nunmehr liegt ein Entwurf sowohl für den Bereich der Bundeslehrer als auch für den der Landeslehrer vor, der auch die Zustimmung der Landesschulräte beziehungsweise des Stadtschulratspräsidenten von Wien gefunden hat. Gegenwärtig laufen Verhandlungen mit den betroffenen Gewerkschaften, und ich hoffe, daß auch hier das Einvernehmen erzielt werden kann.

Für mich ist bei diesem Entwurf wesentlich, daß die Objektivierungsmerkmale allgemein gelten und nachvollzogen werden können. Der Inhalt des nunmehrigen Entwurfs für die Leiterbestellung im Bundesbereich sind die Erfüllung der Ernennungserfordernisse, eine mindestens sechsjährige erfolgreiche Lehrpraxis sowie einschlägige Vorbereitung auf die Leitertätigkeit, wobei Reihungsvorschriften auf die jeweils weitestgehende Erfüllung der zusätzlichen fachspezifischen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die bestmögliche Bewährung abgestellt sind.

Nach den regionalen Bedürfnissen sollen auch im Landesbereich generelle Richtlinien festgelegt werden können.

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

Bei den Leiterposten soll die Erstbestellung auf vier Jahre befristet sein. Und eine Verlängerung ist nur bei Bewährung vorgesehen, um die Möglichkeit zu haben, hier allfällige Korrekturen vorzunehmen.

Der Entwurf enthält auch noch einen Versuch, dem Föderalismus Rechnung zu tragen, nämlich im Wege einer Verfassungsbestimmung die Bestellung der Leiter – soweit es Bundeslehrer sind – in die Verantwortung der Landesschulräte zu übertragen. Da dafür eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, darf ich Sie jetzt schon einladen, sich damit auseinanderzusetzen. Ich glaube, daß es im Sinne der angestrebten Dezentralisierung und Vereinfachung der Verwaltung ein richtiger Schritt ist und auch den Weg der politischen Beurteilung auf der entsprechenden Ebene eröffnet. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Ich verweise ergänzend auch noch darauf, daß dem Bundesgleichbehandlungsgesetz ausdrücklich in dieser Vorlage Rechnung getragen ist, weil es Bereiche des Schulwesens gibt, wo eine eklatante Benachteiligung der Frauen im Hinblick auf Leiterposten festzustellen ist, und wir im Wege des Gesetzes hier festhalten können, daß dies ein zusätzliches Kriterium im Bereich der Auswahl darstellt. Eine Entwicklung, die meines Erachtens insbesondere angesichts der hohen Anzahl von Frauen im Lehrberuf dringend notwendig ist. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Herr Mag. Schweitzer! Ich glaube also, mit der weiteren Vorgangsweise wird dem Inhalt Ihrer Anfragestellung Rechnung getragen, und ich möchte hinzufügen, daß ich außerordentlich froh bin, diese Schritte einleiten zu können, weil es sich nämlich dann beim Nachvollzug der Kriterien auch damit aufhört, daß jene diskriminiert werden, die Leiter geworden sind, und ihnen einseitig parteipolitische Orientierungen zugeordnet werden. Wir können wohl von der Annahme ausgehen, daß im Schulbereich – sowohl beim Bund als auch bei den Ländern – fähige Leiter bestellt wurden, und ich möchte sie ausdrücklich vor der Verdächtigung mangelnder Fähigkeiten in Schutz nehmen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Die weiteren Fragen beschäftigen sich mit Themen, die ich Frau Abgeordneter Praxmarer anlässlich der Beantwortung einer schriftlichen Anfrage bereits erläutert habe, aber ich wiederhole dies sehr gerne.

Wenn sich in der von Ihnen zitierten Liste Themen finden wie „Von der Zweiten zur Dritten Republik“, und zwar unter dem Themenkomplex „Rechtsextremismus und Menschenrechte“, so möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie das Hohe Haus ordentlich informieren sollten.

In dem gegenständlichen Erlaß, Geschäftszahl 33.466/366-V/4a/94, sind bei Herrn Professor Pelinka – nicht Dozent Pelinka, wie in der Anfrage steht – drei Themen angeführt und nicht ein Thema, es gibt auch keinen Untertitel. Es sind verschiedene Titel angeführt, nämlich „Österreich und der Nationalsozialismus“, „Von der Zweiten zur Dritten Republik?“ – das Fragezeichen ist Ihnen bei der schriftlichen dringlichen Anfrage verlorengegangen – sowie „Nationalismus und ethnische Konflikte in Europa“. Es sind drei Themen, die Herr Professor Pelinka angeboten hat und die im gesamten ... *(Abg. Mag. Stadler: Im Erlaß heißt es auch „Dozent“! Sie sollten in Ihrem Ministerium schauen, daß Sie eine aktuelle Liste bekommen!)* Da haben Sie recht. Da steht: Universitätsdozent Dr. Anton Pelinka. Sie haben richtig abgeschrieben, aber Sie könnten es, glaube ich, selber wissen, da Ihnen die Universität Innsbruck nicht ganz fremd ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Dr. Haider: Wir zitieren nur richtig!)* Es ist nicht als Zitat ausgewiesen, aber inhaltlich gebe ich Ihnen recht, das ändert aber nichts am Inhalt der Aussage. *(Abg. Dr. Khol: Der Stadler weiß immer alles ganz genau, so müßte er das auch wissen!)*

Zur 3. Anfrage möchte ich über den Vorgang berichten, wie es zur Auswahl der Referenten und Referentinnen gekommen ist. Es sind die einschlägigen Universitätsinstitute und sonstige Forschungseinrichtungen angesprochen worden, und es wurden die vereint, die sich dazu gemeldet haben. Die Qualität ist aufgrund der Fachliteratur, die von den Referenten und Referentinnen erarbeitet wurde, hinlänglich gegeben und der Zusammenhang zu den Schwerpunkten ihrer Arbeit zweifellos vorhanden. Und es ist Sache der Schulen – das ist keine Vor-

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

schreibung des Ministeriums –, sich einen Referenten auszusuchen, und die Entscheidung ist ebenso autonom auf der Schulebene zu fällen.

Zur Frage 5 möchte ich mitteilen, daß die Mehrzahl der im Erlaß genannten Referenten und Referentinnen teils einmal, teils mehrmals an Schulen referiert haben. Ich kann Ihnen keinen Überblick geben, wie oft dies geschehen ist, weil im Hinblick auf die Schulautonomie keine Rückmeldungen erstattet werden. Es ist auch völlig richtig, daß das im autonomen Bereich der Schule liegt, denn ich nehme an, auch Sie sind für Verwaltungsvereinfachung und nicht für ein umfangreiches Meldewesen. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

In Beantwortung Ihrer 6. Anfrage möchte ich mitteilen, daß die Vorträge an Schulen bis jetzt fast ausschließlich in der Oberstufe gehalten wurden.

Zur Anfrage 7 betreffend die Honorare: Es ist mir unklar, Herr Abgeordneter Schweitzer, wie Sie zu den Zahlen kommen. Ich teile Ihnen hiermit die Regelung des Unterrichtsministeriums mit: Das Honorar liegt bei 490 S pro Stunde. Dieser Honorarsatz liegt unter den für Lehrbeauftragte an Pädagogischen Instituten geltenden Sätzen. Dort sind es 732 S beziehungsweise 523 S. Ich habe im Schnellverfahren versucht . . . *(Abg. Mag. Schweitzer: Fragen Sie nach an der Schule! Ich habe es selbst gesehen!)*

Ich habe im Schnellverfahren versucht, festzustellen, ob Herr Purtscheller eine solche Kostenlegung gegenüber dem Unterrichtsministerium schon vorgenommen hat. Das ist nicht der Fall. Seitens des Unterrichtsministeriums ist keinerlei Honorarnote bezahlt worden. *(Abg. Mag. Schweitzer: Dann hat es die Schule bezahlt! Es wurde bezahlt!)* Ich lade Sie ein, mir diese Unterlagen zugänglich zu machen, damit ich das untersuchen kann. Ich weiß nicht, aus welchen Mitteln das bezahlt wurde. *(Abg. Dr. Ofner: Aus Steuermitteln auf jeden Fall!)* Es wäre eine Sache der demokratischen Fairneß, die Unterlagen beizubringen, weil Ihre Behauptung nicht nachvollziehbar ist. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Die Frage 8 ist mit den vorhergegangenen Fragebeantwortungen beantwortet, weil die fachlichen Gesichtspunkte zweifellos gegeben sind. Der Erlaß wird auch nicht außer Kraft gesetzt, weil im Sinne des Unterrichtsprinzips „Politische Bildung“ unverzichtbar erscheint und eine Reihe von Ereignissen die Berechtigung eines solchen Angebots mehr denn je geboten erscheinen läßt.

Ich darf Ihnen die Schulbuchliste, wo Sie die für das Fach „Politische Bildung“ vorgesehenen Bücher finden – ich habe sie extra anzeichnen lassen –, übergeben. Ich bitte Sie dafür um Verständnis, daß ich das nicht im Detail vorlese, es würde den Rahmen dieser dringlichen Anfrage sprengen. Sie nehmen wohl davon Abstand, außer wir verbringen gerne die Karwoche hier miteinander. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zu den Fragen 11 und 12 möchte ich dem Hohen Haus mitteilen, daß dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten hinsichtlich der Dinge, die angeführt sind, nichts bekannt ist, und wenn ja, hätten Sie es anführen müssen, daß eine Untersuchung möglich ist. Dem Ministerium selbst dient nichts zur Kenntnis.

Zur Frage 13 – nach welchen Kriterien Förderungen für die Herstellung von Schülerzeitungen vergeben werden – möchte ich Ihnen mitteilen, daß keine Förderungen für die Herstellung von Schülerzeitungen vergeben werden. *(Heiterkeit.)* Das, was es früher gab, war die Förderung eines Wettbewerbs, also nicht die Finanzierung von Schülerzeitungen, sondern des Wettbewerbs. Das mußte aber aufgrund von Einsparungen in diesem Jahr unterbleiben, sodaß in Beantwortung Ihrer Frage eigentlich keine weitere Feststellung möglich ist. *(Abg. Dr. Hafner: Der kennt sich nicht aus, der Schweitzer, und stellt dringliche Anfragen!)*

Meine Damen und Herren! Was die Behauptungen betrifft, die hier vorgebracht wurden, hinsichtlich der Aussagen von Lehrerinnen und Lehrern an Schulen sowohl des Bundes als auch anderer Schulerhalter, würde ich doch im Sinne der Integrität und der Menschenrechte, auch von Lehrern, bitten, konkrete Namen und Vorfälle zu nennen, aber nicht allgemeine Verdächti-

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

gungen auszusprechen! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ, beim Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der Grünen.)*

Zum Unterschied von Ihnen, Herr Abgeordneter Schweitzer, sind Lehrerinnen und Lehrer nicht immun und haben eine Ehre zu vertreten. Sie sind herzlichst eingeladen, das der Unterrichtsverwaltung und der Schulaufsichtsbehörde zu übermitteln – dem wird selbstverständlich nachgegangen werden. Aber generelle Verdächtigungen von Lehrern nehme ich nicht hin! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

15.46

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gehen nun in die Debatte ein.

Erster Redner ist Abgeordneter Mag. Stadler. Er hat das Wort.

15.46

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Minister! Ehe ich zu Ihnen und Ihren Ausführungen komme, insbesondere zur Tatsache, daß Sie die Lehrer nicht besonders nobel behandelt haben, als Sie mit deren Gewerkschaft Verhandlungen geführt haben und an diesen Gewerkschaftsverhandlungen gescheitert sind, möchte ich noch ganz kurz darauf zurückkommen, daß mich hier ein ÖVP-Redner im Laufe der heutigen Debatte als „Haushund der Freiheitlichen“ bezeichnet hat. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Khol.)* Kollege Khol wiederholt es noch – dann flüchtet er.

Meine Damen und Herren! Ich betone, ich fühle mich wirklich als eleganter Dobermann im Vergleich zu den müden Dackeln, die mich zum Teil als Haushund bezeichnen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Das, was hier vorgetragen wird von jenen, die mich als Haushund bezeichnen, ist zum Teil sehr müde Kläfferei. *(Abg. Schwemlein: Bis jetzt war es eine tierische Rede!)*

Meine Damen und Herren! Herr Bundesminister! Wir haben uns deswegen heute entschieden, eine Dringliche an Sie zu richten, weil Sie selber vor zwei, drei Jahren, genaugenommen im Sommer 1992, noch der Meinung waren, daß sich das Jahr 1968 und die folgende linke Pädagogik jetzt offenbar bitter rächen im Schulsystem. Offenbar sind wir nicht in der Lage – so haben Sie damals gesagt –, den Verstand so zu vermitteln, wie es sein sollte, und das erhöht die Aggressivität.

Wir haben Anlaß gesehen, die Debatte jetzt zu führen, weil Sie uns wahrscheinlich nach Ostern als Minister abhanden kommen werden, weil Sie in Ihrem Nachfolgekabinett wahrscheinlich nicht mehr als Unterrichtsminister vorkommen werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Daher war für uns außerordentliche Dringlichkeit geboten, Sie zu fragen, Herr Minister, warum Sie diesen unseligen Erlaß Ihres Vorgängers, der, wie Sie selber sagen, damit linke Gesellschaftspolitik betrieben hat, bis heute nicht aufgehoben haben, obwohl Sie als Unterrichtsminister die gesetzliche Verpflichtung hätten, dafür Sorge zu tragen, daß in den Schulen auch das Gute und Schöne unterrichtet wird und nicht Hetze betrieben wird *(Beifall bei den Freiheitlichen)*, parteipolitisch motivierte Hetze, parteipolitische Indoktrination über eine Referentenliste, die, gelinde gesagt, eigenartig ist. Und hier fallen mir noch andere Namen auf als Herr Universitätsprofessor Pelinka und Herr Purtscheller.

Meine Damen und Herren! Wir hätten uns von einem Minister einer christlichsozialen Partei, der selber sagt, daß das linke Schulpolitik ist, die Herr Scholten betreibt, erwartet, daß er hergeht und mit dem Unfug dieses Erlasses aufräumt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Statt dessen, Herr Bundesminister, vertreten Sie diesen Erlaß weiter.

Es wird in den Schulen nicht nur eine eigenartige Hetze gegen die FPÖ und Dr. Jörg Haider betrieben, sondern es wird jedes Konzept einer Weiterentwicklung unserer Republik dort in Abrede gestellt. Es wird jede Diskussion darüber, wie sich unsere Republik weiterentwickeln soll, diffamiert, indem sogar Arbeitstitel zu finden sind, wo man gegen die Dritte Republik auftritt, nur weil nunmehr die FPÖ ein Konzept – als erste Partei übrigens – für eine Dritte Republik auf den Tisch legen konnte, meine Damen und Herren.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Herr Bundesminister! Ich möchte Sie und auch die Genossen hier im Hause daran erinnern, daß Bruno Aigner bereits im Jahre 1991 über die Dritte Republik philosophiert hat. Wird gegen dieses Konzept der Dritten Republik in den Schulen Stellung genommen? Wird man uns Gelegenheit geben, Herr Minister, auch darüber mit den Schülern zu diskutieren? Hier heißt es: Die linke Hand des Herrn Präsidenten Fischer hat ein Konzept einer Dritten Republik im Jahre 1991 entwickelt. Wird man uns Gelegenheit geben, darüber mit den Schülern zu diskutieren, Herr Minister? *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Wird man uns Gelegenheit geben, über das Konzept der Dritten Republik des Herrn Bundeskanzlers zu diskutieren, das Herr Bundeskanzler Vranitzky noch im Jahre 1989 lautstark vertreten hat? Er hat es aber nie auf den Tisch gelegt. Er hat nur Andeutungen gemacht, meine Damen und Herren. Er war so betroffen vom Zusammenbrechen der DDR, der Deutschen Demokratischen Republik, wie sie sich fälschlich bezeichnete, daß er gleich gesagt hat, jetzt müssen wir auch etwas tun, sonst brechen wir auch zusammen. Er hat angekündigt, er werde ein Konzept einer Dritten Republik auf den Tisch legen. Können wir darüber mit den Schülern diskutieren, Herr Bundesminister?

Können wir über Ihr Konzept, Herr Bundesminister, der Dritten Republik diskutieren? Sie selbst haben ein Konzept einer Dritten Republik verlangt. Ich darf Sie zitieren, Herr Bundesminister: „Wir sind mitten in der Dritten Republik drinnen.“ Busek sagte: „Es geht um die schleichenden Veränderungen der Existenzbedingungen in der Zweiten Republik. Wir sind mitten in der Dritten Republik drinnen. Es gibt Veränderungen beim Lagerdenken, bei der Sozialpartnerschaft, beim Infragestellen der Institutionen. Das erzeugt eine andere politische Landschaft.“ – Originalton Erhard Busek in den „Salzburger Nachrichten“ vom 27. 1. 1992, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Einen gleichlautenden Gastkommentar gibt es auch im „profil“, meine Damen und Herren. Können wir darüber mit den Schülern diskutieren? Gestattet man uns, die Diskussion aufzunehmen? Wir sind für demokratische Auseinandersetzung. Gestattet man uns, über Ihr Konzept der Dritten Republik mit den Schülern zu diskutieren? *(Abg. Dr. Haider: Da wird gehetzt statt diskutiert!)* Ich darf Ihnen eines versichern, Herr Bundesminister: Wenn man uns das gestattet, dann, muß ich Ihnen sagen, wird die Diskussion qualifizierter stattfinden, als sie ein Herr Purtscheller mit seinen üblen Hetztiraden in den Schulen auf Steuerzahlers Kosten veranstaltet. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Herr Bundesminister! Dürfen wir über das Konzept der Dritten Republik Ihres Parteifreundes Krainer diskutieren, der bereits 1985 nach einem Besuch in der Schweiz gesagt hat: Das ist das Modell, meine Damen und Herren!? Wir haben dieses Modell des Herrn Krainer und der Schweizerischen Eidgenossenschaft aufgegriffen und haben es für Österreich weiterentwickelt. Und das wird jetzt in den Schulen schlechtgemacht und denunziert?!

Ist das eine Form der politischen Bildung, wie sie in diesem Land stattfinden soll? Ist es eine Form politischer Bildung, wenn von den Kinderfreunden für die Zielgruppe – man muß sich das wirklich genau anschauen – Leiterinnen von Kinder- und Jugendgruppen, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen, Lehrerinnen und pädagogisch Interessierte eine Literaturliste versandt wird, die unter anderem folgende Werke enthält: Dobesberger Bernd: „Der unaufhaltsame Aufstieg des H. J.“, Herausgeber: SJÖ, Trotzdem Verlag, Wien 1992; Goldmann Harald, Krall Hannes und Ottomeyer Klaus: „Jörg Haider und sein Publikum“, eine sozialpsychologische Untersuchung zur politischen Sozialisation, Klagenfurt 1992 *(Abg. Bures: Bravo!)*; Handbuch des Österreichischen Rechtsextremismus, aktualisierte und erweiterte Auflage, Herausgeber: Dokumentation des österreichischen Widerstandes, Wien 1994.

Meine Damen und Herren! Dieses Handbuch wurde beispielsweise von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ – ich zitiere – „als übles Machwerk von Verdächtigungen“ bezeichnet, in dem prominente ÖVP-Funktionäre vorkommen. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt über dieses Machwerk – ich darf zitieren –: „Diese Publikation ist ein übles Machwerk von Verdächtigungen zahlreicher Einzelpersonen und Organisationen, deren einziger Makel darin besteht, sich öffentlich zu einem „Volkstum“ gehörig zu bekennen. Das genügt nämlich

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

heutzutage in Österreich schon, um als rechtsextrem bezeichnet zu werden. Dabei gehen die Verfasser mit ihren Verdächtigungen recht großzügig um.“ – Ende des Zitats, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das hat die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 10. 12. 1993 geschrieben, Herr Bundesminister! *(Vizekanzler Dr. Busek: Wer hat das geschrieben? Wer ist der Redakteur?)* Das können Sie selber ausheben. Ich werde Ihnen den Artikel zur Verfügung stellen, Herr Bundesminister. *(Vizekanzler Dr. Busek: Sagen Sie, wer der Redakteur ist? – Rasumovsky!)*

Was haben Sie gegen Graf Rasumovsky? Das ist ein Linksliberaler. Ist ein Linksliberaler jetzt schon deswegen verdächtig, weil er... *(Vizekanzler Dr. Busek: Rasumovsky ist ein Linksliberaler? Da muß ich ihn in Schutz nehmen!)* Graf Rasumovsky, der der Schwager des FDP-Fraktionschefs Prinz Solms ist, ist ein Linksliberaler. Das hat er mir jedenfalls in mehreren Diskussionen persönlich erklärt. Und Sie machen ihn jetzt taxfrei zu einem Rechtsradikalen, nur weil er das „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ als übles Machwerk von Verdächtigungen bezeichnet? *(Zwischenbemerkung des Vizekanzlers Dr. Busek.)*

Herr Bundesminister! Sie sollten zur Kenntnis nehmen, daß selbst in Ihren eigenen Reihen dieses Handbuch ein übles Machwerk von Verdächtigungen für eigene Parteifreunde ist. Das ist die Realität. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Realität ist, meine Damen und Herren, daß ein Minister Scholten diesen Erlaß nicht aus heiterem Himmel erfunden hat. Sie haben es noch vor einigen Jahren richtig erkannt, Herr Bundesminister: Das Ziel ist linke Gesellschaftspolitik in den Schulen.

Dieser Bundesminister hat in den „Salzburger Nachrichten“ erklärt – ich muß zitieren –: „Ich fühle mich ganz wohl, wenn sich das Klima radikalisiert.“ Meine Damen und Herren! Das sagte Rudolf Scholten in einem BÜHNE-Gespräch mit Karin Kathrein, veröffentlicht in den „Salzburger Nachrichten“ am Mittwoch, dem 25. März 1992. Damals war dieser Mann für unsere Schulpolitik zuständig. „Ich fühle mich ganz wohl, wenn sich das Klima radikalisiert.“ Meine Damen und Herren! Das ist ungeheuerlich!

Mit diesen Machwerken, Herr Bundesminister, betreiben Sie heute noch als verantwortlicher Minister Schulpolitik? Herr Bundesminister! Ich fordere Sie auf, und zwar im Interesse einer ordentlichen, vernünftigen, auf die gesellschaftliche Pluralität ausgerichteten Schulpolitik, daß Sie endlich mit dieser Hetze, die eine Radikalisierung in unserer Gesellschaft und in unserer Jugend zum Ziel hat, mit diesen Dingen aufräumen. Heben Sie diesen unseligen Scholten-Erlaß auf! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Herr Bundesminister Scholten ist nicht der einzige, der sich offensichtlich Radikalisierung wünscht. Wenn man in dem einen oder anderen Zeitgeistmagazin nachblättert, dann findet man beispielsweise einen Artikel wie jenen des Herrn Gerhard Oberschlick, der in der jüngsten Ausgabe des „FORVM“, März 1998 – das soll eine Zielnummer sein –, schreibt: „Der Hai der wäre ungeboren. Der wider mich erhobene Vorwurf, daß Haider weiterlebt trotz der Gelegenheit zum Fangschuß, trifft mich zu Recht.“ Und dann schreibt er weiter unten: „Der Hai der“ – wenn man das flüssig liest, weiß man, wer gemeint ist – „wäre nie geboren, denn tote Nazi zeugen nicht.“

Meine Damen und Herren! Das ist die Herbeiredung von Gewalt, das ist die Geisteshaltung, die hinter all diesen Dingen steckt! Das ist die Geisteshaltung, die hinter der Hetze steckt, die in unseren Schulen auf Kosten des Steuerzahlers stattfindet, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Frau Kollegin Petrovic, die es jetzt vorgezogen hat, den Plenarsaal zu verlassen, hat in derselben Ausgabe des „FORVM“ einen Artikel verfaßt, in dem sie beschreibt, wie am Wiener Opernball ein großer Terroranschlag stattfindet, das gesellschaftliche System zusammenbricht, der offene Widerstand entsteht, weil es Dr. Jörg Haider geschafft habe, mit 40 Prozent Wahlbeteiligung an die Macht zu kommen. Und dann wird weiter geschrieben, daß man also

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

jetzt das Recht habe, Widerstand zu leisten, wie man sich das bei den Grünen vorstellen kann, meine Damen und Herren. Erst am Schluß schreibt sie, daß das ein böser Traum gewesen sei.

Meine Damen und Herren! Das ist die Herbeischreibung von Gewalt. (*Abg. Wabl: Wie kann man sich das denn vorstellen?*) Das ist eine Geisteshaltung, die hier nichts zu suchen hat, aber in unseren Schulen, meine Damen und Herren, erst recht nichts zu suchen hat! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen ein Leibchen eines Schülers zeigen, das wahrscheinlich bei dem einen oder anderen Wohlgefallen auslösen wird, meine Damen und Herren. (*Der Redner hält ein T-Shirt in die Höhe.*) Schauen Sie sich dieses Leibchen an! Da steht vorne drauf:

Wanted

Jörg Haider

dead or alive

reward \$ 50.000.

Auf der Rückseite steht in großen Lettern:

Faschismus tötet

Tod den Faschisten.

Frau Mertel ist jetzt nicht da, aber das würde wahrscheinlich ihr Wohlgefallen finden. – Das ist eine Geisteshaltung, die in unseren Schulen nichts zu suchen hat, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie fördern diese Geisteshaltung. Sie fördern sie, und Sie, Herr Bundesminister, fördern sie auch, weil Sie nichts dagegen tun, daß solche Dinge an unseren Schulen stattfinden. (*Anhalten-der Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es ist legitim, wenn es gegen die FPÖ oder gegen Jörg Haider geht. Das ist der Zustand unserer Republik im Jahre 1995! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei! (*Abg. Amon: Woher haben Sie das Leiberl?*) Entschuldigen Sie bitte, Sie wollen von mir, daß ich Ihnen den Namen des armen Schülers sage, damit er dann dem Direktor vorgeführt werden kann, nur weil er es gewagt hat, einem Freiheitlichen ein Leibchen zur Verfügung zu stellen? So wie man den Sohn der Kollegin Praxmarer vor der ganzen Schule vorgeführt hat, meine Damen und Herren! Das könnte Ihnen so passen. Sie wissen gar nicht, wofür Sie sich hergeben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie wissen gar nicht, daß in Wahrheit alle Versuche, rechts oder konservativ zu sein oder rechts der Mitte zu sein, wie Kollege Höchtel in mehreren Aussagen angekündigt hat, kriminalisiert werden.

Ich darf Ihnen zeigen, wie beispielsweise neuerdings Rechtsextremismus definiert wird. Da schreibt Herr Dvořák: „Verbreitung aggressiver antikommunistischer Propaganda“ – antikommunistische Propaganda ist bereits rechtsextrem –: „Eintreten für ein prowestliches vereintes Europa, Eintreten für das Recht auf persönliches Eigentum, Ablehnung einer zentralen Verwaltungswirtschaft, Befürwortung der Institution Familie, Kritik an der Tötung ungeborenen Lebens in Form der Fristenlösung, Kritik an der integrierten Gesamtschule, Bezeichnung des Marxismus als Irrlehre, Ablehnung des Klassenkampfes und die Behauptung, sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber säßen in ein und demselben Boot“.

Sie sind – das merken Sie nur noch nicht – bereits taxfrei dort, wo man jetzt noch Jörg Haider hinstellt. Machen Sie sich ja nichts vor, glauben Sie ja nicht, daß Ihnen irgend etwas erspart

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

bleibt, nur weil Sie sich als Handlanger betätigen – durch Passivität, durch Stillschweigen, durch stillschweigende Zustimmung! Wenn Sie glauben, daß Ihnen bei dieser gesellschaftspolitischen Hetze irgend etwas erspart bleibt, dann täuschen Sie sich. Das kann ich Ihnen heute schon sagen!

Jörg Haider ist jetzt der Buhmann, die Freiheitlichen sind jetzt die Adressaten Ihrer Hetze. Aber ich wage vorauszusagen, daß die nächsten jene sein werden, die aus dem konservativen Lager kommen, wie das eine Abgeordnete hier im Hohen Haus bereits bewiesen hat, als sie die Kameradschaftsbünde kritisiert hat – unter Zustimmung des Herrn Abgeordneten Maitz.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich bitte um den Schlußsatz.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (fortsetzend): Abgeordneter Maitz, der im Vorstand des Kameradschaftsbundes Steiermark sitzt, hat einer Kollegin applaudiert, die den Kameradschaftsbund zu einer rechtsradikalen Organisation erklärt.

Meine Damen und Herren! Das ist Mittäterschaft bei all den Dingen, die in Österreich auf diesem Sektor stattfinden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.02

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Niederwieser.

16.02

Abgeordneter DDR. Erwin Niederwieser (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Wir hatten gestern eine kleine Auseinandersetzung über die Frage, weshalb Sie so viele Redner hinausschicken. Das, was ich dann gesagt habe, hat bei Ihnen großen Unmut hervorgerufen *(Abg. Scheibner: Nicht Unmut, Gelächter hat es hervorgerufen!)*, nämlich daß ich glaube, daß Sie das deshalb tun, damit Sie heute noch eine dringliche Anfrage zu einer Zeit, zu der die Presse noch hier ist, einbringen und diskutieren können. Ich habe dann gemeint, wir würden heute sehen, wer recht hat.

Wir sehen, wer recht hat. Es ist jetzt 16 Uhr. Die Presse ist schon bei den Schlußredaktionen, aber die dringliche Anfrage, die Sie gestern noch bestritten haben, ist da. *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)*

Ich habe manchmal den Eindruck, daß Sie in Ihrem Klub nicht ausreichend diskutieren, denn sonst müßten Sie hier nicht dauernd herumschreien. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bin auch ein wenig überrascht darüber, daß Frau Mag. Praxmarer Mag. Schweitzer sehr wenig darüber informiert, was sie schulpolitisch tut. Ich habe hier eine Anfrage der Frau Mag. Praxmarer und Kollegen vom 22. Dezember 1994 und die Anfragebeantwortung des Herrn Bundesministers vom 22. Februar 1995. Da geht es genau um jenes Thema, das wir heute bei dieser Ihrer „dringlichen“ – unter Anführungszeichen – Anfrage behandeln. *(Abg. Mag. Schweitzer: Am 16. März!)*

In dieser Anfragebeantwortung haben Sie auf all Ihre Fragen eine Antwort vom Minister bekommen. Ich frage mich: Wozu brauchen wir heute diese dringliche Anfrage? Es ist überhaupt nichts dringlich daran. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: In 14 Tagen ist der Minister weg! Das ist dringlich! – Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)* Hat hier jemand „Ministerwechsel“ gesagt? Ich habe von einer Anfragebeantwortung vom 22. Februar 1995 gesprochen. Die Antworten stammen von Bundesminister Busek. Damals hat es keinen Ministerwechsel gegeben. *(Abg. Mag. Stadler: In 14 Tagen ist ein anderer Minister da!)* Das ist einer Ihrer vielen Irrtümer. Ich bin aber nicht überzeugt davon, daß das Irrtümer sind. Sie stellen hier bewußt falsche Behauptungen in den Raum, um etwas entgegen zu können, was niemand behauptet hat. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ing. Reichhold: Stellen Sie die Hetze gegen die Freiheitlichen ab!)*

Mag. Schweitzer hat sehr lange über die Postenvergabepraxis bei den Direktoren, Schulinspektoren und dergleichen mehr geklagt und behauptet, daß diese nach rein parteipolitischen

Abgeordneter DDR. Erwin Niederwieser

Gesichtspunkten zwischen Rot und Schwarz aufgeteilt würden. Er hat dann weiters beklagt, daß wir diese Instrumente gegen die FPÖ und gegen Dr. Jörg Haider verwenden würden. Ich weiß schon, daß Sie in jeder Rede Dr. Haider erwähnen müssen (*Abg. Dr. Haider: Und Sie den Vranitzky!*), aber es ist mir neu, daß Dr. Haider jemals für einen Schuldirektorposten kandidiert oder sich beworben hätte. Wie sollte er dann davon betroffen sein? (*Abg. Mag. Schweitzer: Haben Sie nichts Besseres anzubieten?*)

Herr Mag. Schweitzer! Wenn Sie hier herausgehen und Aussagen von Lehrerinnen oder Lehrern zitieren, die diese angeblich im Unterricht gemacht haben, dann muß ich sagen: Das sind reine Behauptungen, Behauptungen, die wir nicht überprüfen können, die wir Ihnen aber nicht glauben, weil Sie hier viele falsche Dingen sagen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wenn Mag. Stadler dann mit einem Leibchen herumwachtelt, das Sie vielleicht sogar selbst haben erzeugen lassen, um es hier verwenden zu können (*Abg. Scheibner: Das sind vielleicht Ihre Methoden!*), dann frage ich Sie, was wir davon halten sollen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich weiß nur eines, und das haben Sie hier demonstriert: Sie spionieren offensichtlich in den Schulen unseren Lehrern nach und schauen den Schülern in ihre Arbeiten, damit Sie wissen, ob sie irgend etwas schreiben, was Ihnen nicht paßt. Diese Methoden hat es zu unserer Zeit nie gegeben, und diese Methoden haben wir auch nicht notwendig. Diese Spionage und diese Methoden der Einschüchterung ... (*Abg. Mag. Schweitzer: Wo ist der gute alte Seel?*) Ich habe Sie schon einmal gefragt, ob Sie in Ihrem Klub nicht ausreichend diskutieren können, weil Sie hier immer wieder dazwischenschreien müssen. (*Zwischenruf des Abg. Ing. Meischberger.*)

Wenn hier ein Abgeordneter der Freiheitlichen Partei von Aufsätzen, von Lehreraussagen berichtet, um diese Lehrer angreifen zu können, dann frage ich mich: Mit welchen Methoden arbeiten Sie? Wollen Sie diese Leute einschüchtern? Wollen Sie jeden, der etwas gegen die Freiheitliche Partei sagt, sofort mundtot machen? Das ist Ihre Methode! (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf der Abg. Mag. Praxmarer.*)

Zu dieser Methode paßt auch das, was am 15. Jänner 1995 in den Zwölf-Uhr-Nachrichten von Parteichef Achatz aus Oberösterreich berichtet wurde. (*Abg. Dr. Stippel: Wer ist denn das?*) – Lassen wir das. – Der oberösterreichische Parteichef Achatz sagte wörtlich, daß „angesichts der Freiheitlichen Machtübernahme 1998 niemandem zum Lachen sein werde“. – Das ist Androhung der Verfolgung politischer Gegner, und das weisen wir zurück! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Weil Sie jene Lehrer und Leute an den Pranger stellen, die in Ihrer Analyse aus Ihrer Überzeugung heraus einen Zusammenhang zwischen Ihrer Politik und den Ereignissen in Oberwart herstellen, zitiere ich den „Standard“ vom 13. Februar 1995, und zwar den Beitrag von Dr. Stefan Schulmeister. Ich weiß schon, daß Sie den nicht zitieren werden, Herr Mag. Stadler, daher zitiere ich ihn. Sie zitieren lieber die Schlagzeilen der „Kronen Zeitung“. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*)

Ich zitiere: „Kein europäischer Politiker mit einem vergleichbar hohen Stimmenanteil und entsprechend hoher Verantwortung hat mit einer solchen Konsequenz Minderheiten und Ausländerfeindlichkeit zum Vehikel seiner Politik gemacht wie Haider. Wer die Verbitterung, die Ängste und die Wut von Menschen gegen Außenfeinde im eigenen Land lenkt, um damit seiner eigenen politischen Karriere zu nützen, der trägt zur Bildung jenes gesellschaftlichen Nährbodens bei, auf dem in letzter Konsequenz die Planung und Durchführung von mörderischen Anschlägen wie jenen gegen die Minderheiten der Slowenen, der Roma und der Kroaten gedeiht.“

Ich haben den Eindruck, daß Sie nachdenken, und das ist gut so.

Sie haben diesen Erlaß des Unterrichtsministers und auch die Personen, die darin aufscheinen, verschiedentlich kritisiert. Sie haben auch die Rücknahme dieses Erlasses verlangt. Ich finde es ungeheuerlich – aber es ist auch Mehtode, eine Methode, die Sie gerne anwenden –, daß Menschen diffamiert werden, die sich überhaupt nicht wehren können, die hier nicht das Wort ergreifen können, und ich finde es ungeheuerlich, daß Menschen mit Begriffen wie „Denun-

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser

zianten" belegt werden. (*Abg. Mag. Stadler: Gerichtsspruch!*) Sollten wir jetzt vielleicht jene Ausdrücke zitieren, mit denen man Dr. Haider belegen darf? Ich möchte das lieber nicht tun. Auch da gibt es eine Reihe von Bezeichnungen, die die Gerichte inzwischen zugelassen haben und die Ihnen vielleicht gar nicht recht sind. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Tun Sie sich keinen Zwang an! – Abg. Dr. Haider: Welche!*)

Dieser Erlaß, dessen Rücknahme Sie verlangen, enthält eine Reihe von Namen von Referenten, die sich durch ihre wissenschaftliche Arbeit und durch ihr Engagement für die Demokratie ausreichend ausgewiesen haben. Professor Anton Pelinka, der offensichtlich ein ganz besonderes Ziel Ihrer Angriffe ist, hat, wie der Herr Minister schon ausgeführt hat, da drei Themen behandelt. Da steht: Referentinnen und Referenten zu Themen der politischen Bildung. Dann steht: Hinweise und Spezialgebiete. Unter diesen Spezialgebieten ist bei Professor Pelinka nicht ein Referat angeführt, sondern jene drei Gebiete, über die zu referieren er bereit ist. Eines davon heißt: Von der Zweiten zur Dritten Republik.

Weshalb Sie sich hier so aufregen, verstehe ich eigentlich nicht. Ich frage mich, weshalb Sie das als einen Angriff auf Sie auffassen und darauf gereizt reagieren. Wir stellen uns hinter diese Leute, wir sind froh um jeden (*Abg. Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann: Das wissen wir!*), der bereit ist, diese Aufklärung, die im Interesse der Demokratie notwendig ist, zu leisten, und wir danken diesen Leuten. (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. Schweitzer.*)

Es ist auch durchaus interessant, einmal zu betrachten, was Sie aus dem Schulorganisationsgesetz nicht zitiert haben. Es wird kein Zufall sein: Sie haben das Schulorganisationsgesetz und die Zielparagraphen der österreichischen Schule zitiert. Ein Satz – da sind drei Pünktchen in Klammern – war Ihnen offensichtlich nicht wert, auch zitiert zu werden. Daher erlaube ich mir, dem Hohen Haus auch diesen Satz zur Kenntnis zu bringen.

Ich zitiere: „Die jungen Menschen sollen zu gesunden, arbeitstüchtigen, pflichttreuen und verantwortungsbewußten Gliedern der Gesellschaft und Bürgern der demokratischen und bundesstaatlichen Republik Österreich herangebildet werden.“ (*Abg. Schwemlein: Und das haben sie ausgelassen?*)

Was stört Sie am Wort „demokratisch“? Was stört Sie am Wort „bundesstaatlich“? Was stört Sie am Wort „Republik Österreich“? (*Abg. Mag. Stadler: Das hab ich gar nicht zitiert!*) – Wieso lassen Sie ausgerechnet diesen kurzen Satz weg? (*Abg. Mag. Stadler: Ich kann Ihnen ja nicht die ganze Rechtsordnung zitieren!*)

Sie sagen hier so viele falsche Dinge – aber diesen richtigen Satz lassen Sie aus. Ich finde, das wirft wirklich ein bezeichnendes Licht auf Ihre Einstellungen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Haben Sie schlecht geträumt, oder was? Herr Niederwieser! Haben Sie schlecht geträumt?*)

Mag. Stadler irrt sich auch, wenn er meint, das sei jetzt eine Auseinandersetzung zwischen links und rechts. (*Abg. Mag. Stadler: Ich habe gar nichts zitiert!*) – Zuhören können Sie aber auch nicht, denn Sie reden dauernd. (*Abg. Mag. Stadler: Ich habe aus dem Schulorganisationsgesetz nicht zitiert! – Vizekanzler Dr. Busek: Oja! „Das Gute, das Wahre und das Schöne“ haben Sie zitiert!*)

Mag. Stadler hat gemeint, es ginge – er wollte damit der ÖVP ein Zuckerl hinlegen – doch schon längst darum, wer in diesem Staat links und wer rechts sei und wieso sie sich zum Handlanger unserer linken Politik machen ließe.

Herr Mag. Stadler! Ihr Irrtum ist ein ganz entscheidender: Es geht bei dieser Frage nicht um links oder rechts, sondern es geht darum, wer in diesem Haus ein Ja zu unserer demokratischen Republik, deren 50jähriges Jubiläum wir demnächst feiern werden, sagt, oder wer ein Nein dazu sagt. Darum geht es! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Und was mutmaßen Sie uns gegenüber? – Zwischenruf des Abg. Dr. Krüger.*)

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser

Also Ihre Thesen zur „Dritten Republik“ sind ja publiziert. Ich mutmaße, ich bin der persönlichen Meinung (Abg. Mag. **Stadler**: Zitieren Sie mir etwas!), daß Sie die Zweite Republik, deren Jubiläum wir heuer begehen, nicht bejahen. (Abg. Mag. **Stadler**: Zitieren Sie mir einen einzigen Satz, der nicht republikbejahend ist!) Sie sagen kein Ja zur Republik Österreich. Das haben Sie doch oft genug schon bewiesen. (Abg. Mag. **Stadler**: Zitieren Sie mir einen einzigen Satz, der nicht republikbejahend ist!) Wenn Dr. Haider die österreichische Nation als eine „Mißgeburt“ bezeichnet, dann weiß ich, was er davon hält. (Beifall bei der SPÖ.)

Es war ja Ihnen vorbehalten, aus Konzentrationslagern Straflager zu machen. (Abg. Mag. **Stadler**: Sie sind schlecht vorbereitet!) Es war Ihnen vorbehalten, die österreichische Nation als „Mißgeburt“ zu bezeichnen oder eine „ordentliche Beschäftigungspolitik“ im Dritten Reich zu erkennen. (Abg. Mag. **Stadler**: Die nächste Leier!) Wir sollten den jungen Menschen sagen, wie ein Teil dieser Beschäftigungspolitik ausgesehen hat – auch das ist politische Bildung –: Mädchen zwischen 18 und 21 zum Arbeitsdienst; Burschen zwischen 18 und 21 Wehrdienst oder Arbeitsdienst. – Das war die Beschäftigungspolitik beziehungsweise ein Teil der Beschäftigungspolitik!

Ich möchte schließen mit einem Zitat von Rosa Jochmann vom 1. März 1950; sie war von 1945 bis 1967 Mitglied dieses Hauses und war vier Jahre lang im Konzentrationslager Ravensbrück. Ich zitiere:

„Wir haben auch Opfer für diese Freiheit gebracht, und Sie können versichert sein, daß wir es verstehen werden, diese unsere Demokratie mit aller Kraft zu erhalten. Es werden Geschlechter heranreifen, sie werden die verschiedensten Probleme wälzen, das ist möglich.“ (Abg. Mag. **Stadler**: Soll ich Ihnen einmal zitieren, was der Gewerkschaftsbund zur Pflichtarbeit sagt, was der ÖGB zur Pflichtarbeit sagt?!) – Das wollen Sie offensichtlich nicht hören! – „Eines aber steht fest: daß in jeder menschlichen Gesellschaft die Demokratie und damit die Freiheit der oberste Grundsatz sein wird. Ich möchte Ihnen hier und heute sagen, daß wir alles tun werden, damit wir es kommenden Geschlechtern ersparen, den Ungeist der Barbarei kennenzulernen.“

Diese Aussage von Rosa Jochmann aus dem Jahr 1950 ist ein Auftrag für uns, und wir werden diesen Auftrag wahrnehmen. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

16.16

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Höchtl. Er hat das Wort.

16.17

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Daß die Freiheitlichen heute diese dringliche Anfrage eingebracht haben, darüber können wir durchaus froh sein, da wir gewisse Dinge erörtern und klarstellen können und auch die Wichtigkeit dessen, was politische Bildung in Österreich ausmacht und ausmachen soll, einmal diskutieren können. Denn eines ist klar: In einer Demokratie hat die Schule eine ganz wichtige Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Schüler zur Demokratie, zu den Menschenrechten und gegen jegliche Form von Extremismus und Gewalt zu erziehen – eine Aufgabe, die wir erfüllen wollen! (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist die Aussage getroffen worden, daß gegen Brutalität der Sprache aufgetreten werden muß. Ich glaube, das ist eine Aussage, die hoffentlich alle in diesem Haus unterschreiben können. Das gilt aber nicht nur für Schriften, das gilt nicht nur für Vorträge, sondern das gilt, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch für Beiträge, die in diesem Haus gemacht werden. Auch hier müssen wir jeweils hinterfragen, ob jede Rede bar jeglicher brutalen Sprache ist. Denn das sind die Ansätze, die wir nicht brauchen und gegen die wir uns wehren müssen, denn das sind Ansätze, die dann auch im schriftlichen Gedanken- gut Folgewirkungen haben. Ich glaube, das ist auch etwas, was wir gemeinsam unterschreiben sollten! (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Folgendes gilt bei jedem und für jeden: Wir haben in den vergangenen Wochen und Monaten so manche Beiträge hier erlebt, aus denen wir ersehen

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

konnten, daß ein gegenseitiges Aufschaukeln nicht zielführend ist. Jeder sollte sich überlegen – ob vor Zuschauern auf der Galerie, im Fernsehen oder im Rundfunk –, ob auch wirklich jeder Ausdruck mit Bedacht verwendet worden ist. Doch sollte ein brutales Wort verwendet worden sein, dann sollte jeder in sich gehen, und sagen: Damit ist ein schlechter Beitrag zur Erziehung der Menschen geleistet worden! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich möchte besonders eines unterstreichen: Es sind von manchen in dieser Debatte, insbesondere vom Kollegen Schweitzer in seiner Begründung dieser dringlichen Anfrage, Pauschalierungen vorgenommen worden. (*Abg. Mag. Stadler: No no!*)

Kollege Schweitzer! Du sollst wissen, gegen Pauschalierungen wehrst nicht nur du dich, sondern es setzt sich auch jeder andere zur Wehr, wenn er in eine pauschale Kategorie hineingenommen wird. Pauschalierungen, Generalisierungen sind meistens etwas, was sich nicht gehört, weil es nicht zutrifft. Wenn man jeden einzelnen Fall nennt, dann kann man dem nachgehen, aber Pauschalierungen sind etwas, was man zutiefst ablehnen muß, weil man sich dagegen nicht wehren kann. Ich möchte das ausdrücklich betonen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Kollege Schweitzer! Es gibt Tausende von Direktorinnen und Direktoren in Österreichs Schulen. Ich wehre mich im Namen dieser Tausenden Menschen entschieden gegen die Behauptung, daß ihre parteipolitische Zugehörigkeit jenes Kriterium gewesen wäre, das ihre Bestellung zum Direktor maßgeblich beeinflusst hätte. Ich glaube, es ist unzulässig, diesen Menschen zu unterstellen, daß ihnen die pädagogische Qualifikation fehle. Das, was du hier gemacht hast, ist etwas, was ausgesprochen ehrenrührig gegenüber diesen Menschen ist. Ich verwahre mich dagegen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Es ist nicht so, daß sich die Freiheitliche Partei dort, wo Möglichkeiten dazu bestehen, nicht für die eine oder andere Person besonders einsetzen würde, Direktor zu werden. Man kann jetzt die verschiedenen Bundesländer durchgehen. Ich bin sehr dafür, wenn es lauter bestqualifizierte Personen sind, die in einer Reihung an die erste Stelle gekommen sind: d'accord, einverstanden! (*Zwischenruf der Abg. Mag. Praxmarer.*)

Ich bin auch der Auffassung, daß in jeder Partei gute, qualifizierte Pädagogen vorhanden sind. Nur: Ganz einfach zu sagen, im Schulbereich gebe es eine rot-schwarze Päckerei, und selbst die Hände in Unschuld zu waschen, ist eine Unterstellung der Sonderklasse. Dagegen, glaube ich, muß man sich wehren. Man soll zuerst vor der eigenen Tür kehren. Da gäbe es vieles wegzukehren. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich möchte hier einige Fälle erwähnen, die unerwähnt geblieben sind. Beispiel Wels: Da gab es vor kurzem eine Leiterbestellung in einer Hauptschule. (*Abg. Mag. Gudenus: In welcher? Beispiel!*) – Moment! Da ist jemand, der sich – Gott sei Dank – durchaus dazu bekennt, FPÖ-Mitglied zu sein, vom zweiten Platz auf den ersten Platz gereiht worden, obwohl der FP-Kandidat mit wesentlich weniger Punkten in der entsprechenden Evaluierung ausgestattet war. (*Abg. Mag. Stadler: Wer hat ihn vorgereiht?*) Das haben diejenigen gemacht, die von der Freiheitlichen Partei mit einer anderen Partei, bei welcher es sich nicht um die ÖVP handelt, gemeinsam versucht haben, ihren Kandidaten durchzudrücken.

Ist das Objektivität, meine sehr verehrten Damen und Herren?! Ist es das, was Sie von anderen verlangen, meine sehr verehrten Damen und Herren? (*Abg. Mag. Stadler: Das muß man untersuchen!*) Das heißt, man muß vor der eigenen Türe kehren, bevor man den Mund weit aufmacht! Das wäre eine Voraussetzung! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Oder: In der Steiermark (*Abg. Mag. Gudenus: Wie heißt der?*) – Moment! – gab es folgenden Fall: Bei der Bestellung eines Landesschulinspektors (*Abg. Haigermoser: Wer ist der Vorsitzende ... ?*) – ich sage das gleich – wurde mit den Stimmen der freiheitlichen Partei und einer anderen Partei (*Abg. Mag. Schweitzer: Welcher? – Abg. Mag. Gudenus: Welcher?*), einer anderen Partei, die hier im Nationalrat vertreten ist – es ist nicht die ÖVP (*Abg. Dr. Haider: Also die SPÖ! – Abg. Haigermoser: Die Grünen! Der Wabl! Steiermark!*) –, eine Person durchgedrückt an die erste Stelle, obwohl diese Person wesentlich schlechter qualifiziert war als die ursprünglich erstgereichte. (*Abg. Haigermoser: Wer sagt das? Wer sagt das? Wer?*) Ich sage

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

nur: Das, was Sie manchen vorwerfen, tun Sie selbst. Und das ist ganz einfach zu verdammen! Ich glaube, da muß eine Linie vorhanden sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Oder Wien: Ich kann mich noch gut erinnern an das skurille Verhalten Freiheitlicher bei der Bestellung von manchen Personen in Funktionen. Es hat vor den Landtagswahlen einen Präsidenten, der aus der SPÖ gekommen ist, und einen Vizepräsidenten, der aus der ÖVP gekommen ist, gegeben, und man hat vorher wahnsinnig stark dagegen argumentiert, daß eine derartige Aufteilung erfolgte.

Nachdem die Landtagswahl geschlagen war und plötzlich den Freiheitlichen eine derartige Möglichkeit offengestanden ist, waren es nicht die Freiheitlichen, die dagegen rebelliert haben, einen eigenen Mann in die Position des Vizepräsidenten zu bringen. Nein, Sie haben zugegriffen. Und das ist etwas, von dem ich sage, es ist ein unseriöses Verhalten. *(Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* Sie haben genauso jede Gelegenheit genutzt, Ihre Leute durchzubringen. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Regen Sie sich daher nicht auf! Halten Sie uns ruhig jeden einzelnen Fall in der Öffentlichkeit vor, wenn etwas schief läuft und wenn etwas nicht korrekt ist. Aber regen Sie sich dann nicht auf, wenn Sie selbst viele Dinge machen, die nicht korrekt sind. Man kann nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, Wasser predigen und Wein trinken. Das ist das, was Sie immer tun! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Schweitzer! Auf Sie zurückkommend: Sie haben vor kurzem einen Fall erwähnt, bei dem ich meine, daß manche Ihrer Wahrnehmungen, die Sie hier des öfteren zum Ausdruck bringen, in ein anderes Licht gestellt gehören. Ich lese, vor kurzem ist im Burgenländischen Landtag ein Entschließungsantrag der Freiheitlichen eingebracht worden, der lautet, ein „Kurier“-Redakteur, Kurt Scheller, habe in einem Vortrag eine Hetze gegen die Freiheitlichen begangen und habe abkassiert. *(Abg. Mag. Schweitzer: Purtscheller!)* Kurt Scheller. *(Abg. Mag. Schweitzer: Purtscheller!)*

Die politische Propaganda, so schreiben sie, an Burgenlands Schulen werde vorangetrieben, es seien Geldmittel zur Verfügung gestellt worden für Propaganda et cetera et cetera. Was und wie glaubwürdig ist dieser Entschließungsantrag, der offiziell in einer gesetzgebenden Körperschaft von Ihnen eingebracht worden ist? – Wenige Tage nachher hat es natürlich berechnete Aufregung sogenannter fiktiver Betroffener gegeben.

Herr Rauter, seines Zeichens immerhin burgenländischer F-Obmann, ist angegriffen worden, weil man erfahren hat, daß Kurt Scheller nie in Schulen aufgetreten ist und daß Kurt Scheller im ganzen „Kurier“ als Redakteur nicht existiert. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Und siehe da, der Klubobmann der „F“, Gabriel Wagner, stellte folgendes fest: Ich habe diesen Entschließungsantrag nicht verfaßt.

Wissen Sie, wer der eigentliche Ideengeber war? *(Abg. Muraucr: Wer?)* – Der Ideengeber sitzt hier in diesem Raum: Nationalrat Karl Schweitzer. – Das steht hier in diesem Artikel! *(Oh-Rufe bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sind das die Wahrheitsgehalte Ihrer Wahrnehmungen? Die Redaktion dieser Zeitung wird natürlich klagen. Eine Person in ein derartiges Licht zu bringen, diese Bemerkung einer Landtagsfraktion zu übermitteln, damit sie einen Entschließungsantrag einbringt, und dann so einzufahren, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist eine Fehlleistung der Sonderklasse!

Herr Karl Schweitzer! Wir werden in Hinkunft Ihre Wahrnehmungen an diesem Artikel messen, denn das ist etwas, wo die Qualität der Wahrnehmungen oder die Nichtqualität zum Ausdruck kommt. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: So werden Sie nie Obmann! Da müssen Sie bessere Argumente haben!)*

Herr Mag. Stadler! Hören Sie zu!

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

Es ist wichtig, daß wir jedes einzelne Fehlverhalten von jedem, der auch immer als Vortragender in der Schule auftritt, aufzeigen. Ich glaube, wir alle haben ein Interesse daran, daß ein derartiges Fehlverhalten, in welcher Richtung auch immer, aufgezeigt und dem natürlich auch nachgeforscht wird. Ich glaube, das ist völlig klar.

Aber wir sollten nicht versuchen, mit Pauschalierungen, mit Verallgemeinerungen Hunderte Menschen zu verdächtigen. (*Abg. Haigermoser: Das hat kein Mensch getan!*) Wenn die politische Bildung auch in Zukunft einen wesentlichen Wert, der noch von uns, von allen Parteien, forciert werden muß, haben soll, dann den: die Hundertausenden jungen Menschen zeitgerecht über das, was es an Übel, an Extremismen in der Vergangenheit auch in Österreich gegeben hat, was an Gewalttaten geschehen ist, aufzuklären, um eines zu bewirken: daß sich diese Geschichte in Österreich nie mehr wiederholen möge. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ und Beifall der Abg. Motter.*)

16.32

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die nächste in der Rednerliste ist Frau Abgeordnete Maria Schaffenrath. Sie hat das Wort.

16.32

Abgeordnete Maria Schaffenrath (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Unterrichtsminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte einleitend sagen: Es war von den Kollegen der ÖVP wirklich nicht nett, den Herrn Stadler als, ich glaube, Haushund zu bezeichnen. Es war auch von Herrn Meischberger überhaupt nicht nett, sich selbst als Kettenhund seines Obmannes in den Tiroler Medien darzustellen. Das möchte ich hier nur als Hundeliebhaberin gesagt haben. (*Heiterkeit und Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Diese dringliche Anfrage schließt sich tatsächlich nahtlos an die bisherigen dringlichen der F während der vergangenen zwei Wochen an. Es handelt sich dabei einmal mehr um die mißbräuchliche Verwendung eines parlamentarischen Instrumentes für rein populistische Propagandazwecke, und es handelt sich dabei einmal mehr um den kläglichen Versuch der Täter-Opfer-Umkehr. Hier wurde eine sogenannte dringliche Anfrage eingebracht – sie ist nicht dringlich –, um sich einmal mehr weinerlich, fast schon rührselig als politisch Verfolgte darstellen zu können. (*Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.*)

Irgendwie ganz künstlich aufgepfropft hat man dann das Thema Schulleiterbestellung. Die heutige APA-Meldung hat ja schon zum Ausdruck gebracht, daß da mit einer Polemisierung gerechnet wurde. Die APA hat ja nicht umsonst festgestellt, daß es gerade zu diesem meiner Meinung nach sehr wichtigem Thema eigentlich nur eine einzige ganz konkrete Frage gegeben hat.

Diese dringliche Anfrage mit der Begründung und mit den bisherigen F-Beiträgen zeigt eigentlich ganz deutlich, welches Geistes Kinder in dieser Fraktion sitzen. Hätten sie sich nicht in den vergangenen Tagen bereits deutlich deklariert, dann wäre ihnen das mit ihrer heutigen dringlichen Anfrage tatsächlich endgültig gelungen. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ.*)

Sie zeugen von einem Geist, der mich und viele andere mit Erschrecken und Sorge erfüllt, und zwar nicht nur für dieses Haus. (*Abg. Mag. Stadler hält ein Leibchen mit dem Bildnis Dr. Haiders und der Aufschrift „Wanted“ in die Höhe und ruft: Wie gefällt Ihnen das T-Shirt?*)

Soweit ich also bemerken konnte, hat Herr Stadler ja bereits gesagt, in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ könne man nachlesen, wie arm denn die FPÖ wäre, wie ungerecht verfolgt sie denn sei. (*Abg. Mag. Stadler: Hören Sie einmal auf vorzulesen!*)

Ich habe mir den betreffenden Artikel angeschaut, Herr Mag. Stadler. Er ist ein weiterer Beweis Ihrer Unfähigkeit, ehrlich zu zitieren. Ich halte diesen Artikel für recht ausgewogen und darf Ihnen ein anderes Zitat daraus vorlesen:

Abgeordnete Maria Schaffenrath

„Die Autoren tragen zusammen, welche nach ihrer Auffassung rechtsextremen Personen in der FPÖ eine neue politische Heimat und in deren Vorsitzenden den vermeintlichen Führer gefunden hätten. Die Fülle des Materials besticht ebenso wie die Akribie, mit der Querverbindungen und Verflechtungen zwischen einzelnen und Gruppierungen herausgearbeitet sind.“ (Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ. – Abg. Mag. **Stadler**: Graf Rasumowskij sei ein Rechter, hat der Herr Bundesminister gesagt!) Schade, daß von Ihrer Seite gar nicht vorgesehen war, hier sachlich zu argumentieren. Das habe ich Ihren bisherigen Wortmeldungen ja sehr deutlich entnehmen können. Eine sachliche Diskussion war leider gar nicht erwünscht. Ich werde also hier auf die sachliche Ebene gar nicht weiter eingehen.

Ich verwehre mich – und da schließe ich mich den Vorrednern an – vehement gegen die pauschale Verurteilung von engagierten Lehrern und Lehrerinnen in Österreich. (Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.)

Wir Liberale treten nicht nur für die Beibehaltung des Unterrichtsprinzipes „Politische Bildung“ ein (Abg. Mag. **Stadler**: Des Religionsunterrichts, wir wissen schon!), sondern wir fordern vielmehr einen Ausbau der „Politischen Bildung“ durch die Einführung eines adäquaten Gegenstandes, und das zum frühestmöglichen Zeitpunkt. (Beifall beim Liberalen Forum, bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. **Stadler**.)

Wissen Sie, an Ihnen wäre wahrscheinlich der engagierteste Bildungspolitiker in der Vergangenheit kläglich gescheitert. Sie stellen eine echte Überforderung dar. (Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.)

Mit Begleitlehrer vielleicht in den Griff zu bekommen. (Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Mag. **Stadler**: Sie sind genauso überfordert wie der Herr Bundesparteiohmann der ÖVP!)

Wir brauchen in diesem Land nicht zuletzt wegen Ihrer Fraktion mehr Toleranz, mehr Mündigkeit, mehr Kritikfähigkeit. (Vizekanzler Dr. **Busek** – zu Abg. Mag. **Stadler** –: Warum sind Sie nicht Bürgermeister geworden?), verantwortungsbewußtes Handeln und vor allem auch mehr Demokratiebewußtsein an Österreichs Schulen. Dazu haben Sie schon wesentlich beigetragen.

Eines möchte ich Ihnen noch sagen: Wenn etwas der politischen Bildung unserer Jugend, aber nicht nur der Jugend, sondern aller Altersklassen in Österreich, abträglich ist, so ist das ein niederösterreichischer F-Landesrat, der sich auch nach erfolgter Verurteilung seines Sohnes wegen rechtsextremistischer Aktivitäten nicht von der politischen Auffassung seines Sohnes praktiziert (Abg. Mag. **Stadler**: Sie verwenden die Fremdwörter falsch! Herr Minister! Helfen Sie ihr! Machen Sie einen Fremdwörterkurs!) – und ich sage absichtlich „von der politischen Auffassung seines Sohnes“ –, so ist das eine politische Partei, die es gar nicht für notwendig erachtet und für notwendig hält, diesen demokratiepolitisch untragbar gewordenen Landesrat zum Rücktritt zu bewegen, so ist das eine Strafvollzugssprecherin derselben Partei, die sich in zweideutigen, als innere Auffassung getarnten Vermutungen über die Todesstrafe ergeht, wenn sie nicht gerade leicht verschmitzt lächelnd vor Fernsehkameras eine Pistole unter ihrem Bett hervorholt (Abg. Mag. **Stadler**: Jetzt wird sie widerlich! Jetzt beginnt sie schon im Bett zu schnüffeln! Bettschnüfflerei ist das!), so ist das der Parteiohmann dieser Partei, der durch seine Aussprüche von der ordentlichen Beschäftigungspolitik oder durch die jüngste Verwendung des Wortes Straflager statt nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager sein, wie ich glaube (weitere Zwischenrufe des Abg. Mag. **Stadler**) – da hätte sie sich halt nicht dabei von der Fernsehkamera aufnehmen lassen sollen –, unreflektiertes Verhältnis zum deutschen Faschismus offensichtlich werden ließ.

Meine Damen und Herren der F! Ein Parteiohmann, der 50 Jahre nach Ende der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft noch immer eindeutige Wortprägungen (Abg. Mag. **Stadler**: Lesen Sie im Unterricht auch alles runter? Können Sie nicht frei reden?) unkritisch und ohne Distanz als eigene Worte verwendet, bedeutet einen größeren Schaden für unsere politische Bildung, als sie durch irgendeine politische Bildung an unseren Schulen überhaupt jemals erreicht werden könnte. (Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.) Und die von den F kritisierten Themenbereiche (Abg. Mag. **Stadler**: Sie lesen hier keine Messe! Sie sollen eine

Abgeordnete Maria Schaffenrath

Rede halten!) wie Österreich und Nationalsozialismus, Rechtsextremismus, von der Zweiten zur Dritten Republik, Nationalsozialismus und ethnische Konflikte in Europa haben gerade durch Ihre Politik wieder traurige politische Aktualität erlangt, Herr Mag. Stadler! *(Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Mag. Stadler: Haben Sie das alles aufgeschrieben?)*

Ihr Andreas Mölzer, Ihr hochgehaltener Leiter Ihres Bildungswerkes, der ein Buch herausgegeben hat, in dem der Neofaschist Burger *(Abg. Mag. Stadler: Der Mann ist tot!)* publizieren konnte, scheint mir als Referent und als Bildner für die österreichische Jugend wahrlich nicht geeignet zu sein. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen sowie bei Abgeordneten der ÖVP.)*

16.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Gföhler. – Bitte, Herr Abgeordneter.

16.42

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Hohes Haus! Man hat eigentlich den Eindruck, daß man vom Rednerpult aus fast nicht mehr zu Wort kommen kann.

Herr Stadler! Ihre Frustration darüber, nicht Bürgermeister geworden zu sein, ist offenbar so groß, daß Sie nicht mehr den Mund halten können, wenn wir hier am Wort sind. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)* Sie haben kläglich abgeschnitten. Ich habe mir die Wahlergebnisse in Vorarlberg angeschaut. Kläglich haben Sie abgeschnitten! *(Zwischenrufe des Abg. Koppler. – Abg. Mag. Stadler: Die Grünen gibt es bei uns gar nicht!)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Am Wort ist Herr Abgeordneter Gföhler!

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (fortsetzend): Die werden schon noch kommen! *(Abg. Mag. Gföhler trinkt Wasser, ohne weiterzusprechen.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter Gföhler! Ich bitte Sie, davon Gebrauch zu machen, daß Sie zum Wort aufgerufen wurden.

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (fortsetzend): Mir ist eigentlich aus der Geschäftsordnung nicht bekannt, daß man in diesem Haus nicht schweigen darf. *(Heiterkeit.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Aber nicht zu lang, sonst rufe ich den nächsten Redner auf.

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (fortsetzend): Ein Ruf zur Sache beim Schweigen ist schwer möglich, denke ich. *(Heiterkeit.)*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Kollege Gföhler! Ich habe Ihnen keinen Ruf zur Sache erteilt, sondern ich habe nur gesagt, wenn Sie zu lang schweigen, kommt der nächste Redner dran. *(Abg. Dr. Khol: Er ist ein Anhänger Wittgensteins: „Tracatus“ letzter Satz!)*

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (fortsetzend): Die Welt ist alles, was der Fall ist. *(Abg. Dr. Khol: Letzter Satz!)* Erster Satz. *(Abg. Dr. Khol: Worüber man nicht sprechen kann, muß man schweigen!)* Genau. Der erste Satz ist: Die Welt ist alles, was der Fall ist. *(Abg. Dr. Khol: Wir sind gebildete Leute!)*

Wenn wir schon bei der Bildung sind, möchte ich sagen: Manche Leute sind nicht in der Lage, dringliche Anfragen als dringlich darzustellen. Dies ist auch nicht den Freiheitlichen gelungen, die ich sonst vielleicht sehr schätze ob ihrer Eloquenz. – *(Abg. Mag. Stadler: Die Ihnen fehlt!)*

Was ist an der Anfrage, bitte, dringlich? – Sie haben es bis jetzt nicht beantwortet, außer daß Sie gesagt haben, daß irgendein Vortrag des Herrn Purtscheller irgendwann im März war. Und Sie ergehen sich auch immer in Unterstellungen gegenüber einem Nochminister und so weiter. Das ist Ihre Art, hier permanent zu agitieren. Ich sage gar nicht argumentieren, denn Sie

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler

agitieren hier die ganze Zeit. (Abg. Mag. **Stadler**: Wir fürchten, daß uns der Minister abhanden kommt! Das ist das Problem! – Vizekanzler Dr. **Busek**: Fürchten tun Sie das nicht!) Fürchten Sie es wirklich? (Weitere Zwischenrufe.)

Meine Damen und Herren! Dringlich ist wohl die Bekämpfung des Rechtsextremismus in diesem Land. Es sind noch kaum zwei Monate vorübergegangen, nachdem dieses schreckliche Attentat in Oberwart stattgefunden hat. (Abg. Dr. **Khol**: Wir haben noch immer die Täter nicht!) Der Rechtsextremismus, der auch in dem Erlaß angesprochen wurde, ist eine wesentliche Angelegenheit, die in Zukunft bekämpft werden muß.

Sie polemisieren hier gegen politische Bildung im Unterricht. Politische Bildung ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für gebildete Menschen. Und gerade an den Berufsschulen merken wir immer wieder, daß es dort zu wenig politische Bildung gibt. Genau dort passiert es, daß nach rechts abgewichen wird. Gerade Lehrlinge sind es, die in Ihre Fänge geraten, sage ich jetzt einmal.

Meine Damen und Herren! Sie beklagen sich über das Klima in diesem Haus, in diesem Land, aber Sie schüren es seit Jahren! (Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.) Sie sind es, die Menschen wie dem Herrn Walter Marinovic beispielsweise Platz geben im „Jahrbuch der FPÖ“. Dort kann er publizieren.

Wer ist dieser Herr Walter Marinovic? – Er ist Ehrenobmann des parteiunabhängigen „Verbandes der Professoren Österreichs“ und vielleicht in Gesellschaft von Herrn Gudenus in der Bürgerinitiative zur Rettung des Burgtheaters. (Ruf bei den Freiheitlichen: Das ist ja noch nicht schlecht! – Abg. Dr. **Khol**: Das hat sich das Burgtheater nicht verdient!)

Aber, meine Damen und Herren, was besagter Herr veröffentlicht, und das schon 1992, das nenne ich die Aufbereitung des Bodens, in Stürmermanier gegen den damaligen Unterrichtsminister Scholten vorzugehen. (Der Redner zeigt ein Blatt vor.) Das ist Ihre Art!

In diese Verbindung werden Sie von uns gebracht, und wenn dieser Zusammenhang hergestellt worden ist, dann schreien Sie und wollen sich mit Händen und Füßen dagegen wehren.

Meine Damen und Herren! Sie säen seit Jahren in diesem Land etwas, und dazwischen hat es geregnet, und jetzt geht diese Saat auf. Und jetzt wollen Sie überhaupt nichts mehr damit zu tun haben. Und das ist eine Ungeheuerlichkeit!

Dieser Herr Marinovic wird ja nicht nur vom „profil“ und anderen Zeitungen kritisiert. Die „Wochenpresse“ hat dazu gesagt: Wohl dem Land, das solche Lehrer hat! Und diese Lehrer veröffentlichen in Ihrem „Jahrbuch der FPÖ.“ Und dann gehen Sie her und versuchen, alles von sich zu weisen. Besagte Zeitschrift beziehungsweise diese in Stürmermanier abgefaßte Karikatur wurde auch vom österreichischen Presserat verurteilt.

Sie versuchen da indirekt Diffamierung, Diskriminierung. Ich hoffe, daß wir uns alle gemeinsam dagegen zur Wehr setzen können. Sie wollen es immer darstellen als vier gegen einen. (Beifall bei den Grünen, beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Sie wollen erreichen, daß es nach außen hin immer so aussieht, als wären wir vier gegen Sie.

Es gibt zahlreiche Punkte, die auch in der Anfrage, die Sie eingebracht haben, richtig sind. Wir sind auch gegen den Parteiproporz von ÖVP und SPÖ. Und, meine Damen und Herren, Sie sind auch mit schuld, wenn es zur Klimaverschlechterung in diesem Lande kommt, denn Sie haben diesen Parteiproporz über Jahrzehnte ermöglicht und weidlich ausgenutzt. (Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)

Was mir aber so auf die Nerven fällt, ist, daß man sich hier herstellt mit einer dringlichen Anfrage und den parteipolitischen Proporz kritisiert.

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler

Erinnern wir uns: Als die FPÖ die Möglichkeit gehabt hat, in Kärnten die Macht zu ergreifen, hat sie zwar nicht den Landeshauptmann gestellt, hat sich aber gerühmt, den Zernatto über den Tisch gezogen und 70 Prozent des Ressorts für sich vereinnahmt zu haben.

Meine Damen und Herren! Die FPÖ-Abgeordnete Dr. Renate Konowsky-Wintermann (*Abg. Mag. Haupt: Kanowsky!*) hat sich damals schon als Landesschulratspräsident feiern lassen (*Abg. Mag. Haupt: Auch falsch! – Abg. Leikam: Sie hat schon das Büro angeschaut!*), und Sie haben in allen Bezirksräten des Landes schon mit der ÖVP die Posten aufgeteilt gehabt. Das ist Ihre Art von parteipolitischem Proporz, den Sie bekämpfen, aber wenn Sie die Möglichkeit haben, handeln Sie anders. Und das befürchten die Menschen in diesem Land; das ist die Angst, die die Menschen in diesem Land haben. (*Abg. Mag. Stadler: Darum gewinnen wir die Wahlen!*)

Sie sind eine probate Oppositionspartei, wir können Ihnen in einigen Punkten recht geben. Aber: Wenn Sie an die Macht kommen, dann – diese Sätze hört man vom Abgeordneten Haider, sie wurden vom Abgeordneten Wabl schon zitiert – wird einem die Luft ausgehen, haben Sie damals gesagt. – Davor haben die Menschen in diesem Land zu Recht Angst!

Ich hoffe eines: daß sich hier das Klima nicht dramatisch verschlechtert, noch dramatischer wird und durch Zwischenrufe verschärft wird. Gestern hat Abgeordneter Krüger zu unserem Abgeordneten Öllinger hier gesagt, er sei kein Kommunist, sondern er sei ein Stalinist. Sie versuchen immer das Spiel in diese Richtung zu treiben: Stalinist, Faschist, Linksfaschist und so weiter. (*Abg. Haigermoser: Da kann er aber den Wahrheitsbeweis antreten!*)

Sie versuchen zu polarisieren, aber wenn es dann gegen Sie losgeht (*Abg. Haigermoser: Wieviel Kreide haben Sie geschluckt?*), dann sind Sie die Märtyrer, die Geknechteten. (*Abg. Haigermoser: Einen halben Rucksack voll!*)

Abgeordneter Salz hat Professor Dr. Van der Bellen vorgeworfen, er schläft bei den wirtschaftspolitischen Debatten ins Mikrophon. – Meine Damen und Herren! Ich würde mir oft wünschen, daß Sie auch etwas leiser sprächen und nicht hier Schreiorgien veranstalteten. (*Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Ich habe gehört, daß Sie, wenn man Jörg Haider sagt, dann dazwischenrufen: „Dr. Jörg Haider“, „Abgeordneter Dr. Haider“ (*Abg. Haigermoser: Jetzt wird es kindisch!*), aber Sie nehmen sich heraus, etwa vom „Rudi Scholten“ zu sprechen. Herr Schweitzer, Sie haben zwei-, dreimal heute einfach „der Rudi Scholten“ gesagt und so weiter. Das ist erlaubt, und das ist genauso unterschwellige Diffamierung von anderen Menschen in diesem Haus. (*Abg. Mag. Schweitzer: Wenn man jemanden beim Namen nennt, das nennen Sie Diffamierung?*)

Meine Damen und Herren, zum Abschluß: Ich hoffe, Sie bleiben eine gute Opposition, aber ich hoffe, Sie kommen nie an die Regierung! (*Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

16.53

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Scheibner. Er hat das Wort.

16.53

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Kollege Gföhler, zu Ihnen nur einen Satz: Ich hoffe, daß Sie wieder zu einer Opposition in diesem Haus werden, und ich hoffe, daß Sie nicht in die Regierung kommen, denn was uns dann blüht, Herr Kollege Gföhler, hat die Frau Stoitsits gestern angekündigt. (*Abg. Mag. Stadler: 20 Jahre!*) Und davor, muß ich Ihnen sagen, habe nicht nur ich Angst, sondern davor haben eine Million Österreicher Angst. (*Abg. Wabl: Was hat Ihnen die Frau Stoitsits Fürchterliches angetan?*) Das werden wir in diesem Land hoffentlich nicht erleben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Kollege Niederwieser! Ich hätte eigentlich damit gerechnet, daß Sie heute herunterkommen und sich von Ihrem gestrigen Ausrutscher distanzieren, daß Sie sagen, das ist Ihnen herausge-

Abgeordneter Herbert Scheibner

rutscht, und sich dafür entschuldigen, daß Sie gesagt haben, daß eine Fraktion hier das Parlament mit dem Blut von Opfern, von Verbrechensopfern besudelt. Das Parlament besudeln mit Blut – Herr Kollege, das ist *Ihre* Diktion! (*Abg. Mag. Haupt: Das ist Ihre Geisteshaltung!*) Wir haben hier heute nichts gehört von einer Distanzierung, aber Sie haben sich gegen Spionage an den Schulen ausgesprochen, die wir angeblich inszenieren. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist Ihre Scheinheiligkeit!*)

Herr Kollege Niederwieser! Kollegin Praxmarer wird Ihnen noch einige konkrete Beispiele bringen, wie mit Schülern verfahren wird, die nur deshalb öffentlich an den Schulen präsentiert werden, weil Sie eine andere Meinung gehabt haben als die, die an den Schulen gepredigt wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Kollege Niederwieser! Sie haben gesagt, die Referenten auf dieser Liste zeichnen sich alle durch ein großes Maß an Engagement für Demokratie und für den Rechtsstaat aus, Herr Kollege Niederwieser. Der Herr Purtscheller hat das ja gezeigt bei seinen Demonstrationen und bei seinen Aktivitäten, etwa in der Wielandgasse, die Ihnen ja auch nicht ganz unbekannt sein dürfte. Auch Herr Wolfgang Neugebauer vom Dokumentationsarchiv zeigt seine demokratische Gesinnung, wenn er in seinem Buch „Gefahr von rechts“ schreibt: „Eine dauernde Überwindung faschistischer Gefahren kann freilich nur dann erfolgen, wenn die gesellschaftlichen Wurzeln faschistischer Herrschaft, wenn Kapitalismus und Imperialismus mit ihren Widersprüchen und Ungerechtigkeiten, ihren Kriegen und Krisen beseitigt sind.“

Herr Kollege Niederwieser! Das ist die demokratische Gesinnung des Kollegen ... (*Abg. Mrkvicka: Was ist dagegen zu sagen, wenn die faschistischen Wurzeln beseitigt werden sollen?*) Ja, Herr Kollege! Kapitalismus und Imperialismus! Wunderbar! Das ist nicht die Demokratie, die wir uns vorstellen, wo gegen Imperialismus und Kapitalismus gekämpft wird, sondern wir wollen für die Rechte der Österreicher hier eintreten. Das ist unser Verständnis von Demokratie! Kein Klassenkampf hier in Österreich, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber ich glaube, es hat sich ja ganz deutlich herausgestellt, warum diese Art von Politik an den Schulen gemacht wird, meine Damen und Herren. Es wird hier versucht, über die Schulen Gesellschaftspolitik zu machen, Gesellschaftspolitik in Ihrem Sinne. Warum? Warum ist das jetzt notwendig? Warum war es früher nicht notwendig, oder zumindest nicht in diesem Ausmaß? – Weil es damals in Österreich gefestigte Mehrheiten gab, ein starkes Potential aus Rot und Schwarz, das dieses Land aufgeteilt hat. Damals war es nicht notwendig, mit solchen Maßnahmen an den Schulen zu agieren. Das geht nun nicht mehr. Durch Ihre Wahlverluste haben Sie auch Macht verloren. Und Sie haben jetzt Angst, daß Sie die letzten Reste Ihres Systems auch noch verlieren. (*Abg. Edler: Sie wollen die Posten haben!*)

Wir wollen keine Posten haben, Herr Kollege! (*Abg. Edler: Schauen Sie, was Sie in Wien beansprucht haben!*) Wir wollen keine Posten haben! Sie werden nicht von uns von Ihren Posten vertrieben, sondern vom Wähler, Herr Kollege. Vom Wähler! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Und gerade in Wien werden Sie 1996 die Antwort für Ihre Politik in Wien finden! (*Zwischenruf des Abg. Edler.*) Herr Kollege! Ist in Ordnung! Ist in Ordnung, Herr Kollege!

Herr Kollege, nur einen Satz: In Wien bereiten sie sich ja schon wunderbar auf das Jahr 1996 vor. Sie wissen ganz genau, daß Sie dann Ihre absolute Mehrheit an Mandaten nicht mehr werden halten können, und Sie schauen jetzt, daß alle leitenden Positionen noch mit Ihren Parteiangehörigen besetzt werden, möglichst mit jungen, damit die noch lange, 20, 25 Jahre, auf diesen Positionen sitzen können. Die Wirtschaftsbetriebe werden ausgegliedert, sodaß keine Kontrolle mehr möglich ist. So sorgen Sie für den Tag danach vor, nachdem die Bevölkerung ein Machtwort gesprochen hat. Sie versuchen dann, in anderen Bereichen Ihr letztes Machtpotential zu halten. Das ist Ihre Auffassung von Demokratie! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber, meine Damen und Herren, es ist ganz klar: Sie haben ja auch konkrete Vorbilder, wie das funktioniert, wie Sie die Schule als Instrument Ihrer Gesellschaftspolitik umsetzen können.

Abgeordneter Herbert Scheibner

Herr Kollege Niederwieser! Wie heißt es denn in den Staaten, die das durchgesetzt haben, die aber Gott sei Dank dabei gescheitert sind, etwa in der DDR. Da ist in den Schulordnungen gestanden: „Die Schule ist Instrument der Revolution und objektiver Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus. Das einheitliche sozialistische Bildungswesen soll zur Bildung und Erziehung allseitig entwickelter sozialistischer Menschen beitragen.“ (Abg. Dr. **Nowotny**: Was hat das mit Österreich zu tun? Was sind das für Unterstellungen?)

Herr Kollege Nowotny! Das hat insofern etwas mit Österreich zu tun, als man damals, 1989, dieses System abgeschafft hat, daß Sie aber versuchen, mit Instrumenten dieses abgeschafften Systems hier Bildungspolitik zu machen. Das ist das Problem, vor dem wir heute stehen, meine Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. **Nowotny**: Das ist absurd! Das ist die Politik der Unterstellungen!) Das ist die Politik der Realitäten, Herr Kollege! Das ist Ihr Problem, nämlich daß sie das nicht wahrhaben können! Das ist Ihr Problem! (Abg. Dr. **Nowotny**: Nein! Das ist die Politik der Unterstellungen!)

Okay! Ich gestehe Ihnen ja zu, daß Sie das hier organisieren. Das ist ja legitim. Aber was ich nicht verstehe, meine Damen und Herren, ist, daß das alles mit Duldung und Unterstützung der Österreichischen Volkspartei passiert. (Abg. Dr. **Nowotny**: Völlig absurd!)

Haben Sie denn noch nicht entdeckt, was da dahintersteckt? – Nämlich daß Sie die nächsten sein könnten, die diffamiert werden, die ausgegrenzt werden? (Abg. **Tichy-Schreder**: Welche Schule haben Sie besucht? Welches Training haben Sie besucht, daß Sie zu solchen Ansichten kommen?)

Na ja, ich weiß nicht, wo Sie leben, Frau Kollegin, daß Sie das nicht bemerken, daß Sie nicht bemerken, was hier passiert!

Gestern sagte Frau Kollegin Stoisits, Sie wünsche uns 20 Jahre Haft! Das nächste Mal ist vielleicht Ihre Fraktion dran, meine Damen und Herren! (Abg. Dr. **Nowotny**: Das ist Ihre Methode!)

Herr Kollege Nowotny, noch etwas dazu: Ihre Instrumentalisierung. Kollege Gföhler hat es ja auch angesprochen, wie hier agiert wird: Man versucht, die Kinder möglichst lange in den Schulen zu behalten, damit man sie möglichst lange beeinflussen kann. In den AHS funktioniert es wunderbar. Die AHS-Schüler werden dann ausgespielt gegenüber den Lehrlingen, wie es ja heute wieder passiert ist. Da wird von Handlungsbedarf gesprochen, denn die Lehrlinge sind ja gefährdet, rechtsradikalen Tendenzen Vorschub zu leisten.

Und wie macht man das, meine Damen und Herren? Wie macht man das? – Ganz subtil, Herr Kollege Nowotny. Ihre Organisation, die „Kinderfreunde“ – ganz subtil –, gibt da eine Zeitschrift heraus, Zutaten: „Spiele gegen Vorurteile“. Da werden Spiele angeboten. Das ist an sich ja eine vernünftige Sache, nur, wie wird hier agiert? Hier sind Meinungskarten ... (Abg. Dr. **Nowotny**: Sehr lobenswert!) Hören Sie einmal zu! (Abg. Dr. **Nowotny**: Sind Sie für Vorurteile?) Nein, selbstverständlich nicht. Aber die Vorurteile, die hier präsentiert werden, lehne ich ab! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ich sage Ihnen einmal, was da steht. Da wird jeweils ein Hauptschüler, ein Lehrling und ein Gymnasiast zitiert. Der Gymnasiast wendet sich – selbstverständlich – vehement gegen den Rechtsradikalismus, beklagt nazistische Tendenzen. Der Hauptschüler – da zeigt man, da ist noch Möglichkeit – sagt: Das gibt es zwar, es ist für ihn kein Problem, aber man sollte schon etwas dagegen machen.

Der Lehrling wird hier folgendermaßen dargestellt:

„Ich mag die Nazis, denn das sind die einzigen, die sich was trauen. Meine Eltern schimpfen immer gegen die Ausländer. Erst gestern hat sich meine Mutter über die Kassierin im Supermarkt aufgeregt, weil die nicht deutsch reden hat können. Aber wenn es ernst wird, dann kneifen sie. Wenn ich als Mädchen abends auf der Straße gehe, dann ist keiner da, der mir hilft. Wenn mich ein Türke blöd anmacht, hilft mir niemand. Ich fühle mich gar nicht mehr sicher in Öster-

Abgeordneter Herbert Scheibner

reich: Da werden die Ausländer besser geschützt als die Inländer.“ – Und so weiter, und so weiter. (Abg. Dr. **Nowotny**: *Das ist doch ein pädagogischer Zusammenhang! Das ist doch eine Darstellung!*)

So stellen Sie die Lehrlinge her, Herr Kollege Nowotny! Das sind Vorurteile, die Sie hier präsentieren! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Sie haben sich verabschiedet von der Gruppierung, die Sie eigentlich unterstützen sollten, Herr Kollege Nowotny! (Abg. Dr. **Nowotny**: *Das ist ja ein pädagogischer Zusammenhang!*) Na das ist ein wunderbarer pädagogischer Zusammenhang, wenn ich unterschwellig bedeute, daß bei den Gymnasiasten alles in Ordnung ist, daß bei den Hauptschülern noch einiges zu retten ist, die Lehrlinge aber hoffnungslose Rechtsradikale sind. Das ist ein wunderbarer pädagogischer Auftrag, Herr Kollege Nowotny! (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. **Stadler**: *Das hat der Niederwieser heute auch schon einmal behauptet!*)

Und dann gibt es wunderbare Schülerzeitungen, die an den Schulen verteilt werden, meine Damen und Herren. Da wird zum Beispiel über die Mülltrennung gesprochen. Da heißt es:

„Anschließend präsentierte er“ – also der Autor – „seine Idee einer braunen Tonne für die Entsorgung von Skinheads, Neonazis und ähnlichem rechten Abschaum. Einen Haken hat die Sache aber noch: Wer soll die ganzen Tonnen zahlen, in die man nun die 30 Prozent Haider-Wähler steckt?“ – Meine Damen und Herren! 30 Prozent Haider-Wähler, 1 Million Österreicher in die braune Tonne stecken! (Abg. Mag. **Stadler**: *Das ist ein Wahnsinn!* – Abg. Mag. **Schweitzer**: *Alles Unterstellung!* – Abg. Mag. **Stadler**: *Das ist Ihre Erziehungspolitik! Das ist Ihre Verantwortung!* – Präsident Dr. **Neisser** übernimmt den Vorsitz.)

Und die ÖVP kommt auch nicht gut weg. Da wird geschrieben: „Studenten mit Panzern überrollt. Wissenschaftsminister Busek setzte ein drastisches Zeichen gegen die Demonstranten: Er ließ 4 500 Studenten, die am Wiener Stephansplatz gegen die Studiengebühren demonstrierten, von Panzern überrollen.“ – Meine Damen und Herren, sehr geschmackvoll!

Jetzt könnte man noch sagen, damit haben Sie nichts zu tun. Merkwürdig ist nur, wie sich dieses Pamphlet finanziert: durch die Wiener Städtische Versicherung, meine Damen und Herren, und die ist Ihrer Fraktion wohl nicht so feindlich gesinnt oder sehr weit entfernt.

Meine Damen und Herren! In dieser Schülerzeitung steht ja dann auch noch wunderbar drinnen, was man über den Kameradschaftsbund meint: Heimat, Blut und Ehre, das sind alles Rechtsradikale. Da schließt sich wieder der Kreis zu den Grünen, wie wir sie auch wieder bei den Debatten gehabt haben: Kameradschaftsbund, jene, die für die Heimat Österreich eintreten, das sind alle Rechtsradikale. Kollege Maitz ist nicht da – ich warte auch auf seine Stellungnahme, weil er ja im Vorstand des steirischen Kameradschaftsbundes ist. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren! Das ist Ihre konsequente Linie, wie Sie hier Gesellschaftspolitik machen wollen! (Abg. Dr. **Renoldner**: *Alle Nicht-Freiheitlichen sind Gesinnungsterroristen!*)

Das Dokumentationsarchiv, meine Damen und Herren: Auch das wird dann mit diesem „Handbuch gegen den Rechtsextremismus“ immer wieder als Bibel und als Rechtfertigung für Ihre Machenschaften hier vorgebracht. (Abg. Dr. **Nowotny**: *Das stört Sie!*) Ja, Herr Kollege Nowotny! Was sagen Sie denn dazu, welche Leute hier diffamiert werden, welche ehrenwerten Österreicher hier diffamiert werden? (Abg. **Mrkvicka**: *Diese Todesfälle, ist das kein Grund zur Betroffenheit?*) Ja, Herr Kollege.

Ja, ich bin betroffen, Herr Kollege (Abg. **Mrkvicka**: *Setzen Sie sich mir Ihren Leuten einmal auseinander! Betreiben Sie das nicht hier im Parlament, sondern setzen Sie sich damit auseinander!*), wenn Herr Neugebauer mit seiner politischen Ausrichtung taxfrei alle Leute, die ihm nicht passen, in dieses Buch hineinnimmt, als Rechtsradikale erklärt, und wenn das dann rechtliche Konsequenzen hat, weil man sich bei Hausdurchsuchungen etwa auf die Informationen dieses Dokumentationsarchivs beruft, dann bin ich betroffen, denn das sind Methoden aus Diktaturen und nicht aus einem Rechtsstaat! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Abgeordneter Herbert Scheibner

Und, meine Damen und Herren von der ÖVP, hier werden honorige Leute wie Ihr ehemaliger Abgeordneter Ermacora, der leider vor kurzem verstorben ist, in einer üblen Art und Weise beschimpft.

Weil Felix Ermacora in der Zeitschrift „Mut“ schreibt, meint Herr Neugebauer: „So verdichtet sich das Bild vom Umfeld des publizistischen Wirkens Ermacoras. Wie gesagt, ohne einen Artikel zu verfassen, der als rechtsextrem zu bezeichnen wäre, bekleidet damit Ermacora eine wichtige Funktion in der rechtsextremen Szene.“

Meine Damen und Herren! Ein verdienter Österreicher wird hier zum Rechtsextremen diffamiert, nur deshalb, weil es der Meinung des Herrn Neugebauer entspricht.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Ich glaube, Sie sollten langsam erkennen, worum es geht. Es geht nicht mehr darum, hier Politik zu machen, sondern es geht jetzt darum, Farbe zu bekennen: Wollen Sie weiter diese Gesellschaftspolitik unterstützen? Wollen Sie weiter jenen applaudieren, die Ihre verdienten Funktionäre und Mandatäre in Publikationen diffamieren (*Abg. Dr. Nowotny: Das steht ganz anders drinnen!*), die das alles unterstützen, was hier vorhanden ist? Oder wollen Sie endlich bürgerliches Profil zeigen und gemeinsam mit uns gegen solche Machenschaften auftreten? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist Ihre Verantwortung, meine Damen und Herren!

Wir haben ein Rezept für die Erneuerung dieser Republik angeboten. Wir haben mit dem Konzept der Dritten Republik ein Erneuerungsprogramm angeboten.

Auch da haben Sie das Spielchen wieder probiert. Nur haben Sie nicht gelesen, was Ihr Bundeskanzler Vranitzky geschrieben hat über die Dritte Republik, Sie haben nicht gelesen, was Schilcher und Busek gesagt haben über ein Konzept der Dritten Republik. Es ist halt immer das Problem, daß Sie sich von Ihren eigenen Programmen verabschieden und dann betroffen sind, wenn wir Ihre Wortmeldungen aufgreifen, verbessern, in ein gutes Reformkonzept kleiden und das dann präsentieren. Das ist Ihre Problematik! (*Abg. Bures: Mißbrauchen, nicht verbessern! Zum Verbessern sind Sie gar nicht in der Lage!*)

Wissen Sie, was Sie mißbrauchen? Sie mißbrauchen mit Ihrer Unterrichtspolitik die österreichische Jugend, die Lehrlinge, viele Zehntausende junge Menschen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Aber sie fallen ja nicht mehr auf Ihre Propaganda herein, meine Damen und Herren, und das sollten Sie auch zur Kenntnis nehmen! (*Zwischenruf der Abg. Bures.*) Ist in Ordnung, Frau Kollegin Bures!

Sammeln Sie sich in der Ampelkoalition! Versuchen Sie, dieses gesellschaftspolitische Modell durchzusetzen, meine Damen und Herren! Wir werden diese Diskussion führen, und wir werden sehen, ob die Österreicher Ihrem Modell folgen, das 1989 in anderen Staaten abgeschafft worden ist (*Abg. Dr. Nowotny: Wieder eine Unterstellung!*), oder ob sie unserem Modell der Dritten Republik folgen – zu mehr Demokratie, zu echtem Humanismus und zu einer echten Volksvertretung hier in diesem Haus! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

17.08

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Antoni. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

17.08

Abgeordneter Dr. Dieter Antoni (SPÖ): Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich muß schon sagen, daß es für mich im höchsten Maße erschreckend ist, mit wieviel Haß, mit wieviel Verleumdung, Leichtfertigkeit und Verdächtigungen hier über die österreichische Schule gesprochen wird.

Meine Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei! Ihre dringliche Anfrage richtet sich an die Schule beziehungsweise bezieht sich auf Probleme, die Sie in der Schule orten, und ich glaube nicht, daß es gerechtfertigt ist, hier anonym und pauschal Lehrerinnen und Lehrer, Kinder anzugreifen und anzuschütten.

Abgeordneter Dr. Dieter Antoni

Für mich ist das im höchsten Maße problematisch, weil Sie alles pauschal hinstellen, nichts beweisen und immer nur sagen: Na so irgendwie ist es. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ing. Reichhold: Wer hat hier Kinder angegriffen?*) Ich habe das verbal gemeint, Herr Abgeordneter Reichhold.

Und weil der Kollege Scheibner abermals die Dritte Republik angesprochen hat (*Abg. Mag. Stadler: Bruno Aigner!*), möchte ich hier schon etwas richtigstellen: Der Herr Landeshauptmann Krainer und der Herr Präsident des Landesschulrates der Steiermark, Schilcher, haben damals, im Jahre 1991, über die Dritte Republik geschrieben. Sie haben bei ihren Texten aber das Schweizer Modell der Konzentrationsregierung angesprochen, und genau dazu hat auch Bruno Aigner dann Stellung genommen. Es ist einfach nicht redlich und nicht ehrlich, wenn Sie hier das Modell der Dritten Republik Haider eins zu eins diesem Schweizer Modell gegenüberstellen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es würde Ihnen gut tun, bei der Wahrheit zu bleiben und zu sagen: Wir meinen diese Art der Dritten Republik, und die anderen haben eine ganz andere gemeint. Auch da wäre, glaube ich, Ehrlichkeit am Platz! (*Abg. Scheibner: Sie diffamieren den Begriff!*)

Den Begriff „Dritte Republik“ hat ja der Herr Abgeordnete Haider erst danach in die Diskussion gebracht. Ich habe daher den Begriff überhaupt nicht diffamiert. Ich habe nur richtiggestellt.

Meine Damen und Herren! Ich werde mich bemühen, zum wirklich ersten Punkt dieser Ihrer dringlichen Anfrage ein paar Anmerkungen zu machen, dies vor allem deshalb, weil Sie zwei Kärntner Abgeordnete in Ihrer Anfragebegründung erwähnen, nämlich die Frau Abgeordnete Trunk und den Herrn Abgeordneten Wedenig.

Es ist richtig: Die beiden haben sich kritisch geäußert zur Art und Weise, wie Leiterposten im Schulwesen vergeben werden. Was Sie aber nicht erwähnt haben, ist, daß in Kärnten, ja in allen Bundesländern und, wie wir hören, auch auf Bundesebene – der Herr Vizekanzler hat es gesagt – sehr wohl an Objektivierungsrichtlinien beziehungsweise der Verbesserung von Objektivierungsrichtlinien gearbeitet wird. Objektive Entscheidungskriterien kann man nicht von heute auf morgen vorschreiben beziehungsweise erlassen, sondern sie müssen Schritt für Schritt entwickelt werden, und zwar in der Praxis und für die Praxis. Sie wissen auch, meine Damen und Herren von der FPÖ, daß sich Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bei der Erstellung von objektiven Kriterien – zumindest in Kärnten – in Grenzen hält.

Für uns Sozialdemokraten müssen Veränderungen – egal, ob sie beim Schulbuch oder ob sie bei den Lehrplänen erfolgen oder ob sie bei der Qualität der Schulleiterbestellung, die von Ihnen kritisiert wird, erfolgen – grundsätzlich zu einer Verbesserung der guten österreichischen Schule führen. Nur, meine Damen und Herren: Für eine dringliche Anfrage ist dieses Thema meines Erachtens wirklich nicht geeignet. Es wird ja darüber überhaupt nicht diskutiert, sondern über etwas völlig anderes, und zwar über das, was Ihnen offenbar heute und jetzt ins Konzept paßt.

Lassen Sie mich trotzdem ganz kurz, mit nur wenigen Sätzen, die Grundpositionen der Sozialdemokraten zum Anforderungsprofil der Schulleiterbestellung nennen.

Der Schulleiter, meine Damen und Herren, hat nicht nur vielseitige Verwaltungsaufgaben zu erfüllen, er muß auch und in besonderer Weise Experte zwischenmenschlicher Kommunikation und Kooperation sein, denn er ist ja Ansprechpartner für alle Personen der Schulgemeinschaft: für Schüler, Eltern, Lehrer. Aber er ist auch Partner für Schulträger, für Schulaufsichtsbeamte und viele andere mehr. Ein Schulleiter braucht hohe pädagogische Kompetenzen. Er braucht das erforderliche Wissen. Unsere Prinzipien in dieser Richtung sind Transparenz und Nachvollziehbarkeit dieses Bestellungsverfahrens, ein möglichst hoher Grad an Objektivität; absolute Objektivität wird nie erreichbar sein. Die Entscheidungen müssen demokratisch legitimierbar sein, es muß das Gleichbehandlungsgesetz beachtet werden und viele andere Dinge mehr. Ich meine, das wäre interessant zu diskutieren, wenn man über das von Ihnen an erster Stelle genannte Problem der Schulleiterbestellung herangehen möchte.

Abgeordneter Dr. Dieter Antoni

Weil Sie im ersten Satz Ihrer dringlichen Anfrage von einer Spielwiese der Parteipolitik reden, möchte ich eine Mittelstürmerrolle der Freiheitlichen Partei auf der Spielwiese der Parteipolitik in unserer Schule aufzeigen. Ich habe noch nie aus Zeitungen vorgelesen und werde es wahrscheinlich auch in Hinkunft nicht tun. Aber erlauben Sie mir, daß ich hier doch eine kleine Begebenheit aus Kärnten berichte. Es handelt sich ... (*Abg. Mag. Stadler: Was ist verwerflich daran, aus der Zeitung zu zitieren? Ihr Klubobmann liest auch in einer Zeitung!*) Ja, aber er zitiert nicht von hier aus. – Es handelt sich dabei um die Mitwirkung einer Schulklasse anlässlich der Einweihung eines Bahnanschlusses. Schüler einer Kärntner Schule sollten dorthin fahren und ein Lied vortragen. Der Bezirksschulrat hat diese Teilnahme als schulbezogene Veranstaltung zugelassen.

Ich zitiere aus der „Kärntner Tageszeitung“ vom 10. Juli 1992: „Im Zuge einer Festveranstaltung waren Kinder zu einer Zugfahrt eingeladen. Die Fahrt war als Schulveranstaltung bewilligt.“ (*Abg. Ing. Reichhold: Was ist das für eine Zeitung? Wem gehört diese Zeitung?*) „Unterwegs wurde der Zug von Jörg Haider und Landeshauptmann-Stellvertreter Reichhold angehalten. Die Politiker stiegen trotz Protests der beteiligten Lehrer zu und verteilten an die Kinder FPÖ-Werbematerialien.“ (*Rufe bei der SPÖ: Aha!*)

Abschließend steht noch da: „Dies ist ein krasser Fall von verbotener Agitation im schulpolitischen Bereich.“ – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*) 17.16

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wurmitzer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

17.16

Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses! Herr Kollege Scheibner hat hier gesagt: „Sie sollen erkennen, worum es geht!“ Seit ich die Wortmeldungen der Kollegen Scheibner, Schweitzer und Stadler gehört habe, weiß ich wirklich, worum es geht. Sie benützen heute diese Ihre dringliche Anfrage, um vor der gesamten Öffentlichkeit Österreichs einen sehr geschickten und raffinierten Rollentausch vorzunehmen: Sie wollen aus der Rolle des Verfolgers in die Rolle des Verfolgten und in die Rolle des Opfers. (*Abg. Ing. Reichhold: Wir haben so viele Direktoren an den Schulen! Es sind lauter Freiheitliche an den Schulen Direktoren!*)

Sie merken, daß jetzt in Österreich die Öffentlichkeit gegen Gewalt sensibel wird, und jetzt müssen Sie Ihr Gewand wechseln, Sie müssen also umsteigen. Und dazu, darf ich Ihnen sagen, ist Ihnen jedes Mittel recht, auch eine dringliche Anfrage wie die heutige. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Auch noch andere Mittel werden von Ihnen in diesem Zusammenhang verwendet. Da wird ein Zuckerstreuer, der an und für sich ganz harmlos ist, zu einem Behälter für Sprengstoff, damit Sie die Opferrolle spielen können. Das ist der Sinn! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Haigermoser: Genieren Sie sich, Herr Wurmitzer! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Da wird eine Abgeordnete der grünen Fraktion, die dem Nationalsozialismus fernsteht, faktisch als Zeugin für Ihre Rechtfertigung herangezogen. (*Neuerlicher Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Aber, meine Damen und Herren von der F-Fraktion, die Rolle des Verfolgten, des armen Verfolgten, die steht Ihnen nicht, die paßt wirklich nicht zu Ihnen. Eines haben die Österreicher mittlerweile schon erfahren: Die F ist eine Konfliktpartei. Sie reißt Gräben auf, sie polarisiert, sie heizt das politische Klima an. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Wenn Sie an die Macht kommen sollten, dann bedeutet das zuerst den innenpolitischen Konflikt und in weiterer Folge den außenpolitischen Konflikt. (*Neuerlicher Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich bin jemand, der freiheitliche Politik schon ganz hautnah erlebt hat. Ich war nämlich Führer der Fraktion der ÖVP im Landesschulrat für Kärnten, als Dr. Haider Landeshauptmann war. Und damals hatte er natürlich auch Personalwünsche. Ja, Herr Dr. Haider, Sie können jetzt schon

Abgeordneter Georg Wurmitzer

aufstehen (*Empörung im Saal*), ich weiß, daß Sie das nicht aushalten. (*Abg. Dr. Haider steht auf und begibt sich zu seiner Kollegin Dr. Höbinger-Lehrer.*) Ich darf dem Hohen Haus berichten, mit welcher Forderung uns die freiheitlichen Funktionäre entgegengetreten sind. Sie haben gesagt: „Unsere fünf müßt ihr unterbringen, und im übrigen könnt ihr euch an den Roten schadlos halten!“ – Das war die Formulierung. (*Abg. Dr. Stippel: Ungeheuerlich! Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich kann die fünf Personen, um die es geht, auch aufzählen. Es ist wahrscheinlich rein zufällig, daß der Landesobmann des freiheitlichen Lehrervereins von Kärnten Bezirksschulinspektor von Villach-Stadt geworden ist. (*Rufe bei der SPÖ: Oh! – Abg. Haigermoser: War der Mann qualifiziert? – Abg. Leikam: Nein! FPÖ-Mitglied!*)

Herr Haigermoser! Sie haben ja heute alle Qualifikationen aller bisher bestellten Bewerber in Frage gestellt. Ich tue das auch! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Haigermoser: Ich bin kein Lehrer!*)

Es ist nichts als reiner Zufall, daß der Kollege Albin Palasser, hochrangiger Mitarbeiter des freiheitlichen Lehrervereins, Landesschulinspektor für das Pflichtschulwesen in Kärnten geworden ist. (*Rufe bei der SPÖ: Oh!*)

Genauso ist es reiner Zufall, daß die Direktoren des Bundesgymnasiums St. Veit, der HAK Feldkirchen und des BRG Spittal hochrangige freiheitliche Funktionäre sind. (*Rufe bei der SPÖ: Oh!*)

Das sind die Tatsachen, so schaut die Wahrheit aus!

Ich möchte aber hier dezidiert sagen (*Abg. Ing. Reichhold: Ihr Schuß geht wieder nach hinten los!*), daß die Schulwirklichkeit das Schulgesetz aus dem Jahre 1962 überholt hat. Wir haben heute neue Formen des Schullebens. So ist die partnerschaftliche Schule dabei, Wirklichkeit zu werden. Daher geht es darum, diese Realität bei der Besetzung zu beachten und in die verfassungsgesetzlichen Bestimmungen über die Schule einzubauen. Dazu bekennen wir uns. Das wird geschehen, aber es wird noch etwas länger dauern, weil bekanntermaßen Schulgesetze schwierige Gesetze sind.

Mittlerweile hat es aber bereits in einzelnen Bundesländern Bestrebungen gegeben, sozusagen in vorausseilendem Gehorsam oder vorausseilend kurzfristige Lösungen durch eine Selbstbindung der Kollegien der Landes- und Bezirksschulräte. Ein derartiges Verfahren hat gestern im Landtag für Kärnten stattgefunden. Da gab es einen Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion und der Fraktion der Österreichischen Volkspartei – ich zitiere daraus –:

„Der Kärntner Landtag appelliert an das Kollegium des Landesschulrates und der Bezirksschulräte, in freiwilliger Selbstbindung den Entscheidungsprozeß einer fachlich und nicht durch parteipolitische Vertreter besetzten Fachkommission zu übertragen.“

Wenn Sie meinen, daß dieser Dringlichkeitsantrag die Zustimmung der Freiheitlichen Partei gefunden hätte, dann irren Sie gewaltig. Die Freiheitliche Partei hat diese Selbstbindung abgelehnt! (*Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.*)

Es kommt aber noch besser, Herr Dr. Haider. Es kommt noch viel besser. Die freiheitliche Fraktion hat selbst einen Abänderungsantrag eingebracht, und ich lese wieder aus diesem Antrag, wie die Personalkommission zusammengesetzt sein soll – ich zitiere –: „Die Personalkommission hat sich aus folgenden Personen zusammenzusetzen: ...“ Und der Schlußsatz: „Je ein Mitglied der im Kollegium des Landesschulrates vertretenen Fraktionen.“

Die Freiheitliche Partei ist es also, die die politische Vertretung auch in der Personalkommission, deren Unabhängigkeit wir haben wollen, nachweislich verlangt hat. (*Abg. Ing. Reichhold: Wie ist es denn jetzt?*) Das ist Ihr Verhalten, wenn es darauf ankommt.

Ähnlich ist es auch, meine Damen und Herren, in der Frage des Rechtsextremismus. Sie fühlen sich betroffen. Ich sage Ihnen: Sie fühlen sich deswegen betroffen, weil Sie betroffen sind. Das ist die Ursache! Jemand, der von etwas nicht betroffen ist, der braucht sich auch nicht betroffen

Abgeordneter Georg Wurmitzer

zu fühlen. Und Sie werden sich so lange betroffen fühlen müssen, solange Sie nicht bereit oder in der Lage sind, Ihren rechten Rand sauberzuhalten. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Eine Partei, die nicht in der Lage ist, mit Fällen wie Schimanek und ähnlichem aufzuräumen, soll sich bitte nicht als Saubermann und Kontrahent des Rechtsextremismus in Österreich hier aufspielen. *(Abg. Mag. Stadler: Sie sind ein notorisch erfolgloser Funktionär und sonst nichts!)*

Ich sage ein offenes Wort auch zur „Dritten Republik“. Die Österreichische Volkspartei erteilt der „Dritten Republik“ eine klare Absage, weil Sie in Ihrem politischen Konzept all jene Einrichtungen, die dazu geführt haben, daß wir in Österreich seit 50 Jahren sozialen Frieden haben und den Kompromiß und die Demokratie als Instrumente der demokratischen Kultur handhaben können, ausschalten wollen. Deswegen sagen wir von unserer Seite ein klares Nein zur „Dritten Republik“. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

17.24

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Haider gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich bitte Sie, die Geschäftsordnung diesbezüglich zu beachten.

17.24

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Wurmitzer hat behauptet, daß die Freiheitlichen auf der ... *(Abg. Mag. Stadler: Der Elektriker stellt schon wieder das Mikrophon leiser! Das hat er das letzte Mal schon bei Dr. Haider versucht! – Gegenrufe bei ÖVP und SPÖ.)*

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich bitte um Ruhe.

Herr Abgeordneter Mag. Stadler! Was ist los? *(Abg. Mag. Stadler: Der Elektriker stellt schon wieder das Mikrophon leiser! – Abg. Leikam: Ungeheuerlich!)* Überlassen Sie das dem Präsidium. Ich werde mich darum kümmern.

Wir beginnen jetzt mit der tatsächlichen Berichtigung. – Bitte, Herr Dr. Haider.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Herr Abgeordnete Wurmitzer hat behauptet, daß wir in der Zeit, als die Verantwortung bei den Freiheitlichen mit der ÖVP gemeinsam gelegen sei, Personalwünsche durchgedrückt hätten, daß wir einen freiheitlichen Schulinspektor „gemacht“ hätten.

Ich darf richtigstellen: Der freiheitliche Schulinspektor Palasser ist in der Zeit des sozialistischen Landeshauptmannes Dr. Ambrozy bestellt worden.

Zum zweiten darf ich korrigieren, daß die Behauptung, die Freiheitlichen hätten im Landesschulrat Personaldiktat ausgeübt, falsch ist. Denn – ich bitte da wirklich um Verständnis, Herr Kollege Wurmitzer –: Ich habe als Landeshauptmann nicht einen Freiheitlichen zum Landesschulratspräsidenten bestellt, sondern den der ÖVP angehörigen Präsidenten Reinprecht, und ich finde es unartig von Ihnen, daß Sie dem verstorbenen Reinprecht auf diese Weise auch noch etwas nachhauen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.27

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter! Sie wünschen eine persönliche Erwiderung. Ich mache Sie darauf aufmerksam, das kann nur Ihren persönlichen Bereich betreffen.

Bitte, es beginnt die persönliche Erwiderung. – Bitte, Herr Abgeordneter. *(Abg. Dr. Haider, in Richtung ÖVP: Eine politische Leichenfledderei! Ich habe kein einziges Mal interveniert!)*

17.27

Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Dr. Haider hat mich hier persönlich angegriffen und mir unterstellt, ich würde die Ehre des verstorbenen Landesschulratspräsidenten Hugo Reinprecht verletzen.

Abgeordneter Georg Wurmitzer

Das ist mitnichten der Fall. Ich habe weder seinen Namen noch seine Funktion hier genannt, sondern ich habe auf die politischen Verhältnisse und auf Ihre politische Einflußnahme verwiesen. Ich brauche also kein Wort zurückzunehmen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und den Grünen.)*
17.28

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Moser. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. *(Abg. Dr. Haider: Einen eigenen ÖVP-Mann so hinzustellen!)* Am Wort ist jetzt ausschließlich die Frau Abgeordnete Moser, bitte. *(Abg. Dr. Khol: Wurmi, du warst großartig! – Beifall bei der ÖVP.)*

17.28

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Heute geht es um Bildung. Heute geht es um politische Bildung. Ich beginne bei der Bildung der F-Bewegung. Es ist in dieser dringlichen Anfrage ein wunderbares Zitat zu lesen. *(Zwischenruf des Abg. Scheibner.)* Dr. Anton Pelinka stand als Referent zur Verfügung, steht hier, und hat ein Referat angeboten mit dem Titel „Österreich und der Nationalsozialismus – Von der Zweiten zur Dritten Republik?“ – Das steht so in dieser dringlichen Anfrage.

Wenn man das Referatsangebot von Dr. Pelinka im Originaltext liest, so sieht man, daß dessen Titel anders lautet, nämlich: „Österreich und der **Nationalismus** – von der Zweiten zur Dritten Republik.“

Ich glaube, wir sollten bei der Bildung der F-Bewegung wieder einmal beim ABC des Lesens *(Abg. Leikam: Und des Benehmens!)* beginnen, dann würde sich manches andere erübrigen. *(Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Sicherlich hätte es heute die Chance gegeben, sachlich zu diskutieren, über das Manko an politischer Bildung an der Schule, über die Mißstände beim Proporz, über die Kürzung von Werteinheiten, die gerade das Freifach: „Unverbindliche Übung, politische Bildung“ sehr stark treffen. Aber statt dessen reiht sich wie auf einer Perlenkette eine ideologische Auseinandersetzung an die andere in Form von dringlichen Anfragen durch die F-Bewegung. Begonnen wurde bekannterweise mit Peymann, fortgesetzt wurde gestern mit dem Strafvollzug, heute darf die Schule herhalten als ideologisches Spielfeld, als ideologischer Sandkasten, aus dem dann sehr, sehr viel Schmutz und Sand insgesamt ideologisch aufgewirbelt wird.

Sie haben so wunderbar in Ihrer dringlichen Anfrage den Bildungsauftrag der Schule zitiert, das Gute und Schöne zu vermitteln, und ich darf Sie bilden mit dem Hinweis, daß der Bildungsauftrag an der österreichischen Schule der klassisch-humanistischen Tradition entstammt, aus dem Bereich um Humboldt kommt. Unter Gutem und Schönen ist in klassischer Tradition die Humanität zu verstehen. Ich weiß nicht, wer in der österreichischen Innenpolitik das Wort Humanität mehr mit Füßen tritt als Ihre Partei, die humanste Anliegen von Menschen aus verschiedenen Ländern ständig mit Füßen tritt, ständig untergräbt und durch Volksbegehren auszuhebeln versucht. *(Beifall bei den Grünen, bei SPÖ, ÖVP und dem Liberalen Forum.)*

Aber statt das Gute und Schöne, das Sie jetzt bildungspolitisch auf Ihre Fahnen zu heften versuchen, wirklich einmal durch eigene Praktiken voranzutreiben, verstärken Sie die Hetze, setzen Sie voll auf Hetze, hetzen Sie bis zur parteipolemischen Zuspitzung und verabsäumen eben die Chance zu einer Diskussion über die echten Mißstände. Denn bei der Besetzung der Schuldirektoren ist Österreich wirklich aufgeteilt in Schwarz und Rot mit manchen blauen Punkten. Insofern verstehe ich Ihre Aufregung eigentlich gar nicht so recht, denn Sie zehren auch vom Proporz. Ich glaube, Sie wollen auch diesen Proporz „hinüberzehren“ in die Dritte Republik – nach allem, was sich in Kärnten abgespielt hat.

Der Erlaß von Unterrichtsminister Scholten, den Sie zitieren und der Ihnen ein so großer Dorn im Auge zu sein scheint, hat einen ganz konkreten Anlaß gehabt – darum heißt er auch Erlaß; das hängt mit Anlaß zusammen –, und zwar den aufkeimenden Rechtsextremismus, der sicherlich durch die Worte von Gewalt aus Ihrem Eck sehr stark geschürt worden ist. Dieser Erlaß hat auch zum Anlaß gehabt Übergriffe, Brandschatzungen von Ausländerwohnheimen, die

Abgeordnete Mag. Gabriela Moser

teilweise auf Leute zurückzuführen sind, die im Dunstkreise – ich sage extra im Dunstkreis – Ihrer Bewegung stehen.

Daß durch diesen Erlaß Pelinka als Referent an die Schulen kommen kann, finde ich nur positiv. Denn Prof. Pelinka hat internationales Renommee. Er gilt als EU-Experte auch in diesem Bereich. Er sitzt in der beratenden EU-Kommission „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“, und er ist als einer der wichtigsten Fachleute in diesem EU-Bereich tätig. Ich glaube, wir können in Österreich nur froh sein, wenn es Referenten wie Pelinka gibt, die sich für den Schulbereich zur Verfügung stellen, die in die Klassen gehen, die mit den Schülern reden. Denn die Schüler wollen reden, sie wollen über verschiedene Dinge reden, sie wollen auch über Ihr Volksbegehren reden. Ich habe eigens als Lehrer darüber ausgiebig diskutiert, auch in Ihrem Sinne politische Bildung betrieben, Ihnen praktisch parteipolitisch an unserer Schule auch eine Chance gegeben. *(Abg. Haigermoser: Haben Sie auch den Auftrag, die Geschichte zu verfälschen? Wollen Sie auch Druck ausüben?)*

Sie nennen in Ihren Stellungnahmen immer wieder die ÖVP als zukünftiges Opfer, und Sie malen diesen Teufel an die Wand, daß in Zukunft womöglich auch die ÖVP ein Opfer linksradikaler Bildungserlässe sein wird. Ich finde, das ist nicht einmal im Ansatz so zu sehen. Im Gegenteil! Es ist gerade teilweise der ÖVP-besetzte Landesschulrat von Oberösterreich, der massiv auch im Bereich des Rechtsextremismus zur Aufklärung an den Schulen aufruft.

Es ist sicherlich nicht nur der ÖVP-dominierte Landesschulrat in Oberösterreich, sondern auch der ÖVP-dominierte Landesschulrat in Salzburg. Und es wird in keiner Weise die Gefahr bestehen, daß diese Bereiche der ÖVP durch irgendwelche linksorientierte, bildungspolitisch Engagierte an die Wand gedrückt werden.

Das ist Panikmache der übelsten Art und signalisiert nur, daß Sie mit allen möglichen Mitteln irgendwelche Zipfel der ÖVP zu sich herüberzerren wollen. Ich glaube, das wird Ihnen mißlingen. *(Beifall bei den Grünen, bei SPÖ und ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

Eingangs wurde auch erwähnt, daß speziell Sie, Herr Dr. Stadler, eine Einladung haben wollen, über die Dritte Republik an den Schulen zu sprechen, daß Sie vom Herrn Minister Busek mehr oder weniger die Erlaubnis bekommen wollen, an den Schulen über die Dritte Republik zu diskutieren. *(Abg. Mag. Stadler: Mit Pro und Kontra!)* Mit Pro und Kontra, umso besser. Ich möchte Ihnen die Gelegenheit dazu geben, weil ich habe nämlich jeden Montag nachmittag von 14 Uhr bis 16 Uhr auf der Spittelwiese 14, 4020 Linz, am Akademischen Gymnasium die unverbindliche Übung „Politische Bildung“. Ich würde Sie herzlich einladen, und wenn der Herr Minister Zeit hat, lade ich auch ihn herzlich ein, einmal auch in Form eines Zwiegespräches, einer Podiumsdiskussion oder irgendeiner sonstigen Auseinandersetzung dieses Thema aufzugreifen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir diskutieren gerne darüber. Ich lasse nämlich nicht das zu, was Sie wollen, nämlich daß Sie in irgendein Eck gedrängt werden und dort wild um sich schlagen. *(Ruf bei der SPÖ: Das macht er sowieso!)* Dafür ist mir die ganze Situation viel zu lächerlich. *(Beifall bei den Grünen.)*

17.35

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich der Abgeordnete Scheibner gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam. Bitte um die Berichtigung.

17.35

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Frau Abgeordnete Moser hat behauptet, daß die Freiheitlichen bei den Überschriften der Vorträge des Anton Pelinka falsch zitiert haben. Sie hat gesagt, hier heiße es „Österreich und der Nationalismus – von der Zweiten zur Dritten Republik“. Sie hat das als Beweis für die mangelnde Glaubwürdigkeit unserer Fraktion dargestellt.

Abgeordneter Herbert Scheibner

Ich berichtige das. Diese Feststellung ist unrichtig. Ich zitiere aus dem Erlaß, und zwar aus der beiliegenden Liste der Referenten, Geschäftszahl 33.466/366-V/4a/94. Da steht bei Univ.-Doz. Dr. Anton Pelinka: „Österreich und der Nationalsozialismus – von der Zweiten zur Dritten Republik“.

Frau Kollegin Moser, das ist jetzt der zweite Beweis – nach der nachträglichen Veränderung von Protokollen – für Ihre selektive Aufnahmefähigkeit. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.36

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Praxmarer. Frau Abgeordnete! Sie haben das Wort.

17.36

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer (F): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Meine Damen und Herren! Dem Herrn Kollegen Niederwieser möchte ich sagen, warum wir heute diese dringliche Anfrage gestellt haben. Er hatte danach gefragt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist uns ein dringliches Anliegen, daß unsere Kinder geschützt werden *(Abg. Dr. Fuhrmann: Vor Ihnen!)*, daß unsere Kinder nicht einer derartigen schulischen Beeinflussung ausgesetzt werden. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe. – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.)* Es ist uns weiterhin ein sehr dringliches Anliegen, daß die Auswirkungen Ihrer 30jährigen sozialistischen Bildungspolitik endlich beendet werden! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Noch etwas, an Ihre Seite gerichtet: Wir wünschen uns auch – und es ist uns ein dringliches Anliegen –, die Folgen einer Ära Scholten endlich abzuschwächen und deren Entwicklung zu stoppen! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist uns auch ein dringliches Anliegen, daß unsere Kinder, die unser höchstes Gut bedeuten, von Lehrern unterrichtet werden, die nicht parteiisch Meinungs- und Gesinnungsterror in der Schule fabrizieren. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns Freiheitlichen ist es ein dringliches Anliegen, daß sich die Lehrer penibel an das Schulgesetz halten! *(Ruf bei der SPÖ: Das tun sie auch!)*

Denn § 2 Abs. 1 Schulorganisationsgesetz sagt im Hinblick auf politische Bildung ganz genau: „Politische Bildung darf von Lehrkräften keineswegs zum Anlaß einer Werbung für persönliche Ansichten und politische Auffassungen gemacht werden. Legt ein Lehrer dennoch seine persönlichen Ansichten im Unterricht dar, so wird darauf zu achten sein, daß durch seine Stellungnahme abweichende Meinungen nicht diskreditiert werden und daß die Schüler eine kritisch abwägende Distanz zur persönlichen Stellungnahme des Lehrers aufrechterhalten können.“ *(Ruf bei der SPÖ: Können Sie beweisen, daß das nicht der Fall ist?)*

Ich werde Ihnen die Beweise bringen, daß das nicht der Fall ist. Ich werde Ihnen die Namen, die Schulen und die Lehrer nennen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Rufe: Denken Sie an Anschöber!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann Ihnen noch etwas sagen: Die Wortmeldung des Kollegen Wurmitzer und auch der Lagerexpertin Moser rütteln am Fundament der Zweiten Republik. Dieses Fundament zeigt schon Risse. Die Krankheitsherde sind bereits sichtbar. *(Abg. Wabl, zum Rednerpult eilend: Schämen Sie sich überhaupt nicht, zur Abgeordneten Moser „Lagerexpertin“ zu sagen? Das ist unglaublich! Sie sind eine gewalttätige Abgeordnete! Sie sagen „Lagerexpertin“! Das ist eine Schweinerei!)*

Die Wähler reagieren schon richtig: Sie wählen Sie nicht mehr, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Heftige Zwischenrufe. – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Lagerexpertin Moser! *(Anhaltende Zwischenrufe.)* Hören Sie mir einmal zu, ich bin am Wort!

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer

In der heutigen „Presse“ steht geschrieben ... *(Anhaltende Zwischenrufe.)*

Präsident Dr. Heinrich Neisser *(das Glockenzeichen gebend)*: Frau Abgeordnete, entschuldigen Sie!

Meine Damen und Herren! Ich bitte jetzt wirklich, sich etwas zurückzuhalten. Es ist heute so oft von der politischen Bildung die Rede gewesen. Ich muß Ihnen sagen, ich bin froh, daß die Galerie leer ist. Stellen Sie sich vor, hier oben sitzen Jugendliche und erleben die Debatte mit, und wir werden an diesen Debatten gemessen. Ich bitte jetzt jeden in diesem Haus um die entsprechende Zurückhaltung.

Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. *(Abg. Wabl: Auch vom Pult aus!)* Das gilt auch für jene oder jenen am Pult – zur Klarstellung.

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer *(fortsetzend)*: Heute steht in der „Presse“, daß Frau Abgeordnete Moser genauso wie Herr Abgeordneter Jörg Haider die Konzentrationslager als Straflager bezeichnet hat und später, nachträglich, einen Zusatz beigefügt hat, daß sie selbstverständlich damit Konzentrationslager gemeint hätte. Und daher meinte ich: die „Lagerexperten“.

Und ein Zweites: Als unser Abgeordneter Pumberger anlässlich der Gesundheitsdebatte hier im Hohen Haus davon gesprochen hat, daß zur Verhinderung von Aids Maßnahmen gesetzt werden sollen, um den Import von Aids zu verhindern, was hat da die Frau Kollegin Moser, die Straflagerexperten, gesagt? Sie hat gesagt: Herr Kollege Pumberger! Am liebsten wären Ihnen wahrscheinlich Internierungslager. *(Zwischenrufe.)* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage, und dabei bleibe ich, Sie betreiben einen Kampf um Ihr politisches Überleben, und da ist Ihnen jedes Mittel recht! Sie diskriminieren ganz bewußt Ihre politischen Gegner. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Sie grenzen Ihre politischen Gegner aus und schrecken auch nicht vor infamstem Rufmord zurück.

Meine Damen und Herren! Sie schrecken auch nicht vor persönlichen Beschimpfungen hier im Hohen Haus gegen unsere Bewegung zurück. Ich bringe die Beweise, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hören Sie einmal zu.

Ist das die Art des Hohen Hauses? Entspricht das dem dauernd von Rot und Schwarz monierten besseren Redeverhalten, wenn der Herr Kostelka, ohne daß ihm dafür ein Ordnungsruf erteilt wurde, in seiner Rede hier zu unserem Bundesparteiobermann sagt: „Sie Brandstifter!“? Das zeigt Ihr Niveau. *(Abg. Dr. Kostelka: Ich habe es zwar nicht gesagt, aber es stimmt sicherlich!)*

Das Niveau zeigt sich auch, wenn der ÖVP-Abgeordnete Brader – wo sich gerade Höchtel so stark gemacht hat für die Wortwahl – gestern in die Richtung des Kollegen Stadler sagte: Sie Drecksbeutel!, oder, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Kollege Fuhrmann gestern *(Rufe bei den Freiheitlichen: Vorgestern!)* – oder war es vorgestern? – hier im Hohen Haus wütend zum Kollegen Stadler gesagt hat – es ist im Protokoll nachzulesen –: Sie Saubeutel! So ist das, das ist Ihre Wortwahl! Und Sie werfen uns vor, wir hätten eine schlechte Wahl der Worte! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie schrecken auch nicht davor zurück, unsere eigenen Kinder, Kinder aus freiheitlichen Familien, ganz gezielt in den Schulen hinunterzudrücken, sie zu manipulieren, sie zu indoktrinieren. *(Abg. Schwarzenberger: Das glauben Sie doch selber nicht!)* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Politische Bildung nutzen Sie aus, um unsere Kinder zu diskriminieren, zu kränken und zu beleidigen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Selbstverständlich werden die Kinder auch noch unter Notendruck gesetzt. Dafür sorgen die sozialistischen Lehrer. Herr Minister! Sie haben zuerst gesagt, Sie lassen nichts über die Lehrer kommen. Es ist ja der Wunsch der sozialistischen Lehrer. Ich habe hier eine Zeitschrift „Der Rotstift“. Das ist eine Zeitschrift über Schule, Erziehung und Politik der sozialistischen AHS- und

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer

BHS-Lehrer. Hier lautet ein Artikel: „Laßt die dumme Sau raus – warum Jörg Haider der natürliche Gegner der AHS ist“. Der Verfasser dieses Artikels rühmt sich noch. Er meint: „Aus meiner Nähe zur Sozialdemokratie habe ich nie ein Geheimnis gemacht.“

Und was sagt dieser Herr? – Er sagt: „Haider, der natürliche Gegner. Die LehrerInnen, die sich an den Bildungszielen einer AHS orientieren, werden durch die Werte, die sie vertreten, zu natürlichen Gegnern des rechten Populisten Haider.“

Also, das sagen die sozialistischen Lehrer, und das wollen die sozialistischen Lehrer, und so handeln sie auch in der Schule.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Weil Sie gesagt haben, wir haben keine Beweise: Ich will ja gar nicht von den Nebensächlichkeiten, den Kränkungen, denen unsere Kinder tagtäglich ausgesetzt sind, reden. Nur ein Beispiel konkret: In einem Gymnasium in Spital hat ein Bub ein blaues Sakko an. Da sagt der Lehrer natürlich: „Aha, die Farbe des Sakkos sagt alles!“

Im Museum in Wien waren Schüler zu Besuch, und sie haben sich über die Bilder des Künstlers mokiert. Was sagt der Professor: „Ist ja eh klar, die Bilder von 1938 bis 1945 gefallen dir wahrscheinlich besser!“

Oder, meine Damen und Herren: Eine Fachbereichsarbeit in einer siebenten Klasse des Gymnasiums in Spital. Hier will ein Schüler eine Fachbereichsarbeit über den Zweiten Weltkrieg einreichen, was abgelehnt wird. Was sagt die Lehrkraft? Die Lehrkraft befürchtet, es könnte *ih*r negativ angelastet werden, weil man ja nicht weiß, wie der Schüler an diese Arbeit herangeht, und man vermutet Einseitigkeit, weil die Mutter dieses Kindes ja eine Freiheitliche ist. Wenn das nicht empörend ist, wenn das dem Gesetz entspricht, dann weiß ich nicht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Und noch etwas: Hier schreibt mir eine Schülerin – ich weiß den Namen –: Bitte veröffentlichen Sie nicht meinen Namen, denn ich habe dann Nachteile in der Schule.

Sie schreibt hier: Ein junger Politikstudent, zugleich ein Bekannter unserer Geographieprofessorin, führte in einem Vortrag über Rechtsextremismus eine Hetzkampagne heftigster Art gegen die FPÖ. Zwei Stunden lang. Da wurde die FPÖ als schlimmste rechtsextremste Partei Europas und Dr. Haider als ein extremer Rechter hingestellt, als Ausländerhetzer bezeichnet, und so weiter, und so weiter.

Meine Damen und Herren! Was schreibt die Schülerin selbst? Wie empfindet das Kind das? – Sie schreibt: Ich halte es für falsch – und hier können Sie ein Beispiel für politische Bildung sehen, denn die Kinder sind sensibilisiert, die Kinder wissen genau, was mit ihnen geschieht –, vor Schülern die FPÖ grundlos mit Rechtsextremismen in Verbindung zu setzen, ohne ihnen zu ermöglichen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Dazu besteht für uns praktisch keine Möglichkeit. Manche Lehrer scheinen es direkt darauf angelegt zu haben, uns Schüler zu belehren und zu beeinflussen. – Das ist der eigentliche Skandal, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Noch etwas, was Sie nicht glauben. Wenn das nicht arg ist: Bei einer Wahlveranstaltung des Jörg Haider in Linz waren natürlich auch Schüler, denn wir haben ja einen großen Anteil von Jugendlichen in unserer Bewegung. Diese Schüler wurden fotografiert, die Köpfe dieser Kinder wurden umringelt und die Bilder am Schwarzen Brett – neben „Rechtsextremismus“ – in den Schulen in Linz und in Gmunden aufgehängt. (*Abg. Mag. Stadler: Pfui! Herr Minister, Sie wissen nicht, was sich tut!*) Ist das eine ordentliche Vorgangsweise? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! So wie in unseren Schulen seitens der Lehrer und Direktoren gegen Kinder freiheitlicher Eltern agiert wird, das ist unwürdig, das ist Sippenhaftung!

Diese Sippenhaftung haben Sie – Rot und Schwarz, Herr Kollege Kiss – uns in den letzten Tagen hier ganz deutlich vor Augen geführt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer

Ich sage noch einmal: Diese Agitationen sind keine Bildungsoffensive, sondern sie sind eine Offensive, die in der Demokratie schwersten Schaden anrichtet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch etwas, ich habe noch weitere Beispiele. Ich habe hier Beispiele noch und noch. Eine Schülerin aus der vierten Klasse des Realgymnasiums in Vöcklabruck zum Beispiel schreibt – Herr Minister, Sie bekommen von mir den Namen, denn sie hat sich auch schon beim Landesschulrat beklagt –, daß sie weinend aus der Klasse hinausgelaufen sei, weil sie dauernd verbalen Attacken ihres Deutsch- und Geschichtslehrers ausgesetzt sei.

Herr Minister! Ich frage Sie: Warum sagen Sie, Sie wissen es nicht? Warum mußte denn dann der Landesschulratspräsident in Oberösterreich an alle Lehrer ein „dringendes Ersuchen“ richten, nachdem ich bei ihm war, nachdem wir uns beklagt haben?

Hier schreibt – auch ein ÖVP-Mann – Dr. Riedl in einem dringlichen Ersuchen: „Alle Verteilungen und Verhöhnungen gegenüber der FPÖ in der Schule sind zu unterbinden! Die Verbreitung politischer Druckwerke in den Schulen ist zu unterbinden!“

Sie streiten ab, daß das wahr ist? Fragen Sie doch einmal nach beim Herrn Landesschulratspräsidenten Riedl. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Die Vorträge haben mich nicht so gestört, was mich echt gestört hat und was ich wirklich arg finde, ist folgendes: Ein Universitätsdozent Dr. Arno Pilgram hält einen Vortrag über rechtsdenkende Jugendliche – **rechtsdenkende** Jugendliche – als Zielgruppe der außerschulischen Jugendarbeit. – Das ist ein Skandal, meine Damen und Herren! *(Abg. Dr. Haider: Gehirnwäsche!)*

Ich möchte wirklich fragen: Was machen Sie als Unterrichtsminister gegen die Linksextremen, gegen den Revolutionsbräuhof, die gleich den Staat das Klo hinunterspülen wollen, die erst vor kurzer Zeit, vor ein paar Tagen, unter der Führung des VSSStÖler Bertram Schütz Gewalt angewandt haben an der Universität in Wien? *(Abg. Seidinger: Über Gewalt dürfen Sie nicht reden!)*

Was machen Sie denn dagegen? Sie sagen, Zielgruppe sind rechtsdenkende Jugendliche. *(Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.)* So ist das also, man darf in Österreich nicht mehr rechts denken, schon ist man kriminell! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Frau Abgeordnete, bitte um den Schlußsatz, die 15 Minuten sind abgelaufen.

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer (fortsetzend): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme zum Schlußsatz. Ich sagen Ihnen: Es ist auch nicht richtig und kein gutes Beispiel für politische Bildung, daß die „grünen Inländerfeinde“ ungestraft und ohne Folgen in einer Belangsendung des ORF auf die rot-weiß-rote Fahne pissen dürfen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.52

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Abgeordneter Dr. Fuhrmann zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter, ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam. – Bitte, Sie haben das Wort.

17.52

Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frau Abgeordnete Praxmarer hat in ihrem soeben zu Ende gegangenen Debattenbeitrag behauptet, daß ich gestern zum Abgeordneten Stadler „Saubeutel“ gesagt hätte. Diese Behauptung der Frau Abgeordneten Praxmarer ist unrichtig. Ich hätte es gestern gar nicht sagen können, weil ich nicht da war. *(Rufe bei den Freiheitlichen: Vorgestern!)* Ich habe es aber auch vorgestern und auch zu einem anderen Zeitpunkt nicht gesagt, weil dieses Wort nicht zu

Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann

meinem Sprachschatz gehört. (*Abg. Haller: Vorgestern, ich habe es auch gehört! – Abg. Mag. Stadler: Die Damen haben es alle gehört!*)

Richtig ist vielmehr, daß ich vorgestern, als Abgeordneter Stadler zum wiederholten Male unrichtigerweise meinen Freund Ewald Nowotny mit der Causa Feneberg in Verbindung bringen wollte, zu einem Kollegen meiner Fraktion, also nicht als Debattenbeitrag oder Zwischenruf, gesagt habe, dies sei eine Sauerei. Abgeordneter Stadler hat offensichtlich dieses Gespräch gehört. (*Rufe bei SPÖ und ÖVP: Belauscht!*) Ich kann dazu nur eines sagen: Der Lauscher an der Wand hört seine eig'ne Schand'! (*Beifall bei der SPÖ, bei Abgeordneten der ÖVP und bei den Grünen.*)

17.54

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich mache Sie aufmerksam, daß ich für den Rest dieser Debatte sämtliche tatsächliche Berichtigungen – wozu mir die Geschäftsordnung die Ermächtigung gibt – nach Schluß der Debatte aufrufen werde.

Die nächste Wortmeldung kommt von Abgeordnetem Schwemlein. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

17.54

Abgeordneter Emmerich Schwemlein (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wenn man die Beispiele, die Frau Abgeordnete Praxmarer angeführt hat, glaubt oder glauben muß, dann darf ich an dieser Stelle folgendes sagen: Ich kann mir nicht vorstellen, Frau Kollegin Praxmarer, daß in diesem Haus irgend jemand bereit ist, Intoleranz zu unterstützen und zu goutieren. (*Abg. Scheibner: Aber Sie dulden es!*) Werfen Sie uns bitte nicht vor, intolerant zu sein und Sie anzugreifen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß es auch einmal an der Zeit ist, auf das Thema dieser Dringlichen zu kommen. Ich darf – soviel zu meiner persönlichen Erfahrung – sagen, daß ich zwanzig Jahre lang zuerst Staatsbürgerkunde und dann Politische Bildung unterrichtet habe. Und wenn ich im Text dieser dringlichen Anfrage lese: „... versucht man unter Ausnützung jenes Autoritätsverhältnisses, das zwischen Lehrern und Schülern zweifelsfrei existiert, die Schüler einseitig politisch zu indoktrinieren.“, dann muß ich sagen, ich fühle mich von Ihnen ganz massiv angegriffen.

Ich fühle mich deshalb von Ihnen angegriffen, weil ich sehr stolz darauf bin, daß meine Schüler immer wieder zu mir gesagt haben, daß sie an meinem Unterricht geschätzt haben, daß ich von Freiheit, von freiem Denken, von Toleranz nicht nur gesprochen, sondern auch den Meinungsbildungsprozeß in der Klasse auf diesen Grundlagen gefördert habe. (*Beifall bei der SPÖ, bei Abgeordneten der ÖVP und bei den Grünen.*)

Was mir in dieser Situation noch mehr weh tut, ist, daß von Ihnen immer wieder zu hören ist, der kleine Mann und der Brave und die Schüler seien zu schützen. Frau Praxmarer hat das mehrfach gesagt. – Wie schätzen Sie überhaupt die Schüler ein? Sind Sie wirklich davon überzeugt, daß diese jungen Menschen, die wir heranzubilden haben, nicht in der Lage sind, sich selber eine Meinung zu bilden? Glauben Sie wirklich, daß dieses Herabwürdigen der Schülerinnen und Schüler der richtige Weg ist, den Sie hier einschlagen? – Wir lehnen das kategorisch ab! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Weil wir eben alle das große Problem mit Ihnen haben ... (*Abg. Mag. Stadler: An jeder Wahlurne haben Sie das Problem!*) Herr Kollege Stadler! Machen wir uns bitte folgendes aus: Ich werde auch auf Sie noch zu sprechen kommen, also bitte drängen Sie sich nicht vor, Sie kommen schon noch dran. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Kommen Sie zur Sache!*)

Meine Damen und Herren! Womit wir Probleme haben, das sind jene Dinge, die Sie einfach permanent zulassen, das sind jene Dinge, zu denen Sie keine klare Position einnehmen, das sind all jene Situationen und Vorfälle, von denen Sie sich nicht distanzieren. Und ich nenne hier ein Beispiel, ich nehme als Beispiel die Maturazeitung der HTL in Vöcklabruck.

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Normalerweise sollte man glauben – ich denke zum Beispiel an die Maturazeitung meiner beiden Söhne, die voriges Jahr maturiert haben –, eine Maturazeitung sei etwas, um sich ein bißchen über Lehrer lustig zu machen, sei etwas, um sich über sich selbst lustig zu machen. Die Maturazeitung der HTL Vöcklabruck beinhaltet zum Beispiel die Bundeshymne. Ich darf Ihnen vorlesen, wie diese Leute mit der Bundeshymne umgehen, aber weil es mir so widerlich ist (*Abg. Mag. Stadler: So wie die Grünen in der Belangsendung!*), lese ich nicht den ganzen ersten Absatz, sondern nur zwei Zeilen:

„Land der Nehmer, Land der Geber, Land der Kriecher, Land der Streber“ (*Abg. Mag. Stadler: Die Grünen haben ihnen das vorgemacht!*) – fühlen Sie sich angesprochen, Herr Stadler, fühlen Sie sich angesprochen, wenn ich diese Passage vorlese? (*Abg. Mag. Stadler: Nein, aber das haben ihnen die Grünen vorgemacht!*); dann bitte ich Sie, mir zuzuhören (*Abg. Mag. Stadler: Kennen Sie die Belangsendung?*) –, „Land der Schieber, schmiergeldreich“ und so weiter. So gehen diese jungen Burschen mit der Bundeshymne um!

Warum nenne ich dieses Beispiel? Weil in dieser Maturazeitung auch ein sehr großes Inserat der Penalburschenschaft Florian Geyer zu finden ist. (*Abg. Dr. Stippel: Hör! Hör!*)

Natürlich können jetzt Sie von der FPÖ sagen: Was haben wir mit dieser Burschenschaft zu tun? Mit dieser Burschenschaft, die natürlich auch etwas anbietet: „Wir bieten nicht nur lebenslange Freundschaft ohne Altersgrenzen, o nein, wir bieten sogar studentisches Fechten, Tradition, Selektion, Faszination. Das ist es, was wir bieten.“

Was haben Sie damit zu tun? Man sollte meinen, Sie haben nichts damit zu tun. Dem ist aber nicht so. Im „Stadtkurier“ von Vöcklabruck gibt es eine Stellungnahme eines Dr. Truckenthanner ... (*Abg. Dr. Haider: Sie haben viel Zeit zu lesen, muß ich sagen!*) Herr Kollege Haider! Daß wir mehr lesen als die „Kronen-Zeitung“, die Sie permanent zitieren, das ist ja wohl auch klar. (*Beifall bei der SPÖ.*)

In diesem Vöcklabrucker „Stadtkurier“ – ich zeige ihn her, nicht, daß Sie glauben, daß wir irgend etwas daran manipuliert hätten, das ist schon ein F-Vorgang (*Abg. Mag. Stadler: Weiter hinaufhalten!*) – schreibt ein gewisser Dr. Truckenthanner: Die Veröffentlichung selbst erfreute uns außerordentlich – das betrifft dieses Inserat –, denn wir bekamen damit ein unbestreitbar größeres Forum gegenüber der Öffentlichkeit.

Das ist aber noch nicht alles, meine Damen und Herren! Gleichzeitig findet man in dieser F-Zeitung wiederum das Inserat der Penalburschenschaft Florian Geyer. (*Abg. Dr. Haider: Wir haben eben keinen „Konsum“! – Abg. Mag. Stadler: Der „Konsum“ inseriert bei uns nicht!*) Dieses Inserat, meine Damen und Herren, zeigt wiederum klar und deutlich die unmittelbare Nähe, die Sie permanent zu derartigen Bewegungen haben. Sie sollten sich endlich einmal davon distanzieren! (*Beifall bei der SPÖ, bei Abgeordneten der ÖVP und Beifall der Abg. Haidlmayr.*)

Meine Damen und Herren! Da in der Rede des Kollegen Scheibner – ich glaube fast, daß noch einige Tränen von ihm herumliegen – zu hören war, wie sehr Sie sich um die jungen Leute bemühen und wie Sie es verabscheuen, wie man junge Menschen aufhetzt, werde ich mir erlauben, ein schlechtes Beispiel (*Abg. Mag. Stadler: Sie sind der lebende Beweis für das, was wir schon die ganze Debatte behaupten!*), ein zutiefst abzulehnendes Beispiel, ein Beispiel, das niemand hier herinnen, nicht einmal Sie (*Abg. Dr. Haider: Das ist aber schön, daß Sie uns auch ausnehmen!*) gutheißen kann, nur auszugsweise zu zitieren. Da steht:

Hängen dir die linken Lullis als Mitschüler und Lehrer zum Hals raus, dann bist du bei uns richtig! Wer wir sind, muß man nicht erklären. Haider kennt jeder, Haider ist gleich eine gesamte Bewegung. – Ausgegeben in den Schulen vom Ring Freiheitlicher Jugend. (*Abg. Dr. Stippel: In der Schule! Skandal!*)

Der Höhepunkt besteht darin, daß sie sogar auffordern, ja im Untergrund zu bleiben, denn unter Punkt 1 steht: Die Mitgliedschaft ist soweit anonym, daß niemand davon erfahren wird. – Seien

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Sie stolz auf Ihre geheimen Zirkel, Herr Kollege Haider! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Was mir auch noch wichtig ist, zu sagen ... (*Zwischenruf des Abg. Haigermoser.*) Herr Kollege Haigermoser, hör zu, denn jetzt geht es um Salzburg!

Ich habe heute mit einer Frau telefoniert, die mir erzählt hat, daß, als ihr Sohn von der HTL in Saalfelden nach Hause gekommen ist, sie ganz verwundert festgestellt hat, daß er ein schwarzes Schuhband und ein rotes Schuhband trägt. Sie hat ihn gefragt: Was hast du denn vor, warum trägst du verschiedene Schuhbänder! Er hat geantwortet: Weißt du, die Nazis bei uns tragen weiße Schuhbänder, und alle, die deutlich machen wollen, daß sie nicht dazugehören, tragen schwarze und rote Schuhbänder. (*Abg. Mag. Stadler: Koalitionsschuhbänder!*) – Nur damit Sie sehen, wie weit wir heute schon sind. (*Abg. Dr. Haider: Psychoterror in der Schule!*)

Ich sage nicht, Herr Kollege Haider, ich sage nicht, daß Sie die Nazis sind, ich sage, daß die Schüler so sprechen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haigermoser: Herr Kollege! Ich habe schwarze Schuhbänder! Schau!*) Ich möchte die Zeit noch nutzen, um Ihnen folgendes zu verdeutlichen. Ich möchte Ihnen verdeutlichen, wie Herr Dr. Haider mit diesem Hohen Haus umgeht, und ich bitte Sie, aufmerksam zuzuhören. (*Zwischenruf des Abg. Haigermoser.*) – Jetzt hör du mir zu!

Sie können sich sicherlich an vorige Woche erinnern. Vorige Woche ist Herr Dr. Haider hier gestanden und hat zur Sache ... (*Abg. Mag. Stadler: Ich habe zwei schwarze Schuhbänder! Was bedeutet das, Herr Kollege?*) – Das ist schön. Tun Sie sich nicht weh beim Binden.

Herr Dr. Haider hat im Zuge der Diskussion folgendes gesagt – ich habe das Protokoll hier, das heißt, Herr Kollege Haider, Sie brauchen gar nicht herauszukommen, um zu erwidern (*Abg. Haigermoser: Nein, das bist du nicht wert!*), es sei denn, Sie wollen sich selbst widerlegen –; es ging um Landesrat Schnell und seinen Sekretär Schmittner. Für jene, die nicht wissen, wer Landesrat Schnell ist: Er ist jener Arzt in Salzburg, der sich selbst bewirbt mit dem Slogan: Ich bin bekannt geworden als Charly, die Ratte. Sie können stolz sein auf solch einen Arztkollegen, Herr Kollege Pumberger!

Herr Kollege Haider sagt hier im Plenum – ich zitiere wörtlich –: Entweder reißen Sie sich auch moralisch am Riemen, oder wir werden Ihre Schandtaten immer und überall und so oft aufzeigen, bis Sie sich gebessert haben! – Jawohl, Herr Dr. Haider! Wir werden uns am Riemen reißen, und wir zeigen jetzt Ihnen auf, was an Schandtaten passiert. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie, Herr Dr. Haider, teilen dem Hohen Hause mit: Was redet ihr da überhaupt? Nicht Herr Dr. Schmittner ist der böse Mann, nein, das sind die Sekretäre des Landeshauptmannes. Ich sage Ihnen, was tatsächlich in diesem Fall passiert ist.

Sie haben gesagt, das sei Schuld der Buchhaltung. Dazu darf ich Ihnen mitteilen, daß der Überstundenerlaß, Kennzahl 6/14, in der Erlaßsammlung Innerer Dienst aufliegt. Und darin heißt es:

Landesrat Schnell als Dienststellenleiter ist befugt zur Anordnung und zur Anweisung der finanziellen Abgeltung von Überstunden. Die Bestätigung und Kontrolle der Überstundenleistung ist durch den Anordnungsbefugten vorzunehmen. – Das heißt unterm Strich gar nichts anderes, als daß Herr Landesrat Schnell von der ersten bis zur letzten Sekunde genau gewußt hat, daß sein Sekretär Schmittner Überstunden Länge mal Breite schreibt.

Sie sagen dann weiters: Die anderen haben mindestens gleich viele Überstunden. Dazu darf ich Ihnen folgendes sagen, Herr Dr. Haider: Der Fall ist natürlich nicht endgültig abgeschlossen, weil die Unterlagen noch nicht in der Landesbuchhaltung aufliegen, aber das hat einen furchtbaren Grund, meine Damen und Herren! (*Abg. Mag. Stadler: Was unterrichten Sie eigentlich?*) Man muß sich vorstellen, was Kollege Dr. Schmittner für ein Pech gehabt hat: Ausgerechnet diese Überstundenaufzeichnungen sind ihm aus dem Auto gestohlen worden! (*Abg. Dr. Stippel:*

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Oje! So ein Pech, das ist einfach sagenhaft! (*Ruf: Wer sagt das denn?*) Ich weiß es nicht, ich habe es nur im Radio gehört. Ich kann es nicht beurteilen. Folgendes ist passiert: Sie sagen, auch die zwei Sekretäre des Landeshauptmannes Katschthaler haben Überstunden geleistet. Tatsache ist, daß Herr Dr. Schmittner im gleichen Vergleichszeitraum 113 Überstunden gehabt hat, die Sekretäre des Landeshauptmannes hingegen 47 Überstunden, die sie mit den normalen Überstundenzuschlägen verrechnet haben. Ihr Dr. Schmittner hat immer 200 Prozent Überstundenzuschlag verrechnet. – Also ein heilloses Ansammeln von unberechtigten Forderungen!

Herr Dr. Haider! Ich darf Ihnen sagen: Sie spielen sich hier herausen immer als Saubermann auf. Sie kündigen Dinge an, die phasenweise nicht nachvollziehbar sind. Sie haben uns einmal mitgeteilt, Sie werden 1998 Kanzler. Das nächste Mal teilen Sie uns mit, Sie bilden die Regierung der klügsten Köpfe. Ich weiß nicht, Herr Dr. Haider, ob Sie bei dieser Regierung dabeisein werden! (*Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Sie sind sicher nicht dabeil!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß wir diese Diskussion dazu nützen sollten, einen Appell des Herrn Dr. Haider wörtlich zu nehmen. Diesen Appell des Herrn Dr. Haider wiederhole ich: Reißen Sie sich zusammen, reißen Sie sich am Riemen, oder wir werden Ihre Schandtaten immer und überall und so oft aufzeigen, bis Sie sich gebessert haben, Herr Dr. Haider. (*Beifall bei der SPÖ.*)

18.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir nur eine Anmerkung, bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe. Ich habe Verständnis dafür, daß sich durch den bildhaften Ausdruck des Abgeordneten Schwemlein von den Schuhbändern diejenigen, die Schlüpfer tragen, diskriminiert fühlen. (*Heiterkeit.*) Ich halte es aber nicht unbedingt mit der Würde des Hauses für vereinbar, diese Diskriminierung dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß man sich die Schuhe auszieht und sie in den Saal streckt. (*Abg. Dr. Haider: Wer hat das getan?*) Bitte daher in Zukunft ein solches Verhalten zu unterlassen. „Zeigt her eure Füße, zeigt her eure Schuh' ...“ ist der Text eines Kinderliedes. (*Abg. Schwemlein: Vielleicht wollten sie nur beweisen, daß sie nicht bloßfüßig sind!*)

Herr Abgeordneter Öllinger, Sie haben das Wort. – Bitte.

18.10

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich heute in der Früh gehört habe, es werde eine dringliche Anfrage zum Thema Parteipolitik in den Schulen geben, habe ich mir **noch** gedacht, das könnte Sinn machen. Ja, warum denn nicht über Parteipolitik in der Schule reden?

Als ich dann den Text der Anfrage in der Hand gehalten und die Möglichkeit gehabt habe, die einzelnen Fragen zu studieren, habe ich gewußt: Die F-Bewegung hat mit einer Diskussion über Parteipolitik in der Schule ganz sicher nichts am Hut. Nein, es geht hier nicht darum, und es geht Ihnen, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, nicht darum, über Parteipolitik an der Schule zu diskutieren, sondern es geht Ihnen darum – und ich werde versuchen, das zu beweisen –, eine Diskussion über den Rechtsextremismus zu einem Zeitpunkt zu führen, zu dem Sie in der Öffentlichkeit höchste Not haben, sich zu verteidigen und sich zu rechtfertigen. (*Abg. Scheibner: Das sagen Sie uns?!*)

Meine Damen und Herren von der F-Bewegung! Ich weiß seit heute früh auch eine Antwort darauf, warum Sie sich von „FPÖ“ in „F-Bewegung“ umbenannt haben: Wer die Anfragen in den letzten Tagen mitverfolgen konnte, wer heute Ihre Argumentation mitverfolgen konnte (*Abg. Scheibner: Sie von der G-Bewegung!*), der weiß, daß „F-Bewegung“ nicht für „freiheitliche Bewegung“, sondern höchstens für „Farisäer-Bewegung“ stehen kann. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Schweitzer: Sehr gewagt! In einer Schuldebatte überhaupt gewagt!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was Sie uns hier geboten haben – das habe ich gestern gesagt –, ist nicht nur eine Politik der Scheinheiligkeit, sondern – das ist auch heute

Abgeordneter Karl Öllinger

schon gesagt worden – eine Opfer-und-Täter-Umkehr. Sie haben das am Beispiel meiner Kollegin Gabriela Moser zweimal darstellen können. *(Zwischenruf des Abg. Scheibner.)*

Herr Abgeordneter Scheibner! Sie waren es, der hier zu einer tatsächlichen Berichtigung herausgegangen ist und gesagt hat: Die Abgeordnete Moser hat hier tatsächlich etwas falsch gesagt. – Es ist richtig: Sie hat das Beispiel falsch gebracht *(Abg. Scheibner: Wenn man uns schon beschimpft, soll man es wenigstens auch beweisen!)*, aber, Herr Abgeordneter Scheibner, sie hat nur zwei Zeilen verwechselt. Es heißt nämlich tatsächlich, „Österreich und der Nationalsozialismus“ im Vortragsangebot des Herrn Pelinka, und es heißt tatsächlich „Von der Zweiten zur Dritten Republik?“, aber es heißt nicht, so wie in Ihrer Anfrage steht, „Nationalsozialismus und ethnische Konflikte in Europa“, sondern es heißt „Nationalismus und ethnische Konflikte in Europa“. *(Abg. Scheibner: Stimmt nicht! Lesen Sie es!)*

Herr Kollege Scheibner! Wenn Sie tatsächlich Interesse an einer ernsthaften, an einer ehrlichen Debatte gehabt hätten, hätten Sie mit etwas mehr Mut höchstens berichtigen können *(Zwischenruf des Abg. Scheibner: Frau Moser hat die falsche Zeile erwischt. Sie hätten sonst nichts berichtigen können, weil natürlich Sie unrecht gehabt haben und weil klarzustellen ist, daß Sie Nationalismus mit Nationalsozialismus verwechselt haben. Ich würde meinen, es ist kein Zufall, daß Sie es gemacht haben. (Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – Abg. Scheibner: Sie hat nur die ersten zwei Zeilen zitiert!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war der eine Punkt, in dem Sie die Kollegin Moser heute schon wieder beschuldigt haben. Der andere ist ja der wesentlich unglaublichere, nämlich der, den Frau Kollegin Praxmarer hier eingebracht hat. *(Abg. Scheibner: Und dann das Protokoll verändern, weil es ins Konzept paßt!)* Was hat sie gesagt? – Sie hat gesagt, die Kollegin Moser ist eine Straflagerexpertin *(Rufe bei den Freiheitlichen: Lager!)* – Und zwar deswegen, weil damals in der Debatte, die wir geführt haben zum Thema Konzentrationslager beziehungsweise der irreführenden Verwendung des Begriffes „Straflager“ durch den Abgeordneten Haider, wir von den Grünen und die Kollegen vom Liberalen Forum es waren, die damals darauf hingewiesen haben, daß dieser Begriff von Herrn Abgeordneten Haider verwendet wurde. Was machen Sie seither in dieser Debatte, obwohl wir es waren, die in dieser Debatte versucht haben, richtigzustellen, warum und weshalb dieser Begriff verwendet wurde? *(Abg. Scheibner: Lesen Sie einmal richtig!)* – Sie machen die Kollegin Moser, die damals darauf hingewiesen hat, zur Täterin! Und das ist diese verlogene, scheinheilige Politik, die aus den Opfern Täter macht, eine Politik der Umkehrung der Werte, die Sie hier in diesem Hohen Haus und in Österreich zu betreiben versuchen. *(Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)*

Aber seien Sie versichert, meine Damen und Herren von der freiheitlichen Bewegung: Diese Politik wird nicht aufgehen *(Ruf bei den Freiheitlichen: Ihre hoffentlich auch nicht!)*, denn die Österreicherinnen und Österreicher merken sehr wohl, was dahintersteckt. *(Abg. Scheibner: Ihr Regime ist '89 zugrunde gegangen, Sie werden es nicht noch einmal errichten!)*

Ich komme zum zweiten Ansatz. Ich habe mich nicht nur gefragt: Warum heißt die F-Bewegung „F-Bewegung“, sondern ich habe mich natürlich auch gefragt ... *(Abg. Ing. Meischberger: ... mit „ph“ schreibt! – Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* Sie haben die Rechtschreibreform versäumt, Kollege Meischberger! *(Abg. Madl: Die kommt erst!)* Aber es ist kein Zufall, daß Sie die Rechtschreibreform versäumt haben! *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)* Man kann natürlich „ph“ mit „f“ schreiben, aber das ist vielleicht nicht mehr ganz in Ihrer Zeit, in neumodernen Zeiten, Sie bewegen sich offensichtlich gerne und lieber in anderen Zeiten.

Ich habe mich wirklich gefragt: Warum kommt heute diese Anfrage? Warum wird in dieser Anfrage ganz massiv eine bestimmte Person, nämlich Professor Pelinka, attackiert? Es kann ja nicht den Grund haben, den Sie in dieser Anfrage vorgeben, nämlich daß er diese drei Themen, von denen Sie in der Anfrage wider besseres Wissen behaupten, daß er da ein Referat anbietet, das Sie falsch zitieren, das Sie zusammenziehen. *(Abg. Scheibner: Ich gehe noch einmal runter und zeige es Ihnen, wenn Sie wollen!)* Es hat ja auch schon der Herr Minister klargestellt, worum es geht: daß es drei verschiedene Referatsangebote gibt, daß es nicht ein Referat ist, daß der Kontext, in den Sie das stellen, falsch ist, und daß es natürlich – und das, denke ich,

Abgeordneter Karl Öllinger

haben Sie inzwischen auch begriffen – nicht heißt: „Nationalsozialismus und ethnische Konflikte“, sondern „Nationalismus“. (Abg. **Scheibner**: Jetzt sagt er es noch einmal! – Können Sie nicht lesen?)

Warum zitieren Sie also heute hier in Ihrer dringlichen Anfrage Kollegen Pelinka so ausführlich und so massiv? – Ich sage Ihnen: Ich weiß, warum, ich vermute es (Abg. **Scheibner**: Seien Sie vorsichtig! Wir wissen nämlich mehr als Sie!): weil zuletzt in einer Sondernummer der „Aula“, einem Organ, das Ihnen offensichtlich sehr nahesteht, ebenfalls sehr massive Vorwürfe gegen Herrn Universitätsprofessor Pelinka aufgeföhren wurden. Und auf dieser Schiene wollen Sie weiterfahren, auf dieser Schiene wollen Sie – genau wie bei der Kollegin Moser – alles tun, um eine bestimmte Person zu diskreditieren, in Mißruf zu bringen. (Abg. **Scheibner**: Was?) Ja, das ist Ihre Absicht, meine Damen und Herren von der F-Bewegung! (Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.) Kollege Pelinka hat (Rufe bei den Freiheitlichen: Kollege?), denke ich, ein sehr seriöses Angebot unterbreitet. – Ja, ich kann „Kollege“ Pelinka sagen, ich habe – jetzt werden Sie vermutlich in Ohnmacht fallen – beim Kollegen Pelinka studiert (Abg. Mag. **Schweitzer**: Man merkt es!), ich habe Lehrveranstaltungen beim Kollegen Pelinka besucht, ich weiß, wie Herr Universitätsprofessor Pelinka unterrichtet und daß er weit davon entfernt ist (Abg. Mag. **Schweitzer**: Der Denunziant Pelinka!), daß er hier darauf aus wäre, eine Bewegung zu vernichten. (Abg. Mag. **Schweitzer**: Der Denunziant Pelinka! – Abg. Dr. **Nowotny**: Zu einem ordentlichen Professor kann man das nicht sagen!)

Ich frage mich: Warum versuchen Sie heute hier in einer Debatte über Parteipolitik an den Schulen, Professor Pelinka in Mißkredit zu bringen? – Es hat den Hintergrund, daß Sie über diesen Angriff, den die „Aula“ unternimmt – mitgeteilt auch jedem Abgeordneten hier in diesem Haus, denke ich, über eine Sonderausgabe des „Südtirolers“; ich glaube, das hat jeder von Ihnen, meine Damen und Herren, bekommen, und weiß auch, welcher Geist hinter dieser Zeitschrift steckt –, diesen massiven Angriff auf Kollegen Pelinka fahren. Ich glaube, daß das kein Zufall ist – wenn man sich diese Zeitschrift durchliest, kommt man zu dieser Ansicht.

Wenn man sich diese „Aula“ näher ansieht, dann weiß man auch, daß diese Politik der Verdrehung, diese Politik des Pharisäertums, diese Politik der Opfer-Täter-Umkehr den KollegInnen von der F-Bewegung genauso nahe ist wie den Schreiberlingen der „Aula“. Denn in der „Aula“ wird zum Beispiel ein ganz massiver Angriff auf das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes geföhren (Abg. **Scheibner**: Kennen Sie die Pamphlete von Ihrer Jugendorganisation!), mit Hilfe von Kronzeugen, die beileibe nicht dafür geeignet sind: der österreichischen Widerstandsbewegung.

Diese österreichische Widerstandsbewegung wurde mehrere Male ... (Zwischenruf des Abg. **Scheibner**.) Sie haben das auch hier im diesem Hohen Haus schon gemacht, und Sie wissen auch, daß Herr Professor Pelinka in einem Naheverhältnis zum Dokumentationsarchiv steht, und versuchen deshalb alles, um diese Personen, die sehr massiv zu einer antifaschistischen Gesinnung in diesem Land beitragen (Ruf bei den Freiheitlichen: Sie selbst definieren, was ...), zu diskreditieren. Ihre Absicht ist, hier und heute den Antifaschismus in diesem Land zu diskreditieren (Abg. **Scheibner**: Das werden wir uns von Ihnen nicht erklären lassen! Sie sind da nicht kompetent!), in Mißkredit zu bringen, mit Hilfe von Zeugen – ich werde Ihnen das auch beweisen –, die dafür überhaupt nicht geeignet sind. (Abg. **Scheibner**: Mit Ihnen diskutieren wir nur über den Gewerkschaftlichen Linksblock!)

Die „Aula“ führt zum Beispiel die österreichische Widerstandsbewegung als Zeugen gegen das Dokumentationsarchiv ins Feld. Und die österreichische Widerstandsbewegung, deren Repräsentanten ich hier nicht näher nennen will, ist deswegen nicht dafür geeignet, weil ihre führenden Repräsentanten bis zum Schluß und sehr massiv nicht im Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Abg. **Scheibner**: Der weiß mehr über den Marxismus und Leninismus!), sondern im Nationalsozialismus verstrickt waren. Das, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, läßt sich beweisen. Sie versuchen hier, mit Hilfe dieser Widerstandsbewegung massive Dreckwäsche gegen das Dokumentationsarchiv zu fahren.

Abgeordneter Karl Öllinger

Ich lese Ihnen vor, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, was ein sehr unverdächtiger Zeuge, nämlich Herr Wiesenthal, der auch Mitglied dieser Widerstandsbewegung war, über diese Widerstandsbewegung gesagt hat, darüber, warum er aus dieser Widerstandsbewegung austritt (*Abg. Scheibner: Wie können Sie bewerten: Was ist eine Widerstandsbewegung und was nicht?!*): Gerade in einer Zeit des allgemeinen Rechtsruckes haben sich die Freiheitlichen in den letzten Jahren eine Reihe von antisemitischen und pronazistischen Erklärungen geleistet, die mich zu Klagen gegen sie veranlaßt haben. Wie ich höre, hat die FPÖ die Informationen freudigst zum Anlaß genommen – die Informationen der Widerstandsbewegung –, eine parlamentarische Anfrage gegen das Dokumentationsarchiv einzubringen, wobei sie sich natürlich auf die Mitteilung der österreichischen Widerstandsbewegung beruft. Eine derartige Situation ist für mich untragbar. Ich bitte daher den Vorstand der österreichischen Widerstandsbewegung, meine Mitgliedschaft bei der Widerstandsbewegung ruhen zu lassen und meine Person von der Funktion des Vizepräsidenten der Widerstandsbewegung zu entbinden.

Ich kann Ihnen als Anhang dazu noch anführen: Es sind nur wenige Personen dieser Widerstandsbewegung gewesen, die diese Widerstandsbewegung durch ihr eigenes Verhalten in Mißkredit gebracht haben, dadurch, daß sie eigentlich keine andere Absicht verfolgt haben, als dem Dokumentationsarchiv kommunistische Umtriebe zu unterstellen, obwohl Herr Wiesenthal hier auch sehr ausführlich auf diese Argumentation eingeht.

Meine Damen und Herren! Wenn man sich die Zeitschrift „Aula“, die Ihnen ja sehr nahesteht, näher anschaut, dann gibt es doch einiges zu bedenken. Ich nehme das hier zum Anlaß, Ihnen die „Aula“ 11/91 zu zeigen – Herr Abgeordneter Brauneder, der so kritisch prüfend nach vor schaut, wird sie kennen, denn er hat in dieser Nummer, in dieser Ausgabe publiziert. (*Abg. Scheibner: Wo publizieren Sie immer?*)

In dieser Ausgabe 11/91 ist ein langer Artikel über „70 Jahre Burgenland“ enthalten, und in diesem Artikel über „70 Jahre Burgenland“ wird – eigentlich einmalig – für das Burgenland der Begriff „Vierburgenland“ verwendet, der dann noch einmal auftaucht: im Bekennerschreiben, das die Terroristen von Oberwart hinterlassen haben. (*Abg. Kiss: Das ist ein geschichtlicher Begriff!*)

Meine Damen und Herren! In diesem geistigen Umfeld bewegen Sie sich! (*Ruf bei den Freiheitlichen: Das ist an den Haaren herbeigezogen!*) In diesem geistigen Umfeld, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, machen Sie Politik. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Diffamierungspolitik!*) In diesem geistigen Umfeld versuchen Sie, politische Bildung an den Schulen zu diskreditieren. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Ein anderes Beispiel, welche Art von politischer Bildung diese „Aula“ betreibt (*Abg. Kiss: Kollege! Das ist ein Unsinn gewesen, was Sie gesagt haben!*): „Der Tod von Dresden“, „Sturm auf das Reich“, „Endkampf am Rhein“ (*Abg. Ing. Reichhold: Ein historischer Begriff!*) – das sind die Bücher, die in dieser Zeitschrift „Aula“, die Ihnen doch so nahesteht, verbreitet werden.

Meine Damen und Herren! Sie reden hier von Gesinnungsschnüffeleien an den Schulen, ich nenne Ihnen ein anderes Beispiel: Ihr Kollege, der Landesparteisekretär der F-Bewegung von Wien, wurde im Auftrag des Vorsitzenden des Berg-Isel-Bundes in eine Wiener Schule geschickt – so erklärt er selbst –, um dort ein Plakat zu fotografieren, auf dem Schüler zu einer Demonstration gegen den Freiheitskommers in Innsbruck aufgerufen haben. (*Abg. Scheibner: Sagen Sie etwas zu der Messerstecherei vorigen Mittwoch!*) Das hat der Herr Landesparteisekretär beziehungsweise der Vorsitzende des Berg-Isel-Bundes zum Anlaß genommen, um in eine Schule hineinzugehen, dort zu fotografieren und eine Anzeige gegen unbekannte Täter – sprich: die Schüler dieser Schule – einzuleiten, um politische Betätigung in der Schule durch die Schüler in Mißkredit zu bringen, weil sie sich in diesem Fall gegen ihre Freunde vom Berg-Isel-Bund und ähnlichen Organisationen richtet. (*Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.*)

Das ist die Art von Politik, die Sie versuchen, auch hier in dieses Hohe Haus hereinzutragen, und deswegen (*Abg. Scheibner: 20 Jahre Haft!*), meine Damen und Herren, Herr Kollege

Abgeordneter Karl Öllinger

Scheibner, muß Ihnen eine entschiedene Abfuhr erteilt werden. (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ.*)

18.25

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster ist Abgeordneter Dr. Rada zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

18.25

Abgeordneter Dr. Robert Rada (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich als Lehrer sehr herzlich bei Minister Busek bedanken, daß er sich in seiner einleitenden Stellungnahme wirklich vehement vor die Lehrer gestellt hat, denn die Polemik, die heute in diesem Hohen Haus gefallen ist, verdienen unsere Lehrer in Österreich ganz einfach nicht! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Ich möchte mich trotzdem sachlich und kurz halten.

Es heißt in der dringlichen Anfrage im ersten Satz: „Der Schulbereich wird in zunehmendem Maße zur Spielwiese von Parteipolitik und Ideologie, was anhand von verschiedenen Wahrnehmungen leicht zu beweisen ist.“

Da ich jetzt beruflich in Niederösterreich im Pflichtschulbereich tätig bin, kann ich einige Dinge zu der Frage beitragen, wie diese Personalpolitik in unserem Bundesland aussieht.

Erstens werden dort Schulleiter, Schulaufsichtsbeamte nicht nach Parteienproporz bestellt, sondern nach einem objektiven Anhörungsverfahren in den entsprechenden Kollegialorganen.

Nun gibt es aber in diesem Land in diesem Kollegium seit dem Jahr 1994 einen Dr. Kaminger, seines Zeichens Mitglied der Freiheitlichen Partei, und es gibt im Land Niederösterreich einen Lehrer Mag. Böhm, auch ein Mitglied dieser Freiheitlichen Partei. Und dieser gute Kollege hat sich schon für nahezu alle leitenden Stellen, die es gibt, beworben. Er hat seine Anhörungen hinter sich gebracht – ich kenne die Ergebnisse nicht, ich kenne nur die eine oder andere Schnurre, die da und dort zum besten gegeben wird. Und was tut nun dieser Dr. Kaminger, der diese parteipolitische Einflußnahme ja total ablehnt? (*Abg. Mag. Praxmarer: Wieso darf er sich nicht bewerben, bitte?*) – Er betritt ein Parteilokal nach dem anderen – ob es das von der ÖVP oder jenes von der SPÖ ist – und urgiert permanent, daß dieser Mag. Böhm eine dieser leitenden Stellen bekommt. – Was ist das? Ist das Objektivierung – oder ist das parteipolitische Einflußnahme? (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Sein Argument: Jetzt hat er sich schon so oft beworben, jetzt muß er doch endlich einmal diese Stelle bekommen! – Wir lehnen es ab, daß ein offensichtlich „qualifizierter“ Mann eine solche Stelle aufgrund der Anzahl der Bewerbungen bekommt.

Ich möchte noch ein zweites Beispiel anführen – verursacht aus der sachlichen Palette dieser dringlichen Anfrage –, nämlich die politische Bildung: Die Politiker in diesem Hohen Haus haben es in den späten siebziger Jahren für sehr wichtig befunden, daß an allen Schulen „Politische Bildung“ eingeführt wird. Man hat einen Grundsatzerslaß beschlossen, der besagt, daß jeder Lehrer in jedem Unterrichtsgegenstand all das, was in diesem Erlaß zitiert ist, bei Anlaßfällen umsetzen soll. Wie schaut die Praxis aus? – Es geschieht viel zu wenig!

Kaum wird diese politische Bildung wahrgenommen und kaum gibt es einen Lehrer, der versucht, Zusammenhänge aufzuzeigen, politische Mißstände, das, was aus der Tagespolitik übrigbleibt, darzustellen, wird dieser hier in diesem Hohen Haus verurteilt, so wie das heute den ganzen Nachmittag geschehen ist.

Ich habe gesagt, daß noch viel mehr in diesem Bereich geschehen müßte, und möchte diese Aussage mit einigen Beispielen untermalen.

Mehr und mehr stellen wir fest, daß es extremistische Umtriebe von Schülern gibt, von Schülern, die gerade dem Kindesalter entwachsen sind, daß es Schüler gibt, die mit Quasiuniformen – wir

Abgeordneter Dr. Robert Rada

haben heute schon das Beispiel mit den Schuhbändern gehabt – als sichtbares Zeichen dafür, wohin sie gehören, durch die Gegend marschieren.

Wir können verstärkt kleine Bunkerbauten wahrnehmen. Ich kann bestätigen, daß das in meiner Heimatgemeinde aktenkundig und polizeibekannt ist. Es gibt Briefe, die Schüler an ihre ausländischen Schulkollegen verfassen. Es gibt Umtriebe in manchen Orten, ich möchte nur den Ort Langenlois erwähnen. Ich glaube, meine sehr geschätzten Damen und Herren, Sie wissen alle, was damit gemeint ist.

Für die Aufarbeitung so vieler verschiedener Dinge in der Schule scheint mir dieser Grundsatzterlaß betreffend dieses Unterrichtsprinzip viel zuwenig zu sein. Herr Bundesminister! Es wäre wirklich an der Zeit, zu überlegen, ob wir anstelle dieses Grundsatzterlasses nicht vielleicht auch die verpflichtende Einführung eines eigenen Unterrichtsfaches „Politische Bildung“ brauchen. Ich meine, in Zeiten wie diesen ist das ganz besonders wichtig.

Ich möchte, bevor ich schließe, noch einige Begriffe darstellen, die man den Tageszeitungen entnehmen kann, die zum Glück auch unsere Schüler lesen und die sicherlich aufgearbeitet werden müssen. – Da liest man: „Ideologisches Gruselkabinett“, „Politisierender Bankdirektor“, „Parlamentarisches Gauklerspiel“, „Gaunerrepublik“, „rot-schwarze Belastungsmaschinerie“, „Ferdinand der Sparstrumpfpflünderer“, „Scheinasylanten und Kriminelle“ und so weiter und so fort, bis hin zum „Schädlingsebekämpfungsmittel“. (Abg. Dr. **Stippel**: *Wer sagt denn das?*)

Danke! Ich wollte eben sagen, wer das sagt. (Abg. Dr. **Haider**: *Dort heißt es auch, daß wir „Rattenfänger“ sind! – Eine Million Wähler sind also Ratten!*) Danke, Herr Dr. Haider! Ich war gerade bei der Beantwortung der Frage, wer dies sagt. Sie haben das für mich beantwortet. Es freut mich, daß Sie auch dazu stehen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich möchte abschließend eine meiner Enttäuschungen von heute darstellen: Da gehen freiheitliche Redner zum Pult, die selber Lehrer sind, sprechen Pauschalverdächtigungen und Pauschalverurteilungen aus und bleiben uns Informationen darüber schuldig, was sie als Lehrer im Interesse der politischen Bildung in ihren Klassen und in ihren Unterrichtsgegenständen getan haben. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. **Stippel**: *Das wäre interessant!*)

18.33

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Abgeordneter Dr. Brauner. – Herr Abgeordneter! Sie haben das Wort.

18.33

Abgeordneter Dr. Willi Brauner (F): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich glaube, vom Herrn Präsidenten ist sehr richtig bemerkt worden, daß wir uns genieren müßten, wenn die Galerie mit Schülern besetzt wäre.

Wir müßten uns sicher genieren über die Sachaussage eines meines Vorredners hinsichtlich des Namens „Vierburgenland“, in der er einen Bogen von irgendeiner Publikation – „Aula“, glaube ich – bis zu irgendeiner Schrift gespannt hat.

Meine Damen und Herren! Jeder Burgenländer, nehme ich an, weiß, wovon der Name „Vierburgenland“ kommt, nämlich von den vier ungarischen Komitaten, auf deren Teilgebiet dieses Bundesland entstanden ist. Es gibt ein bekanntes Buch von einem prominenten Autor, der diese Entwicklung darlegt: Der Autor heißt Fred Sinowatz. Wir wollen nachschauen, ob das Buch nicht hier im Hause vorhanden ist. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Aber ich glaube, für einen Burgenländer bedarf es dieses Hinweises überhaupt nicht. Denn die Herkunft des Namens „Burgenland“ ist dort vermutlich schon Lernstoff in den Volksschulen und nicht im Fach „Politische Bildung“. Das lernt man dort, glaube ich, schon sehr früh. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Zum zweiten möchte ich zu meinem Vorredner noch etwas sagen. Es hat zwischen uns sozusagen eine Sachdiskussion oder eine Quellendiskussion darüber gegeben, wie der Titel des angebotenen Referates, ich kann durchaus sagen: meines Kollegen Pelinka, tatsächlich lautet: „Österreich und der Nationalsozialismus“ heißt es laut Geschäftsstück GZ. 33. 466/366-V/4a/94. Vielleicht ist es aber anderswo auch anders benannt. Es kann durchaus irgendwo ein Irrtum außerhalb unserer Unterlagen vorliegen. Das muß man auch konzedieren. Sie können uns aber dort nicht sagen, daß wir bewußt etwas Falsches gesagt haben, wenn wir aus einem amtlichen Schriftstück zitieren! Ich halte dieses Mißtrauen eigentlich für eine Ungeheuerlichkeit. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich muß Ihnen ehrlich sagen: Ich bin viel zu kurz Parlamentarier, um für solch eine Unterstellung Verständnis zu haben. – Dem Irrtum müßte man erst einmal nachgehen. Er liegt anderswo. Es wäre interessant, die Tatsache, daß es diesen Irrtum gibt, zu hinterfragen, daß nämlich für den, der diesen Text verfaßt hat, offenbar „Nationalismus“ und „Nationalsozialismus“ nahezu identische Begriffe sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will aber auch nicht über die Rechtschreibreform reden, die wir noch nicht haben, und die auch in der Form, daß man statt „ph“ rein „f“ schreibt, sicher nicht kommen wird.

Ich komme noch einmal auf meine Ausgangsbemerkung, auf meinen Hinweis auf ein Zitat des Präsidenten Neisser zurück. Es kann durchaus der Fall sein, daß der Wortschatz, den wir hier haben, Außenwirkungen hat. Ich weiß nicht genau, wie viele Leute wirklich die Sendung „Hohes Haus“ sehen und ihren Wortschatz aus dieser Fernsehsendung ableiten. Aber wir wollen das einmal so annehmen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Kollegen Cap zitieren: Am 4. April hat er hier von sich gegeben, daß die Freiheitlichen eine andere Republik und eine andere Verfassung wollen, die sich auch politisch „außerhalb des Verfassungsbogens stellt“. – Das ist ein neuer Terminus technicus: „Verfassungsbogen“. *(Abg. DDR. Niederwieser: Haben Sie das noch nie gehört?)* Nein! „Verfassungsbogen“ als Terminus technicus habe ich noch nie gehört, und ich habe ihn auch noch nicht einmal irgendwo gelesen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. DDR. Niederwieser: Was für einen Lehrstuhl haben Sie denn?)*

Cap behauptet, es werde die Dritte Republik „eine Republik, in der das Führerprinzip durchgesetzt wird,“ sein, „eine Republik der Kleinhäuser“ – ich schaue bewußt auf die Seite der ÖVP – und des „Provinzialismus“, und in Wirklichkeit sei damit ein System angestrebt, das einen Bruch mit unseren Verfassungsrichtlinien bedeutet. – Ich durchschaue nicht ganz, warum die fleißigen Erbauer von Einfamilienhäusern als Kleinhäuser diffamiert werden, warum der Föderalismus plötzlich Provinzialismus sein soll. Oder ist da irgend etwas Ideologisches gemeint? *(Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Cap weiter: „Es gibt nur eine Partei hier, die eine Führergesellschaft will.“ – Und es ist ganz klar, welche Partei das ist –: die Farisäerpartei, geschrieben mit „F“, wie zuvor gehört.

Oder noch einmal Cap in einer Presseaussendung: Die „Haider-Republik, die außenpolitisch einem Militärbündnis angehört“ – er meint, angehören soll – „und in der innenpolitisch kein Interessenausgleich mehr möglich ist“, bezeichnet er als sozialdemokratische Antithese. – Sie sollten einmal Ihre sozialistischen oder sozialdemokratischen Genossen und Genossinnen aus der Bundesrepublik fragen, die nämlich der NATO, diesem Militärbündnis, angehört, ob diese Mitgliedschaft mit den Prinzipien der SPD unvereinbar ist! *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Außerdem muß ich sagen: Das, was da behauptet wird, stimmt mit dem, was man unter „Dritter Republik“ versteht, nicht überein. Und ich frage mich, meine Damen und Herren, wie diese „Dritte Republik“ jetzt an den Schulen vermittelt wird. Ich frage mich das aus mehreren Gründen. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Der Bogen reicht nämlich von Ihren Zwischenrufen oder von den Zwischenrufen des Herrn Abgeordneten Khol ... *(Abg. Dr. Khol: Was habe ich gesagt?)* „Dritte Republik“, haben Sie heute einmal kurz bei irgendeiner verfassungsrechtlichen Ausführung zu mir gesagt. Dieser Bogen reicht also, wie gesagt, bis zu den Plakaten, die vor dem Auditorium

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Maximum der Universität Wien aufgestellt wurden, auf denen ein Abgeordneter dieses Hauses mit einer Klobrille um seinen Kopf herum abgebildet ist und auf denen steht: „Nicht studieren ist wichtig, auch der Kampf gegen die Dritte Republik.“ Und der Abgeordnete, der derart dargestellt wird, ist natürlich Jörg Haider. – Ich frage mich also, ob nicht tatsächlich ein Zusammenhang besteht zwischen dem Gedankengut, das hier in Schlagworten geäußert, hinausgetragen und dann eben plakativ dargestellt wird. Das muß man sich einmal vorstellen: Der Masse der Studenten wird ein Abgeordneter umrahmt mit einer Klobrille dargestellt! Das ist, glaube ich, doch wohl ein bißchen geschmacklos! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Was wird hier jetzt unter dem Wort „Dritte Republik“ verstanden? Ich frage mich, ob das, was wir darunter verstehen wollen, im Unterrichtsfach „Politische Bildung“ tatsächlich so vermittelt wird. *(Abg. Dr. Karlsson: Nicht nur das, was Sie verzapfen!)* – Aber es kann sich jeder in einer Broschüre darüber informieren, was wir, wenn wir den Begriff „Dritte Republik“ andiskutieren, darunter verstehen. Grundsätzlich sind es vorwiegend Analysen und Postulate, Resultate einer Diskussion, die noch nicht abgeschlossen ist, denn in allen Punkten wurde noch kein Konsens gefunden.

Meine Damen und Herren! Ich habe schon einmal darauf hingewiesen: Wir haben in unserer Verfassung den Artikel 44, der es erlaubt, daß die Verfassung zu ändern ist. Sie werden die Aussage des Verfassungsspezialisten und Vaters der Verfassung, Hans Kelsen, kennen, der sogar im Jahre 1922 auf der letzten Seite seines „Österreichischen Staatsrechts“ die Hoffnung ausdrückt, daß diese Verfassung von 1920 nicht sehr lange in Kraft stehen möge. Es wurde bewußt eine offene Verfassung geschaffen, und auch die tragenden Verfassungsprinzipien können unter Umständen auf entsprechende Weise – durch Volksabstimmung – abgeändert werden.

Uns ist bewußt, daß wir diesbezüglich in einem diametralen Gegensatz etwa zum Bonner Grundgesetz stehen, in dem ein Teil der Verfassungsbestimmungen starres, unabänderbares Verfassungsrecht ist. Wir stehen in unserer Verfassungspraxis auch bewußt im Gegensatz zur Verfassungspraxis der USA, die zwar solche Bestimmungen nicht haben, aber ganz, ganz wenig Verfassungsänderungen kennen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Unsere Verfassungspraxis, meine Damen und Herren, sieht ja tatsächlich so aus, daß unser Verfassungsrecht pausenlos verändert, ergänzt und noch einmal verändert und noch einmal ergänzt wird, sodaß selbst ein Verfassungsexperte wie Professor Robert Walter heute sagt: Man weiß überhaupt nicht mehr, wie viele Verfassungsbestimmungen es überhaupt gibt.

Das heißt: Die Überlegungen betreffend eine Verfassungsänderung sind nicht nur legal und legitim, sondern – so vermute ich – vom Wesen unserer Verfassung her sogar geboten. Schließlich gilt unsere Verfassung auch nicht erst seit gestern! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es gibt genug Kritik an dieser Verfassung. Und eine der Kritiken an der Verfassung – ich wiederhole mich jetzt – kam im Expertenausschuß betreffend die Bundesstaatsreform just von der linken Seite inklusive Grüne, die fast wortwörtlich sagten, daß sie zurück zur Verfassung 1920, weg von der Fassung 1929 wollten.

Ich frage mich, ob an den Schulen vermittelt wird, was die „Dritte Republik“ aus freiheitlicher Sicht ist. Ich frage mich, ob unsere Forderungen vermittelt werden, nämlich: Kodifikation des Verfassungsrechts; Aufnahme eines Inkorporierungsgebotes: Das ist ein Element der Dritten Republik, gleichzeitig ein Element der Bundesstaatsreform, die aber vermutlich nicht deswegen nicht stattgefunden hat.

Über die Aufgabe des Bundespräsidenten wurde schon lange nachgedacht, etwa auch von einer Bundespräsidentenskandidatin, die jetzt natürlich wieder einmal nicht im Raum ist. Was sagte sie, solange sie Bundespräsidentenskandidatin war? – Man müsse das Amt des Bundespräsidenten stärken, weil es aus der Volkswahl hervorgeht. Schmidt regte zum Beispiel an, daß der Bundespräsident von sich aus Volksabstimmungen initiieren solle. Durch bewußtes Unterstreichen und deutliche Hinweise durch den Bundespräsidenten ließen sich die Defizite in unserer Gesellschaft thematisieren, so schloß Heide Schmidt. Das heißt, solange sie

Abgeordneter Dr. Willi Brauner

Präsidenschaftskandidatin war, dachte sie sehr wohl an eine Aufwertung des Amtes des Bundespräsidenten. Und das ist nichts anderes als das, was auch wir wollen: eine Aufwertung des Amtes des Bundespräsidenten.

Zum demokratischen Prinzip: Nicht nur der Bundespräsident, sondern unter anderem auch die Bürgermeister sollen durch Volkswahl bestellt werden. *(Zwischenrufe der Abgeordneten Dr. Karlsson und Huber.)*

Haben Sie den niederösterreichischen Gemeinderatswahlkampf verfolgt? Meine Herren von der ÖVP! Sie haben ihn sehr wohl verfolgt! Da hat zum Beispiel die TVP, die Traiskirchner Volkspartei, kandidiert, um den Bürgermeister in den Vordergrund zu stellen. Das heißt, obwohl wir in Niederösterreich keine Volkswahl des Bürgermeisters haben, war der ÖVP-Wahlkampf in sehr, sehr vielen Gemeinden so ausgelegt, als würde man ihn direkt wählen. *(Abg. Huber: Das geht bei den F-lern nicht, denn die würden nicht gewählt werden!)* Das war der Wahlslogan. – Das heißt, man kann sehr wohl daran denken.

Oder: „Dritte Republik“ und Bundesrat. Ich frage mich, was Sie an folgender Feststellung auszusetzen haben und ob das in den Schulen vermittelt wird, nämlich *(Zwischenruf des Abg. Gradwohl):* Der Bundesrat – ich zitiere, ich kann es aber auch auswendig sagen – soll eine echte Länderkammer sein – mit dem Zusatz: wie bisher. *(Weiterer Zwischenruf des Abg. Gradwohl.)* Kollege Pelinka sollte das einmal an den Schulen vorlesen! Ich frage mich, was ist daran so schlecht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Noch ein Detail, Stichwort: Föderalisierung der Staatsaufgaben – Dritte Republik, fettgedruckt. – Was ist daran so schlecht? Oder – und ich komme jetzt auf einen Kern –: Wahl der Bundesregierung durch den Nationalrat, der damit als selbstverständlich existierend vorausgesetzt wird, und über Selbstverständlichkeiten braucht man ja wohl nicht zu sprechen. *(Abg. Schuster: Sind Sie noch beim Thema?)* Ich bin beim Thema! Ich frage mich, ob Herr Pelinka oder andere das auch vortragen. Das frage ich mich. *(Abg. DDr. Niederwieser: Das müssen Sie ihm sagen und nicht uns!)* Das entspricht der klassischen Verfassung 1920, die hier von der linken Reichshälfte inklusive Grüne eingemahnt worden ist. Teilaspekte unserer „Dritten Republik“ entsprechen also den Forderungen der Grünen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ein weiteres Stichwort: Die mittelbare Bundesverwaltung soll in der „Dritten Republik“ abgeschafft werden. Das stand bei der Bundesstaatsreform in Diskussion, ist allerdings nicht geschehen.

Noch eine Forderung: Unabhängige Verwaltungssenate. – Ich brauche nicht auszuführen, wo auch das eine Forderung war. Es ist nichts geschehen, aber niemand hat gesagt: Das ist Dritte Republik, wir machen es deshalb nicht.

Meine Damen und Herren! Nach den vielen Punkten, die ich genannt habe, komme ich zum Schluß: Grundrechtskatalog. Es gibt Tausende Kilometer Tonbandaufnahmen jener verschiedenen Kommissionen, die seit Jahrzehnten in der Zweiten Republik über den Grundrechtskatalog diskutiert haben. Es wurde aber nie etwas publiziert, es ist immer hinter verschlossenen Türen diskutiert worden. *(Zwischenruf der Abg. Dr. Karlsson.)* Frau Kollegin! Die letzte offene Grundrechtsdiskussion, die wir hier in Österreich in einem Parlament hatten – Sie werden es nicht glauben –, fand im Jahre 1848/49 statt. Ich habe mich nicht versprochen: Es war 1848/49. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Seither gab es keine offene Grundrechtsdiskussion mehr, und das ist schlecht. Eine solche Diskussion verlangen wir!

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte nun das vorhin erwähnte Buch in Händen: „Das burgenländische Jahrzehnt des Dr. Fred Sinowatz“. Gesammelt, redigiert und eingeleitet von Nikolaus Britz, Mattersburg 1979. Herr Kollege Öllinger! Lesen Sie sich das durch, und Sie werden sehen, woher der Name für das Burgenland kommt! Es hat die Signatur 47 154 und ist hier im Hause zu entleihen. Ich gebe es Ihnen anschließend.

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben den Wunsch nach objektiver politischer Bildung in den Mittelschulen. Es soll das Pro und Kontra dargestellt werden. – Erlauben Sie mir daher, daß ich folgenden Entschließungsantrag einbringe, nämlich:

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten wird aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen, die eine objektive und von Parteipolitik freie Politische Bildung ermöglichen und eine parteipolitische Willkür bei der Auswahl von Referenten zu verschiedenen politischen Themen sowie parteipolitische Propaganda im Unterricht, über Schülerzeitungen und ähnliches durch entsprechende Anweisungen an Schulleiter und Lehrer verhindern, um die Erfüllung der im § 2 SchOG festgelegten Aufgaben der Schulen sicherzustellen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

18.47

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der vom Abgeordneten Dr. Brauneder soeben vorgetragene Entschließungsantrag ist ausreichend unterstützt. Er steht damit mit in Behandlung.

Der nächste Redner ist Abgeordneter Mrkvicka. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

18.47

Abgeordneter Franz Mrkvicka (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zuerst zu jenen Ausführungen Stellung nehmen, die auf die Schulpolitik der vergangenen zwei Jahrzehnte hingewiesen haben. Ich möchte unterstreichen, daß das eine Schulpolitik war, die für die österreichische Jugend und die österreichischen Menschen viel gebracht und die aufgrund der Besonderheit bei den österreichischen Schulgesetzen eine breite Mehrheit in diesem Haus gefunden hat.

Was ist dabei festzustellen, und was ist zu verzeichnen? – Es gibt heute mehr Lehrkräfte und mehr Schulen. Wir haben in der Zeit seit 1970 mehr Schulen in Österreich gebaut als vor 1970. Es gibt bessere Abschlüsse, mehr Berechtigungen mit den Abschlüssen, mehr Maturanten, mehr Studenten, neue Fachhochschulen, Aufbaulehrgänge, Kollegs an den berufsbildenden höheren Schulen, viel mehr Übertrittsmöglichkeiten für die jungen Menschen; es wurde schließlich von der Abschlußprüfung zur Berufsreifeprüfung ausgehend eine Studienberechtigungsprüfung entwickelt, die auch für jene eine Chance bietet, die aus dem Lehrlingssystem kommen oder die die Matura nicht im ersten Ausbildungsweg gemacht haben, aber trotzdem studieren wollen und nicht die schlechtesten Studenten sind; und schließlich ist die Entwicklung der Erwachsenenbildung zu erwähnen.

Ein wesentlicher Punkt dieser ganzen Entwicklung der Schulpolitik der letzten zwei Jahrzehnte war nicht zuletzt das Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“, das vielfach auch als eigener Gegenstand unterrichtet worden ist, und zwar anstelle der ehemaligen Staatsbürgerkunde.

Meine Damen und Herren! Wenn sich jemand diesem Thema in einer Form nähert, wie Mag. Schweitzer das getan hat, dann kann man eigentlich nur zu der Überlegung kommen, daß es Oberflächlichkeit, Populismus und Polemik sind, die man von diesem Thema erwartet; und letztlich behandelt man dieses Thema dann auch so.

Meine Damen und Herren! Die Fragen, die hier im Raum stehen und die von uns allen ununterbrochen als schwere Belastungen empfunden werden, sind die Wurzeln für eine Entwicklung, die wir – das hoffe ich wirklich – alle nicht wollen. Diese Entwicklung beginnt bei der Ausländerfeindlichkeit und mündet bei jenen Wurzeln, die Herr Kollege Schweitzer – ich glaube, er war es – mit Kapitalismus und Imperialismus in Verbindung gebracht hat.

Abgeordneter Franz Mrkvicka

Meine Damen und Herren! Ich erinnere in diesem Zusammenhang an besondere Aussagen, die hier vor allem von der Freiheitlichen Partei getroffen wurden, etwa zur „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ oder zu den Konzentrationslagern, die als „Straflager“ bezeichnet wurden. Diese wurden in diesem Haus noch nicht zurückgenommen.

Meine Damen und Herren! Wenn aber in diesem Haus klare Distanzierungen von diesen Aussagen fehlen, dann kommt es, glaube ich, in einer Form, die wir gar nicht wirklich abschätzen können, zu der Enttabuisierung der Wortwahl und zu einer Entwicklung, die ich – zumindest ich für meinen Teil – für nicht nur bedenklich halte, sondern die mich so betroffen macht, daß ich eigentlich die weiteren Folgerungen gar nicht ziehen kann. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Dr. Kostelka hat den Abgeordneten Haider ersucht, sich von den Vorgängen rund um Herrn Schimanek junior zu distanzieren. – Ich habe nicht gehört, daß eine solche Distanzierung in der Zwischenzeit stattgefunden hat. Auf der anderen Seite konzidiere ich Herrn Schimanek senior, daß er sich für seinen Sohn einsetzt. Das ist gar keine Frage. Aber auch er muß Grenzen kennen und wissen, inwieweit es doch auch für ihn notwendig ist, eine Distanzierung von den Taten zu treffen, die sein Sohn begangen hat. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Das Aufzeigen dieser Probleme im Unterricht und die Diskussion darüber sind in unserer Schule nicht mehr nur Angelegenheit der Lehrkräfte – vor denen ich wirklich großen Respekt habe, daß sie sich heute den Problemen in dieser Offenheit in der Schule stellen –, sondern oft entspricht das dem Wunsch der Schülerinnen und Schüler. Und ich begrüße es, daß sie diese Fragen zur Diskussion stellen, und zwar nicht nur im Gegenstand „Politische Bildung“. Entsprechend dem Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ sollen solche Themen nämlich in allen Gegenständen, in denen die Schüler auf Lehrer treffen, die bereit sind, diese Mühe auf sich zu nehmen und mit ihnen zu diskutieren, besprochen werden. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Es ist eine hohe Aufgabe der Schule, die politische Bildung in unserem Land so zu etablieren und letztlich auch voranzutreiben, daß wir das erreichen, was im Schulorganisationsgesetz steht, was von Ihnen in Ihrer dringlichen Anfrage allerdings nur mit Punkten angedeutet worden ist. Ich glaube, daß es notwendig ist, auch hiezu noch eine Bemerkung zu machen. War es Absicht? – Ich glaube es nicht. Man wollte anscheinend Platz sparen. Ich glaube jedoch, daß gerade diese Worte es sind, auf die wir unser demokratisches Leben in diesem Staat gründen. Daher sind sie für uns alle auch von so großer Bedeutung und sollten nicht durch Punkte ersetzt werden! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Präsident Neisser hat vorhin darauf hingewiesen, daß wir uns einer Sprache bedienen sollen, die es erlaubt, auch Außenstehenden dieses Parlament als etwas zu präsentieren, das für diesen Staat unabdingbar und unverzichtbar ist. Ich kann Sie nur bitten, diese Sprache auf allen Seiten so zu führen, daß wir morgen auch mit den Schülerinnen und Schülern und mit den anderen Menschen in unserem Staat vernünftig über die Gestaltung der Zukunft dieses Landes reden können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin der Meinung, die Begründung der Anfrage und die Diktion des Lehrers Mag. Schweitzer haben nicht dazu beigetragen. Es wurde die politische Bildung in der Schule kritisiert. Und dann geht der Lehrer Mag. Schweitzer zum Rednerpult und bedient sich einer Sprache und einer Diktion, die im wahrsten Sinne des Wortes nicht dem entsprechen, was wir unter politischer Bildung in der Schule verstanden wissen wollen. Das kann ich nur in aller Form ablehnen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Auch die Öffentlichkeit und die Eltern haben ihre Aufgaben in diesem Bereich zu erfüllen, ebenso die Medien, die Politik und die Wissenschaft. In diesem Zusammenhang möchte ich noch folgendes sagen: Es ist versucht worden, Herrn Professor Pelinka, einen der angesehensten Politikwissenschaftler dieses Landes, in eine Ecke zu drängen, in die er wirklich nicht paßt. Er wurde nämlich der Unsachlichkeit, der Nichtwissenschaftlichkeit, des

Abgeordneter Franz Mrkvicka

politischen Parteinahmens in einer Form, die nichtwissenschaftlich wäre, geziehen. (*Abg. Ing. Reichhold: Warum ist er denn als Denunziant verurteilt worden?*) Das möchte ich hier in aller Form zurückweisen und möchte Professor Pelinka – und ich glaube, viele im Haus stimmen mit mir überein – meinen uneingeschränkten Respekt zollen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Noch ein Hinweis auf die Berufsschulen: Ich gebe gerne zu, daß auch in den Berufsschulen da und dort unerfreuliches Gedankengut anzutreffen ist. Das liegt auch an der Heterogenität der Zusammensetzung der Schüler in den Ballungszentren, an den vielen Schülern und Lehrlingen mit nicht deutscher Muttersprache, von denen übrigens viele ausgezeichnete Fachkräfte werden und für die Wirtschaft von besonderer Bedeutung sind, weil sie offensichtlich jenes Vakuum füllen, das von Kindern österreichischer Familien oder aus jenen, die länger im Land sind, verursacht wurde, weil sie nicht mehr bereit sind, gewisse Lehrberufe zu ergreifen. Die Lehrer, die dort tätig sind, haben eine besondere Aufgabe.

Ich möchte an dieser Stelle den Berufsschullehrerinnen und Berufsschullehrern ganz besonders für ihre Arbeit in diesem Bereich danken, denn sie haben den Gegenstand „Politische Bildung“ in der Praxis und setzen sich richtig damit auseinander! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte mir einen Hinweis nicht ersparen, und zwar an die freiheitlichen Abgeordneten, aber auch an einzelne andere, ich weiß nicht, wer sich noch betroffen fühlt. Sie aber möchte ich besonders ansprechen: Wir verlangen von Ihnen sicher nicht zuviel. Wir verlangen im Interesse des Ansehens unseres demokratischen Österreich, das bis zum 50. Jahrestag der Errichtung der Zweiten Republik eine gute Heimat für uns Österreicher, für viele Gäste und ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Mitbürger geworden ist, nur eines: Distanzieren Sie sich von solchen Vorgängen, wie sie heute zur Sprache gekommen sind! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Bemühen Sie sich um das Sauberhalten des rechten Randes! Was ich damit meine, ist in einer Anfragebeantwortung gesagt worden. Ich möchte nicht ausführlich werden. Die Einschätzung darüber, was sich im Stadtparteilokal der FPÖ-Wiener Neustadt zugetragen hat, überlasse ich Ihrer persönlichen Beurteilung. Ich hoffe, daß Sie dafür Worte der Distanzierung finden. Ich kann Ihnen die Unterlage darüber jederzeit nachreichen. Jeder von uns hat sie bekommen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem kurzen Zitat schließen. Da heißt es: „Ich habe immer die Absicht vertreten, daß neonazistischem Gedankengut vorrangig mit den Mitteln und Methoden der Meinungsbildung, der Pädagogik und Erziehung zur Toleranz entgegengetreten werden muß. Dem Strafrecht kann in diesem Zusammenhang eine unterstützende Rolle zukommen, um in erster Linie Extremfälle zu erfassen und die Grenzen des in der Gesellschaft Tolerablen aufzuzeigen. Dies gilt nicht nur für neonazistische Aktivitäten, sondern für jede Form des Rechtsradikalismus und der Fremdenfeindlichkeit. Solcherart motivierte Gewalttaten können am besten dadurch eingedämmt werden, daß das Entstehen der ihnen zugrunde liegenden Haltungen möglichst früh verhindert wird.“ – Das ist ein Zitat aus einer Anfragebeantwortung unseres Justizministers Michalek, dem ich mich voll und ganz anschließen möchte. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP und des Liberalen Forums.*)

18.59

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Pretterebner. – Herr Abgeordneter! Ich erteile Ihnen das Wort.

18.59

Abgeordneter Hans Pretterebner (F): Verehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ganz verstehe ich die Angst mancher vor den drei Worten, die da lauten: „die Dritte Republik“, nicht, zumal dieser Begriff schon seit mindestens 20 Jahren zumindest unter politisch Interessierten ein durchaus geläufiger ist.

Es gibt sogar ein Buch mit dem Titel „Die Dritte Republik“. Das habe nicht ich noch schnell vor dieser Wortmeldung hier geschrieben, sondern das hat Alexander Vodopivec geschrieben. (*Abg.*

Abgeordneter Hans Pretterebner

Dr. Niederwieser: *Das haben wir auch nicht angenommen! So blöd sind wir auch nicht!* Er beschreibt darin auch tatsächlich die Ära Kreisky.

Etwa zehn Jahre später ist der Begriff „Dritte Republik“ von der Steirischen Volkspartei okkupiert worden. Als Kollege Dr. Antoni heute gemeint hat, das sei ein ganz großer Irrtum, denn die Steirische ÖVP habe etwas ganz anderes unter „Dritter Republik“ verstanden, als es die Freiheitlichen heute tun würden (*Abg. Dr. Khol: Natürlich!*), hat Dr. Busek vor lauter Freude geklatscht, und auch Dr. Khol hat zustimmend zu nicken begonnen. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Herr Dr. Khol, darf ich Ihnen aus einem Zeitungsartikel in der „Presse“ vom 7. 2. einen Bericht von einer Veranstaltung vorlesen, die unter dem Schlagwort „Dritte Republik“ in der Politischen Akademie der ÖVP stattfand. Wer war denn damals Direktor der Politischen Akademie? (*Abg. Dr. Khol: Wann denn?*) Im Jahr 1986 – jedenfalls steht das hier in der „Presse“, und ich glaube, die „Presse“ dürfte sich nicht geirrt haben – war der Leiter Universitätsprofessor Andreas Khol.

Und was hat damals diese Veranstaltung beinhaltet? – Nicht, wie heute hier behauptet worden ist: Ja, da wollte man sozusagen das Schweizer Modell der Konzentrationsregierung ins Spiel bringen bei uns!, mitnichten, Herr Dr. Khol! Sie haben damals sogar eine wissenschaftliche Studie ausarbeiten lassen unter dem Schlagwort „Die Dritte Republik“. (*Abg. Dr. Khol: Dagegen!*) Im einzelnen wird seitens der PoLAk vorgeschlagen – ich lese es Ihnen vor –: Ausbau des direktdemokratischen Instrumentariums – nicht Konzentrationsregierung, Ausbau des direktdemokratischen Instrumentariums – einer der zentralen Punkte der Dritten Republik im Konzept auch der Freiheitlichen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Was fordern die Freiheitlichen in ihrer Dritten Republik? – Daß zum Beispiel, wenn ein Volksbegehren stattfindet, das eine bestimmte Anzahl von Stimmen erreicht – in Diskussion sind etwa 100 000 –, dann verpflichtend eine Volksabstimmung durchzuführen ist. Was lese ich im Konzept des Herrn Dr. Andreas Khol aus dem Jahr 1986? – „... wobei größere Volksbegehren eine Volksabstimmung nach sich ziehen müßten.“ – Einverstanden? Sie sind ein Vorkämpfer für die Dritte Republik gewesen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Mehr Kontrolle der Regierung, heißt es in diesem Konzept, genauso wie in Ihren zehn Thesen, die Sie kürzlich veröffentlicht haben, „Ein schlankerer Staat“. Alles Konzepte, die sich decken mit den Ideen der Dritten Republik, bis hin zur Änderung des Wahlrechts in Richtung Persönlichkeitswahl.

Na ja gut, Herr Dr. Khol, Sie haben in der Zwischenzeit Kindesweglegung begangen, alle anderen haben es noch nicht getan.

Ich habe vor einigen Monaten ein Gespräch mit dem steirischen Landesparteiobmann Hirschmann geführt. Ich gebe zu, es war in einer Zeitschrift namens „TOP“, die ich selbst herausgebe. „Buseks Tage sind gezählt“, heißt es da. Daran sieht man – das ist schon im November erschienen –, daß ich also durchaus ... (*Abg. Haigermoser: Kann man das nicht neu auflegen jetzt?*) Nein, es ist nicht notwendig, das neu aufzulegen, denn das ist nach wie vor aktuell, und das zeigt, daß ich durchaus einen Weitblick gehabt habe, Herr Dr. Busek. Sie kennen es? (*Vizekanzler Dr. Busek: Ich glaube schon. – Wie geht es denn Ihrer Zeitschrift?*) – Der Zeitschrift geht es ausgezeichnet. Obwohl ich gestehen muß: Das einzige, was mir abgeht gegenüber den „Politischen Briefen“, die ich früher herausgegeben habe, sind die regelmäßigen Leserbriefe von Ihnen. (*Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*) Bei den „Politischen Briefen“ haben Sie mir ja dauernd aufmunternde Briefe geschrieben.: Weiter so, vollkommen richtig! Dieser Mut ist Ihnen jetzt leider abhanden gekommen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Vizekanzler Dr. Busek: Ihre Linie haben Sie geändert!*)

Herr Dr. Busek, *ich* habe meine Linie nicht geändert! Ich habe im Jahr 1975 nicht die „Sozialistische Internationale“ gesungen, und ich tu das heute nicht. (*Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sie haben Ihre Linie geändert, Herr Dr. Busek, und das ist auch der Grund dafür, warum Sie nur noch 14 Tage lang ÖVP-Obmann sein dürfen. (*Abg. Dr. Brinek: Ist das Gegenstand der dringlichen Anfrage?*)

Abgeordneter Hans Pretterebner

Nachdem Herr Dr. Hirschmann mir also erzählt hat, wie aus seiner Sicht das politische System Österreichs reformiert werden sollte, habe ich ganz naiv gesagt: Ja aber das erinnert mich an die Dritte Republik. Worauf Dr. Hirschmann sagte: Ja, das ist schon richtig, aber dieser Begriff ist ja keineswegs eine Erfindung des Dr. Haider. Wir von der Steirischen Volkspartei haben dieses Schlagwort schon Mitte der achtziger Jahre geprägt: mehr direkte Demokratie, die repräsentative Demokratie ein bißchen zurechtstutzen, wir haben das alles schon damals überlegt. Das Schlimme ist nur, daß seither zehn Jahre vergangen sind, und es ist nichts mehr geschehen. (Abg. **Haigermoser**: *Wie heißt er?*) – Dr. Hirschmann, Landesparteiobmann der Steirischen ÖVP und Mitglied des Wahlvorschlagskomitees für den neuen Parteiobmann.

Soweit zur Dritten Republik, meine Damen und Herren.

Mein Kollege Scheibner ist während seiner Rede mit Zwischenrufen attackiert worden, als er, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, aus einem Programm der DDR, aus dem Schulprogramm der DDR, wo es geheißen hat, die Schule sei das Instrument zur Durchsetzung des Sozialismus, zitiert hat. (Abg. **Scheibner**: *Die Wahrheit schmerzt!*) Man hat ihm vorgeworfen: Ja, aus der DDR! Was hat denn Österreich damit zu tun?

Meine Damen und Herren! Ich kann noch einige andere Zitate beifügen, die in die gleiche Richtung gehen: „In der Schule schaffen wir Gelegenheit, die sozialistische Auffassung der Kinder zu entwickeln, ihr Verhalten zu formen und ihre Weltanschauung zu begründen.“

Ich gebe zu, auch dieses Zitat stammt aus einem kommunistischen Land, aus einem ehemals kommunistischen Land, und zwar von einem Politbüromitglied der Kommunistischen Partei Ungarns.

Ein weiteres Zitat: Die Schule soll die Speerspitze sein, die den sozialistischen Menschen formt. – Das war allerdings schon ein sozialdemokratischer Kultusminister namens Ingvar Karlsson aus Schweden.

Sie erinnern sich vielleicht nicht mehr, meine Damen und Herren von der SPÖ, daß auch Ihre eigene Partei ein Parteiprogramm gehabt hat, das bis vor gar nicht allzu langer Zeit Gültigkeit hatte. In diesem SPÖ-Parteiprogramm ist die Aufgabe der sozialistischen Bildungsarbeit beschrieben. (Abg. **Schieder**: *58er-Programm!*) Wie wird sie beschrieben? – „Sie soll die Menschen zur Erkenntnis ihrer gesellschaftlichen Lage befähigen, sie geistig und gefühlsmäßig mit der sozialistischen Bewegung verbinden und Kämpfer für die künftige sozialistische Gesellschaft erziehen.“

Also: Wo ist der Unterschied zwischen dem DDR-Programm, dem ungarischen kommunistischen Programm, dem schwedischen Programm und dem Programm der Sozialistischen Partei Österreichs? – Ich sehe keinen Unterschied. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. **Haigermoser**: *Darum die gemeinsamen Hymnen!*)

Und damit bin ich bei der Rechtsextremismus-Debatte. (Abg. DDr. **Niederwieser**: *Vielleicht können Sie uns noch ein Zitat vorlesen!*) Ich werde Ihnen das gerne fotokopieren und zur Verfügung stellen. (Abg. **Schieder**: *Das ist nett! Das erhöht die Auflage!*)

Ich bin jetzt beim Rechtsextremismus, und ich weiß, wovon ich spreche. (Abg. Dr. **Cap**: *Das behaupten wir auch, daß Sie wissen, wovon Sie sprechen, wenn Sie von Rechtsextremismus sprechen!*) Sie haben das schon behauptet, selbstverständlich! Sie haben das behauptet etwa in der Broschüre „Gefahr von rechts“. Es ist sogar jene Ausgabe, wo oben draufgedruckt ist: „Aus der parlamentarischen Anfrage der Abgeordneten Blecha“ – der war noch bei Ihnen damals –, „Marsch und Fischer an den Bundesminister für Justiz“. Das mußte damals deshalb im Rahmen einer parlamentarischen Anfrage veröffentlicht werden, weil die Originalausgabe, herausgegeben vom Dr. Karl-Renner-Institut, verfaßt von Wolfgang Neugebauer, von mir beschlagnahmt worden ist und auch vom Gericht sozusagen eingezogen werden mußte.

Abgeordneter Hans Pretterechnner

Ich wurde – das ist vollkommen richtig – als Rechtsextremist von Ihnen zu diffamieren und zu diskreditieren versucht, weil Ihnen nicht gepaßt hat, was ich politisch an dieser österreichischen Wirklichkeit auszusetzen gehabt habe. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich fühle mich dabei in gewisser Weise in guter Gesellschaft. Herr Dr. Khol, hören Sie zu! Sie sind ein Kollege von mir, Sie sind nämlich auch ein Rechtsextremist. Ich lese da am 15. März 1995 auf Seite 10 einer linksextremistischen Zeitschrift namens „TATblatt“: „Einer der exponiertesten Unterstützer rechtsextremistischer Südtirol-Terroristen ist gerade ÖVP-Klubobmann im Parlament geworden.“ *(Oh!-Rufe bei den Freiheitlichen.)*

Und damit Sie sehen, mit welcher Menschenverachtung linke Gesinnungstäter hier argumentieren, lese ich Ihnen auch den zweiten Halbsatz noch vor: Also der eine Rechtsextremist ist gerade Klubobmann der ÖVP geworden, „der andere ist vor kurzem abgekratzt.“ Damit hat man Herrn Universitätsprofessor Ermacora gemeint. *(Abg. Mag. Stadler: Das ist unfaßbar! – Abg. Scheibner: Wer unterstützt das „TATblatt“?)*

Aber es ist ja nichts Neues, daß auch – selbstverständlich auch – die ÖVP als partiell rechtsextremistisch bezeichnet wird. Das ist nur im Moment nicht opportun, weil die sozialistischen Kollegen Ihre Stimmen brauchen in der Koalition. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Als man mich als Rechtsextremisten hingestellt hat – Herr Dr. Lanner, Sie erinnern sich noch sehr gut daran; Ihre Empörung war damals genauso groß wie meine –, als man mich so hinzustellen ... *(Abg. Schieder: Ja, nur: Mit dem „TATblatt“ hat die Sozialdemokratie überhaupt nichts zu tun!)*

Die Sozialdemokratie hat offiziell zweifellos nichts damit zu tun. Mehr haben schon die Grünen damit zu tun, wie wir vielleicht heute, wenn ich dazu noch Zeit haben werde, noch klären werden können. *(Ab. Scheibner: Solche Pamphlete werden gefördert!)*

Jedenfalls, es genügt, was das Karl-Renner-Institut hier aufgeführt hat mit dieser Broschüre, wo unter einem Hakenkreuz-Emblem das Kapitel „Die ÖVP und bürgerliche Randgruppen“ beginnt. Sie sollten das lesen, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei! *(Ruf bei der FPÖ: Die glauben das nicht!)*

„Da die Konservativen im Unterschied zu den Sozialisten schon einmal im Bunde mit Faschisten die Demokratie in Österreich zerstört haben, muß auch die ÖVP dahin gehend untersucht werden“, schreibt Herr Dr. Neugebauer einleitend. *(Ah!-Rufe bei den Freiheitlichen.)*

Und dann heißt es: „Es wäre zwar übertrieben, zu behaupten, daß die ÖVP schon als Ganzes eine rechtsradikale Position einnimmt, die Gefahr, daß dies geschieht, ist jedoch vorhanden.“ – Und dann wird eine Reihe von Namen – unter anderem auch meiner – genannt, aber auch etwa der des seinerzeitigen ÖVP-Unterrichtsministers Dr. Heinrich Drimmel.

Und es ist einem sozialdemokratischen Universitätsprofessor – der auch weiß, wovon er spricht, wenn es um Rechtsextremismus und um wirkliche nationalsozialistische Gesinnung geht – vorbehalten geblieben, nämlich dem Universitätsprofessor Walter Simon – Mitglied der Sozialdemokratischen Partei damals noch –, aufzustehen und in der Zeitschrift „Die Furche“ zu erklären, daß das, was in dieser Broschüre mit den finanziellen Mitteln der Sozialistischen Partei veröffentlicht wurde, nichts anderes sei als verlogener Unsinn. „Verlogener Unsinn“!

Unsinn und Ungeist würden hier verbreitet, heißt es. Darstellungen, die demokratische Gesinnung ausschließlich auf eine Seite des politischen Spektrums konzentrieren zu wollen, sind in jedem Fall verlogener Unsinn. Außerdem gefährden derartige Darstellungen die Demokratie. – So Professor Simon, der 1938 vor den Nazis als Mitglied der Jüdischen Gemeinde in Wien emigrieren mußte. Der muß kommen, um Sie in die Schranken zu weisen!

Und nachdem dann von ihm Solidarität eingefordert wurde, hat er diese Solidarität verweigert, weil er gesagt hat, mit undemokratischen Mitteln und Methoden kann man sich nicht solidarisieren. Er ist einem Ausschlußverfahren durch seinen freiwilligen Austritt zugekommen.

Abgeordneter Hans Pretterebner

Sie sollten sich schämen, meine Damen und Herren, daß Sie einen Mann vom Rang des Professor Simon in diesem Zusammenhang verloren haben! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es bleibt leider nicht genügend Zeit, um – nachdem das Lamperl hier schon leuchtet – all die Dinge, die ich mir eigentlich vorgenommen habe, hier noch zur Sprache zu bringen. *(Rufe bei der SPÖ: Ende!)* Nur einige wenige Sätze noch ... *(Rufe bei der SPÖ: Nein! Schluß!)*

Präsident Mag. Herbert Haupt *(das Glockenzeichen gebend)*: Herr Abgeordneter Pretterebner, Ihren Schlußsatz bitte!

Abgeordneter Hans Pretterebner *(fortsetzend)*: Dann werde ich mir das für die nächste Debatte aufheben.

Nur, wenn gesagt worden ist, daß ... *(Rufe: Schlußsatz!)*

Der Schlußsatz, meine Damen und Herren von der ÖVP: Glauben Sie nicht, daß der Vorwurf des Rechtsextremismus ein Ende nimmt, denn Sie sind die nächsten, die drankommen! Jetzt sind die Freiheitlichen dran, weil das den Linken und den Grünen nicht paßt. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Rufe bei SPÖ und ÖVP: Unerhört! – Abg. Dr. Khol: Herr Präsident! Das ist doch wirklich die Höhe! Jetzt langt's mir aber!)* Und wenn Sie nicht mehr gebraucht werden, wenn wir ... *(Anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Kostelka: Was ist denn das für eine Vorsitzführung?! – Abg. Grabner: Gemeinheit! Eine Gemeinheit sondergleichen! – Abg. Leikam: Unerhört! Immer beim Haupt! Immer beim Präsidenten Haupt! Ein parteiischer Präsident! Sie sind unfähig! – Abg. Dr. Kostelka: Ein Schlußsatz! – Weitere heftige Zwischenrufe bei ÖVP und SPÖ.)*

19.16

Präsident Mag. Herbert Haupt: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich darf Sie auf die Tradition der heutigen Nachmittagssitzung aufmerksam machen. Es wurde von meinen Vorgängern mehreren Rednern ein Schlußwort zugebilligt. *(Abg. Dr. Kostelka: Ein Schlußwort! – Abg. Grabner: Das ist eine Gemeinheit! – Weitere heftige Zwischenrufe.)* Ein Schlußwort. Mehr habe ich auch nicht zugelassen.

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gertrude Brinek. Ich erteile es ihr. *(Abg. Dr. Kostelka: Und die werden Sie auch unterbrechen, nicht? Ein Frechheit sondergleichen! – Anhaltende heftige Zwischenrufe.)*

19.17

Abgeordnete Dr. Gertrude Brinek (ÖVP): Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erinnere mich, daß es um politische Bildung und parteipolitisch motivierte Besetzung im Schulbereich geht – mit vielen Fragezeichen.

Ich glaube, wir sollten darauf zurückkommen und schauen: Was ist denn die Basis für die politische Bildung? *(Anhaltende Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Mag. Herbert Haupt *(das Glockenzeichen gebend)*: Am Wort ist die Frau Abgeordnete Brinek. *(Abg. Dr. Kostelka: Auch ein Präsident hat die Rednerin nicht zu unterbrechen! – Abg. Leikam: Das Parlament ist nicht die FPÖ! – Abg. Grabner: Jedesmal beim selben! – Präsident Mag. Haupt gibt neuerlich das Glockenzeichen.)*

Verzeihen Sie, Frau Abgeordnete!

Ich bitte die Damen und Herren, der Frau Abgeordneten Brinek ihr Rederecht einzuräumen. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Brinek.

Abgeordnete Dr. Gertrude Brinek *(fortsetzend)*: Ich bitte sehr um Mäßigung und um dialogische Teilnahme am Gespräch.

Abgeordnete Dr. Gertrude Brinek

Das Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ ist gekennzeichnet durch die interdisziplinäre und fächerübergreifende Aufgabe, die es erfüllen muß, und durch das Prinzip der besonderen Lebensnähe.

Was ist damit gemeint? – Es entsteht überhaupt kein Problem, wenn ein Angebot von einem Referenten den Lehrern und den Schulen zugemittelt wird, das unter dem Titel „Österreich und der Nationalsozialismus – Von der Zweiten zur Dritten Republik?“ und ergänzt noch um „Nationalismus und ethische Konflikte in Europa“ angekündigt wird. Damit ist ja nur ein Zusammenhang hergestellt, der sich auf die historische Reihe bezieht.

Die Ausführungen zum Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ nehmen darauf im besonderen Bezug und verweisen darauf, daß die zunehmende Kompliziertheit in allen Lebensbereichen gekennzeichnet ist davon, daß die aktive Auseinandersetzung mit Geschichte stattfinden muß und der aktive Bezug zu Gegenwart und Vergangenheit hergestellt werden muß.

Meine Damen und Herren! Sie alle können sich ja noch erinnern, daß Sie im wesentlichen Geschichtsunterricht genossen haben, der wahrscheinlich aufgehört hat bei 1914 oder 1918, aber die heißen Themen bis 1938 und 1945, geschweige denn danach, nicht diskutiert wurden und daher auch die Frage der Dritten Republik nicht sorgfältig diskutiert wurde.

Herr Professor Brauneder hat gesagt: Was ist denn da so schlecht an der Diskussion der Dritten Republik? Er hat aber taxfrei die dringliche Anfrage zu einer Verfassungsdebatte gemacht. Er hat hier das Thema verfehlt, würde man schulisch-klassisch sagen.

Und auch dem Herrn Abgeordneten Pretterebner kann ich sagen: Ich stelle mich der Frage gerne: Was ist so schlecht an dieser Frage, was ist so problematisch?

Bei Foucault heißt es: Wer spricht? – Laßt uns auf die schauen, die diese Begriffe in den Mund nehmen.

Demokratie wurde auch schon im jungen Athen diskutiert und weiterentwickelt. Ich kann als Schlußfolgerung aber nicht sagen, daß alle, die Demokratie im heutigen Sinn explizieren, das demokratische Athen von damals gemeint haben, in dem es Sklaverei und Unfreiheit gegeben hat.

Ich meine auch, daß es nicht problematisch ist, über die Dritte Republik zu referieren und Symposien zu veranstalten. Aber ich meine, daß es nicht ganz so unheikel ist, sich zur Dritten Republik zu äußern, wie es der Abgeordnete Haider tut, wenn er zum Beispiel in seiner Demokratie- und Systemkritik über Österreich als eine autoritäre Scheindemokratie spricht und Österreich im gleichen Atemzug als eine Mischung aus Kreml, Vatikan und albanischer Weltoffenheit bezeichnet.

Also da kann ich nur sagen: Mit diesem Verständnis des Herangehens an die Diskussion will ich nichts zu tun haben! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ich möchte auch dem Abgeordneten Haider sagen, daß ich mit seinem Schlüsselsatz große Probleme habe, seinem Schlüsselsatz nämlich, Österreich ist eine autoritäre Entwicklungsdemokratie unter der Vorherrschaft von Lizenzparteien, die von den Besatzungsmächten zugelassen, aber nie von der Bevölkerung gegründet wurden. Herr Haider, lernen Sie Geschichte, sage ich in diesem Zusammenhang! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Wenn Sie in diesen Tagen einfach nur Medien beobachten oder vielleicht einen Veranstaltungskalender ansehen, dann wird Ihnen sehr deutlich nachgewiesen, Herr Dr. Haider, daß hier nicht von einer zugelassenen Demokratie- und Parteienlandschaft die Rede ist, sondern daß gerade die Österreichische Volkspartei ihr 50jähriges Jubiläum feiert und nicht bloß zugelassen oder geduldet wurde, sondern von Hunderten, ja Hunderttausenden Mitgliedern selbstbewußt getragen ist. Das ist das Problem, Herr Dr. Haider.

Abgeordnete Dr. Gertrude Brinek

Und da muß ich Sie gar nicht an Ihren Ideologen Mölzer erinnern, der neben schlüpfrigen Porno-Romanen auch noch zu grundsatzpolitischen Themen Stellung nimmt und zum Beispiel sagt: Die Kompetenz und die Macht des durchschnittlich etablierten Parteipolitikers in den deutschsprachigen Breiten reichen also gerade noch dazu aus, sich selbst großzügig zu versorgen und als Rädchen in einem korruptierten Patronarchsystem mitzurollen.

Herr Dr. Haider, wie viele Menschen sich hier herinnen von diesem Satz und Anspruch distanzieren, das sollten Sie sich einmal anschauen. Wir wollen nichts mit diesem Politikertyp zu tun haben, und daher distanzieren wir uns von dem, der sich auf diese Weise mit der Dritten Republik beschäftigt. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Herr Dr. Haider verwendet auch eine Diktion, die nichts mit der Diktion zu tun hat, deren sich Symposiasten und Teilnehmer in früheren Veranstaltungen bedient haben, sondern er geht in einer anderen Art und Weise vor. Er bedient sich der Sprache des Krieges, der Gewalt. Er erklärt das System für sturmreif – alles Originalzitate –, er spricht von der Entscheidungsschlacht mit rot-schwarzem Monopol, er spricht von der Wiedereroberung, und, meine Damen und Herren, von – ich will nicht aufheizen, nur in Erinnerung bringen – Gaunerpack und Diebsgesindel, von Wahlgängen, die verbal geschlagen werden als Schlachten, und von Großparteien, die keine demokratische Sprache verstünden und die bei den Wahlen – ich zitiere noch einmal und bitte um Aufmerksamkeit – vernichtet werden müssen.

Herr Dr. Haider, mit diesem Jargon haben Sie verwirkt, über die Zukunft Österreichs nachzudenken! *(Beifall bei ÖVP, bei SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Scheibner: Wissen Sie, wer den Haider einen tollwütigen Hund genannt hat? Das war jemand von Ihrer Fraktion!)*

Daß der Dr. Haider Probleme hat mit links und rechts, sei mit einem weiteren Beispiel nachgewiesen. Seine politischen Opponenten diskreditiert Haider mit Vorliebe als Faschisten und Austrofaschisten. So attackiert er die Gegner seines Anti-Ausländer-Volksbegehrens zum Beispiel mit „Väter eines neuen Austrofaschismus linker Prägung“. Und im Hinblick auf die Regierung erklärt er, wir haben eine rechtsfaschistoide Regierung im Amt, die der Bundespräsident absetzen müßte – jener Bundespräsident, der vom Dr. Stadler zuvor gebeten wurde einzuschreiten, in einem späteren Zusammenhang aber als Hampelmann und Vertreter der linken Schickeria bezeichnet wurde. So schaut es nämlich aus. *(Abg. Mag. Stadler: Ich habe noch nie den Bundespräsidenten als Hampelmann bezeichnet! Was fällt Ihnen ein?!)* Nein, Sie haben ihn nicht so bezeichnet, sondern Sie haben ihn heute herbeigerufen im Zusammenhang ... *(Abg. Mag. Stadler: Nie als Hampelmann! Was fällt Ihnen ein! – Abg. Scheibner: Zitieren Sie das Original!)*

Es hat Dr. Haider laut „Kurier“ vom 12. 1. 1993 den Bundespräsidenten – ich zitiere den Historiker Helmut Wohnout im „Jahrbuch für Politik“ – einen Hampelmann der links-linken Schickeria genannt. Laut „Kurier“ vom 12. 1. 1993. *(Abg. Haigermoser: Also wer war das?)* Dr. Jörg Haider! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Haigermoser: Von wem ist das Zitat?)* Von Dr. Jörg Haider! Von Dr. Jörg Haider laut Helmut Wohnout, Titel: „Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und ihre Rückwirkungen auf das österreichische politische System“ im „Österreichischen Jahrbuch für Politik 1993“, zitiert in einer Fußnote laut „Kurier“ am 12. 1. 1993. *(Abg. Haigermoser: Der Herr Sowieso!)*

Ich will Sie nur an die Zwiespältigkeit erinnern, mit der Sie auftreten. Ich will Sie daran erinnern, daß Sie Geschichte relativieren, daß Sie politische Tatsachen verändern wollen, daß Sie in der Relativierung keinen Anspruch auf Wahrheit und wahrheitsgemäße Aussage erheben. Ich werte das aus eigenen Kriterien und nehme daher auch in Anspruch sagen zu können: Wenn jemand in der jüngsten Zeit, wie zum Beispiel auch Vizekanzler Busek, zur Dritten Republik Stellung nimmt und in einem „SN“-Interview vom 25. 1. 1992 sagt: Jawohl, unsere bisherigen Republiken sind ja im Anschluß an eine Zäsur entstanden, und jetzt an Ende des Kalten Krieges stehen wir vor einer weiteren solchen, dann geht er an die Frage in einer anderen Art und Weise heran und nimmt genauso Abstand vom Modell der Dritten Republik eines Dr. Haider wie zum Beispiel in- und ausländische Kommentatoren.

Abgeordnete Dr. Gertrude Brinek

Ich zitiere in diesem Zusammenhang Walter Müller im „Standard“: „Haider's Politik ist derzeit mit Lust auf Chaos ausschließlich auf die stückweise Demontage der Zweiten Republik, an der er kein Interesse mehr zeigt, ausgerichtet.“

Oder in der „Zeit“ vom 10. 2. 1995 Franz Schuh: „Die Dritte Republik – im O-Zitat Haider – ist eine regressive Machtphantasie, ein Mythos von ganz anderen, das sich mit einem Schlag einstellt, wenn man nur den rechten Führer wählt.“

Oder: Haider's Betriebsunfall; Dieter Lenhart in der „Presse“: „Die Erzählung des Jörg Haider von seinem neuen Staat hört sich an wie ein nettes Glockenspiel. Es wäre freilich eines, das nach dem ersten Regen, sprich in der rauen Praxis, nur noch mißstönende Akkorde von sich gäbe.“

Und zum Schluß, damit ich nicht zuviel von meiner Redezeit verbrauche, um noch zum Entschließungsantrag zu kommen, auch der schon zitierte Alexander Vodopivec. Er wird von Andreas Koller richtig kommentiert, und zwar sagt er: „Mit den Haider'schen Dritte-Republik-Phantasien hatten die Nachdenkarbeiten eines Alexander Vodopivec nichts zu tun. Vor nicht allzu langer Zeit hat jedoch Jörg Haider den Ausdruck ‚Dritte Republik‘ übernommen, vereinigt und umgevolkt. Er kennzeichnet damit seinen ganzen speziellen Zukunftsstaat, dem die ‚SN‘ mit gutem Grund kritisch gegenübersteht.“

Herr Dr. Haider! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was gilt es in der Zukunft zu tun? – Es ist mit dieser Art von Verschleierung und mit dieser Art von Sorglosigkeit im Unterrichtsprinzip „Politische Bildung“ aufzuräumen.

Ich denke, daß auch begriffen werden muß – besonders von einigen von der F-Bewegung, die das „Ö“ für Österreich und das „P“ für Partei gestrichen haben –, daß an den neuen Herausforderungen gearbeitet werden muß. Welche sind das? Wodurch entstehen diese? – Durch die neuen Formen der technischen Kommunikation, vor allem durch die neuen Formen der Jugendkultur und Jugendsubkultur und die damit verbundenen demokratiegefährdenden Grundzüge.

Ich bringe daher im Namen von Dr. Niederwieser und mir einen Entschließungsantrag ein, der da lautet:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Brinek, Dr. Niederwieser und Kollegen betreffend die Notwendigkeit politischer Bildung an österreichischen Schulen

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten wird ersucht, politische Bildung im Rahmen bereits bestehender Möglichkeiten im Sinne der Auseinandersetzung mit der Demokratie und der sie gefährdenden Tendenzen im Zusammenhang mit politischen Radikalismen zu verstärken. Insbesondere ist dabei Gefahren durch neue technologische Entwicklungen im Medienbereich (zum Beispiel Computerspiele, Internet-Kommunikationsmöglichkeiten) sowie demokratiegefährdenden Formen der Jugend- und Jugendsubkultur entgegenzuwirken.

Ich denke, daß alle demokratischen und differenziert argumentierenden und arbeitenden Parteien diesem Entschließungsantrag zustimmen können. – Danke schön. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

19.29

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der von der Frau Abgeordneten Gertrude Brinek soeben eingebrachte Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Brinek und Dr. Niederwieser ist genügend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider. Ich erteile es ihm.

19.29

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich denke, daß die Debatte am Ende eine ganz gute Aussagekraft zusammenbringen wird. Es gibt nämlich sehr viele in allen politischen Gruppierungen dieses Hohen Hauses, die diese Debatte ernst nehmen. Manche nehmen sie ein bißchen lockerer. Ich möchte also versuchen, das Übereinstimmende festzustellen in dieser Debatte, weil ich glaube, daß es wirklich eine ernste Situation ist, wo man sich nicht damit begnügen kann, der FPÖ etwas zu unterstellen oder einander irgendwelche Schlagworte an den Kopf zu werfen, so wie es meine Vorrednerin getan hat.

Wenn ich hier nur einen Punkt nenne: Ich habe gewartet, bis Sie mir zum Beispiel vorhalten, daß ich Österreich als autoritäre Entwicklungsdemokratie bezeichne, denn ich habe diesen Ausdruck sehr bewußt vor einigen Wochen einmal übernommen, als ich ihn bei Hans Rauscher im „Kurier“ in einem Leitartikel gelesen habe. (*Abg. Mag. Stadler: Ah!*), als er sich mit den Institutionen befaßt hat.

Und jetzt frage ich mich: Der Herr Rauscher ist sicherlich nicht einer von uns. Er verwendet einen Begriff, genauso wie den Begriff der Altparteien. Wenn wir es verwenden, ist es rechtsextrem, wenn es Herr Rauscher verwendet, ist es demokratiekritisch. Und das werden wir uns schön langsam verbitten, daß wir hier mit zweierlei Maß beurteilt werden! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Oder, wenn jemand herauskommt und sagt, die Freiheitlichen wollen diese Debatte nur, weil es wenig innerparteiliche Möglichkeiten zur Artikulation gibt. – Ja bitte, haben Sie vergessen, was in den letzten Wochen und Monaten bei Ihnen los war? Ich lese da etwa, daß der Herr Sektionschef Rozsenich austritt aus der Sozialdemokratischen Partei mit der Begründung, mit den Worten: „Umso betrübnlicher ist für mich die Feststellung, daß das moralische und intellektuelle Niveau der Parteiführung, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, momentan einen Tiefstand erreicht hat, der es mir immer unerträglicher macht, dieser Partei weiterhin anzugehören.“ (*Zwischenruf des Abg. DDr. Niederwieser.*)

Nein! Es geht mir um etwas anderes. Messen Sie nicht ständig mit zweierlei Maß. Es steht selbstverständlich auch bei uns einmal etwas zur Diskussion. Es gibt auch bei uns Fehlleistungen. Aber bitte akzeptieren Sie, daß auch bei Ihnen nicht alles in Ordnung ist und daß auch bei Ihnen einmal etwas danebengeht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Oder: Der Wiener Bürgermeister Häupl sagt im „NEWS“: „Es ist unerträglich, wenn der Wiener Landesvorsitzende über die Reformpläne der Partei aus dem Radio erfahren muß. Wir brauchen auch normale innerparteiliche Demokratie, und das heißt Diskussion, Gespräch und Kommunikation.“ Das sagt der Herr Häupl, bitte, aktuellst! Das ist Ihre Partei, ist Ihre Bewegung, mit der Sie sich auseinandersetzen müssen! Verschonen Sie uns einmal mit den Ratschlägen, sondern beherzigen Sie jene Ratschläge, die Sie uns ständig geben, für die eigene innerparteiliche Demokratie! Dann funktioniert das. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Und weil ich auch von Ihnen aufgefordert worden bin, Kollege (*Abg. Mrkvicka ansprechend*): Ich habe bei Ihrer Rede sehr gut zugehört und finde, sie war wirklich interessant. Sie haben gesagt, wir sollten uns einmal distanzieren etwa von den Geschichten mit dem Schimanek junior.

Ich bitte, zur Kenntnis zu nehmen, daß ich schon vor dem Prozeß, hier heraußen stehend, klargemacht habe, daß die FPÖ mit dem Schimanek junior und seiner Geisteshaltung und mit seinen Taten nichts zu tun hat. Dieser Mann ist in einer Familie groß geworden (*Abg. Dr. Nowotny: Das ist das Umfeld!*) – ja –, im Umfeld seiner Familie, wo der Vater bis Ende der achtziger Jahre Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war. Bitte, nehmen Sie das zur Kenntnis! Nicht in einer freiheitlichen Familie ist er aufgewachsen, sondern in einer sozialdemo-

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

kratischen Familie ist er aufgewachsen. Der Vater war sogar ein Freimaurer, wie er freimütig bekannt hat. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Also er war das Gegenteil von dem, was man den Freiheitlichen unterstellen will! Warum beschuldigen Sie dann uns, bitte? Nicht wir sind in diesem Umfeld gewesen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe.)*

Oder: Man versucht, zweierlei Wertungen zu machen. Wenn die Frau Moser den Begriff „Straflager“ verwendet, dann ist das diskriminierungsfrei. Wenn der Jörg Haider ihn verwendet, dann ist es ein Skandal. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Gewähren Sie mir bitte Ihre Aufmerksamkeit, ich habe auch bei Ihnen zugehört. Das ist auch Demokratie, wenn Sie nicht zuhören können. Das ist auch eine Art der Demokratie. *(Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)* Ja, ich nehme es zur Kenntnis. Ich nehme zur Kenntnis, daß Sie nicht zuhören können. Ich wende mich daher an die anderen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich sage noch einmal: Wenn diese beiden Begriffe von uns verwendet worden sind, dann haben wir sie so verwendet, wie es wirklich im Sinne der verabscheuungswürdigen Verbrechen verstanden werden sollte.

Dr. Kurt Wimmer von der „Kleinen Zeitung“ Graz, der auch nicht mein Anhänger ist, schreibt: „Aber Haider hat nichts umfunktioniert, hat nichts heruntergespielt, er hat von Menschenvernichtung in nationalsozialistischen Lagern geredet und davon, daß die Roma bis heute ausgegrenzt werden. Diese Stellungnahme paßt aber nicht zum Bild, das man von Haider machen will.“

Ja, genau das ist es! Gewöhnen Sie sich einmal daran, daß man nicht mit zweierlei Maß messen kann. Überlegen Sie einmal, daß es Ihre eigenen Zeitungen sind, etwa der „Falter“, der ein Bildverbot für Jörg Haider in Österreich fordert, damit nicht geworben wird für diesen Mann. Stellen Sie sich das vor in einer Demokratie: Der Herr Turnherr fordert ein Bildverbot! Das ist eine grüne Zeitung, die also die Grünen fest unterstützt.

Da gibt es einen Kommentar in der vorletzten Nummer: „Ende mit Schrecken.“ Da heißt es: „Halt! Aber die F-Bewegung ist doch undemokratisch und faschistoid, wäre dem entgegenzusetzen. Wäre die F-Bewegung tatsächlich undemokratisch und besonders schlimm, so stellt sich die Frage, warum noch niemand auf die Idee gekommen ist, diese Partei einfach verbieten zu lassen.“

Das ist die Denkungsweise: „einfach verbieten zu lassen“! So einfach geht das! *(Abg. Mag. Stadler: 20 Jahre Gefängnis!)*

Das ist jene Zeitung, die die Grünen hofiert und wo etwa ein Artikel über den Herrn „Staberl“ drinnensteht: „Unser einziger Trost“ – schreibt man über den „Staberl“ –: „Es gibt irgendwann, irgendwo jenseits der Frischzelle einen ewigen Ruhestand, und der ist völlig kolumnenfrei. Dafür sorgt hoffentlich der Herausgeber von allem, nämlich der liebe Gott, recht bald.“

Ja, meine Damen und Herren, das ist eine menschenverachtende Gesinnung! Uns verbieten, einem kritischen Journalisten den Tod wünschen, und dann hier die großen Demokraten spielen! So wird es nicht funktionieren können, und deshalb wollten wir die Diskussion einmal führen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich bitte um Verständnis, daß nicht wir es sind, die Hakenkreuze in Österreich schmieren.

Was war denn im Burgenland? Ich gebe schon zu: Uns unterstellt man das oft. Aber ich distanzieren mich hier in aller Form von jeder Form des Rechtsextremismus. Ich distanzieren mich in aller Form von Erscheinungsweisen des Nationalsozialismus – für mich, für meine Freunde, für unsere Anhänger.

Weil Sie gesagt haben: Halten Sie den braunen Rand frei. – Jawohl, das werden wir, mit allen Kräften.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Aber dann verstehe ich nicht, daß dieselben, die das von uns fordern, etwa im Burgenland einen Alt-Bürgermeister der ÖVP haben, der Lehrer für Geschichte am Gymnasium in Neusiedl ist und der im vergangenen Jahr oder vor eineinhalb Jahren vor einer freiheitlichen Veranstaltung – ein gewisser Herr Mag. Peter Brunner, ÖVP-Mann (*Abg. Kiss: Er ist von der ÖVP ausgeschlossen worden!*) –, ein Hakenkreuz mit Parolen gegen die FPÖ geschmiert hat und erwischt und verurteilt worden ist – und Geschichte unterrichtet in den österreichischen Schulen, meine Damen und Herren!

Halten Sie Ihren braunen Rand frei, haben Sie gesagt. – Halten **Sie** Ihren braunen Rand frei! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Grabner.*)

Ich gehe dem nach, lieber Grabner! Es ist nicht der erste, von dem ich mich trenne, wenn solche Dinge vorkommen! Das sage ich dir ganz ehrlich!

Oder der Kammerrat Schmidt in Kärnten, bitte, Kammerrat der ÖVP, Bauernbund, sagt im Landtag: Die ganzen Abgeordneten gehören vergast! – Dann muß er zurücktreten, aber er ist schon wieder da. Der Herr Schmidt ist jetzt stellvertretender Vorsitzender der Bauernsozialversicherungsanstalt!

Ja, meine Damen und Herren, wer soll da etwas freihalten? Welcher Rand ist da gefährdet? Unserer oder Ihrer? Oder ist das eine Kategorie, daß man sagt: Wer nicht im Rampenlicht steht, der darf ruhig ein bißchen neonazistisch sein, wer im Rampenlicht steht, der muß untadelig sein? Das wäre eine Heuchelei, die wir nicht akzeptieren!

Ich sage daher: Wenn der Grabner sagt, da ist etwas nicht in Ordnung in Wiener Neustadt, so werden wir nachschauen. Ich gebe dir das Wort. Wir werden da nachschauen, weil ich das auch nicht haben will.

Ich bitte daher, daß man die Debatte so führt, wie es eigentlich in diesem Parlament notwendig sein soll.

Meine Damen und Herren! Da gibt es den Brief der Sozialdemokratischen Partei. Sie erhöhen die Mitgliedsbeiträge; Brief vom Februar 1995. Da schreibt die Organisation:

„Besonders die politischen Ereignisse der letzten Wochen machen deutlich, welche Gefahren auf unsere parlamentarische Demokratie zukommen. Die Freiheitlichen sind fest entschlossen, ihren Feldzug gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaftsbewegung zu Ende zu führen. Deklariertes Ziel der Freiheitlichen in Österreich ist es, 1998 mit Hilfe der ÖVP an die Macht zu gelangen.“

Ja, meine Damen und Herren, da wird ja wirklich Stimmung gemacht! Wir kommen an die Macht, es ist undemokratisch, wenn es einen Wechsel gibt nach 25 Jahren. – Das ist sehr demokratisch, daß es einmal einen Wechsel gibt, wenn eine Partei 25 Jahre an der Spitze steht. Das ist auch legitim, daß eine Bewegung wie die Freiheitlichen sagt: Wir wollen einmal keinen sozialistischen Bundeskanzler! Und wenn die ÖVP es nicht haben will, dann wird sie halt mit uns demnächst in der Opposition sein. Auch diese Alternative gibt es. Aber wir werden das alles als lupenreine Demokraten in Österreich machen, und nicht abseits der Demokratie! Bitte das einmal zur Kenntnis zu nehmen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Und das ist es, warum ja letztlich auch Nachdenklichkeit bei vielen in allen Parteien aufkommt. Ich sage Ihnen das ganz offen. Ein Schüler der Fremdenverkehrsschule in Bad Ischl schreibt mir und schickt mir einen Schulaufsatz, in dem über das Volksbegehren der FPÖ ein Satz enthalten ist, in dem er sagt, er hält das Volksbegehren „Österreich zuerst“ für eine richtige Maßnahme. Und dann schreibt ihm die Professorin drunter: „Ich muß mich schon wieder mit Ihrem rechtsradikalen Gedankengut auseinandersetzen. Inhalt: Nicht genügend, Form: Gut.“

Ich habe nachgefragt: Wer ist die Professorin? – Sie ist eine grüne Gemeinderätin in Bad Ischl! – So werden die Schüler, bitte, unter Druck gesetzt! Was hat das noch mit freier Meinungsäußerung zu tun?

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Oder, meine Damen und Herren: Finden Sie es in Ordnung, wenn Fotos von Schülern, die bei uns auf einer Veranstaltung waren, auf dem Schulbrett aufgehängt werden, was soviel heißen soll wie: Das sind die Verächtlichen, die es wagen, zu einer freiheitlichen Veranstaltung zu gehen!? Halten Sie das wirklich für richtig?

Halten Sie es wirklich für richtig, daß wir Schüler mit subventionierten Schulfahrten ausstatten, daß sie zum Phönix-Theater nach Linz fahren, wo dann im Abgang nicht nur der Jörg Haider lächerlich gemacht wird, sondern Pfarrer mit zerrissenen Soutanen gezeigt werden, die den Kindern ihre nackten Ärsche zeigen? Das ist, bitte, Bildungspolitik?! Das ist Politische Bildung in diesem Jahr?!

Halten Sie es für richtig – so ist es meiner Tochter passiert, die in der Abschlußklasse des Gymnasiums war –, daß ein Kabarettist, der völlig unangemeldet aus Wien kommt, politische Bildung in der Schule macht und dann gegen den eigenen Vater einer Schülerin Propaganda macht und sagt: das braune Haiderlein, das überall in Österreich braune Haufen hinterläßt!? Ja, meine Damen und Herren, ist das politische Bildung? Meine Tochter ist entsetzt gewesen. Sie ist wirklich jemand, der sich sehr genau anschaut, was er einmal politisch machen will. Aber sie war entsetzt, und die Kinder waren auch deprimiert, daß das möglich ist.

Jetzt frage ich mich, ob diese Debatte zur unrechten Zeit erfolgt ist. Warum haben wir diese Debatte heute verlangt? – Weil wir den Herrn Bundesminister bitten wollen, diesen Erlass zu überdenken.

Herr Bundesminister! Da gibt es einen Herrn Purtscheller. Der Herr Purtscheller ist nach Angaben des ausgeschiedenen Innenministers Löschnak in zwei strafrechtliche Verfahren oder Erhebungen verwickelt wegen Gewalt. Das war im Zusammenhang mit einem Gewaltexzeß, wo er selbst Gewalt angewandt hat und festgenommen wurde. Man hat ein Notebook, ein Notizbuch vom ihm beschlagnahmt, und dieses Notizbuch enthält Informationen über Sprengstoffmaßnahmen. Ich sage es einmal vorsichtig. Glauben Sie wirklich, daß so ein Mann unsere Kinder politisch unterrichten muß? Glauben Sie wirklich, daß das der Weg ist, den wir in Österreich haben wollen? Da gibt es viele anständige, objektive Lehrer, Professoren, Wissenschaftler – lassen Sie die in den Schulen diskutieren, aber doch nicht einen Gewalttäter, der sich selbst wegen Gewalt zu verantworten hat! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Es hat Zeiten gegeben, wo auch der Herr Bundeskanzler Vranitzky – ich weiß nicht, aus welcher Motivation – in einer Fernsehsendung am 10. 7. 1991 im ARD in einer Diskussion gesagt hat: Ich hoffe, daß die Mafia nicht beleidigt ist, wenn ich sie jetzt mit unseren Parteien vergleiche. – Wo war denn da der Aufschrei? Wo war denn da der Aufschrei?

Oder: Josef Cap sagte in der „Zeit im Bild 1“ am 1. Jänner völlig unkritisiert: Das letzte Wort, so bedauerlich das auch ist, werden die Wählerinnen und Wähler haben. – Ja was ist das für eine Demokratiegesinnung, meine Damen und Herren?

Oder: Was sagen Sie dazu, wenn in Zeitungen, die von ÖVP-Ministern, von Unterrichtsministern subventioniert werden – wie diese Kulturzeitung in Salzburg, für die auch die Landesregierung Subventionen gibt –, der Herr Purtscheller schreibt: Begünstigt wird das Wuchern des demokratischen Faschismus durch viele Faktoren. Mit dazu gehört sicher eine Sozialdemokratie, die die FPÖ aufgebaut hatte und alte wie neue Faschisten über Jahrzehnte hofierte!?

Wir alle sind dran, meine Freunde, wir alle sind dran! Sie von der SPÖ, Sie von der ÖVP, wir Freiheitlichen. – Man will generell ein Klima erzeugen, daß jeder, der nicht hundertprozentig den linken Chaoten zu Willen ist, in dieser Demokratie nichts mehr verloren hat, und dagegen wehren wir uns! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Und deshalb wollen wir diese Debatte und erwarten von Ihnen, Herr Bundesminister, daß politische Bildung in Österreich jetzt besser gemacht wird, objektiver, gerechter und im Sinne einer freien Information der Bürger! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

19.44

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Andreas Khol. Ich erteile es ihm.

19.44

Abgeordneter Dr. Andreas Khol: Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Meine Damen und Herren! Ich möchte nur zwei sehr kurze Bemerkungen machen – die erste zum Phänomen der Begriffsverdoppelung beziehungsweise der manipulatorischen Verwendung von Begriffen, wie zum Beispiel „Dritte Republik“.

Wenn Herr Pretterebner meinte, daß ich im Jahr 1986 eine Forschungsveranstaltung zur Dritten Republik moderierte, so hat er recht. Wir haben damals unter diesem Begriff die Stärkung der direkten Demokratie, die Änderung des Wahlrechtes hin zu mehr Personalisierung, die Bürgermeister-Direktwahl und überhaupt die Stärkung der Volksrechte in den Ländern verstanden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Aber, meine Damen und Herren, das ist ja nicht das Wesentliche der Dritten Republik. *(Abg. Haider: Was denn?)* Dritte Republik, wie Sie sie heute meinen und wie wir sie damals nicht gemeint haben, heißt: die Einführung einer Präsidialdemokratie, die geringere Rolle aller parlamentarischen und repräsentativen Organe und die Stärkung eines direkt vom Volk gewählten Bundespräsidenten im Dualismus gegenüber einem unbedeutend werdenden Parlament. *(Abg. Dr. Haider: Das stimmt ja nicht! – Abg. Ing. Reichhold: Gerade das Gegenteil ist der Fall!)* Das haben wir mit Dritter Republik nicht gemeint, und das kann uns nicht unterstellt werden! *(Beifall bei der ÖVP sowie Beifall bei Abgeordneten der SPÖ, der Grünen und des Liberalen Forums.)*

Meine zweite Bemerkung: Herr Dr. Haider! Die Inszenierung dieser Debatte heute nachmittag ist durchschaubar. Es war eine Debatte, die von Haß, Unterstellungen, systematisch aufgeschaukelten Zwischenrufen – und ich nehme da fast niemanden im Haus aus – geprägt war, eine Debatte, für die ich mich stellenweise geschämt habe. Das war nicht österreichisches Parlament! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Ich möchte Ihnen etwas bestätigen, Herr Haider, und ich habe im Ausland immer wieder – das können einige von Ihren Leuten bestätigen – das gleiche gesagt, was übrigens Bundeskanzler Vranitzky letzte Woche in Frankreich gegenüber dem „Figaro“ gesagt hat: Die freiheitliche Bewegung ist eine demokratische Bewegung, und die Wähler der F sind nicht alles Nationalsozialisten. – Das ist für mich selbstverständlich. *(Abg. Ing. Meischberger: Was heißt „nicht alles“? – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Ich glaube, daß wir uns darüber verständigen sollten, daß in diesem Haus demokratische Parteien arbeiten, die sich aber nicht wechselseitig das Ende der Demokratie unterstellen sollten. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Was wir heute miterlebt haben – und ich bin jetzt gespannt, wer sich betroffen fühlt –, war der Versuch, die Demokraten in diesem Haus als Verfassungsbrecher und die Verfassungsfeinde in diesem Haus als Demokraten hinzustellen. Das bitte müssen wir durchschauen!

Und die Strategie, nach einer haßerfüllten, aufgeschaukelten, von Zwischenruf-Zusammenstellungen geprägten Debatte zum Rednerpult zu kommen und zu sagen: Freunde! Seien wir doch alle vernünftig, und, Herr Vizekanzler, machen Sie doch den Erlaß „Politische Bildung“ objektiv!, diesen Versuch haben zumindest wir durchschaut! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

19.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Josef Cap. Ich erteile es ihm.

19.48

Abgeordneter Dr. Josef Cap: Herr Präsident! Hohes Haus! Man sollte diesen Versuch Jörg Haider's, sich hier als Lehrmeister des Parlaments aufzuspielen und sich von den berechtigten

Abgeordneter Dr. Josef Cap

Vorwürfen reinzuwaschen, nicht einfach durchgehen lassen. Wir werden daher Haider noch einmal erinnern, daß zu einzelnen Punkten klare Stellungnahmen fehlen.

Erstens: Es soll hier keine Begriffsverwirrung über Objektivität stattfinden. Es geht hier nicht darum, über eine wertfreie Schule zu diskutieren, sondern die Schule ist Bestandteil der Demokratie und hat auf dem Boden unserer Verfassung zu stehen. Diese Verfassung ist eine antifaschistische Verfassung, und daher ist es Aufgabe von Demokraten, dafür zu sorgen, daß es in den Schulen klare Positionen gibt, keine rechtsextremistischen Umtriebe, und daß diejenigen, die diese Schulen absolvieren, diese Schulen auch als Demokraten verlassen! *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.)*

Zweiter Punkt: Es geht bei der Frage Schimanek um etwas ganz Besonderes, was der Abgeordnete Haider hier nicht erwähnt hat. Es geht um die Frage, wie es möglich ist, daß jemand Landesrat sein kann – von der FPÖ geduldet –, der keine klare politische Distanzierung von den Umtrieben seines Sohnes äußert. Es gibt daher auch keine klare politische Distanzierung, Positionierung von Jörg Haider & Co. Und wenn das nicht vollzogen wird, dann ist diese Kritik hier berechtigt anzubringen, und dann ist Haider aufzufordern, sich endlich davon zu distanzieren. Und wenn er es nicht tut, dann muß man sich fragen: Warum macht er es nicht? *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP, der Grünen und des Liberalen Forums. – Zwischenruf bei den Freiheitlichen.)*

Dritter Punkt: Der Abgeordnete Krüger hat bei einer der letzten Debatten in provokanter Weise versucht, den Begriff „Konzentrationslager“ zu definieren. Er ist mit einem Lexikon herausgekommen und hat uns vorgelesen, was unter „Konzentrationslager“ steht. Das ist eine wirkliche Provokation.

Ich habe Sie damals aufgefordert, klar Stellung zu beziehen, sich davon zu distanzieren. Sie haben sich vor Lachen auf die Schenkel geklopft, als er das getan hat. Ich fordere Sie hier noch einmal auf, eindeutig gegen den Abgeordneten Krüger Position zu beziehen und sich von dieser Provokation zu distanzieren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und da stellt sich die Frage: Ist es Zufall? Ist es herausgerutscht? Warum passiert es? Warum passiert es, daß für Sie hier in einer Rede Konzentrationslager Straflager waren, und warum passiert es, daß Sie von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik im Dritten Reich“ sprechen? Wieso passiert es? Ist es Signal? Ist es Code? Sagt man einer bestimmten Wählergruppe oder einer bestimmten Anhängerschaft: Ich kann noch nicht so reden, aber ihr wißt schon, was einmal sein wird, wenn es soweit ist!? – Was ist der Grund, warum passiert es?

Ich meine, da ist eine Sprache in Verwendung, die wir nur als Signalsprache interpretieren können. Und da können Sie es sich auch nicht so leichtmachen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich weiß, daß ich da zuwenig Zeuge bin, und deshalb zitiere ich einen anderen Zeugen, der es besser wissen muß – ich zitiere aus der APA vom 25. März –: Gelassen zeigt sich Jörg Haider zu Äußerungen des Philosophen Sir Carl Popper – den Sie in Ihren Pressekonferenzen immer im Mund führen, wenn es um die unblutige Beseitigung der Regierung geht – in einem „Spiegel“-Interview, der dem FPÖ-Chef unterstellt, daß Haiders Ideal Hitler sei. Ein alter Herr ist halt nicht so gut informiert, meinte Haider am Rande einer Pressekonferenz, aber er sei trotzdem ein begeisterter Anhänger der Philosophie Poppers.

Im „Spiegel“ wird Popper damit zitiert, daß die jungen Leute begeistert über den Haider seien. Es hänge mit der Dummheit ihrer Erziehung zusammen. Haiders Ideal sei Hitler, so Popper, der FP-Chef würde gerne tun, was Hitler getan habe. Er sagt es deutlich genug, daß man es heraushören kann. Für die, die hören wollen, sagt er es – so Popper in einem Interview im „Spiegel“.

Und da frage ich: Was fällt Ihnen dazu eigentlich ein? – Also muß es doch stimmen, daß man auch zwischen den Zeilen lesen muß, wenn Sie Ihre Reden halten, daß man zwischen den Zeilen lesen muß, wenn Sie Ihre Bierzeltansprachen halten, nachdem Sie vorher in Afrika waren. Und da hilft es gar nichts, wenn Sie hier herauskommen und versuchen, windige

Abgeordneter Dr. Josef Cap

Ausreden und windige Reinwaschungen zu veranstalten. Das ist zuwenig, solange Sie diese Politik mit diesen Zwischentönen weiterverfolgen! *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP, der Grünen und des Liberalen Forums.)*

Ich komme zum letzten Punkt, weil wir heute über die Dritte Republik diskutiert haben. Was mich so ganz besonders stört daran: Man kann über vieles diskutieren, wo man Verfassungsänderungen, Verbesserungen durchführen kann – das ist aber eine andere Debatte, und das ist auch so eine der Nebelgranaten, die der Abgeordnete Brauneder hier zu werfen versucht hat –, aber es gibt so etwas wie historische Parallelen, wenn Sie sagen, wir brauchen einen direkt gewählten Bundespräsidenten beziehungsweise Kanzler, weil das aus Ihrer Sicht mehr Demokratie bedeuten würde. Ich sage, in Wirklichkeit heißt das Entziehung der parlamentarischen Kontrolle, in Wirklichkeit heißt das Machtkonzentration und, und, und, und, aber das ist ja das Wesen Ihres Führerprinzip-Denkens, zugeschnitten auf Ihre Persönlichkeit. Da fällt mir die Zusammenlegung von Reichskanzler und Reichspräsidenten in Deutschland ein, bevor der Führer die Macht ergriffen hat. – Sie müssen historische Vorbilder haben! *(Abg. Dr. Haider: Sie haben einen Verfolgungswahn!)*

Und auch hier frage ich wieder: Ist das Zufall, oder was ist es? – Ich sage, es ist kein Zufall, es ist System dahinter. Es ist etwas, was vielleicht in einer modernen Mediengesellschaft in einer anderen Form stattfindet – mit anderen Kleidern, mit diesen witzigen Schuhen, die Sie da heute anhaben, und wie auch immer –, aber es findet statt! Es ist eine Form, die wir in aller Härte zu kritisieren haben und der wir uns mit aller Härte entgegensustellen haben.

Daher habe ich heute mit großer Freude auch die Rede des Abgeordneten Wurmitzer gehört, der die Erfahrung des 48-Stunden-Putsches aus Kärnten eingebracht hat. *(Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Mit großer Freude habe ich das heute gehört, und der Verfassungsbogen ist mit Recht so gespannt, daß die ÖVP auch dabei ist – und das sollte man sich merken. *(Beifall bei der SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

19.55

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Vizekanzler Dr. Erhard Busek. – Herr Vizekanzler, Sie haben das Wort.

19.55

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek: Herr Präsident! Hohes Haus! Diese dringliche Anfrage wäre eine Chance gewesen, die Schule zur Sprache zu bringen. Diese Chance ist meiner Beurteilung nach nicht genützt worden, sondern es ist den Fragestellern darum gegangen, sich selbst zur Sprache zu bringen.

Man soll den Dingen immer etwas Positives abgewinnen, weil, so meine ich, dadurch vieles klarer geworden ist. – Was klarer geworden ist, erlaube ich mir dann noch zu sagen, aber zunächst einmal zwei Feststellungen:

Ich habe die erste Frage hinsichtlich der Objektivierung der Leiterbestellung beantwortet, ich habe außer zustimmenden Bemerkungen nichts gehört und darf wohl daraus schließen, daß man mit diesem Modell einverstanden ist. Ich hoffe auf die Zustimmung seitens des Hohen Hauses auch im Bereich der Verfassungsbestimmung. Ich glaube, es ist ein Fortschritt in eine gewünschte Richtung der Schule und bringt auch eine Autonomisierung, die die Schule dringend braucht. – Ich gehe von dieser Annahme aus.

Das zweite ist eine persönliche Bemerkung: Es gehört inzwischen zur Tradition der FPÖ, mich zu verdächtigen, daß ich eigentlich ein verkappter Linker sei. Die selektive Wahrnehmung führt auf der anderen Seite dazu, daß Äußerungen in der sozialistischen Lehrerschaft in einem wohlthuenden Kontrast dazu stehen, daß ich eine konservative Wende in der Schulpolitik herbeiführe und eine Steinzeitpädagogik einführe. Da ich von beiden Seiten kritisiert werde, weiß ich, daß ich den richtigen Standpunkt habe. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber einige Bemerkungen einiger Redner bedürfen doch einer Klarstellung.

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

Herr Abgeordneter Prettereibner! Sie haben hier Heinrich Drimmel zitiert in einem Zusammenhang, wo er wieder zitiert wurde. Ich habe die letzten Lebensjahre Heinrich Drimmels aus tiefem Respekt begleitet – nicht nur weil er als Vizebürgermeister einer meiner Vorgänger in diesem Amt in Wien gewesen ist, sondern weil er in meiner Jugend als eine Orientierungsfigur eine ganz entscheidende Rolle gespielt hat.

Ich sage Ihnen hier – und ist sage es eigentlich fürs Protokoll –, wovor Heinrich Drimmel mich immer gewarnt hat. – Er hat dafür die Geschichte der Christlich-Sozialen der Ersten Republik herangezogen und alle Dinge, die irgendwo in der Zweiten Republik im Zusammenhang mit Ihrer Partei stattgefunden haben. Er hat mich und damit die Österreichische Volkspartei davor gewarnt, mit Ihnen etwas anzufangen. Das möchte ich um der Geschichte willen hier genau dokumentieren. Heinrich Drimmel ist vor Ihnen in Schutz zu nehmen! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Ein Zweites: Von Abgeordneten Mag. Schweitzer und von der Abgeordneten Praxmarer sind eine Reihe von Vorfällen genannt worden, auch Herr Abgeordneter Haider hat welche zitiert. Wenn sie die Gesetze verletzen und nicht den Vorschriften entsprechen, gibt es eigentlich für jemanden, der einen Eid auf die Verfassung geleistet hat, nur einen einzigen Weg: sie den dafür vorhandenen Behörden zu melden, zur Kenntnis zu bringen, mit allen Fakten, und Sie können ganz sicher sein, soweit es die Unterrichtsverwaltung betrifft – ich habe das auch im Wissenschaftsministerium so gehalten –, werden die Dinge ordentlich untersucht.

Was unerträglich ist, meine Damen und Herren, ist, Verdächtigungen, wo nur die Namen der Schulen oder ganzer Schultypen oder Bundesländer genannt werden, einfach hier im Raum stehenzulassen. Sie verdächtigen damit alle, und Sie verletzen damit eigentlich das Verfassungsgebot, was für einen Abgeordneten eigentlich sehr schlimm ist. *(Beifall bei der ÖVP, der SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Ing. Reichhold: Die grüne Gemeinderätin gibt es aber!)*

Ein Weiteres: Sie verlangen von mir die Aufhebung des Erlasses über Politische Bildung, hat es hier rhetorisch immer geheißen. Der Erlaß macht gar nichts anderes, als zu zwei Themenbereichen Referenten anzubieten. Damit ist kein Zwang verbunden, sie zu nehmen – im Gegenteil, es ist eine autonome Entscheidung, und ich vertraue auf die Vernunft der Lehrer, daß sie jene Themen und Referenten wählen, die ihnen liegen, die sie verantworten können. – Das liegt in ihrem autonomen Bereich.

Sie sind aber nicht eingegangen auf den Erlaß zur Politischen Bildung allgemein, der auch im Jahr 1994 ergangen ist, der meines Erachtens eine sehr ausgewogene Orientierung für die Schule bietet und der allen demokratischen Erfordernissen entspricht.

Der Erlaß, der diese Personenliste anbietet, ist nichts anderes als die Durchführung, wobei Sie es der Phantasie der Schulen überlassen können, daß sie nicht nur diese Referenten, sondern auch andere ansprechen. Es gibt genügend Beweise dafür, daß Politiker in Schulen eingeladen werden. Sie können sich bemühen, eingeladen zu werden. Sie brauchen keine Spione zu entsenden, sondern Sie können schlicht und einfach im Bereich der politischen Bildung – ist es nun ein Freifach oder ein Projektunterricht oder ähnliches – Ihren Standpunkt vertreten, und ich habe das auch schon erlebt.

Was Sie ganz sicher nicht erwarten können, ist, daß die Schulverwaltung anordnet, Ihre Sicht der Dritten Republik zum Unterrichtsfach zu erklären. Ich würde nämlich das Gesetz verletzen. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Eines ist aber auch noch klarzustellen, weil hier Erscheinungsformen in der Schule kritisiert wurden, etwa wenn jemand ein Leiberl trägt. Ich bin eigentlich stolz darauf, daß sich eine Demokratie wie Österreich Kleidervorschriften enthält. Das ist eine persönliche Entscheidung, die der entsprechende Jugendliche oder seine Eltern zu verantworten haben. *(Abg. Mag. Stadler: Über den Aufdruck kann man schon reden, Herr Vizekanzler!)* Wenn ein Gesetz damit verletzt worden wäre, dann wäre eine Anzeige zu machen. Aber das ist nicht Aufgabe der Schulverwaltung.

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

Schülerkleidungen sind zu einer anderen Zeit vorgeschrieben worden. Wir haben uns im demokratischen Gemeinwesen weiterentwickelt. Da mag Angenehmes oder Unangenehmes darunter sein, aber für diese Freiheit plädiere ich. Uniformen sind zu einer ganz anderen Zeit verpaßt worden. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum. – Abg. Mag. Stadler: Das finden Sie gut?)*

Ich schätze an sich den Ordinarius der Juridischen Fakultät Wien, Professor Brauner, und ich möchte ihn unter diesem Gesichtspunkt ansprechen. *(Abg. Mag. Stadler: Das findet er gut! Das ist ein Minister!)*

Sie haben hier eine Entschließung verlesen, die dem Unterrichtsminister aufträgt, bei Schülerzeitungen Sorge zu tragen. Es müßte Ihnen eigentlich bekannt sein – hier darf ich 1848 zitieren –, daß die Frage der Preßfreiheit eine der großen Errungenschaften darstellt. Schülerzeitungen sind nicht ein Produkt der Unterrichtsverwaltung. Schülerzeitungen werden nicht von irgendeiner Amtsstelle herausgegeben, sondern entsprechen der Willensbildung derer, die sie machen. Und ich trete wirklich – und ich hoffe, das tun Sie auch – für Preßfreiheit im Sinne des Jahres 1848 ein. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Abgeordneter Haider hat versucht, der Sache einen quasi versöhnlichen Ausklang zu geben. Dies ist in der Frage der Unterscheidung der Geister und der Ideen nicht möglich, weil es Unterschiede verwischen würde. Wir sind hier der Klarheit des Standpunktes verpflichtet. Ich würde Sie ersuchen, Herr Abgeordneter Haider, im Sinne des ordentlichen Umgangs, den Sie einmahnt haben, sich selbst ordentlich zu zitieren. *(Beifall des Abg. Grabner.)* Sie haben nämlich von der autoritären Scheindemokratie gesprochen. Und daß in der „Kleinen Zeitung“ vom 14. 7. 1992 ... *(Abg. Dr. Haider: Falsch zitiert!)* – Nicht von der Entwicklungsdemokratie, sondern von der Scheindemokratie. *(Abg. Dr. Haider: Ich habe ja das Zitat!)* Und das Zitat – das ist nachzulesen – mit der Entwicklungsdemokratie hat einen Beisatz, den Sie hier weggelassen haben, nämlich: autoritäre Entwicklungsdemokratie unter der Vorherrschaft von Lizenzparteien, die von den Besatzungsmächten zugelassen, aber nie von der Bevölkerung gegründet wurden.

Damit beleidigen Sie – ich sage das für meine Partei *(Abg. Dr. Stippel: Das ist unerhört!)* – einen Kunschak, einen Leopold Figl, einen Julius Raab und einen Felix Hurdes auf das tiefste, die für dieses Österreich und die Demokratie gestanden sind. Das möchte ich in aller Deutlichkeit zu den 50 Jahren dieser Republik festhalten! *(Lebhafter Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Sie sehen, daß ich mich um diese Objektivität bemühe.

Ich möchte darauf hinweisen – Frau Abgeordnete Brinek hat mich darum gebeten –, daß nicht Sie den Herrn Bundespräsidenten als Hampelmann der links-linken Schickleria bezeichnet haben, sondern Ihr Generalsekretär Meischberger. Korrektur ist mir aber von Ihrer Seite keine bekannt. Es ist Gelegenheit, hier ... *(Abg. Mag. Schweitzer: Ich bin zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet, Herr Noch-Vizekanzler!)* Das ist gut.

Gestatten Sie mir, abschließend auf Ihre Bemerkungen einzugehen und auf den Versuch, den Sie hier gemacht haben, als Sie gesagt haben: Wir sollen doch hier ordentlich miteinander umgehen. Herr Abgeordneter Haider! Das ist mir ganz wichtig, und ich bin sehr dafür. Aber Sätze wie – ich verurteile jede Gewalt des Wortes, bei Ihnen in der F-Bewegung, in allen anderen Parteien, auch in meiner; meine Freunde wissen das – „Wer jetzt noch Rot und Schwarz wählt, ist nicht ganz dicht“ *(Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler)* – ich hoffe, Sie meinen mit „nicht dicht“ sein keine Installateurbermerkung – oder „Die, die da hinten schreien werden, wenn ich etwas zu sagen habe, werden ihre Luft noch brauchen – zum Arbeiten“ machen es schwierig. Ich überlasse das Ihrer Beurteilung im historischen Kontext. Gebildet genug sind Sie ja, um zu wissen, was das bedeutet. *(Abg. Dr. Renoldner: Noch kein Wort der Entschuldigung habe ich gehört!)*

Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek

Wundern Sie sich dann nicht, wenn Ihre Interpretation von KZs als Straflager eine gewisse Assoziation hervorruft, die für die Demokratie nicht sehr erfreulich ist. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Die Debatte hat sich leider nicht mit der Schule befaßt. Es gäbe genügend Probleme. Die wahren Probleme der Schule liegen darin, daß sie sich rasch an einen Entwicklungsprozeß im wirtschaftlichen und sozialen Bereich anpassen muß, daß sie von den Lehrern her engagiert sein muß, um den Jugendlichen Chancen für die Zukunft zu vermitteln, daß wir ein hohes Ausmaß an verhaltensauffälligen und verhaltensgestörten Kindern haben. All das sind Fragen, die ungeheuer bedrängend sind. Die Lehrer sind heute in einem ungeheuer hohen Ausmaß gefordert.

Ich darf Sie eigentlich nur um der Schule willen bitten, das zur Sprache zu bringen. Aber ich bitte, die Schule dann in Ruhe zu lassen. Sie als eine Schachbrettfigur für politische Spiele zu verwenden, dazu ist die Zukunft unserer Jugend zu schade. Diese Gewalt des Wortes, die hier stattfindet, möge einer kommenden Generation erspart bleiben, und das ist der Grund, warum man ihr heute entgegentreten muß. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

20.07

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung ist Frau Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer gemeldet. – Frau Abgeordnete, ich mache Sie auf die Bestimmungen des § 58 ausdrücklich aufmerksam.

Die Redezeit beträgt 3 Minuten. Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

20.07

Abgeordnete Mag. Karin Praxmarer (F): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Herr Mag. Öllinger hat behauptet, ich hätte „Straflagerexpertin“ zur Frau Kollegin Moser gesagt. Das ist unrichtig. Ich habe „Lagerexpertin“ gesagt, und ich habe auch begründet, warum. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

20.08

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung ist Herr Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich mache Sie auf die entsprechenden Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam. Sie sind am Wort.

20.08

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Herr Präsident! Herr Vizekanzler! Da die tatsächlichen Berichtigungen an das Ende der Debatte verlegt worden sind, kann ich erst jetzt berichtigen, was Kollegin Brinek fälschlicherweise behauptet hat. *(Abg. Schieder: Das ist logisch!)*

Kollegin Brinek hat behauptet, der Klubobmann der Freiheitlichen habe unseren Bundespräsidenten einen Hampelmann genannt. *(Abg. Mag. Kukacka: Wir wissen, es war der Meischberger!)* Ich berichtige tatsächlich, wie auch schon vom Vizekanzler bestätigt wurde, daß dies nicht der Fall war. Unser Klubobmann hat den Bundespräsidenten nie einen Hampelmann genannt. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Heftige Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

20.09

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich mache Sie ebenfalls auf die Bestimmungen des § 58 aufmerksam. Sie haben das Wort.

20.09

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Khol hat die Meinung vertreten, daß unsere Vorstellungen von der Dritten Republik eine Schwächung des parlamentarischen Systems bezwecken. In der Zeitschrift und in dem Buch „Kontrovers“ ist zur Dritten Republik nachzulesen *(Abg. Schieder: Aber eine Meinung ist nicht*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

berichtigbar!), daß es darum geht, das System nicht zu schwächen, sondern – ich stelle richtig (Abg. Dr. **Schwimmer**: *Das ist keine tatsächliche Berichtigung!*) – die Verantwortlichen ... (Heftige Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.) Das ist Ihre Auffassung. Ich bitte also ... (Anhaltende Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Dr. Haider! Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie einen Sachverhalt berichtigen müssen.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): Ich stelle fest, daß Herr Dr. Khol die Meinung vertreten hat, daß wir eine Schwächung des Parlamentarismus vertreten. (Abg. Dr. **Schwimmer**: *Das ist eine Meinung!* – Abg. **Schieder**: *Das ist keine tatsächliche Berichtigung!*) In der Zeitschrift „Kontrovers“ ist genau das Gegenteil davon zu lesen, weil wir die Verantwortlichkeit auch des Bundespräsidenten – in der Demokratie, bei der Regierungsbildung, gegenüber dem österreichischen Parlament – vorsehen. Das ist eine Stärkung und keine Schwächung. (Abg. **Schieder**: *Das ist keine tatsächliche Berichtigung!* – Abg. Dr. **Schwimmer**: *Was ist das?*)

Ebenso bedeutet die Stärkung des Bundesrates durch direkt gewählte Mandatare keine Schwächung.

Zum letzten Punkt. Herr Vizekanzler ... (Abg. **Schieder**: *Herr Präsident! Das ist keine tatsächliche Berichtigung!* – Abg. Dr. **Kostelka**: *Gibt es überhaupt noch eine Geschäftsordnung unter dieser Vorsitzführung?*) Hauen Sie nicht immer mit der Faust auf den Tisch, Herr Klubobmann! (Zwischenrufe bei der SPÖ.)

Ich darf den letzten Punkt berichtigen. Der Herr Vizekanzler hat die Meinung vertreten, daß die Gewalt ... (Abg. Dr. **Kostelka**: *Wo ist die tatsächliche Berichtigung? Herr Präsident! Brauchen Sie wirklich die Aufforderung des Hauses, die Geschäftsordnung anzuwenden?*)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Dr. Haider! Ich mache Sie auf § 58 aufmerksam. Ich **entziehe** Ihnen das Wort.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): Im Interesse des Friedens verzichte ich. (Beifall bei den Freiheitlichen.)
20.11

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter Haigermoser hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm. (Abg. **Schieder**: *War die Debatte nicht geschlossen, Herr Präsident?*)

20.11

Abgeordneter Helmut Haigermoser (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Worte des Herrn Vizekanzlers Dr. Busek, den ich ersuche, mir einige wenige Minuten das Ohr zu leihen ... (Abg. **Schieder**: *Die tatsächlichen Berichtigungen sind an den Schluß der Debatte verlegt worden!*)

Präsident Mag. Herbert Haupt (das Glockenzeichen gebend): Verzeihen Sie, Herr Abgeordneter!

Herr Kollege! Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß das eine Wortmeldung ist und keine tatsächliche Berichtigung. (Abg. **Schieder**: *Zur Geschäftsordnung! Die tatsächlichen Berichtigungen sind doch an den Schluß der Debatte verlegt worden! Diese haben Sie als letztes zu erteilen, dann kann nicht nachher eine Wortmeldung kommen!* – Abg. Dr. **Kostelka**: *Richtig!*)

Herr Abgeordneter Schieder! Der Schluß der Debatte ist noch nicht verkündet gewesen, daher sind Wortmeldungen zulässig. (Abg. **Schieder**: *Schluß ist Schluß!* – Abg. Dr. **Kostelka**: *Sind das Wortmeldungen oder tatsächliche Berichtigungen?*)

Herr Abgeordneter Haigermoser! Setzen Sie fort.

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Abgeordneter Helmut Haigermoser (*fortsetzend*): Meine Damen und Herren! Ich ersuche Fairneß obwalten zu lassen und es mir zu ermöglichen, einige kurze Bemerkungen anzubringen. Zu meiner Wortmeldung haben mich während der aufrechten Sitzung die Äußerungen des Herrn Vizekanzlers animiert.

Ich war betroffen, meine Damen und Herren, daß der Herr Vizekanzler gemeint hat, unisono der Freiheitlichen Partei undemokratische Gesinnung vorwerfen zu müssen. Meine Damen und Herren! Ich als ein Teil dieser freiheitlichen Bewegung verneine es nicht notwendig zu haben, dies unwidersprochen zu lassen, zumal ich immerhin mit dem 28. Lebensjahr in eine Gemeindevertretung eingezogen bin, mich dort auch um die Republik bemüht habe und 28 Jahre lang in politischen Ämtern an der Weiterentwicklung der demokratischen Republik Österreich ein kleines Stückchen mitgearbeitet habe. Daher weise ich, Herr Vizekanzler, Ihre Vorwürfe gegenüber der freiheitlichen Bewegung auf das schärfste zurück! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich frage Sie, Herr Vizekanzler, was Sie davon halten, nachdem Sie gemeint haben, hier besonders beckmesserisch auftreten zu müssen, wenn – ich bin nicht wehleidig, was die politische Auseinandersetzung anlangt – neben dem Konterfei und einem Artikel Ihres Parteifreundes und Wirtschaftskammerpräsidenten Kaun aus Oberösterreich unter dem Übertitel „Wirtschaft kommt vor Politik“ folgendes in bezug auf meine Person zu lesen ist: Man sagt, jedes Volk hat die Politiker, die es verdient. Doch von den Haigermosers aller Schattierungen sollte die politische Landschaft gesäubert werden. – Ende des Zitats.

Herr Vizekanzler! Wo ist denn da die Gewalt der Sprache? Vertiefen wir uns wieder einmal ins Lexikon. Im großen Universitätslexikon von Meyer steht unter dem Titel „Säuberung im politischen Sprachgebrauch“: die undemokratische, einmalige oder wiederholte massenhafte Entfernung politischer Gegner aus ihren Positionen, oft auch physische Vernichtung.

Ich frage Sie, Herr Vizekanzler: Wie halten Sie es mit diesen Aussagen? Wie distanzieren Sie sich davon, Herr Vizekanzler? Ich glaube, Ihre Worthülsen sind heute entlarvt worden, und Ihre Partei hat schon lange entdeckt, wohin Sie steuern. Das Absingen der Internationale war kein Einzelfall. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sie sind einer – das sage ich als Demokrat, der ein Leben lang für dieses Land gearbeitet hat –, der Wege öffnet, die für Österreich mit Sicherheit kein gutes Ende bringen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Daher werden wir Ihnen auch ständig auf die Finger schauen. Lange werden Sie sowieso in der politischen Landschaft nicht mehr Gelegenheit haben, so zu arbeiten, wie Sie heute hier von der Regierungsbank leider Gottes gearbeitet haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. Dr. **Kostelka**: *Wo ist die tatsächliche Berichtigung?*)

20.15

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung ist Abgeordneter Mag. John Gudenus gemeldet. – Ich erteile Ihnen das Wort dazu. (Abg. **Schieder**: *Zur Geschäftsordnung, Herr Präsident!*)

20.15

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ) (*zur Geschäftsordnung*): Herr Präsident! Ich möchte fragen, ob eine tatsächliche Berichtigung am Ende der Debatte erfolgt. Wenn ja, dann ersuche ich Sie, die Debatte vor der tatsächlichen Berichtigung zu schließen. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Man wird sich doch noch zu Wort melden dürfen, oder ist das jetzt auch schon verboten?*)

20.16

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter Schieder! Das ist eine tatsächliche Berichtigung am Ende der Debatte. (Abg. Dr. **Kostelka**: *Zur Geschäftsordnung!*) – Herr Klubobmann! Ich erteile Ihnen das Wort.

20.16

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ) (*zur Geschäftsordnung*): Sehr verehrter Herr Präsident! Herr Präsident Neisser hat während seiner Vorsitzführung im Sinne von § 58 Abs. 1 ange-

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

kündigt, daß tatsächliche Berichtigungen nach Schluß der Wortmeldungen aufgerufen werden. Sie haben zu tatsächlichen Berichtigungen aufgerufen, dann das Wort zu einer Wortmeldung erteilt und jetzt wieder tatsächliche Berichtigungen vorgenommen.

Ich stelle erstens einmal fest, daß Sie – was Ihr Recht sein mag – den Zweiten Präsidenten dieses Hauses desavouiert haben und zweitens eine Vorgangsweise gewählt haben, die nicht der Ankündigung des Präsidenten entspricht.

Herr Präsident! Ich mache Ihnen nicht den Gefallen, die Unterbrechung der Sitzung zu einer Präsidiale zu beantragen, sondern ich kündige an, daß diese und auch einige andere Vorgangsweisen unter Ihrer Vorsitzführung in den letzten zwei Stunden Gegenstand der Beratungen in der nächsten Präsidiale, aber nicht heute, sein werden. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Das sind Drohungen!)*

20.17

Präsident Mag. Herbert Haupt: Sehr geehrte Damen und Herren! Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter John Gudenus gemeldet. *(Abg. Dr. Khol: Ist die Debatte jetzt geschlossen oder nicht? – Sagen Sie, ist sie oder ist sie nicht? Ist die Debatte geschlossen oder nicht?)*

Herr Abgeordneter! Ich schließe die Debatte.

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter John Gudenus.

20.18

Abgeordneter Mag. John Gudenus (F): Der Herr Vizekanzler, meine Damen und Herren, meinte sich eines Gespräches zu erinnern, welches er mit dem damaligen Minister Drimmel führte, in dem der damalige Minister Drimmel ... *(Abg. Dr. Schwimmer: Es ist zuerst der zu berichtende Sachverhalt zu erklären! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter Gudenus! Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie zunächst den Sachverhalt, den Sie entgegen wollen, darzustellen haben und dann den zu entgegennenden Sachverhalt. Ich erteile Ihnen nochmals das Wort, aber bitte Sie, sich strikt an die Bestimmungen des § 58 GOG zu halten.

Abgeordneter Mag. John Gudenus (fortsetzend): Der Herr Vizekanzler berichtete, daß Minister Drimmel vor Kontakten mit der FPÖ warnte. – So ähnlich war es zu verstehen. *(Abg. Schieder: So ähnlich war es zu verstehen! – Abg. Dr. Schwimmer: Das ist ja nicht wahr!)* Ich berichtige ...

20.19

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Das ist keine tatsächliche Berichtigung. Ich **entziehe** Ihnen das Wort. Herr Abgeordneter Gudenus! Das entspricht nicht der Geschäftsordnung im Sinne des § 58. Ich entziehe Ihnen das Wort.

Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung ist Herr Abgeordneter Ing. Walter Meischberger gemeldet.

20.19

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Abgeordnete Brinek hat in ihrer Wortmeldung unserem Klubobmann Dr. Haider ein Zitat unterstellt, in dem er den Bundespräsidenten als einen Hampelmann bezeichnet haben soll. *(Abg. Dr. Brinek: Das haben wir schon gehört!)*

Das ist zweifach unrichtig. Erstens ist das Zitat von mir, und zweitens ist es falsch zitiert. Ich habe nicht gesagt, der Herr Bundespräsident sei ein Hampelmann, sondern ich habe davor gewarnt, sich nicht zum Hampelmann machen zu lassen.

Der Herr Bundespräsident läuft nicht Gefahr, jemals den Titel zu bekommen. Das hat die gesamte ÖVP für ihn übernommen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

20.20

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Ich darf die Damen und Herren bitten, Ihre Plätze einzunehmen.

Wir gelangen zu zwei **Abstimmungen**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Mag. Karin Praxmarer und Genossen betreffend die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Vermeidung parteipolitischer Einflußnahme im Schulbereich.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit. Abgelehnt**.

Wir gelangen weiters zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Gertrude Brinek, DDr. Niederwieser und Genossen betreffend die Notwendigkeit politischer Bildung an österreichischen Schulen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist **einstimmig angenommen. (E 16.)**

Einlauf

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich gebe bekannt, daß in der heutigen Sitzung der Selbständige Antrag 230/A eingebracht wurde.

Ferner sind die Anfragen 934/J bis 1002/J eingelangt.

Für die **nächste** Sitzung des Nationalrates, die am 26. April 1995 stattfinden wird, werden Beginnzeit und Tagesordnung auf schriftlichem Wege bekanntgegeben werden.

Diese Sitzung ist **geschlossen**.

Schluß der Sitzung: 20.22 Uhr